NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 00499980 5

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX & TILDEN
FOUNDATIONS

B-10
744

Sämtliche

Gedichte

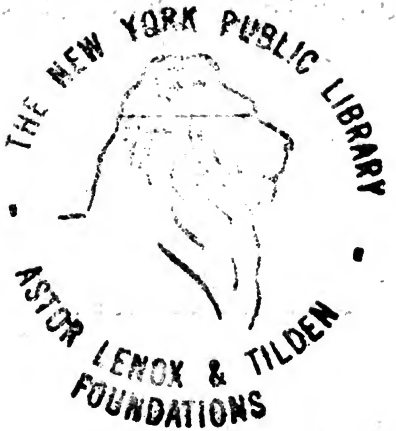
von

Johann Heinrich Voß.

Auswahl der letzten Hand.

Erster Band.

Königsberg,
in der Universitäts-Buchhandlung.
1825.


THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX & TILDEN
FOUNDATIONS

Dem Herzog

Peter Friedrich Ludewig.

Vater Eutins, Dir baut' ich der Pflanzungen eine für Menschheit,
Daß, aus dem Keime von Gott, menschlich gediehe der Mensch;
Und Du lobtest den Fleiß, ein Ermunterer, auch wenn der Pflanzmann,
Ähnlich der Arbeitsbien', heitere Töne sich sang.
Nim der Gesäng' Auswahl. Gern sängen sie künftigem Anwachs
Heiterkeit, Sinn der Natur, tapferes Streben für Recht:

Tugenden, die Dein Leben geübt. O lebe noch lang' hier,
Unbiegsam dem Geschick, froh des erfreuenden Thuns!
Endlich, den Deinen zu früh, Hochaltriger, geh zur Verjüngung,
Wo, was menschlich erwuchs, göttlicher blühet und reift.

L u i s e.

Digitized by Google

Luiſe.

Erſte Idylle.

Das Feſt im Walde.

Draußen in luftiger Kühle der zwo breitlaubigen Linden,
Die, von gelblicher Blüte verſchönt, voll Bienengeſurres,
Schattend der Mittagsſtub', hinſäuſelten über das Moosdach,
Hielt der redliche Pfarrer von Grünau heiter ein Gaſtmahl,
Seiner Luiſe zur Luſt, hausväterlich prangend im Schlafrock.
Sechs Schilfſeßel umſtanden den Steintiſch, welche der Hausknecht
Heimlich geſchnizt, als Ehrengeſchenk, zu der Jungfer Geburtstag,
Gaſtliche; doch für den Herrn ein wohlanſehnlicher Lehnſtuhl.
Sorglos ſaß nach dem Mahle der Greis fort, ſich und die andern
Mit lehrreichem Geſpräch zu erfreun, und mancher Erzählung.

Küchlein, zahm wie die Mutter, das Perlhuhn, pickten der Jungfrau
Brot aus der Hand; weil ferne der trozige Hahn mit den Weibern
Harrte des Wurfs, und die Taube vom Dach, und der kollernde Puter.
Nachbarlich dort im Schatten des blütendoldigen Flieders
Nagte des Festmahls Knochen Packan, und murrete seitwärts
Gegen die laurende Kaz', und schnappte sich sumsende Fliegen.
Aber Mama, sanftlächelnd der wohlbekannten Erzählung,
Zupfte geheim Luisen, die neben ihr saß, an dem Ermel,
Neigt' ihr nahe das Haupt, und begann mit leisem Gefliſter:
Gehn wir noch in den Wald, mein Töchterchen? Oder gefällt dirs,
Weil die Sonne so brennt, in der Geißblattlaub' an dem Bache
Deine Geburt zu feiren? Du blickſt ja so scheu, und errötheſt.
Hold erstaunte der Red', und sprach, das rosige Mägdlein:
Nicht in der Laube, Mama! Das Geißblatt duftet des Abends
Viel zu streng', und zumal mit der Lilien und der Reseda
Dufte vermiſcht; auch schwärmen so wild an dem Bache die Mücken.

Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.
Beifall nickte die Mutter. Da war die Erzählung geendigt;
Rasch nun wandte zum Manne das Wort die verständige Hausfrau:
Väterchen, danken wir Gott? Luise begehrt den Geburtstag
Lieber im Wald', als unten am Bach in der Laube zu feiern.
Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.
Jezo mein Rath. Herr Walter, der mutige Karl und Luise
Gehn voran, und wählen den Ort, und suchen uns Brennholz. —
O daß der steife Besuch abhält auf dem Schlosse die Herschaft,
Mutter und Tochter zugleich! Mit Amalia wäre der Gang doch
Lustiger; hell dann tönt' in den Waldungen eures Gesanges
Nachhall! — Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg
Über den See. Der Verwalter, das wissen wir, leiht zum Geburtsfest
Gerne den Kahn. Doch wünscht' ich, daß unser Papa noch ein wenig
Schlummerte. Mittagsschlaf ist ein Labsal ältlicher Hausherrn,
Wann heiß werden die Tag', und die blühende Bohne betäubet.

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Hört er, mein Sohn, wie sie waltet, die Herscherin? Aber ich muß schon
Folgsam sein; denn es gilt den Geburtstag meiner Luise.
Kinder, wir beten zu Gott dem unendlichen! Betet mit Ehrfurcht.
Dieses gesagt, entblößte der redliche Vater die Scheitel,
Glänzend kahl, und umringt von schneeweiß prangendem Haare,
Senkte den Blick demütig, und sprach, mit gefalteten Händen:
Lieber Gott, der du alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung
Sättigest, höre den Dank, den deine Kinder dir stammeln.
Wir sind Staub. O beschirme, wenns frommt, in dem Leben der Prüfung
Uns vor Trübsal und Gram, wie vor üppigem Stolz und Leichtsinn.
Gieb uns tägliches Brot, und unseres; bis wir, den eiteln
Sorgen entrückt, als bewährte zu deiner Herlichkeit eingehn. —
Meine Kinder, ich wünsch' euch eine gesegnete Mahlzeit.
Also der Greis; da nahten sie all', und küßten den Mund ihm
Dankend; es küßt' ihn umarmend die rosenwangige Tochter!

Dann an die Wang' ihm geſchmiegt, liebkoſte ſie. Aber mit Inbrunſt
Herzte der Greis ſein freundliches Kind, auf dem Schooße ſie wiegend.
Beid' an der Hand nun faſſend die Fremdlinge, ſagte die Mutter:
Seid ihr auch ſatt, ihr Lieben? Nur Bauernkoſt war es freilich,
Und kein gräflicher Schmaus; doch hoffen wir, Freunde des Hauſes
Wiſſen ein ländliches Mahl zu entſchuldigen. Trinken wir jezt noch
Kaffe hier? Vornehme genießen ihn gleich nach der Mahlzeit.
Ihr antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Herzlich danken wir, liebe Mama, für die ſchöne Bewirtung.
Machen Sie Karl nicht roth. Gut ſein iſt beſſer, denn vornehm.
Säße bei ſolchem Mahle der Ländlichkeit ſelbſt auch der Kaiſer,
Unter dem Schatten der Bäum', in ſo traulicher lieber Geſellſchaft;
Und er ſehnte ſich ekel zu Höflingsſtand' und des Mundkochs
Miſchungen heim: ſo verdient' er an Leib und Seele zu hungern!
Beſſer, wir gehn ungeſäumt in den Wald; und landet der Kahn an,
Flugs, nach altem Gebrauch der Familie, kochen wir ſämtlich

Unter dem hangenden Grün weißstämmiger Birken den Kaffe.
Karl auch kocht großmütig für uns; ihm macht er nur Wallung.
Aber es schalt der Vater, und rief die eifernden Worte:
Ei mit der unstatthaften Entschuldigung! War denn der Reisbrei
Angebrannt? und der Wein auf dem Reisbrei nüchtern und kahnig?
Waren nicht jung die Erbsen und frisch, und wie Zucker die Wurzeln?
Und was fehlte dem Schinken, den Heringen, oder der Spickgans?
Was dem gebratenen Lamm, und dem kühlenden röthlichgesprengten
Kopfsalat? War der Essig nicht scharf, und fein das Provinzöl?
Nicht weinsauer die Kirsche Dernat, nicht süß die Morelle?
Nicht die Butter, wie Kern, nicht zart die rothen Radieschen?
Was? und das kräftige Brot, so weiß und locker! O schändlich,
Wenn man Gaben von Gott aus Höflichkeit also verachtet!
Lieber Sohn, da nehm' er die Dirn' an den Arm, und sogleich mir
Fort in den Wald! Komm her, mein Mütterchen, daß ich dich küsse!
Sprachs, und zog sie heran; und das Mütterchen folgete willig.

Dennoch verwies ihm solches die gute verständige Hausfrau:
Schilt nicht, böser Papa! man sagt ja wohl so ein Wörtchen,
Wie es die Weise verlangt und Artigkeit. Aber wohlan nun,
Schlummere kühl und ruhig im Kämmerlein. Jungfer Susanna
Hat mit Pfeffer und Milch die Fliegen getränkt, auch das Mäuschen
Hübsch in die Falle gelockt, und den Alkov fleißig gelüftet.
Jene sprachs, und führte den lieben Gemahl in die Kammer,
Hinten hinaus, wo es frisch anathmete; legt' auf der Ruhbank
Ihm sein Polster zurecht, und schloß die dunkle Gardine;
Während die Magd des Mahles Geräth und die festlichen Gläser
Eintrug, samt dem Gedeck von schöngewebetem Drillich.
Jezo eilte der Knecht mit dem Auftrag zu dem Verwalter,
Daß für der freundlichen Jungfer Geburtstag jener gefällig
Liehe den Kahn, der, sicher gebaut am Strande der Ostsee,
Auslief, selbst wann es wallte, zur Lustfahrt, oder zum Angeln.
Hans nun sagte sein Wort; da erwiederte rasch der Verwalter:

Fodere Kahn, und was ich vermag; ich gewähr' es der Jungfrau!
Sprachs, und langte den Schlüssel dem eilenden. — Aber die Jungfrau
Faßte, dieweil Karl drängte, den Arm des bescheidenen Jünglings;
Und um die rauschende Schleuse der Mühl' in das grasige Seethal
Lenkten sie fröhlich den Gang. An des Mägdleins Füße geschmieget,
Wehr' ihr weißes Gewand mit rosenfarbenen Schleifen;
Seidener Flor umwallte verrätherisch Busen und Schultern,
Vorn mit der knospenden Rose geschmückt; ihr freundliches Antliz
Schirmte, gekränzt mit Tremsen, der fein geflochtene Strohhut.
Unter ihm floß in den Wind des dunkelen Haares Geringel,
Glänzend am Licht, nachlässig vom rosigen Bande gefesselt.
Weiß aus bräunlicher Klappe des Handschuhs blickte die Rechte,
Ründlich und zart, oft kühlend mit taftenem Fächer das Antliz;
Und wie die Link' im Arme des Jünglinges ruhte, so spielten
Leis' in der Hand ihm die warmen und niedlichen Finger des Mägdleins.
Schauer der Wonn' umströmt' ihm das Herz; bang' athmend und sprachlos

Drückt' er die kleine Hand, durchfaltet mit bebenden Fingern.
Alſo wandelten beide durch Gras und blumige Kräuter,
Langſam; Grillengeſchwirr war ringsher; und wie erblödet
Sannen ſie, ſcheu zu begegnen dem Blick, und redeten wenig.
Als ſie nunmehr, oft ſeufzend, das ſchwülere Thal durchwandert,
Unten am Zaun, wo die Quell' aus dem Sandberg roth und moraſtig
Zwiſchen binſigen Bulten und Schafthalm träger hinabfloß;
Dort an der leitenden Hand des Jünglinges hüpfte die Jungfrau
Furchtſam über die Steine, gelegt für die Schritte des Wandrers,
Und wer in trockenen Monden den Nichtweg nahm nach dem Kirchdorf;
Furchtſam, daß dem Gewande den Saum nicht tränkte der Moorſumpf,
Wankte ſie hin, vor dem Froſch, der emporſprang, jüngferlich kreiſchend.
Jezo betrat ſie den Steg, und hob Ein Füßchen mit Vorſicht
Über den Zaun, daß enthüllet die Zwickelblume hervorſchien,
Ordnete ſchnell das Gewand, und ſchwang wie ein Reh ſich hinüber.
Dann durch Haſelgebüſch den ausgeregneten Pfad auf

Stiegen sie, welcher sich schräg' hinbog um den alten den Ahorn.
Oben begann tiefathmend das rosenwangige Mägdlein:
Stehn wir ein wenig still? Mir klopfet das Herz! Wie erfrischend
Über den See die Kühlung heraufweht! Und wie die Gegend
Ringsum lacht! Da hinab langstreifige, dunkel und hellgrün
Wallende Korngefilde, mit farbigen Blumen gesprenkelt!
O des Gewühls, wie der Rocken mit grünlichem Dampfe daherwogt!
Dort in fruchtbaren Bäumen das Dorf, so freundlich gelagert
Um den geschlängelten Bach, und der Thurm mit blinkendem Seiger!
Oben das Schloß hellweiß in Kastanien! Vorn auf der Wies' hin
Röthliche Küh'; und der Storch, wie vertraut er dazwischen einhertritt!
Dort die schimmernde Bläue des Sees um den waldigen Hügel!
Dort Heuschober gereiht, dort Mähende! Aber wir selbst hier,
Vom Buchweizen umblüht, im Gesumf' eintragender Bienen!
Schaut doch umher, ihr Kinder, und freuet euch! Hören Sie, Bester:
Unseren Schmaus wird zieren ein Korb großmächtiger Erdbeern,

Spaniſcher, weiß und roth, der Ananaswürze vergleichbar;
Felderdbeern, wie mir deucht, ſind wohl ſo ſüß und balſamiſch.
Kommen Sie dort in den Buſch; da ſtehen ſie, röther wie Scharlach.
Alſo Luiſ', ablenkend zum ſonnigen Thal des Gebüſches,
Rechts, wo die Hecke das Feld einfriedigte. Hurtig voran nun
Hüpfte der Knab', und entſagte dem grünlichen Himmelspferdchen,
Das mit glänzender Schwing' ihm bequem daſaß auf dem Farnkraut.
Stehn blieb jezo Luiſ', und ſprach mit vertraulichem Fliſtern,
Nah' an des Jünglinges Wange geneigt ihr blühendes Antliz:
Wahrlich, der Knabe bemerkt, unaufmerkſam wie er ſcheinet.
Sehn Sie, er folgt dem Geruche der Erdbeern. Lieber, die Hand mir
Nicht ſo gedrückt! Er möchte den Herrn Hofmeiſter belauſchen.
Alſo warnte Luiſe, die Hand zu entziehen verſuchend.
Aber dem Jünglinge wallte das Herz vor banger Entzückung,
Als der roſigen Lipp' ätheriſcher Odem die Wang' ihm
Warm anhaucht'; und er wandte ſich ſanft, und küßte das Mägdlein.

Leise bebt' ihr die Lipp', und wandte sich; aber ihr Antliz
Lächelte, hold verschämt, wie ein Frühlingsmorgen erröthend.
Und sie entschlüpfte dem Arm, und brach ein unscheinbares Blümchen
Seitwärts, weilt' in Gedanken, und schaut' es an, wie bewundernd.
Plözlich erscholl im Gebüsche die rufende Stimme des Knaben:
Kommt doch, und pflückt Erdbeern! Hier stehen sie röther wie Scharlach,
Busch an Busch vollglühend, daß einer nicht weiß, wo er hinsoll!
Jubeln wollen wir alle vor Lust, wann unseren Vorrath
Wir in die Kumm' ausschütten! Da werden sie schaun mit Verwundrung
Beide Papa und Mama! Felderdbeern pflanzte der liebe
Gott so kräftig und süß! In der Sahn' auch schmecken sie vielmal
Köstlicher, als im Weine die Prahlerdbeeren des Gärtners!
Sie nun kamen und sahn die geschwollenen Beeren, die ringsum
Feuerroth und gedrängt am Sonnenstral aus den Kräutern
Schimmerten; und ihr Gedüft durchathmete würzig die Gegend.
Freudig rief und erstaunt der edle bescheidene Walter:

Wunderbar! es erhebet der Reiche sich künstlicher Gärten,
Welche die Frucht ihm zinsen aus jeglichem Sonnenbezirke,
Fröhnend in Zwang; und dem Armen bereitete Gott in der Wildnis,
Ohne sein Thun, Fruchtgärten voll heilsamer Blumen und Kräuter:
Arbeitlos dann sammelt das Kind, und sammelt der Greis ein,
Heimliche Gabe von Gott, der treu auch des Sperlinges waltet.
Aber es fehlt ein Geschirr für die saftige Reife der Beeren.
Pflücken wir dort Huflattig, mein Karl, und die Blätter im Tuche
Tragen wir locker geknüpft? Noch dienlicher, wenn ich der Hasel
Sauber die Rind' abstreift', und mit ästigem Pflocke zusammen
Heftete. Oder ersinnt mein Karl noch ein anderes Mittel?
Zürnend gab ihm darauf der feurige Knabe die Antwort:
Wäre das Ernst, Herr Walter: den Busch, der die Zweige herabhängt,
Von Nußtrauben beschwert, im fröhlichsten Wuchse zu schinden?
Stehn denn am Sumpf nicht Binsen genug? Bald ist ja ein kleines
Körbchen gemacht, wenn einer den Grif nur tüchtig gelernt hat!

Ernſthaft that, ihm erwiedernd, der edle beſcheidene Walter:
Das hat Schick und Geſtalt! O wie gut, wenn zween ſich berathen!
Hurtig hinab, und ein Körbchen beſchleuniget, welches den Meiſter
Lobe, geräumig und feſt! Wir anderen ruhen indeß hier
Harmlos unter der Haſel, die voll großtraubiger Nüſſe
Um uns wölbt ihr Gezweig'; auch pflücken wir nichts von den Erdbeern,
Außer ein paar zur Erfriſchung für unſere liebe Gefährtin.
Kaum geſagt, da entflog zu dem binſigen Sumpfe der Knabe;
Fröhliches Laufs; weil jen', in wallendem Herzen verſchüchtert;
Unter das Schattengewölbe ſich lagerten dicht an einander,
Durch gleichgültige Rede beſchönigend inneren Aufruhr.
Nicht gar lange, da kam mit dem zierlichen Korbe der Künſtler,
Stolz anhörend das Lob, daß er ſchnell vollendet und tüchtig.
Alle ſie pflückten darein rothſchwellende Beeren auf Nußlaub,
In wetteifernder Haſt, und oft mit den ſchöneren prahlend,
Naſchten dabei, und boten Geſchenk; denn ſie hatten die Auswahl.

Voll nun strozte der Korb von saftiger Frucht, und verhauchte
Lieblichen Duft ringsum, aus reinlicher Hülle der Blätter;
Fröhlich wog' ihn der Knab', und beschwerte den Arm mit der Ladung.
Jezt, da sie wieder den Pfad hinwandelten, hörten sie abwärts
Durch das Thal den Gesang des siebzigjährigen Webers,
Der, zum Weben zu schwach, bei Kirchenmusik und Gelagen
Kräftig den Brummbaß strich, wie der Organist ihn gelehret.
Selbstgelehrt auch stellt' er der gnädigen Gräfin die Schloßuhr.
Kunstreich schnizt' er dabei zum Verkauf spillbäumene Löffel,
Und wacholderne Querl', auch Käfichte, Kellen und Schaufeln,
Masergeräth, Waschbläuel, und lindene Schuhe dem Marschland.
Doch war der Sommer ihm mild, dann sammelt' er Beeren des Feldes
Für die benachbarte Stadt, auch Nüss' und Hambutten und Morcheln,
Lange bestellt; denn es liebte den Redlichen manche der Hausfraun.
Horchend stand und begann die rosenwangige Jungfrau:
Höret, wie schön im Thale: Wer Gott läßt walten: umherschallt!

Unſeres Alten Geſang, der dort Erdbeeren ſich ſammelt!
Kraftvoll dringts an das Herz, wie ein ſegnender Wunſch zum Geburtstag!
Sprachs, und lenkte dahin; und ſie fanden ihn, tragend den bunten
Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erleſenen Erdbeern.
Grüßend bot ihm die Hand der edle beſcheidene Jüngling:
Glück zum Geſchäft! So fleißig? Bedeckt doch, Vater, die Scheitel!
Seht, wir verſorgten uns ſelbſt in euerem Garten mit Erdbeern,
Für der Luiſe Geburt; und das Kernlied, welches ihr ſanget,
Kraftvoll drangs an das Herz, wie ein ſegnender Wunſch zum Geburtstag.
Billig, ihr feirt heut auch mit dem Mütterchen. Nehmet, und zeugt euch
Einen erquickenden Trunk auf das Wohlſein unſerer Jungfrau.
Aber der Greis, wie ein Ehrengeſchenk vom Freunde der Gaſtfreund
Gern annimmt, ſo nahm er, und ſprach mit edelem Anſtand:
Dank! der gebotene Trunk für das Jüngferchen ſoll unverſchmäht ſein,
Euch und ihr ſelber zu Liebe, die, hold wie ein Engel, zum Wohlthun
Annaht' unſerem Dorf'! O lange noch Freude der Eltern

Sei ſie, und aller Bekannten, und bald auch des wackerſten Ehmanns!
Euch, Herr, würdige Gott des Berufs in ein höheres Lehramt
Noch dies Jahr, wenn gekommen die Stund' iſt! Denn was ihr jezo
Prediget, ſind Schulworte nicht mehr, ſind Worte des Lebens,
Bündige, tröſtungsvolle, befruchtende! Wenn ihr noch etwas
Fortgeht, werdet ihr einſt ein anderer Pfarrer von Grünau!
Jener ſprachs; und gerührt antwortete ſolches der Jüngling:
Alſo ſeis, mein Vater! Wer Gott läßt walten, vertraut wohl!
Sprachs, und ſchied in das Thal; den wandelnden blickte der Greis nach,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
Jenem drückt' im Gehen die roſenwangige Jungfrau
Schweigend die Hand; und ſobald ſie des dichteren Thales Umſchattung
Barg, da begegnete willig ihr Mund dem Kuſſe des Jünglings.
Als ſie, das Linſenfeld und die bärtige Gerſte durchwandelnd,
Jezo dem Hügel am See ſich näherten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weißſtämmiger Birken gekränzt war;

Blickte zum buschigen Ufer Luis' hinhorchend, und sagte:
Still! es tönte mir dumpf, wie ein Ruderschlag, von dem Ufer!
Aber der mutige Karl, der voranlief, wandte sich rufend:
Hurtig! da seh' ich den Kahn! Nun gleitet er hinter das Schilfrohr!
Und mit geflügelten Schritten enteilten sie; kühlender Seewind
Hauchte zurück das Gewand, das die trippelnden Füße des Mägdleins
Rauschend umwallt', und es wehrt' ihr geringeltes Haar von den Schultern.
Laut nun rief, und winkt' aus dem schwebenden Kahne, der Pfarrer:
Ehrbar, Kinder, und sacht! Ihr lauft ja so rasch, wie die Hühnlein
Über den Hof, wenn die Magd an der Hausthür Futter umherstreut!
Heida! wie saust das Gesindel herab von dem höckrichten Abhang!
Töchterchen, geh vorsichtig, und straucheln mir nicht an den Wurzeln!
Also rief er, umsonst; sie entflohn unhemmbares Schwunges.
Athmender harrten sie nun, bis der rauschende Kahn an dem Ufer
Landete; und: Willkommen! erscholls, willkommen im Grünen!
Hinten hemmte der Knecht, an der Erl' im Wasser sich haltend.

Aber gestüzt von der Hand des Jünglinges traten die Eltern
Über den wankenden Bord, auf den Sand voll Kiesel und Muscheln,
Wellig gestriemt von der Flut, und umhüpft mit gehügeltem Seeschaum.
Hans auch entstieg, und knüpfte das hemmende Seil um den Baumstumpf.
Schmeichelnd küßte den Greis die blühende Tochter, und fragte:
Väterchen kommt ja so frühe vom Schlaf. Hat der häßliche Kater
Wieder gemaut? ein Hühnchen beim Eierlegen gekakelt?
Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert?
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Soll ich dieses genau dir verkündigen, wie es geschehn ist?
Weder gemaut hat ein Kater, mein Kind, noch ein Hühnchen gekakelt,
Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert.
Unser Gespräch, und die Freude, mein Töchterchen, deines Geburtstags
Machte mein Herz unruhig. Wohlauf nun, Feuer gezündet!
Flink! und Kaffe gekocht! Die trautesten Kinder sind durstig!
Jener sprachs; und in Eile gebot die verständige Hausfrau:

Trage mir, Hans, aus dem Kahne sogleich die Geräthe des Kochens
Neben den blühenden Genst. Dort zünden wir, denk' ich, das Feuer;
Daß uns nicht anwehe der Rauch. Hier aber am Vorland
Lagern wir uns im Schatten der alten Familienbuche,
Die vorlängst uns bekennt mit schon auswachsenden Namen.
Hier ist polsterndes Moos, hier sanft anathmende Kühlung;
Hier im Geräusche der Well' und des Schilfrohrs labt uns die Aussicht
Über den See nach dem Dorf und den Krümmungen fruchtbarer Ufer.
Holz nun, Kinder, gesucht! Wer fischen will, scheue kein Wasser!
Also die Frau; und sie selbst, nicht thatlos, samt dem Gemahle
Ging zum gepriesenen Quelle, der nachbarlich unten am Waldberg
Rieselte, lauter und frisch, wie am Lilienblatte der Frühthau:
Elfenborn in der Sag' umwohnender Hirten benamet;
Denn rings fabelte man, mit Elfinnen tanze der Bergelf
Dort nach leiser Musik im sprossenden Grase der Mainacht.
Doch seit Hans vor dem Jahre, das Fest der Luise zu feiern,

Heimlich den Sprudel getieft und mit höherem Raſen umbordet,
Nennt ihn Born der Luiſe das Haus und die Freunde des Hauſes.
Hieher kamen ſie beid', und fülleten: dieſe des Keſſels
Ehernen Bauch, und der Vater ein Glas mit erfriſchendem Labſal.
Als nun jene den Hügel ereileten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weißſtämmiger Birken gekränzt war,
Fanden ſie Kien und Reiſer, und ſammelten; dann zu dem Buchhain
Eilten ſie, links im Thal, wo der Äſt' ein unendlicher Abfall
Lag in Laub und Geſträuch, dem Hüttener Feurung des Winters.
Froh nun kehrten zum See die Beladenen. Aber der Hausknecht
Fing die ſprühenden Funken des Stahls in ſchwammigen Zunder,
Faßt' ihn in trockenes Laub, und ſchwang mit Gewalt, bis dem dickern
Qualm aufleuchtendes Feuer entloderte; häufte geſchickt dann
Reiſer und Kien, daß die Flamme das Holz durch, fröhlich des Harzes,
Knatterte, finſteren Rauch ſeitwärts aufdampfend zum Himmel.
Jezt, wo der Wind in die Glut einſauſete, ſtellt' er den Dreifuß,

Und den verschlossenen Kessel darauf, mit der Quelle des Waldes.
Wehend umleckt' ihn die Loh', und es braust' aus-siedend der Kessel.
Aber das Mütterchen goß in die bräunliche Kanne den Kaffe
Aus der papierenen Tute, gemengt mit klärendem Hirschhorn,
Strömte die Quelle darauf, und stellt' auf Kohlen die Kanne,
Hingekniet, bis steigend die farbige Blase geplazt war.
Schleunig anjezt rief jene, das Haupt um die Achsel gewendet:
Seze die Tassen zurecht, mein Töchterchen; gleich ist der Kaffe
Gar. Die Gesellschaft nimt ja mit unserem täglichen Steinzeug
Gern im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffe.
Vater verbot Umständ'; und dem Weibe geziemt der Gehorsam.
Also Mama; doch Luise, die rasch mit dem Knaben sich umschwang,
Hörte den Ruf, und enthüllt' aus dem Deckelkorbe die Tassen,
Auch die Flasche mit Rahm, und die blecherne Dose voll Zucker,
Ordnend umher auf dem Rasen; und jezt, da sie alles durchwühlet,
Neigte das blühende Mädchen sich hold, und lächelte schalkhaft:

Nehmen Sie mirs nicht übel, Mama hat die Löffel vergessen.
Also sagte Luis'; und des Mütterchens lachten sie alle,
Schadenfroh; auch lachte sie selbst, die gütige Mutter,
Welche die dampfende Kanne dahertrug. Aber der Jüngling
Sprang zu der Birke behende, der hangenden, und von den Zweiglein
Glättet' er zierliche Stäb', und vertheilte sie rings der Gesellschaft.
Jezo dem lieben Papa und dem Jünglinge reichte die Jungfrau
Pfeifen dar, und Toback in der fleckigen Hülle des Seehunds;
Und mit des Löschbrands Ende, dem glimmenden, zündete Hans an.
So auf Moose nunmehr die gelagerten: neben dem Vater
Rechts mit dem Knaben Mama, die den lauteren Trank in die Tassen
Rühmend goß; links aber Luis', und nahe der Jüngling.
Sie zwar kostete selten des hizigen Mohrengetränkes;
Doch heut nahm sie ein wenig, und russischen Thee mit dem Kleinen.
Nun war jegliches Auge verklärt, nun laut des Gespräches
Herzlichkeit, nun das Gesicht den leisesten Regungen folgsam;

Folgsamer noch war dein zartfühlendes Antliz, o Jungfrau:
Wie wenn duftiges Schimmergewölk an der Bläue des Himmels
Immer veränderlich folgt der Zefyre launischem Anhauch,
Hell umsäumt vom Glanze des Abendes, oder des Vollmonds.
Als bei treffenden Worten nunmehr des gemütlichen Vaters
Aufmerksam sich Luise mit trunkenen Blicken ihm anschloß;
Liebreich klopft' ihr der Vater die rosige Wang', und begann so:
Kind, dir brennt ja die Wange wie Glut! Zwar ist es nicht übel
Anzusehn; doch nim dir, mein Töchterchen, wegen der Zugluft,
Etwas mehr um den Hals. Man erkältet sich leicht in der Hize.
Jenem küßte die Hand, und erwiederte freundlich die Tochter:
Zugluft nennst du die Kühlung, die sanft durch Erlen des Ufers
Athmet, und kaum mir ein Bändchen bewegt? Scherz liebest du wahrlich!
Gar nicht brennt mich die Hize; mit Fleiß ja gingen wir langsam,
Ruhten auch oft im Schatten. Ich bin nur so fröhlich, mein Vater!
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Ja, du trauteſte Tochter, ich bin auch fröhlich! ſo fröhlich,
Als die ſingenden Vögel im Wald' hier, oder das Eichhorn,
Welches die luftigen Zweige durchhüpft um die Jungen im Lager!
Achzehn Jahr ſind es heut, da ſchenkte mir Gott mein geliebtes,
Jezt mein einziges Kind, ſo verſtändig und fromm und gehorſam!
Wie doch die Zeiten entfliehn! Zehn kommende Jahre, wie weithin
Dehnt ſich der Raum vor uns, und wie ſchwindet er, wenn wir zurückſehn!
Geſtern wars, wie mir deucht, da ich unruhvoll in dem Garten
Irrete, Blätter zerpflückt', und betete; bis nun mit Einmal
Fröhlich die Botſchaft kam: Ein Töchterchen iſt uns geboren!
Manches beſchied ſeitdem der Allmächtige, gutes und böſes.
Auch das Böſe war gut! denn in Wohlfahrt lenkt er des Schickſals
Dunkelen Gang, und es blühet aus bitterer Wurzel das Heil auf.
Weißt du, Frau, wie es einſt nach langer Dürre geregnet,
Und ich, Luiſ' auf dem Arme, mit dir in der Friſche des Gartens
Athmend ging; wie das Kind nach dem farbigen Bogen emporgriff,

Und mich küßte: Papa! da regnet es Blumen vom Himmel!
Streut die der liebe Gott uns Kinderchen, daß wir sie sammeln? —
Ja, der den Bogen der Huld ausspannete, streuet vom Himmel
Blumen und Früchte herab, ein allvorsorgender Vater;
Daß wir mit Dank einsammeln und Kindlichkeit! Denk' ich des Vaters,
O dann hebt sich mein Herz, und schwillt von regerer Inbrunst
Gegen unsere Brüder, die rings umwohnen das Erdreich:
Zwar vielartig an Kraft und Verstand; doch des selbigen Vaters
Kindlein alle, wie wir! von einerlei Brüsten genähret!
Und nicht lange, so geht in der Dämmerung eins nach dem andern
Müde zur Ruh, vom Vater im heimlichen Lager gesegnet,
Hört süßträumend der Winde Geräusch und des tropfenden Regens,
Schläft, und erwacht am Morgen gestärkt und helleres Sinnes.
Wonne dereinst, wann alle der heilige Morgen uns aufweckt!
„Wahrhaft lernen wir dann, daß Gott die Person nicht ansieht,
„Sondern in allerlei Volk ist, wer ihn fürchtet und recht thut,

„Angenehm dem Vergelter!“ O Himmelswonne! wir freun uns
Alle, die Gutes gethan nach Kraft und redlicher Einsicht,
Und die zu höherer Kraft vorleuchteten; freun uns mit Petrus,
Moses, Konfuz und Homer, dem liebenden, und Zoroaster,
Und, der für Wahrheit starb, mit Sokrates, auch mit dem edeln
Mendelssohn! Der hätte den Göttlichen nimmer gekreuzigt!
Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Er nicht! Doch es bedräun noch Pfäflinge, heute wie vormals,
Wen Gott rief, zu erlösen den Geist aus Banden der Willkühr.
Traun! es empört, wenn ein Kind, das der bildlichen Rede des Vaters,
Weniger dumpf, aufmerkt im dämmernden Licht der Erkenntnis,
Sich das erwähltere dünkt, das einzige! wenn es die Brüder,
Die um Sokrates einst der Menschlichkeit Höhen erstrebet,
Neidisch entehrt in der Gruft; und den noch unmündigen Anwachs,
Oder wer, kundiger schon, die geheimnisvolle Belehrung
Faßte mit anderem Sinn und ahndete, diesen gewaltsam

Schilt und martert und würgt! Man erzählte mir neulich ein Mährlein.
Einsmals kam ein Todter aus Mainz an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! Da schaute der heilige Petrus,
Leise die Thür' aufschließend, hervor, und fragte: Wer bist du?
Trozig erwiederte jener, den Ablaßzettel erhebend:
Ich? ein katholischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Seze dich dort auf die Bank! antwortete Petrus verschließend.
Hierauf kam ein Todter aus Zürch an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? ein kalvinischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus. Da kam auch ein Todter aus Hamburg,
Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? ein lutherischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus, und schloß. Nun saßen die Gegner
Friedsam neben einander, und sahn, voll stiller Bewundrung,
Sonnen und Mond' und Gestirn' aus scheinender Irre geordnet

Zum einträchtigen Tanz; auch hörten sie rauschen harmonisch,
Im vielläutigen Chore, der seligen Völker und Engel
Hallelujagesäng', und athmeten Blüte des Lebens.
Aber ihr Herz schwoll über von unaussprechlicher Inbrunst;
Und es erhub sich entzückt ihr heller Gesang: „Wir gläuben
„All' an Einen Gott!" — Da mit Einmal sprangen die Flügel
Auf mit Getön, daß weit von goldenem Glanze der Äther
Leuchtete. Petrus erschien, und sprach mit freundlichem Lächeln:
Habt ihr jezt euch besonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn!
Also redeten beid' in traulicher Herzenergießung,
Unter dem heiteren Blau des allumfassenden Himmels;
Gottes lebende Wind' umwehten sie. Aber der Alte
Senkte den Blick tiefsinnig, und saß in starrer Betäubung,
Wie wenn er predigen sollte, das Herz voll Worte des Himmels;
Ernstvoll regt' er das Haupt; ihm bebte die Thrän' an den Wimpern.
Alle zugleich nun schwiegen, und schaueten jenen bestürzt an.

Und mit erhabener Stimme begann der Verkündiger Gottes:
Liebt euch! redet der Herr; und brüderlich duldet einander!
Aber die hölliſche Peſt Unduldſamkeit ſcheucht in den Abgrund!
Sprachs, und wandte ſich drauf zu der roſenwangigen Jungfrau:
Singe den neuen Geſang, mein Töchterchen, welchen im Frühling
Unſer Gaſt von Eutin hier dichtete. Heimlich entſchlich er
Durch das Gehölz; ihr gingt mit der freundlichen Erneſtine
Rufend umher, du ſelbſt und Amalia, bis ihr ihn fandet.
Jener ſprachs; da begann voll ſteigender Röthe die Jungfrau
Sanft den Geſang; ihn verſtärkte, mit Macht einſtimmend, der Vater:
Blickt auf, wie hehr das lichte Blau
Hoch über uns ſich wölbet!
Wie fern den grünen Glanz der Au
Die Butterblume gelbet!
Um uns im Sonnenſcheine wehn
Der Buchen zarte Blätter;
Aus tauſend Kehlen ſchallt, wie ſchön!
Vielſtimmiges Geſchmetter!
Ringsum an Bäumen und Gebüſch
Entſchwellen junge Triebe!
Hier ſchattets kühl! Hier athmet friſch,
Und trinkt den Geiſt der Liebe!

Durchwall' uns, du der Liebe Geist,
In dieser Auferstehung,
Wie wenn du einst vom Tod' erneust
Zu seliger Erhöhung!
Aus allen Völkern rauschen dann
Verklärte Millionen,
Die brüderlich gesellt fortan
Den neuen Stern bewohnen!
Durch Farb' und Glauben nicht getrennt,
An Sinn und Thaten höher,
Sind Ihm, den selbst kein Jubel nennt,
Die Brudervölker näher!
Schon hier vereint in Lieb' und Recht
Sei aller Welt Gewimmel!
Wir sind ja eines Staubs Geschlecht,
Bedeckt von Einem Himmel!
Wir spielen all' im Sonnenschein,
Vergnügt gemeiner Gabe;
Wir ruhn, und steigen, groß und klein,
Gestärkt aus unsrem Grabe!
Aus allen Völkern schall' empor
Gesang zum Ungenannten:
Wie jedes sich den Dienst erkohr,
Wie seinen Gottgesandten!
Gern hört der Vater Aller so
Sich vielfach angelallet,
Wie hier im jungen Laube froh
Der Waldgesang erschallet!
Also sangen sie beid'; und der Wald war Tempel der Gottheit;
Edeler fühlten sich all' und menschlicher. Aber die Jungfrau

Eilte vom mooſigen Siz, und mühte ſich huſtend am Feuer,
Daß ſie des Vaters Pfeif' anzündete, welche dem Greiſe
Bald in der heftigen Red' erloſchen war; reichte ſie jezt ihm
Brennend, und ſpuckte viel, und macht' ein krauſes Geſichtchen.
Jener lächelte Dank, und küßte das roſige Mägdlein,
Das ihm hold an die Seite ſich ſchmiegete, töchterlich koſend.
Jezo begann unwillig die gute verſtändige Hausfrau:
Kinder, der Kaffe wird kalt; ihr prediget immer und ewig!
Schon Herr Walter bedarf der Ermahnerin, gleich dem Papa dort,
Kommt er in Schuß. Wie der Alten Geſang, ſo der Jungen Gezwitſcher!
Gießen wir etwas warmes hinzu? Nun rührt mit den ſaubern
Löffelchen! Liebe Natur, du ſcheinſt mir gar zu natürlich!
Als ſie nunmehr ſich gelabt mit köſtlichem Tranke des Auslands,
Schenkte Mama auch dem Knechte, der, ſorglos pfeifend ein Leibſtück,
In ſonntäglicher Jack' am buſchichten Ufer umherging.
Anfangs ſträubt' er ſich, etwas beſchämt, und nahm es doch endlich.

Plözlich begannst du im Kreis', ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Kinder, wir ruhn unverrückt, wie ein Markstein, und ein verjährter
Volkswahn! Geistiges Leben verlangt Umtrieb und Bewegung!
Also der Greis, und erstand; auch die anderen sprangen vergnügt auf.
Nun lustwandelten jene, von längeren Schatten begleitet,
Über des Borns durch Kiesel zum See abfließendes Bächlein,
Hin zu dem duftenden Hügel: wo schlankere Birken gen Himmel
Säuselten, Tannensaat sich erhob mit gelblichem Jahrwuchs,
Und Wacholdergesträuch um die Hünengräber der Vorwelt
Wuchernd kroch, und glänzte der Hulst mit stachlichten Blättern.
Einzeln rauschten umher auch Mastbäum' unter den Wolken,
Ostwärts alle gebeugt von des siebenundvierzigsten Jahres
Winterorkan. Sie umschauten die weithin lachende Landschaft,
Fruchtfeld, Aun voll Heerden, Gehölz und thürmende Dörfer,
Gegen Eutin, wo weislich die Pfründ' ausspähte der Domherr;
Plauderten viel, und sangen empfundene Lieder von Stolberg,

Bürger und Hagedorn, von Claudius, Gleim und Jacobi;
Sangen: „O wunderschön ist Gottes Erde!" mit Hölty,
Welcher den Tod anlacht', und beklagten dich, redlicher Jüngling.
Jezo sagte gerührt die gute verständige Hausfrau:
Schön ist hier auch die Erd', und verdienet es, meine Luise,
Drauf geboren zu sein, und vergnügt durch das Leben zu wandeln!
Aber ihr merkt, wie die Sonne hinabsinkt, fast zu den Wipfeln
Jenes Walds, und vom Dorfe die Betglock' über den See summt.
Thau weissagt das Gewölk, das duftige: welcher den Kräutern
Wachsthum bringt, doch leicht den gelagerten Menschen Erkältung.
Alt ist unser Papa, und das Jüngferchen kleidet sich immer
Zefyrlich. Heutiges Tags ist klüger das Ei, denn die Henne!
Kommt denn, und schmaust, ihr Lieben; die Feldluft reizet den Hunger.
Sprachs, und führt' in das Thal; nicht ungern folgten die andern.
Als sie die schwellenden Moose des weitumschattenden Buchbaums
Jezo erreicht; da eilten Mama und die freundliche Tochter

Schnell an das Ufer zum Kahn, und brachten im zierlichen Tischkorb
Feines Gedeck, Eßlöffel und englische Messer und Gabeln;
Auch das Zuckergeschirr von violigem Glase, mit Silber
Künstlich gefaßt, wie ein Korb, ein Geschenk der gnädigen Gräfin;
Brachten die feineren Teller von Thon, und spanische Erdbeern
Auf eiförmiger Schüssel, auch sahnige Milch in gestülpter
Porzellanener Kumme, geformt wie ein purpurner Kohlkopf:
Welche mit wärmendem Punsch und Bischof füllte der Vater,
Wann ein Freund ihn besucht' in sausenden Tagen des Winters;
Brachten mit Eppich umlegt die Bachkrebs', ähnlich den Hummern,
Und zween kalte gebratne Kapaun', umhüllt vor den Fliegen;
Brachten sodann für Walter und Karl vielrautige Waffeln,
Hochgehäuft, Kunstwerke der preislichen Köchin Susanna;
Auch die duftende Frucht der grüngestreiften Melone;
Butter in blauem Gefäß, goldfarbige: über dem Deckel
Ruht' ein käuendes Rind als Handgrif; lieblichen Schafkäs'

Und holländischen Käs', und einen gewaltigen Rettig
Für den Papa; auch Kirschen von vielfach würziger Gattung,
Stachelbeeren, wie Pflaumen an Wuchs, und geschwollne Johannsbeern.
Als nun wohl sie geordnet den stattlichen Schmaus auf dem Teppich,
Neigte das blühende Mädchen sich hold, und lud die Gesellschaft:
Hurtig heran, ihr Kinder, und lagert euch rings um die Feldkost,
Froh, wie der Schnitter im Kranz und die Binderin schmausen zu Mittag,
Unter dem wehenden Baum, wann langhin Garben gereiht stehn,
Und sie der Herr hoch speiset in Fröhlichkeit, auch für den Abend
Tanzmusik auf der Tenne verheißt! — Ihr, froh und genügsam,
Wißt ein ländliches Mahl zu entschuldigen! — Drohest du? Schilt nicht,
Guter Papa! denn heut am Geburtstag' hab' ich Erlaubnis
Recht unartig zu sein; und du trinkst doch meine Gesundheit!
Mutter, du sorgsame Mutter, du hast mir den Wein ja vergessen!
Ihr antwortete drauf die gute verständige Hausfrau:
Mädchen, du bist mutwillig, und wähnst, es bedeute was rechtes,

Heute geboren zu ſein, du achzehnjähriges Küchlein!
Schnippiſches Kuckindiewelt! Sehr gut, daß der Dirne Geburtstag
Einmal im Jahre nur kömmt; ſonſt wüchſen die Bäum' in den Himmel!
Siehe, der ehrliche Hans hat Milch und Wein uns bedachtſam
Abgekühlt im Schilfe des Sees. Hier bringt er den Korb ſchon.
Alſo ſchalt die Mama; da nahete Hans mit dem Weinkorb,
Ehrbar, zuckte den Hut, und redete vor der Geſellſchaft:
Heut ein prächtiger Tag, für die Heumad, und das Geburtsfeſt!
Klare Luft giebt klares Geſicht! Gott ſegne die Mahlzeit!
Alſo der Knecht, und ſtellte den Korb an die Buche mit Vorſicht.
Schnell das Gepäck ausräumend, begann der gemütliche Vater:
Hans, du bringſt ja die Meng' Herzſtärkungen! Schaue dein Antheil,
Blank an der Sonne wie Gold! Doch trink' auch der Tochter Geſundheit;
Denn ſie füllete ſelbſt dir dies anmutige Fläſchlein.
Sprachs, und reichte die Flaſch'; und dankbar ſchmunzelte jener.
Karl nun hüpfte behend' um den Maibuſch, wo er die Erdbeern

Heimlich versteckt, und stellte den duftenden Korb auf den Teppich,
Stolz, indem er vom Laub' ihn enthüllete. Vater und Mutter
Staunten, woher so schönes, und lächelten seiner Erzählung,
Lobend das Körbchen sowohl, wie die saftige Röthe der Erdbeern.
Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Auf sanftschwellendem Moose des weitumschattenden Buchbaums.
Schon sank tiefer die Sonn', und ergoß vielfarbige Schimmer
Durch abhangendes Laub, oft nöthigend, weiter zu rücken;
Kaum noch wankte das Rohr, und der See ward glatt wie ein Spiegel.
Rastlos tönte der Heimen Geschwirr, und Vögelein sangen:
Fernher rief Rohrdommel und Kibitz, nahe der Kukuk,
Ringsum Amsel und Fink und Emmerling; drüben vom Kornfeld
Lockte die streifende Wachtel, die Ringeltaub' in dem Ulmbaum
Gurrt', und es krächzte der Rak mit himmelblauem Gefieder.
Als sie der Speise nunmehr sich ersättiget und des Getränkes;
Feierlich hob der Papa mit geschrobenem Zuge den Stöpfel

Einer Flasch', und vertheilte zum Nachtisch goldenen Steinwein:
So vom Kellner genannt; doch der feinere Koster benamt ihn
Harfenwein, denn er reget dem Harfener hellen Gesang auf.
Dessen hatt' im Beginne des Mais der eutinische Gastfreund
Ihm zwo Flaschen gebracht: da leerten sie eine dem Frühling
Unter dem blühenden Baum; und die andere blieb unentsiegelt,
Aufgespart für der lieben und einzigen Tochter Geburtstag.
Jezt da er allen umher des ambrosischen Trankes gespendet,
Nahm der Vater sein Glas, und gebot in kräftigem Ausruf:
Angeklingt! denn es gilt die Gesundheit unseres Kindes!
Lebe die gute Luis' uns lang', und sich selber, zur Freude!
Also der Greis; und umher klang helles Gekling' an einander.
Nur des Jünglinges Glas mistönt' in dem Klange mit tauben
Puf; da bedräut' ihn ernst mit geschüttteltem Haupte der Vater:
Tausendmal hab' ich ihn, Sohn, an die Exuntugend erinnert!
Klappt nicht immer sein Glas, wie ein spaltiger Topf, und des neuern

Dichterschwarms ungeschlifner Hexameter, welcher daherplumpt
Ohne Takt und Musik, zum Ärgernis! Kann er nicht anders?
Oder gefällt es ihm nicht? Ein jegliches Ding hat doch Regeln,
Die, der Natur ablauschend, zur Fertigkeit reifet die Übung!
Kein Wohldenkender faßt an den oberen Kelch, wenn er anklingt;
Nein, an den Fuß! Dann klingt Harmonikaklang in den Glückwunsch!
Lächelnd erwiederte drauf der edle bescheidene Walter:
Nicht so gezürnt, mein Vater! Das rosenwangige Mägdlein
Blickte mit schelmischem Auge mich an; da vergaß ich die Regel.
Jener sprachs, einhüllend in Leichtsinn seine Verwirrung,
Nicht unentdeckt von den Alten, die aufmerksamer ihn ansahn.
Doch ihm drohte Luise mit aufgehobenem Finger,
Feuerroth; und sie lachten des hold erröthenden Mägdleins,
Alle, der Jüngling zugleich mit unwillfährigen Lippen.
Aber sie that nachlässig, und schnellt' auf den Knaben den Kirschkern.
Hans nun, welchem die Mutter ein kleineres Tuch an den Maibusch

Hingedeckt, und reichlich mit Trank und Speise belastet,
Als er das helle Gekling' in der Fern' und den munteren Glückwunsch
Hörete, füllt' er zum Rande sein Glas, und trat zu der Herschaft,
Langsam, nicht zu verschütten den edelen Trank in die Wildnis.
Nah' izt, neigt' er das Haupt unbedeckt, und redete also:
Nun mit Verlaub! ich trinke des Jüngferchens werthe Gesundheit!
Rückwärts beugt' er den Nacken, und trank, und lächelte trinkend.
Als er geleert auf den Grund, da schwenkt' er das Glas, mit dem Ausruf:
Segne mir Gott vom Himmel das Jüngferchen, wie er bisher sie
Treflich an Leib und Seele gesegnete! Hab' ich so manchmal
Doch als lallendes Kind sie gewiegt auf dem Arm und geschaukelt,
Daß sie im Spiegel ihr Bild anlächelte! Schmuck war sie immer,
Und wie ein Engel so fromm! Ihr Bräutigam preise sich glücklich!
Schalkhaft sagte dagegen mit traulicher Stimme die Jungfrau:
Hänselchen, willst du mich frein? Ich hab' in der Kiste so manchen
Blanken Thaler gespart: mein köstliches Patengeschenk erst,

Dann was die Base beschert zum Geburtstag', oder zu Weihnacht!
Auch versteh' ich die Nadel zur Noth, und die Knütte versteh' ich,
Brot zu backen, zu braun, und ein Leibgericht zu bereiten!
Sprachs, und bot ihm die Hand; da begann die verständige Hausfrau:
Hüte dich, Hans, ihr zu trauen, der Spötterin! Achte der Falschheit
Viel zu gut dein ehrlich Gemüt! Zwar stattlich von Gliedern
Ist sie dir, aber zu faul, und die seidenen Händchen zu vornehm!
Geh nur, und rüste den Kahn zu der Abfahrt. Denn wo mir recht ist,
Feuchtet der Rasen bereits. Wohl sagt' ich es! Laßt uns denn aufstehn;
Oder wir haben zum Lohn vom Geburtstag' Husten und Schnupfen.
Schmaust die Kirschen im Kahn, ihr Kinderchen, und die Johannsbeern.
Also gebot die Mama; und die anderen, willig gehorchend,
Trugen des Mahles Geräth in den räumigen Kahn des Verwalters;
Ein dann traten sie all', und sezeten sich auf die Bänke.
Hans, nachdem er gelöset das Hemmseil, schob von der Anfuhrt
Ab, und drehete klüglich die schäumende Flut mit dem Ruder.

Fernher glühten wie Gold die Fenster der Kirch' und des Schlosses,
Welche die Sonn' absinkend beleuchtete; rings an den Ufern
Hingen Gebüsch' und Saaten, von röthlichem Scheine beduftet,
Umgekehrt in der Flut, und zitterten über den Wölklein,
Samt dem Füllen am Bach, und der Melkerin unter dem Weidicht.
Kunstreich ruderte Hans aus der Bucht, und ermahnte die Jungfrau,
Welche bang' an den Jüngling im wankenden Kahne sich anschloß.
Jezo schwebte der Kahn am krummen Gestad' um ein Röhricht
Und braunkolbiges Ried; Seelilien jezo durchrauscht' er,
Die gelb blühten und weiß, breitblätterig; jezo den Vorgrund,
Wo hell Muschel und Kies aufschimmerte. Gegen den Holm dann
Schnitten sie grade hindurch die dunklere Tiefe des Sees.
Mehr noch zuckte Luis', an den Jüngling gelehnt, und sie drückt' ihm
Ängstlich die Hand; doch verschämt, wann er lächelte, schaute sie nieder.
Solches bemerkt' und strafte mit Glimpf die verständige Hausfrau:
Ei! wie das närrische Mädchen sich anstellt! Ist denn der Kahn nicht

Ähnlich dem Boot? nicht kundig, wie Steuerer, unser Pilot Hans?
Nicht wie ein Spiegel der See? Gleich fasse dich, oder ich wiege!
Sonst so keck und verwegen, wenns gilt, in die Bäume zu klettern,
Über die Graben zu springen, und hoch in der Luft sich zu schaukeln,
Oder auch gleiten zu gehn mit Amalia, welche dir gleich ist,
Auf dem gefrorenen Bach und der Gleitbahn, recht wie die Kinder!
Schlag' ein Tuch um den Hals, dies seidene, das ich dir mitnahm,
Aus der Geburtstagsernte. So mild auch schmeichle der Abend,
Kühl ists doch auf dem Wasser; und Vorsicht reuete niemand.
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Mutter, sie macht die Verzagte; du siehst wie verstohlen sie lächelt.
Herzhaft allem begegnen, das läßt unjüngferlich, meint sie.
Töchterchen, folge dem Rath, und verhülle dich. Besser ist besser;
Hüpft dir auch in den Pulsen das achzehnjährige Blut noch
Jugendlich. Schaue, da hängt des Neumonds werdende Sichel
Duftig. Wohlan! Willkommen, o silberner Mond: ihm gesungen!

Frischer Gesang giebt Mut auch dem Zärtlinge; schreienden Kindern
Naht im Gesange der Schlaf; mit Gesang schlug Luther den Teufel!
Blöde zu ihm aufblickend, begann die rosige Jungfrau:
Vater, ich bin nicht feige, wie selbst du bemerkt nach der Wahrheit;
Dein und der kecken Mama nachartendes Töchterchen hör' ich
Gern mich von manchem genannt, und gewiß an Tapferkeit bin ichs!
Aber gewiegt von der sanft um den Kahn hergleitenden Wallung,
Sank ich in kindische Träum', und schauete Spinnerinmährlein.
Wie? wenn mit schuppigem Schwanze des Sees grünhaarige Nixe
Plözlich aus dunkeler Tief' aufstrudelte, mich zu entraffen!
Dacht' ich, und zuckte vor Angst. Denn, Väterchen, gerne noch länger
Bleib' ich bei dir und Mama, und den redlichen Freunden des Hauses!
Ihr antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Unter der Hausfreundschaft, die gern auch Luise behält, ist
Redlicher keiner denn Ich! Nachartende Tochter der Eltern
Nennen sie viele mit Lust, ingeheim und grad' in das Antliz;

Unter den vielen ich selbst, und nicht bloß Tapferkeit rühm' ich!
Singe denn unsre Luise dem Väterchen, was er verlanget.
Also redeten jene, für sich ein mehreres denkend.
Aber die Jungfrau hüllte die stattliche Seid' um die Schultern,
Gleich hyacinthener Röthe, mit glänzendem Grüne gebordet,
Walters Ehrengeschenk; und sie dankte der sorgsamen Mutter,
Auch mit freundlichem Blicke dem Jünglinge, lobend das Festtuch.
Jezo begann holdselig ihr Lied die melodische Jungfrau;
Und des Gesangs Wohllaut, eindringendem Worte vereinigt,
Wallete hell, dann leise gedämpft, in die Stille des Abends.
Vom hinschmelzenden Halle gesänftiget, lauschten sie ringsum,
Fühlten erstaunt der Natur Hoheit, und schwangen sich aufwärts
Über Mond' und Gestirne zu Gott und den Seligen Gottes.
Selbst der Ruderer hemmte den Schwung, daß der Kahn unbewegt stand.
Halb noch ober der Welle, die funkelte, schwebte die Sonn' izt
Glutroth; nun, nun sank sie hinab; und feurige Schimmer

Flammten empor, bis Himmel und See weit glommen in Purpur.
Jene feierten still; und der Ruderer lenkte den Kahn fort.
Bald war nahe der Holm, wo Nez' und Hamen auf Gaffeln
Trockneten, und für die Nacht Fangzeug auslegte der Fischer,
Traulichen Gruß herrufend des Dorfs umgänglichem Pfarrherrn.
Aber es freute sich Karl des schreienden Wassergeflügels
Über dem Holm, und des Hechts, der beglänzt vom Abend emporsprang,
Und wie die Mew' hochher auf den Fisch abstürzete rauschend.
Dann rathfragt' er den Lehrer, warum so gebrochen des Ruders
Bild in der Welle den Kahn umschlängele; weiter gerückt dann,
Ruft' er dem Wiederhall' in des ritterzeitlichen Wachtthurms
Ödem Gemäur, liebkost' ihm und schalt, und lachte der Antwort.
Sinnreich schmunzelte Hans, und sprach, mit dem Finger bedeutend:
Sicher erzählt' ihm, Junker, die Wärterin, als er ein Kind war.
Was dort gaukelt und lacht, ist ein Kobold, welcher vor Alters
Hier unritterlich schaltet' im Land', als schnappender Strauchhahn.

Dafür spukt er im Thurm und umher, wie ein schäkernder Unhold.
Selbst ja den neckischen Mönch mit dem Irrlicht, welcher die Scenir'
Unten am Moore besucht, wie vordem als Nonne des Klosters,
Neckt er, das Licht ausblasend; im Hui saust Höllengespenst um.
Also lautet die Mähre; jedoch der Vernünftige glaubts nicht.
So in Gespräch und stillen Betrachtungen schwebten sie vorwärts,
Fröhliches Muts; doch der Jüngling zumeist, und die rosige Jungfrau,
Welche vertieft dasaß, und voll süßschwärmender Ahndung.
Heiter und still war allen das Herz, wie die spiegelnde Welle;
Während der Vater vergnügt sein ruhiges Abendpfeifchen
Raucht', und dabei mit Walter, der nicht auf alles Bescheid gab,
Häufig ein Wort einsprach, von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung.
Als er die Pfeife nunmehr ausklopft' an dem Borde des Kahnes;
Streifte die Kalmuswiese der Ruderer, nahe der Anfuhrt.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gott sei Dank für die Freude des Tags, und die Freude des Abends,

Der uns morgende Heitre verkündiget! Eben so heiter
Müſſ' auch meiner Luiſ' aus lauterem Tage der Jugend
Mild ein behagliches Alter hervorgehn! Eben so meld' uns
Ruhiger Lebensabend der Ewigkeit herlichen Aufgang!
Sie auch redete nun mit herzlicher Stimme, die Mutter:
Kind, dir bleibe der Tag mit dem Abende hell im Gedächtnis,
Unter den heiteren Tagen, die uns du, Süße, gebracht haſt!
Nenn' ihn immer mit Luſt, auch wann wir künftig getrennt ſind!
Alſo rief ſie bewegt. Doch die Jungfrau, glühend im Antliz,
Sprang von dem Siz, und umarmte mit Heftigkeit Vater und Mutter,
Sprachlos. Endlich begann ſie die ſtammelnden Laute der Inbrunſt:
Ruhe der Segen auf mir, Ehrwürdige, den ihr geſegnet!
Sprachs, und ſezte ſich wieder zum Jünglinge, der wie verloren
Saß in wonnige Träume, den Blick auf die Welle geſenket.
Ihr nun drückt' er die Hand, unverhehlt den liebenden Eltern.
Matt ſchon glüht' im Weſten die Glut; ein Stern nach dem andern

Trat aus dem Glanz, und umblinkte die hellere Sichel des Mondes:
Als der rauschende Kahn an der knorrichten Eiche des Ufers
Landete, wo mit der Kett' ihn Hans anschloß nach der Ordnung.
Lieblich hauchte des Grases Gedüft her; aber sie eilten
Durch die geschorene Wiese, die thauigen Schwade vermeidend;
Und sie erhob vorsichtig den Saum, die verständige Jungfrau,
Zeigend das Untergewand und schimmernde Strümpf' in der Dämmrung.
So im Geröchel des Sumpfs und dem einsamen Surren des Käfers,
Längs dem grenzenden Walle, mit Dorn umwachsen und Haseln,
Gingen sie, wo noch zirpte die Grill', und im Kraute der bläulich
Flimmernde Glühwurm lag. Nun stiegen sie über das Gatter,
Kamen ins Dorf, und grüßten die stille Schaar vor den Häusern,
Und wo Nachbarshaufen zu Rath und Gespräch sich gesammelt.
Hans nun reichte den Schlüssel dem fleißigen Knecht des Verwalters,
Der an des Hofs Eingange die klingende Sens' auf dem Amboß
Hämmerte, morgen noch mehr des gesegneten Grases zu mähen.

Abendlich pickte die Uhr, und die Eul' im Glockengestühl schnob;
Und sie empfing an der Pforte der Hund mit freundlichem Wedeln.

3 *

Luise.

Zweite Idylle.

Der Besuch.

Klar aus Dämmerung stieg am goldenen Himmel der Maitag,
Liebliche Wärm' ankündend, und leuchtete sanft in die Fenster;
Daß ihr scheibiger Glanz mit wankendem Schatten des Pfirsichs
Glomm an der Wand, und hellte des Alkovs grüne Gardinen,
Wo sich erquickte der Greis nach ämsiger Amtesbesorgung.
Durch den Schimmer geweckt, und den Schlag des Kanarienvogels,
(Denn nur leis' umschwebte der Schlaf, von des kommenden Tages
Bilde gestört, sein Herz mit flüchtigem Traume der Ahndung:)
Hub er den wackeren Blick mutvoll, und faltete herzlich
Betend die Hände zu Gott, der rüstige Kraft und Gesundheit

Wieder geschenkt zur Pflicht des Berufs, und in nächtlicher Stille
Väterlich abgewandt von den Seinigen Feuer und Diebstahl.
Jezo mit Macht anstrengend den Bettquast, dreht' er sich langsam
Um, und streckte die Hand, sein Mütterchen, welches benachbart
Ruht' im vorderen Bett, als früh aufstehende Wirtin,
Sacht aus dem Traume zu wecken, mit Hohn, daß sie heute verschliefe.
Aber die Stätte war leer. Da riß er den rauschenden Vorhang
Hastig zurück, und spähte, wie weit denn die Sonne gerücket sei.
Sieh, und festlich geputzt, durch die gläserne Thüre des Alkovs,
Lachte daher die vertraute Studierstub'; und vor dem Lehnstuhl
Prunkte mit Dresdenertassen der schön geäderte Theetisch:
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot,
Etwa dem Probst beim Kirchenbesuch, und der gnädigen Gräfin,
Auch wenn das Hochzeitfest sie erfreuete, und ein Geburtstag.
Selbst das silberne Kaffegeschirr, der geliebtesten Gräfin
Patengeschenk, mit der Dos', und den weinlaubstieligen Löffeln,

Blinkt' im röthlichen Glanz hochfeierlich. Draußen am Herd' auch
Hört' er geschäftige Red', und die rasselnde Mühle des Kaffe's,
Unter der knatternden Flamme Gesauf' und des siedenden Kessels.
Zweimal zog er den Ring, daß hell in der Küche das Glöcklein
Klingelte. Schnell nun kam in ehrbarem Schmucke die Hausfrau,
Vor ihm fröhlichen Morgen, und fragete, herzlich ihn küssend:
Wacht mein Väterchen schon? Da ich aufstand, schliefst du so ruhig;
Auch ganz leis' entschlüpft' ich dem Bett', in der Hand die Pantoffeln,
Ging ich auf Socken hinaus; und es gab nicht Angel noch Drücker
Einigen Laut, die ich jüngst einölete, deinem Befehl nach.
Siehe, die Augen wie klar! als dräng' ein Gedanke zum Ausbruch
Froh aus dem Herzen empor! Doch wärte nur! gegen den Hahnschrei
Hast du mir wieder im Traume geprediget, bald mit verstärktem
Ausruf, bald mit Gestöhn; daß mirs wehmütig ums Herz ward.
Was ich verstand, klang völlig wie segnende Red' an dem Trautisch.
Also Mama; da drückte der redliche Vater die Hand ihr,

Mitleidsvoll und verſtummt; dann herzhaft ſprach er das Wort aus:
Hab' ich dich wieder geſtört, mein Mütterchen? Da du ſo liebreich,
Du gutherziges Weib, mir abwehrſt jegliche Störung?
Richtig, getraut ward eben. Mein Text war: „Willſt du mit dieſem
„Manne ziehn?" und die Bilder des Wegziehns machten mich traurig.
Aber wie ſehr auch ſchmerze des trauteſten Kindes Entlaſſung,
Deſſen Geſtalt wohl künftig bei Tag' und in Träumen uns vorſchwebt;
Dennoch, waltete nicht dies Jahr noch die Witwe des Pfarrhofs,
Allzuſehr einengend die Kinderchen; oder ihr Weiber
Hättet nur erſt aus dem Rohen gefertiget alle die Ausſteur,
Linnen und Schränk' und Betten, und anderen Trödel der Wirtſchaft,
Was wohl Kind und Enkel nicht aufbraucht! heute fürwahr noch
Wollt' ich von Herzen ſie traun: Seid fruchtbar, Kinder, und mehrt euch!
Denn das ordnete Gott, da dem Mann er geſellte die Männin!
Zeuch in Frieden, o Tochter, ein Haus zu erbauen durch Weisheit
Und holdſeliges Thun, als liebliche Krone des Mannes!

Siehe fürwahr, weit edler, denn Gold und köſtliche Perlen,
Iſt ein tugendſam Weib; deß lebt der Geſegnete länger!
Thut euch Liebes hinfort, thut, Kinderchen, nimmer euch Leides,
Bis euch ſcheide der Tod! — Nun, Mütterchen, nicht ſo ernſthaft!
Sieh mich an! Wir ſelber verließen ja Vater und Mutter.
Auch dein Vater ja machte ſich ſtark und die liebende Mutter,
Als uns weit in die Fremd' abziehenden lange ſie nachſahn,
Und an der Ecke nunmehr wir zurückſahn, winkend den Abſchied.
Stumm dann ſaßen wir beide, die Händ' in einander gefaltet,
Weder des ſchönen Gefilds achtſam in beſonnetem Frühthau,
Noch des ſchwebenden Lerchengeſangs, und des fleißigen Landvolks;
Bis dich das Wort: Dir bin ich von nun an Vater und Mutter!
Kräftigte, daß du im Kuſſe: Ja, dein auf ewig! zurückgabſt,
Bald der tagenden Welt Aufheiterung, wacheres Blickes,
Weit umſahſt, und plözlich ein munteres Trillerchen anhubſt,
Selber darauf dich ſtrafteſt, dieweil noch traurten die Eltern.

Siehe, wie damals, dünken wir uns in den trauteſten Kindern
Neu zu erblühn, du Braut, ich Bräutigam wieder, um ſtandhaft
Noch Einmal zu beginnen verſchlungene Wege der Vorſicht,
Sprößlinge friſch aufwachſen zu ſehn, und in herzlicher Eintracht
Lebensfroh mit einander zu nahn dem behaglichen Alter:
Du, gleich deiner Luiſ', in Luſtigkeit ſchwärmend aus Tiefſinn,
Unruhvoll und beherzt; ich treu, wie Walter, und kopffeſt!
Hurtig, den Schlafrock her, den feſtlichen neuen von Dammaſt;
Auch die Mütze von feinem Batiſt! denn ich muß ja geſchmückt ſein,
Wann der Bräutigam kömmt von Seldorf, jenes berühmten
Hochfreiherrlichen Guts hochwohlehrwürdiger Paſtor!
Horch! da blies ja die Poſt, und raſſelte über den Steindamm!
Alſo der Greis; und die Mutter enttrocknete ſchnell ſich die Thräne.
Lächelnd erwiederte dann die gute verſtändige Hausfrau:
Männchen, das war in der Küche! Suſanna windet ihr Garn ab;
Daß die beſchleunigten Rollen ſich drehn im rummelnden Umlauf,

Ohne Verzug, um den streng' anmahnenden Weber zu fördern.
Denn gern sähe sie bald mit bleichendem Linnen den Anger
Überspannt, und ergänzt die gewaltigen Lücken des Schrankes,
Welchen Luis' ausleert, nach der Bräut' uralter Gewohnheit.
Mag sie! die Zeit wird kommen, daß auch Ihr Töchterchen ausräumt!
Sprachs, und trat zur Kommode, der blankgebonten von Nußbaum,
Mit braunmasrichtem Feld' und zween palmtragenden Engeln,
Zwar altmodischer Form, doch werth als mütterlich Erbstück:
Die des Gemahls Amtsbefehen, die Oberhemd' und die Ermel
Einschloß, und in der Schachtel ein Paar steiffaltiger Kragen,
Jenem ein Gräul! auch den schönen und weltbewunderten Taufschmuck,
Und hellflitternde Kronen, gewünscht von den Bräuten des Dorfes.
Jezo fand sie die Müz', urahnlicher Feierlichkeit voll,
Welche zuerst ihn geschmückt als Bräutigam, ländlich und sittlich,
Aber seitdem alljährig am heiteren Tage der Hochzeit:
Die nun reichte sie dar, und lächelte. Dann im Gewandschrank

Nahm sie den Festschlafrock von stahlblauwollenem Dammast;
Über die Lehn' ihn breitend des Armstuhls, sagte sie also:
Wie wird unsere Braut und der Bräutigam schaun mit Verwundrung,
Wann hochzeitlich geschmückt das behagliche Väterchen dasteht!
Dehne dich immer zuvor noch ein weniges; denn zur Gesundheit
Dienet es, saget der Arzt; die Natur will, daß sich das Kindlein
Dehne, vom Schlummer erwacht, und das Vögelchen schüttle die Federn.
Dann die weicheren Strümpfe, die festlichen, sollst du mir anziehn,
Welche Luise gestrickt aus Lämmerwolle des Marschlands;
Daß nicht kalte der Fuß in der kühligen Stunde des Morgens.
Auch dies seidene Tuch sei verehrt dir, welches Luise
Sonntags trug um den Hals; sie bestimmt' es dem Väterchen längst schon.
Lies noch ein Weilchen im Bett, wie du pflegst: ein Kapitel der Bibel
Dort auf der kleinen Riole zur Seite dir; oder ein Leibbuch
Besserer Zeit, als Menschen wie Washington lebten und Franklin;
Oder den lieben Homer, der einsamen Abende Tröster,

Welchen das Kind anhöret mit Luſt, und der Alte mit Andacht:
Daß du es warm mittheilſt bei dem Frühſtück! Unſere Poſt hat
Zeit! Des Verwalters Georg, der die Pferde bewacht in der Koppel, 125
Meldet es, wann er das Blaſen des Poſthorns über den See her
Hört; dann ſchwinget der Weg noch weit ſich herum nach dem Dorfe.
Dort am Wald' iſt ein Echo; da bläſt der fröhliche Poſtknecht
Gerne ſein Morgenlied, und den Marſch des Fürſten von Deſſau.
So, wohlmeinendes Sinnes, ermahnte ſie. Aber der Pfarrer 130
Hörete nicht; auf ſtand er, und redete, raſch ſich bekleidend:
Mutter, wer kann nun leſen! Ich bin unruhig und luſtig,
Mehr denn die edlen Fäaken Homers, und die mutigen Freier,
Eben ſo gut mich dünkend, wie Waſhington, oder wie Franklin!
Bald muß kommen der Sohn! Denn gewiß, als mutiger Freier, 135
Tummelt' er redlich die Gaule mit bräutigamswürdigem Trankgeld!
Wer gut ſchmiert, der fähret auch gut! Dein Georg hat geſchlummert,
Oder auch ſelber ein Stück auf der Feldſchalmei ſich gedudelt.

Fest ja steht um die Gleise der Sand, da das gestrige Wetter
Selbst für die Heide genug plazregnete. Weiset die Uhr nicht
Funfzig Minuten auf fünf? O wie oft dann las ich die Zeitung!
Hurtig das Becken gereicht, und das Handtuch! Wahrlich, das Antliz
Glüht, als hätt' ich, vertieft in des Ewigen Wundergeheimnis,
Voll zuströmende Worte geprediget, oder mit Walter
Über Europa geschwazt und Amerika, jenes im Dunkel,
Dies im tagenden Lichte der Menschlichkeit! Öfne das Fenster!
Frische Luft ist dem Menschen so noth, wie dem Fische das Wasser,
Oder dem Geist frei denken, so weit ein Gedanke den Flug hebt,
Nicht durch Bann und Gewalt zu den folgsamen Thieren entwürdigt!
Ah! wie der labende Duft da hereinweht! und wie der Garten
Blühet und blüht, von des Thaus vielfarbigen Tropfen umfunkelt!
Schau die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den kleinen
Apfelbaum, wie so voll er die röthlichen Knöpfchen entfaltet;
Und den gewaltigen Riesen, den schneeweiß prangenden Birnbaum!

Das ist Segen vom Herrn! Fürwahr, wie die Bienen und Vögel,
Möchte man schwelgen im Duft: Herr Gott, dich loben wir: singend!
Aber die Braut, wo bleibt sie? die oft mit dem Hahne mir aufsteht,
Häufte sich Festarbeit, und am Pult mir den Kaffe besorget,
Selbst in winternder Nacht, wann noch mein Mütterchen nachschläft.
Nun ist weder Geräusch hörbar, noch heimliches Trippeln,
Über mir. Mutter, was gilts? Sie verschläft des Bräutigams Ankunft!
Staunend erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Vater, bedenk, was du sagst! Sie verschläft des Bräutigams Ankunft?
Unsere rasche Luise verschläft? und des Bräutigams Ankunft?
Sag' auch, es schlaf' im Mausen die Kaz', und der Has' an der Trommel!
Nein fürwahr! Ich sage, das Töchterchen steht vor dem Spiegel,
Kleidet sich, ordnet das Haar in schlau erkünstelter Einfalt,
Ordnet des lilienweißen Gewands hellrosige Bänder,
Ordnet das luftige Tuch mit Bescheidenheit, und den gewählten
Blumenstrauß, holdlächelnd, und gern noch schöner sich machend.

Oder sie schlich in den Garten hinab, und beschaut die Aurikeln,
Unruhvoll, und roth im Gesicht, wie die Gluten des Himmels;
Blickt oft über den Zaun, und hört die Nachtigall schmettern
Unten am Bach, und hört, o mit klopfendem Herzen! das Posthorn.
Holla, da blaft an der Pforte Packan; nun gefert er freundlich
Einem Bekannten den Gruß! Das wird mein guter Georg sein.
Kaum war geredet das Wort; da klingelt' es rasch, und Susanna
Öfnete. Plözlich erschien in gezottelter Hülle der Eidam.
Aber vor Freude bestürzt und Verwunderung, eilten die Eltern,
Und: Willkommen, o Sohn! willkommen uns! riefen sie herzlich,
Fest an die Brust ihn gedrückt, und Wang' und Lippen ihm küssend.
Sorgsam streift' ihm die Mutter das Reisegewand von den Schultern,
Nahm ihm den Hut, und stellte den knotigen Stab in den Winkel,
Samt dem türkischen Rohre, dem stattlichen, welches gebracht schien
Für den Papa, deß Höhe mit staunendem Blicke sie abmaß.
Thränend begannst du sofort, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Gott sei gelobt, mein Sohn, der väterlich unser gesorgt hat,
Und wie die Wasserbäche das Herz der Gemeine gelenket;
Daß ihn all' einmütig erwähleten, Prediger Gottes
Ihnen zu sein, der Natur und der Menschlichkeit weiser Verkünder,
Die uns Endlichen sind des Unendlichen dämmernder Abglanz!
Üb' er denn Gottes Beruf mit Freudigkeit, stets wie Johannes
Lehrend das große Gebot: „Liebt, Kindelein, liebt euch einander!"
Nicht durch eitelen Zank um Geheimnis, oder um Satzung,
Nahen wir Gott; nur Liebe, des Endlosliebenden Ausfluß,
Schaft uns Vertraun und Glauben zum Heil des gesendeten Helfers,
Der sein Wort mit dem Tode versiegelte! Religion sei
Uns zum Gedeihn, und nicht unthätiger Religion wir!
Solches aus Schrift und Vernunft einpredigend, selber ein Beispiel,
Leucht' er zu irdischem Wohl und himmlischem! — Nun was ich sagen
Wollte: das Pfarrhaus, schreibt er, ist hübsch, und bequem für die Hausfrau;
Auch für den grübelnden Mann ein sonniges Stübchen mit Aussicht;

Fehllos Scheuer und Ställ', auch Vieh und Acker-
geräthschaft,
Wie wirs alles gehoft von des Landbaus kundigem
Vorfahr:
Aber die Gärten in Wust und Verwilderung, Blum'
und Gemüs' arm,
Quecke genug, unedel das Obst, und die Bäume
verwahrlost.
O was sind wir Menschen doch wunderlich und
unerklärbar!
Nichtigem Leben allein zum Gebrauch arbeiten wir
ängstlich,
Selbst wir Weise der Welt; der Erwerb ist Blume
der Weisheit!
Als ob vom Brote der Mensch, und nicht vom
Geiste der Gottheit,
Lebete! Dennoch sind im Erwerb' auch wenige
sinnreich.
Was nicht stracks dem Gebrauch einträgt, das
verachten wir sorglos,
Nicht Ameisen einmal im Vorausseh'n! Leicht ja
gepflanzet,
Sproßt er und blühet empor, der dankbar schmei-
chelnde Zögling,
Und wird Baum, der die Äste mit reifendem
Nektar umherträgt.
Sohn, aus dem Garten erwuchs manch saubres
Geräth in die Wirtschaft,
Und manch theueres Buch, der Ertrag des ver-
edelten Obstes,
Welches sich, frisch und gedörrt, abholt Seefahrer
und Städter;

Dazu feinere Pflaumen und Pfirsiche, samt Aprikosen;
Dazu Pflänzlinge noch, und frühere Schoten, und Spargel,
Mancherlei Beer' und Melon', auch Kohl und edle Kartoffeln.
Was? und den baaren Gewinn, wie erhöht ihn die Freude, durch Vorgang
Rings zum erwerbsamen Fleiße die Nachbarschaft zu ermuntern!
Baumarm wars; nun schmücken das Dorf Fruchtgärten und Obsthain!
Sohn, ich segne sein Haus, und schenk' ihm den Lüder zum Brautschaz!
Freundlich klopft' ihm die Wang', und sprach die verständige Hausfrau:
Vater, du kommst auch sogleich mit der Wirtschaft! War es die Nacht kalt,
Armer Sohn? Wie verdrießlich das Amt schon drücket den Neuling!
Würd' ist mit Bürde gesellt; wer ein Amt hat, warte des Amtes.
Aber bei Nacht fünf Meilen durch Thau und kältende Nebel
Gehn zum Besuche der Braut, wie gewissenhaft! Wenn ja die Nachbarn
Hindernis oder Geschäft vorwendeten, konnte der Küster
Doch zur Noth die Gemein' aus dem redlichen Brückner erbauen!
Trinkt mein Sohn auch ein Gläschen fürs nüchterne? oder nur Kaffe?

Ihr antwortete drauf der edle bescheidene Wirth:
Kaffe nur, liebe Mama. Bei dem glimmenden Pfeifchen am Kaffe
Schwatzen wir über die Pfarr' und die fruchtbaren Gärten mit Weisheit,
Und der Papa (o wie festlich die Bräutigamsmütze sich ausnimt!)
Schenkt dem gelehrigen Sohne noch mehr Rathschläge zum Brautschatz.
Nicht auch das mindeste Leid hat Thau und kältender Nebel
Meinem Gewissen gethan. Anmutiger, als in der Tagsglut,
Fährt man heitere Nächte hindurch. Schwül nach dem Gewitter
Ruhte die Luft; rings lockte die Nachtigall aus den Gebüschen;
Während der Mond blutroth zum duftigen Rande hinabglitt,
Und vor dem Wetterleuchten die Pferd' oft stutzten am Wagen.
Nur da die goldene Früh' aufdämmerte, wehr' es empfindlich
Über den See; bis die Sonn', in lieblichem Glanze sich hebend,
Grünaus Dächer beschien, den spizigen Thurm, und das Pfarrhaus
Mit aufsteigendem Rauch, und vorn auf dem Giebel das Storchnest.
Langsam karrt' indessen der unbarmherzige Schwager

Durch den Kies; denn ein wenig zu ſtark aus dem Glaſe vernüchtert,
Da Freigebigkeit ihn nicht hurtiger machte, nur durſtig,
Nickt' er das Haupt raſtlos; und zulezt noch tränkt' er am Ufer
Sein unwillig Geſpann bei gepfiffenem Triller in eins weg.
Auch der ſinnige Schäfer, der dort die gehürdeten Schafe
Weidete, kroch nun erwacht aus bretternem Hüttchen auf Rädern;
Und wie dem belfernden Fix er nachſah, über die Augen
Deckend die Hand; laut rief er, und jagete ſcheltend den Hund weg:
„Gott zum Gruß, Herr Walter! Wie gehts? Willkommen in Grünau!"
Rief's, da er über die Brach' anrennete, drückte die Hand mir
Kraftvoll, fragete viel, und freute ſich, minder geſchlank mich
Wiederzuſehn, und erzählte von Frau und Schafen und Kindern,
Auch von der neulichen Oſtermuſik, wo ich leider gefehlet,
Um auch das Meine zu thun bei dem raſch abrollenden Preſto.
Kaum ging weiter der Zug; da begegnete ſingend der Jäger,
Stuzt', und begann auflachend: „Aha! der liſtige Waidmann,

„Der uns das niedliche Reh wegbirscht, die behende Luise!
„Ganz im Vertraun! wir sandten ein schön Rehziemer dem Pastor,
„Das sich herübergewagt von der Zucht des eutinischen Landes,
„Zart und feist, des Galaus Ankunft zu verherlichen würdig!"
Fern dann grüßte der Fischer vom Bach, und zeigt' aus dem Kahne
Einen gewaltigen Aal, der blank an der Sonne sich umwand,
Und den erhobenen Hamen, belebt von Schuppengewimmel.
Nahe dem Dorf izt hemmten die Fahrt auszihende Pflüger,
Otto Rahn mit dem klugen Gesicht, und der jüngere Geldo,
Haltend zu Gruß und Gespräch. Doch schnell auf dem rasselnden Steindamm
Flog ich vorbei, und enteilt', abspringend am Krug', um den Kirchhof.
Hier ein türkisches Rohr, und ächter Virginiaknaster,
Lieber Papa, der wie Balsam emporwallt: eben so ächt wohl,
Als, den Rafael schenkte, der israelitische Hausfreund,
Der, wenn er Waar' umbietet im Land', hier immer die Predigt
Unter dem Chor anhört. O schauen Sie, Vater, das Rohr ist

Rosenholz, und der Kopf aus Siegelerde von Lemnos.
Jener sprachs; und der Vater bewunderte, freudig empfangend,
Wie so lang und gerade der Schoß des Rosengebüsches,
Blank von bräunlichem Lack, aufstieg mit der Mündung des Bernsteins.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Welch ein Rohr! O gewiß aus der Mondstadt Konstantinopel
Mitgebracht von dem Freunde, dem Hauskapelan der Gesandschaft:
Welcher im Bernstein auch das ambrosiaduftende Tröpflein
Rosenöls für die Braut ihm verehrete, das ungehemmt ihr
Anfüllt Schrank und Gemach mit ätherischem Geiste des Balsams!
Welch unermeßlicher Schoß! Bei Muhamet! über die Scheitel
Raget er: gleich wie erwachsen im Rosenhaine der Huri,
Wo, am springenden Quell anmutiger Rasen gelagert,
Voll paradiesischer Wonn' ausruht der geläuterte Moslem.
Aber im Ernst, mein Sohn! zu der Pfeif' Anzündung bedarf es
Einer Cirkasserin wohl; und er raubet mir meine Luise,

Grauſamer! raubt mir Luiſe, des Einſamen flinke Geſellin!
Nun, laß fahren dahin! Mit dem Rohr im gepolſterten Lehnſtuhl
Saug' ich gedehnt mir der Sorge Vergeſſenheit, ſtolz wie ein Mufti,
Und der Vezier im Kaftan auf damasceniſchem Sofa!
Raſch, den Virginiaknaſter geprüft, ob des Rohres er werth ſei,
Ob an Geruch zu vergleichen dem würzigen Marecaybo,
Wie mein Rafael ſeinen benannt. Weib, rufe Suſanna,
Daß ſie den Trank der Levant' einbring', und den brennenden Wachsſtock!
Dann aus dem Schlafe geweckt die Cirkaſſerin! Während ſie mein iſt,
Soll ſie meiner Geſchäfte ſich fleißigen, meine Vaſallin
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller,
Nun auch am dampfenden Rohr! Nicht wittere ſolches der Probſt mir,
Daß die Lippen entweiht an dem türkiſchen Gräuel ein Pfarrer!
Ihm antwortete drauf der edle beſcheidene Jüngling:
Recht ſo, wackerer Vater! die Tugenden, welche das Mägdlein
Streng' ausüben gelernt, ſoll nie ſie verlernen in Seldorf,

Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller;
Daß bei Wechselbesuchen in Seldorf, oder in Grünau,
Stets dem Papa sie geschickt aufwart', als treue Vasallin.
Mütterchen, ob der Luis' auch wohl ist? Frühe ja pflegt sie
Aufzustehn, und während herum wirtschaftet die Mutter,
Ämsig den lieben Papa mit Toback zu bedienen und Kaffe.
Lächelnd erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Faul, mein Sohn, ist die Dirne! Zuerst arg wöhnte der Vater,
Und nun glaub' ich es selber: sie steckt noch tief in den Federn.
Sprachs, und eilte hinaus, und rief der treuen Susanna,
Die an dem Brunnenschwengel den tröpfelnden Eimer heraufzog:
Hole die silberne Kann', und spute dich, liebe Susanne,
Daß du den Kaffe geklärt einbringst, und den brennenden Wachsstock.
Nicht zu schwach, wie gesagt! der levantische haßt die Verdünnung.
Seze die Kann' auf Kohlen mit Vorsicht, wenn du ihn trichterst.
Flugs dann stich mir im Garten die neugeschossenen Spargel,

Die nach dem fruchtbaren Regen die Würm' als Pilze hervorlockt;
Schneid' auch jungen Spinat: wir nöthigen, denk' ich, die Herſchaft.
Käme nur Hedewig bald von den Milchkühn, ohne zu plaudern;
Daß ſie ſogleich vom Fiſcher die Krollhecht' und die Karauſchen
Abholt', oder wenn ſonſt was leckeres lief in den Fangkorb;
Dann mir die Laub' an dem Bach ausharkt', und mit treckenem Grande
Streuete, doch vor allem den Gang! Leicht ordnet die Mahlzeit
Heute Papa dorthin, wo der Quell von gelegeten Steinen
Rauſcht in den Bach, wie Hans, der verſchlagene Grübler, es angab.
Dort ingeheim zu ſinnen auf Predigten, oder zu ſchlummern,
Lockt der trauliche Winkel den Herrn; auch die Nachtigall liebt ihn.
Prächtig blüht da nunmehr die Kaſtanie, prächtig der Schneeball,
Cytiſus auch, und Syring'; und jugendlich glänzt dem gekrümmten
Erlengange das Laub, das, gefriſcht vom Regen, gewiß heut
Kräftiger riecht. Nicht wahr? Was ſchmunzelte meine Suſanna?
Drauf im Hereingehn ſagte mit leiſerer Stimme Suſanna:

Frau, Sie verrathe mich nicht! Der aussieht, als ob er niemals
Einem das Wasser getrübt, der Hans hats hinter den Ohren!
Als ich das bleichende Garn einholete, kurz nach dem Thorschluß,
Das ich vergessen am Bach auf dem Grasplan; hört' ich es pickern
Oben am Quell, ganz leise, wie wenn mir ferne die Hausuhr
Pickerte, oder bei Nacht im Gebälk ein ämsiger Wandschmied
Hämmerte, Todtenuhr in der graulichen Sage der Einfalt.
Flink ich hinan in der Stille. Da spukt mein Hänschen im Mondschein,
Unter dem träufelnden Laube, wodurch hell flammte die Leuchtung:
Gleich dem geschäftigen Hauskobold, der nächtlicher Arbeit
Froh ist, wie Grosmütter die Enkelchen lehren im Zweilicht.
Ständer, gesenkt in die Erd', und fugende Balken darüber,
Seh' ich, und Latten daran mit umwundenem Hammer genagelt.
Hans, nachtwandelnder Schalk, was krameſt du? frag' ich. Die Nacht ist
Niemands Freund, als wer im Beruf geht! Jezo erkenn' ich,
Was du die Abende triebst, wenn du wegschlichst, unter dem Vorwand,

Wagen und Pflug zu ergänzen, du Listiger! —
Still! ist die Antwort:
Heimliche Freude dem Herrn, vor Wind und Regen ein Schirmdach,
Wann er studiert, und wann er den Bräutigam festlich bewirtet,
Hier im Nachtigallbusch, an des fallenden Bornes Geplätscher.
Kommen sie morgen daher zur Mahlzeit, oder zum Kaffe;
Dann wird gestaunt und gefragt; dann lausch' ich hinter Gesträuch wo. —
Hans, was zu thun recht ist, thu öffentlich: heißts in der Predigt;
Und nie scheue das Licht. Zum Lohn sonst höreſt du: Das hat
Wieder der Bube gethan! — Ei nun! antwortet er; wenn auch! —
Frühe besah ich das Werk: ein niedlicher Schoppen mit Halmdach,
Wänd' und Bänke mit Moos' und trockenem Schilfe gepolstert;
Auch, von birkener Rinde bedeckt, ein reinliches Tischlein;
Und zween Bord' an den Seiten, für wenige Bücher und Schreibzeug:
Alles so heimlich und nett, wie es wohl Einsiedler gewohnt sind.
Reinen Mund! denn, Mama, ich versprach Stillschweigen dem Thäter!
Also die Magd; und in froher Verwunderung sagte die Mutter:

Hänschen, du haſt viel Schinken im Salz; doch üben wir Langmut.
Art läßt nimmer von Art. Wann ſchattete grade der Krummſtab?
Schweige denn, liebe Suſanna, bis ſelbſt urtheile der Vater,
Ob für die Streich' er ſolle gezüchtiget, oder belohnt ſein.
Sinnreich ſchüzen wir jezo den Ort, und, ohne zu fragen,
Decken wir ferne vom Bach im luftigen Schatten des Birnbaums,
Wo durch Blütengewölbe die blumigen Gänge ſich ſchlängeln.
Wann wir geſpeiſt, dann lad' ich zum fallenden Born die Geſellſchaft;
Daß wie bezaubert ſie ſtehn vor der plözlichen Wundererſcheinung.
Tummle dich nun, und bereite dem heiligen Gaſte das Frühſtück!
Heda, wie rennend der Hahn vom geſtapelten Holz mit den Weibern
Futter ertrozt, und die Enten vom Pfuhl, und die Glucke mit Küchlein!
Täubchen, auch ihr? und du Schelm vom Sperlinge? Bin ich für euch da?
Etwas Geduld! gleich bring' ich ja Haber und Klei' in der Wanne!
Aber was ſchimmerte da ſo geſchwind' an dem Zaune vorüber?
Schon ein Beſuch? Ja wahrlich! Amalia kommt mit dem Kleinen!

Sprachs, und zur Pforte des Hofes enteilte ſie; unter dem Schauer
Hüpfte Packan frohknurrend hervor; und ſie wehrte dem Schmeicheln.
Alſo rief ſie entgegen, die gute verſtändige Hausfrau:
Kinder, ſo früh an die Luft, da bethaut noch blinkt der Holunder?
Und in ſo dünnem Gewand', Amalia? Friſch in Gefahr gehn
Müſſen wir! Traun, wir Mädchen von achzehn ſind unverwüſtbar
Heutiges Tags, bis Erfahrung uns wiziget! Nun denn, du Leichtſinn!
Dennoch ſei willkommen. O denken Sie, meine Luiſe
Schläft noch feſt wie ein Dachs; und der Bräutigam iſt bei dem Vater!
Treten Sie ein; ich wecke. Wie wird ſich das Töchterchen ſchämen!
Alſo Mama; da klopft' in die Händ' Amalia lachend.
Aber ſie dämpfte die Stimm', und redete, fröhliches Mutes:
Ach unſchuldiges Ding! ſchlaflos an den Bräutigam denkend
Lagſt du; da ſchwand der Gedank' in des lieblichen Traumes Betäubung,
Unter den Brautmelodieen der Nachtigall! Roth von Geſundheit,
Gleich dem Säugling' am Buſen, den ſanft einlullte die Mutter,

Ruhst du, die Glieder gedehnt, Süßathmende! Mütterchen, laß mich!
Leise mit Kuß und Gelispel erweck' ich sie; und wenn sie aufstarrt:
Schmücke dich, spott' ich, mein Kind! dein Bräutigam harret mit Inbrunst!
Ihr mit drohendem Wink antwortete also die Mutter:
Wo mir Amalia wagt, mein armes Kind zu verspotten,
Das wohl lang' unruhig gewacht, und ein wenig nachschläft!
Sorgsam, gleich wie die Mutter vom Säuglinge wehret die Fliege,
Wehr' ich von meiner Luise die Spötterin! Naht sie, so klapp' ich!
Muß nicht heute die Braut klaräugig den Bräutigam ansehn?
Flink zu der Stube hinein, und gegrüßt in artiger Demut
Unseren gar blutjungen, noch kaum ehrwürdigen Pfarrer!
Denn ihn gilt der Besuch doch eigentlich. Nicht zu geschäftig
Liebgekost um den Walter; (ich red' im Ernste, mein Mädchen:)
Daß sich die Braut an der Freundin nicht ärgere; so wie ich selbst oft
Ärgernis fühlt' und Verdruß, wenn du, schmeichelnde Hexe, das Herz mir
Meines bethörten Gemahls abwendetest! Seid ihr vernünftig,

Kinder, so kommt arglos auf ein Stück Rehbraten zu Mittag,
Und auf ein freundlich Gesicht. Mit eigenem Fette beträufelt,
Sollt ihr bei uns hoch leben! Ich werd' auch die gnädige Gräfin
Nöthigen, daß sie einmal hier find' hochgräfliche Tafel.
Dann mir gelacht aus dem Herzen, wie Landvolk! dann mir geplaudert!
Seis in der Laub' am Bach, seis unter dem blühenden Birnbaum,
Der beim leisesten Wind' uns weiß die Schüssel beregnet.
Aber, in aller Welt, was tragen Sie unter dem schwarzen
Mäntelchen? fast wie den Täufling die schmucke Gevatterin vorträgt!
Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:
Eya, wüßten Sie das, mein Mütterchen; gerne vielleicht wohl
Würde die Lust mir gegönnt, die Luis' aus dem Bette zu holen.
Einen Talar voll Würde, zur Festsamarie, bring' ich,
Schön, von gewässertem Taft, mit eigenen Händen genähet;
Zwölf Halstücher und Hemd', und zwölf brabantische Beschen.
Wie dies Wundergebäu der Samarie glückte mir Laiin?

Allem zu rathen verstehn Jungfraun, gleich älteren Hausfraun!
Heimlich stahl mir Luise das Vorbild aus dem Gewandschrank
Ihres Papa's, wie Rahel die häuslichen Götter des Laban;
Hiernach formt' ich den Takt, und schneiderte, oft in Gesellschaft
Meiner Luis', andächtig, mit unzähmbarem Gelächter.
Wenn wir das Festmahl heut' in der Bachlaub' oder des Birnbaums
Blütengewölb', als Gäst' ihm verherlichen; soll der Beding' sein,
Daß er den Schmuck anleg', um recht amtsmäßig und ehrbar
Auszusehn. Nur Schad' um die fehlende Priesterperrücke,
Und das gekräuselte Rad! Gar lächerlich schreitet ein Neuling
Unter dem langen Gewand', und hebt den hindernden Saum auf.
Also sprach mutwillig Amalia; leichteres Gangs dann
Flog sie hinein zu der Stube, wo schon mit dem Greise der Jüngling
Manche Gespräch' einging, von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung,
Aber zumeist, wie besser zu Frömmigkeit leite das Lehramt.
Leis' entschloß sie die Thür', und, wie abgewendet sie standen,

Sprang ſie hinan, die beſtürzt umſchauenden freudig begrüßend.
Und da die herzliche Freundin den Gaſt als Pfarrer bewillkommt;
Reichte ſie dar das Gepäck dem ſtaunenden, welcher beſchämt ihr
Dank ausſprach, und erklärt' ernſthaft das umhüllte Geheimnis,
Mit des Papa's Beifall ankündigend, was ihm bevorſtand.
Stracks auch prangte daher in reinlichem Schmucke die Köchin,
Welche den Trank der Levant' eintrug, und den brennenden Wachsſtock,
Aber für Karl Zwieback, und ſchäumende Milch in dem Näpflein.
Traulich nickt' und begann die gefällige treue Suſanna:
Mir willkommen noch eins! Viel Glücks, Herr Pfarrer von Seldorf!
Burr! gings eben vorbei zu dem Jüngferchen! Aber geruhig
Schläft mein Jüngferchen noch. Nun will die Mama ſie ermuntern.
Alſo die Magd; ihr dankt' er, und bot den verſöhnenden Handſchlag;
Deß die befriedigte lacht', und enteilete. Aber die andern
Sezten ſich wohlgemut um den feierlich blinkenden Theetiſch,
Beide ſie neben Papa, er ſelbſt in den bauſchenden Lehnſtuhl;

Karl dann stellte sich nahe dem lang' ersehneten Walter.
Jezo begann zu dem Vater Amalia, töchterlich kosend:
Lieber Papa, wie so festlich die Bräutigamsmüze sich ausnimt,
Und das unendliche Rohr! Ein Geschenk unfehlbar des Eidams!
Darf ich die Kerz' anneigen? O süß, wie arabischer Weihrauch,
Duftet es; und dem Papa, wie dem Herscher im Donnergewölk Zeus,
Lacht die heitere Stirn' aus den Wirbelchen! Mög' ich in Demut
Würdige Schenkin ihm sein, und Hörerin! Doch unumwölkt dort
Schmachtet der Bräutigam noch, und lauscht, wann oben Geräusch sei.
Sprachs, einschenkend in Meißnergeschirr, und lächelte seitwärts.
Doch der verlobete Jüngling erwiederte, schnell sich ermannend:
Schmachten? Ich bin ganz ruhig, Amalia! Nur die Umwölkung
Spar' ich, bis auch kein Lüftchen die gaukelnden Wirbel gefährdet.
Schmerzhaft ist es, die Pfeif' im behaglichen Brande zu legen;
Gleich als wenn ein Mädchen gestört wird mitten im Plaudern.
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Sag' er: wie wenn ein Gespräch abbricht redseligen Greisen,
Oder wie mir, der ich reise zum mürrischen Lober des Vormals.
Traun, wohl hätte die Glock' in dem Schwung noch lange geläutet;
So nestorische Wort' umschwebeten Lippen und Herz mir!
Eben hinzuthun wollt' ich: Ein ländlicher Pfarrer verbauert,
Haftet am Kloß, und vergeht in Nichtigkeit oder Erwerbsucht;
Wenn nicht griechischer Geist ihn emporhebt aus der Entartung
Neueres Barbarthums, wo Verdienst ist käuflich und erblich,
Zur altedelen Würde der Menschlichkeit: Geist des Homeros,
Welchen das Kind anhöret mit Lust, und der Alte mit Andacht;
Pindaros Schwung aus dem Staub', und Platons göttlicher Fittig;
Und hochherziger Sinn unsterblicher Todesverächter,
Sinn für gleiches Gesez, Freiheit und großes Gemeinwohl.
Solch ein Geisterbesuch in der Einsamkeit hellt das Verständnis,
Wärmet das Herz, und weiht zur Enträzelung hoher Orakel,
Daß buchstäblicher Nebel zerfließt, und erscheinet die Gottheit.

Was der geläuterte Menſch in Entzückungen heiliges Tiefſinns
Sein unwürdig erkennt, o wie weit unwürdiger Gottes,
Dem der geſamten Naturen ätheriſche Blüte, vereinigt,
Iſt, was der Sonn' Ein Stral, was Oceanfluten ein Tröpflein.
Weg denn niedriger Wahn, durch Tön' unverſtändlicher Formeln,
Und durch Tempelgebräuch' und Sazungen, werde gedient Ihm,
Wie vom höfiſchen Trupp Aufwartender, denen er dankbar
Ohn' ihr Thun anrechne der Seligkeit würdige Tugend!
Weg unmännliche Klag' um den Göttlichen, der, wie die Sünder,
Als Unſündiger ſtarb! Wer weint' um des Sokrates Giftkelch?
Wer um die Flamm', aus welcher, ein Gott, aufſtralte Herakles?
Soll an erhabenem Sinne der Heid' uns nehmen den Vorrang?
Weg ihr Martergebilde der Kreuzigung! Er, den des Todes
Bittere Schmach nicht beugte, der Held mit dem Siegespanier ſchwebt
Freudig empor, daß wir ſelber aus Staub nachſtreben zum Äther!
Hebe den Glauben das Bild des thätigen Helden zur Thatkraft!

Nicht wie die Schriftlinge, nein! ſo predigte jener gewaltig:
„Was du willſt, daß man thue dir ſelbſt, das thue du andern;
„Das iſt Gottes Geſez! Nur die Frucht zeigt Güte des Baumes!
„Nicht wer: O Herr! ausruft, wird beſeliget, ſondern wer recht thut!"
Alſo mit Licht und Wärme gelehrt, in des rüſtigen Lebens
Kraftwort! Dann dringt Kraft in das Herz; dann füllen den Tempel
Andacht, Troſt und Entſchluß, und jubelnde Stimmen des Dankes;
Ob den Gebrauch die Agend' anordnete, oder wir ſelber
Nach dem Bedarf, vorſichtig dem Heiligen Schönes vermählend:
Als an dem Pfingſttag' hier des Frühlinges blumige Feier,
Als nach der Ernte das Feſt, wann blank am Altare der Kranz hängt,
Als bei dem Laubabfalle der ruhenden Freunde Gedächtnis;
Oder wodurch zu erbauen die Meinigen, ich für erlaubt hielt.
Wer viel fragt, der bekommt viel Antwort, kluge mitunter.
Ihm antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Ja, wer heilſames will mit Feſtigkeit, ohne zu ſtürmen,

Der führt aus; gern bietet die Hand gutartige Herschaft.
Denn je klüger ein Volk, je thätiger Fleiß und Gehorsam.
Auch mein junger Baron, gleich unserer gnädigen Gräfin,
Will klaräugigen Mut um sich her, nicht dumpfe Verstocktheit,
Wie sie vergälleter Sinn mishandelter Fröhnlinge brütet.
Schon ist dem Dorfanwachse bestellt ein verständiger Lehrer,
Welcher zugleich Baumzucht, und, Väterchen, edle Musik lehrt.
Künftig schallen auch dort vollstimmige Chör' um die Orgel,
Bald dem Altar antwortend, und bald der Gemein' und der Predigt.
Also redeten beid' in traulicher Herzenergießung,
Um den geselligen Tisch, bis Mama herbrächte die Tochter.
Doch stets horchte der Jüngling in süß aufwallender Sehnsucht.
Aber Mama, nachdem sie Amalia führt' in die Stube,
Stieg die Treppe hinauf, und wandelte leis' in die Kammer,
Wo ihr mutiges Kind noch schlummerte. Näher hinan nun,
Sacht auf den Zehn sich wägend, damit nicht knarrte der Boden,

Trat sie, und schaut' im Bette die rosenwangige Tochter,
Welche sich über der Deck' in völligem Schmucke gelagert,
Weiß, wie den vorigen Tag, im röthenden Glanz der Gardine.
Jezo, wie sanft ihr Kind aufathmete, stand sie betrachtend,
Neigte sich, küßte die Wang', und begann mit leisem Gefliſter:
Was, unartiges Kind, Langschläferin! träumst du noch jezo,
Daß die Wangen dir glühn? und sogar in völligem Anzug
Ruhest du? Allzu bequem! Hoch stehet die Sonn' an dem Himmel;
Längst auch zirpte die Schwalb', und der Sauhirt tutet im Dorf um;
Kinderchen, glaub' ich sogar, mit dem Frühstück gehn in die Schule.
Mädchen heraus! und die Hände gestreckt nach Rocken und Spinnrad,
Fleißig gestrickt, und Hemde beschleuniget gegen die Hochzeit!
Oder, behagt dirs mehr, die entfalteten Blumen gemustert;
Auch ob die Sinarosʼ am Morgenstrale sich aufschloß,
Welche geheim du erzogst, dem Papa zu prangen am Fenster!
Binde den thauigen Strauß, und leg' ihn behend' in den Alkov;

Daß dein Vater ſich freu' und wundere, wann er erwachet,
Dann nach der Thäterin frag', und, wie artig du ſeiſt, dir erzähle.
Dein Perlhühnchen bereits, das verzärtelte, hat ſo gekakelt,
Daß unwillig der Hahn einſprach mit eifrigem Strafton.
Hurtig, und ſuche das Ei, eh dirs abhole der Iltis.
Aber du ſchläfſt mir, Dirne, bei duftenden Blumen im Zimmer!
Was hilft all mein Singen und Predigen? Schädlich ja, weißt du,
Sind ſie dem Haupt; am meiſten Tazett' und Muskathyacinthe.
Übrigens alles gepuzt, als ſollt' hier heute Beſuch ſein!
Alſo Mama; ſchnell fuhr aus dumpfigem Schlafe die Jungfrau,
Blickte verſtört ringsum, und ſeufzete tief aus dem Herzen.
Jezo die glühende Wange dem Arm aufſtüzend, begann ſie:
Biſt du's, traute Mama? O wie kam das? Hat denn der böſe
Blumenduft mich betäubt? Ein Strauß am offenen Fenſter,
Meint' ich, ſchadete nicht; und es ſind faſt lauter Aurikeln,
Und nur Eine Tazett', und Eine Muskathyacinthe.

Drum nicht zanken, Mama! Mein Väterchen ſagte mir oftmals:
Blumen im Haar, und am Buſen ein Strauß, ſind Zierde der Jungfraun.
Ganz unerträgliche Schwüle, ſo ſehr ich die Kammer gelüftet,
Störte den Schlaf, und (darf ich geſtehn?) des Beſuches Erwartung.
Als mir weder den Geiſt langweiliges Zählen beſänftigt,
Noch die Erinnerung alter Muſik, und der heiſere Wächter:
Ein iſt die Glock! ausrief; mit Verdruß nun ſprang ich vom Bett' auf,
Kleidete mich, und ſahe die funkelnden Stern' aus dem Fenſter,
Vom anhauchenden Winde gekühlt, und die Gegend im Mondſchein:
Wo der Nachtigall Lied raſtlos wetteiferte ringsum,
Und der Geſang auf der Bleich', und die einſame Flöte des Schäfers;
Sah umblühete Häuſer im Dorf, und des plätſchernden Baches
Helle Flut, und am Himmel der Wetterleuchtungen Schlängeln.
Endlich nahte der Schlaf; und niedergelegt in den Kleidern,
Schlummert' ich ein allmählich, und hört' im Traume noch immer
Nachtigallengeſang, und der wehenden Linde Geſäuſel.

Wunderlich spielte der Traum um die Seele mir. Über das Feld hin
Schwebt' ich, und über den See, wie mit gleitendem Stahl auf der Eisbahn;
Jeder geschwungene Schritt war Wohlklang, und um die Ferſen,
Wie von elektriſchem Glaſ', entkniſterten roſige Flämmlein.
Nahe dem See rief Walter, und flehte mir, niederzuſteigen.
Aber ſo wenig der Kork dem ſenkenden Finger gehorchet,
Wann im Waſſergefäß ein ſpielendes Kind ihn hinabtaucht;
Sein, des ereiferten, lächelt die Wärterin: eben ſo wenig
Konnt' ich hinab mich tauchen; da lacht' und höhnete Walter.
Plözlich erklang im Gewölk ein ſilbertöniges Poſthorn;
Als ob Oberon käme, das Horn der Bezauberung blaſend;
Sieh, und ein Wagen wie Gold, mit feurigen Roſſen beſpannet,
Nahete; Walter entſprang; und flugs in ſeiner Umarmung
War mir, als ſchwänd' ich dahin ſeellos! — O du beſte der Mütter,
Sage mir, ob an dem Walde Georg ſchon blaſen gehöret!
Lag ich zu tief mit dem Haupte? Mir ſchlägt das Herz ſo gewaltig!

Lächelnd erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Schlägt dir das liebe Herz, mein Töchterchen? Aber warum auch
Träumt dein stürmisches Herz so wunderlich? Klas hat die Zeitung
Eben gebracht. Sie erzählt von Amerika, und von Gibraltar,
Auch von dem Parlement, und der Reise des heiligen Vaters.
Eiferig liest der Papa, und vergaß, sich die Pfeife zu stopfen.
Dennoch fragt' er dazwischen: Wo bleibt mein Töchterchen? schläft sie?
Nein, das wäre zu arg! Geh, rufe sie, daß mir gefertigt
Werde die Pfeif', und im Dampf anmutiger schmecke die Zeitung!
Ich, die Vertheidigerin, muß gehn, und stehe beschämt hier.
Auch ist unten ein Brief an die Jungfrau Anna Luise;
Walters Hand, wie ich glaube; doch geb' ichs nicht für Gewißheit.
Also Mama; da küßte die Hand ihr zärtlich die Tochter;
Und mit schmeichelnder Stimme begann die rosige Jungfrau:
O du Vertheidigerin, du spottest ja selber der Unschuld!
Wirklich ein Brief? Du lächelst. O Mütterchen, sei nicht grausam!

Denke, was soll ich doch mit Amerika, oder Gibraltar,
Oder dem Parlement, und der Reise des heiligen Vaters?
Du auch wareſt ja Braut! Bei der Ehrlichkeit deines Geſichtes!
Sag' aufrichtig mir an, mein Mütterchen! Iſt er ſchon unten?
Ihr antwortete drauf die gute verſtändige Hausfrau:
Tochter, ich will dirs ſagen, auf Ehrlichkeit. Eben beſucht' uns
Einer im Reiſegewand', und bracht' ein türkiſches Rohr mit,
Wohl ſo hoch von der Erd', in levantiſchen Hainen erwachsnes
Roſenholz, und den Kopf aus Siegelerde von Lemnos,
Unſerem Vater zur Luſt: ein wohlgearteter Jüngling,
Groß, und ganz untadlich an Wuchs, mit beſcheidenem Anſtand,
Der wie andere Menſchen, und gar nicht prieſterlich ausſieht.
Dieſer erkundigte ſich, wie Gebrauch iſt, nach der Geſundheit
Unſerer lieben Mamſell; auch Amalia, welche hereintrat,
Grüßt' er, wie lange bekannt. Komm ſelber, mein Kind, und betracht' ihn.
Alſo Mama; und im Taumel entſprang dem Lager die Jungfrau,

Schmiegte die Arm' ihr feſt um den Hals, und mit feurigen Küſſen
Unterbrach ſie die Wort', im Laut der Begeiſterung rufend:
Mütterchen, freue dich doch! Du ſollſt auch die beſte Mama ſein!
Sollſt auch die Braut aufputzen, und tanzen auf unſerer Hochzeit!
Sollſt auch ſelber noch Braut, und Bräutigam werden der Vater,
O du goldene Mutter, auf euerer goldenen Hochzeit!
Hurtig hinab, ihn zu ſehen, den wohlgearteten Jüngling!
Ihr antwortete drauf die gute verſtändige Hausfrau:
Mädchen, du biſt wahnſinnig! Zum Bräutigam geht man ehrbar,
So wars Sitte vordem, mit niedergeſchlagenen Augen,
Schritt vor Schritt nach der Tabulatur althöflicher Demut,
Leiſ' antwortend dem Gruß, in Züchtigkeit halb ſich verneigend.
Schwärmerin, willſt du auf Socken hinabgehn? Ziehe die Schuh' an!
Und wie das Halstuch hängt! Ei, ſchäme dich, garſtige Dirne!
Alſo ſchalt die Mama; und das Töchterchen, lieblich erröthend,
Ordnete ſchnell die Umhüllung des ſchön aufwallenden Buſens,

Ihres entflogenen Haars achtlos, und des lieblichen Sträußleins;
Schnallte sich dann, oft fehlend mit zitternden Händen die Schuhe
Fest um die zierlichen Füß', und enteilete. Nicht unbelauschet
Blieb ihr hastiger Gang; und Amalia fiel in die Red' ein:
Hurtig! sie kommt! Was säumet der Braut zu begegnen ihr Jüngling?
Sprachs, und hüpfte voran. Doch die Braut voll stürmischer Sehnsucht
Wankte die Stufen hinab; und die Treppenthüre sich öfnend,
Kreischte sie auf; denn begrüßt von der harrenden Freundin Gelächter,
Sank sie, ach! in die Arme des überseligen Jünglings.

Luise.

Dritte Idylle.

Die Vermählung.

Erster Gesang.

Wer den redlichen Pfarrer von Grünau neulich besucht hat,
Kennt die geräumige Stube, die gastliche, wo man umherschaut
Über den Garten zum See. Unlängst ein verrufener Saal noch:
Den ein großer Kamien und lockere Thüren mit Zugluft
Kälteten, dumpfige Schränk' in der Wand, und ein thönernes Estrich,
Auch rundscheibige Fenster, dem Wind' ein gemächlicher Durchgang,
Blind vor Alter und Rauch, voll farbiger Wapen der Vorzeit:
Welche dem jungen Gebäude verehrt treuherzige Nachbarn,
Jeder ein Fach mit eignem Pitschier und Namen und Jahrzahl.

Aber des Greises Gesuch' und Ermahnungen rührten das Kirchspiel
Endlich, da viel Beisteuer die gnädige Gräfin bewilligt.
Nun ward freundlich die Stube zu edlerer Gäste Bewirtung,
Ward mit Tapeten umklebt, mit wärmendem Boden getäfelt,
Auch mit stattlichem Ofen geschmückt, und englischen Fenstern,
Klar in den Garten zu schaun, und des Sees Wald- ufer und Insel.
Wer ihn jezo besucht, dem zeiget er gerne die Aussicht.
Bietend ein klein Fernrohr, zu erspähn auch den stäubenden Fahrweg;
Zeiget, wie schön das Gemach, wie bequem sei, schäzet des Baues
Kosten, und rühmt die Gemein', und der Kirche geschworene Pfleger.
Hier sind festliche Stühle gereiht, und ein schwellender Sofa;
Hier goldramiger Spiegel, und schöngeäderter Theetisch;
Auch ein neues Klavier, das laut in den vollen Choral hallt,
Vom schleswigischen Meister gefertiget. Rings an den Wänden
Hangen die Bilder umher der Familie, jedes in alter
Feierlichkeit: Großväter mit aufgeschlagener Bibel;

Und in der Ahninnen Hand ein Röſelein, oder ein Pfirſich.
Hier, von der herbſtlichen Flur voll ſchimmernden Mettengewebes
Eingekehrt, ſaß traulich am Thee die gnädige Gräfin,
Und die geprieſene Tochter Amalia, Karl, und der Jüngling,
Welcher an Walters Statt ihn lehrete. Lange beluſtigt
Sahn ſie der Sprehen Gewölk ſchwarz herziehn, die von dem Seeſchilf
Bald mit Geſchrei aufrauſchend ſich dreheten unter dem Himmel,
Bald in das Schilf abrauſchten zur Nachtruh. Jezo geöfnet,
Lockte das helle Klavier; denn der Bräutigam ſang in der Saiten
Bebenden Ton, o Schulz, die Begeiſterung deines Geſanges.
Oft auch ſangen Luiſ' und Amalia froh mit einander,
Oft auch allein; dann wieder im völligen Chor mit den beiden
Jünglingen; aber den Baß, wo es Kraft galt, ſtärkte der Vater.
Siehe da kam aus der Küche zurück die verſtändige Hausfrau,
Nahete leiſ', und begann zu Amalia, klopfend die Schultern:
Buch zu! Lerne die Jugend, man kuckt ſich blind in der Dämmrung;

Und noch lange bedarf sie der Äugelein. Reiche den Fruchtkorb,
Meine Luis', und schäle mit silbernem Messer zum Anbiß.
Kost' Amalia doch den gesprenkelten Gravensteiner,
Welchen sie liebt; auch scheinet die Bergamott' unverächtlich,
Und die französische Birne, die weiße sowohl wie die graue.
Heuer gedieht Aprikosen und Pfirsiche groß und gewürzhaft;
Und mit süßerem Kern Wallnuß und röthliche Bartnuß.
Selbst die erschmeichelte Traub' ist nordischen Gaumen genießbar,
Die mein schlauer Gemahl windfrei an der sonnigen Scheunwand
Pflegte; wenn heut auch grämlich der pfälzische Herr das Gesicht zog.
Karl, die ungrische Pflaum' hat Ansehn; aber die Zwetsch' ist
Honiggelb inwendig, und süß auf der Zunge wie Honig.
Lose vom Stein, und am Stengel gerunzelte wählen, ist Regel,
Auch abwischen den Duft; mein Hans hat sie eben geschüttelt.
Töchterchen, schaff' uns Licht, und den grünen Schirm für die Gräfin.
Hoffentlich gönnen sie uns die Gesellschaft auf ein geringes

Butterbrot; denn ein Schelm giebt besseres, als
er im Hauf' hat.
Liebreich sagte darauf die biederherzige Grä-
fin:
Selbst schon wollten wir uns freundnachbarlich mel-
den auf Landkost,
Butter und Brot, auch etwan ein Ei: was im-
mer im Hauf' ist;
Und ein vergnügtes Gespräch: was auch hier im-
mer zu Hauf' ist.
Jezo redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von
Grünau:
Mutter, man teuscht sich leicht mit Erwartungen;
rede die Wahrheit.
Butterbrot will sagen ein Paar Kramsvögel und
Drosseln,
Etwa mit Apfelmus; nach dem Sprichwort muß
es dabei sein.
Ferner klatscht' in dem Zuber ein schwärzliches Ding
wie ein Sandart,
Oder auch zween, wie mir dauchte; doch das ist
bloße Vermutung.
Aber für Karl wird kommen ein irdener Napf
mit Kartoffeln,
Klar wie Krystall, in der Hülf', an Geschmack
Kastanien ähnlich,
Aus holländischer Saat. Auch ein Marschkäs' ohne
Vergleichung
Ladet den Durst. Dann plözlich erfreut uns der
purpurne Kohlkopf,
Unser Genoß! zur Ehre des Priesterthumes mit
Bischof

Angefüllt. O wie kommts? mir iſt heute ſo wohl und behaglich,
Als wenn man irgend was gutes gethan hat, oder auch thun will!
So der gemütliche Greis, und verſchob das ſamtene Käppchen,
Welches die Glaz' ihm hüllt' in des heiligen Amtes Verwaltung,
Wann er im ſilbernen Haar dir glich, mildredender Spener.
Zwar die Gräfin begehrt', und Amalia, töchterlich ſchmeichelnd,
Daß er die wärmende Müz' auffezt' als Vater des Hauſes,
Und ſich den Feſtſchlafrock anlegete; doch er verſagt' es.
Aber Luiſe vernahm nicht unwillfährig den Auftrag,
Froh der geladenen Gäſte; den Korb und das ſilberne Meſſer
Schob ſie Amalien hin, und gebieteriſch ſagte ſie alſo:
Nim, und ſchäle derweil, Amalia, Birnen und Äpfel;
Löſ' auch Nüſſen die Haut, und nöthige. Walter beſonders
Liebt das Nöthigen. Raſch! Wer ſchmauſen will, lege mit Hand an!
Alſo Luiſ', und enteilte zum Schrank in der täglichen Stube,
Nahm die ſilbernen Leuchter, und fügt' auf jeden ein Wachslicht:

Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot,
Etwa dem Probst beim Kirchenbesuch, und der gnädigen Gräfin,
Auch wann das Hochzeitfest sie erfreuete, und ein Geburtstag.
Diese nahm sie heraus, und stählerne Schneuzen mit Federn;
Eilete dann in die Küch', und sprach zu der treuen Susanna:
Zünde die Lichter mir an, und trage sie, liebe Susanna,
Flugs in die Stub', auch bringe den Schirm für die gnädige Gräfin.
Ich nun steig' in den Keller hinab, und hole zum Bischof
Rothwein und Pomeranzen; du sorgst für den purpurnen Kohlkopf.
Zucker steht in der Kammer genug; und das übrige weißt du.
Ihr antwortete drauf die gefällige treue Susanna:
Gleich, mein Jüngferchen, gleich! Nur erst die reinliche Schürze
Bind' ich vor; sonst könnte mich leicht auslachen die Herschaft.
Aber die rasche Luis', umglänzt vom eisernen Leuchter,
Stieg in das Kellergewölbe, das trockene, welches, im Sommer
Kalt, und laulich im Frost, einschloß den unendlichen Vorrath.

Als sie dem Sande den Wein, und dem Bord' enthoben die Goldfrucht,
Und nun wieder die Stufen emporstieg, sumniend ein Liedlein;
Jezo hüpfte die Freundin Amalia hinter Susanna
Schnell aus der Thür', und begann zu der rosenwangigen Jungfrau:
Komm ein wenig hinauf in das Kämmerlein. Dir ja geziemt nicht,
Uns in der Küche das Mahl zu beschleunigen, gute Luise!
Schau, wie die Sichel des Mondes, die blank hinschwebet wie Silber,
Grad' in die Fenster dir blinkt; hold ist ein Geplauder im Mondschein.
Dort nun halten sie Rath, die verödeten Gärten in Seldorf
Anzubaun, wie des edlen Alkinoos fruchtbare Gärten:
Obstbäum' ordnet der Vater, es legt dickschossende Spargel
Meine Mama. Trit leise; der Bräutigam möchte dir nachgehn.
Jene sprachs; da reichte die Braut der treuen Susanna,
Was sie trug, in die Händ', und ermahnete. Jezo der Freundin
Folgte sie, leis' auftretend, und schalt die knarrenden Stufen.
Als sie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondschein,

Hand in Hand, wo sie oft des gemeinsamen Werks sich gefreuet,
Oder des geistigen Buchs, und des stilleren Mädchengespräches;
Jezo sagte Luise, gewandt zu der trauten Gespielin:
Seze dich hier in den Seßel, Amalia, wo ich so manchmal
Neben dir saß. Viel Freud', auch etwas Sorge mitunter,
Theileten wir. Bald trennet die bittere Stunde des Abschieds!
Also sprach wehmütig die Braut, und drückte die Hand ihr
Innig, und zog sie heran. Doch Amalia, sanft sich entwindend,
Trat seitwärts an das Fenster, und schauete starr zu dem Mond' auf,
Und dem Gewölk, das flüchtig mit wechselndem Glanz ihn vorüber
Wallete, jezt ihn enthüllt', und dunkeler jezo dahinzog;
Dann wie im Hofe der Wind buntfarbiges Laub von den Bäumen
Wirbelte, wogt' und zerstreute, mit schauerlichem Gerassel.
Sinnend stand sie, und schwieg, da, beglänzt vom Monde, das Thränlein
Ihr auf die rosige Wang' hinzitterte. Aber sie hielt sich,
Wandt' ihr Gesicht ins Dunkel zurück, und sagte mit Leichtsinn:

Rede, wie Bräuten geziemt, was fröhliches, nicht von dem Abschied,
Trautes Kind; und zumal am heiligen Polterabend,
Da schon Kammer und Bette zur Hochzeitfeier geschmückt ist.
Schad' um die kleine Luise! Das jugendlich hüpfende Mägdlein
Wird Hausmütterchen schon, ehrbar und dem Manne gehorsam!
Männer küssen nicht mehr mit Bescheidenheit, oder erröthend;
Herrisch umarmt sein Weib der Gemahl, und zerküsset ihr herrisch,
Oft mit stechendem Kusse, die Wängelein, wann es ihm einfällt:
Alles nach ehlicher Pflicht! und zulezt noch, o der Verruchtheit!
Muß sie als Amm' ihm dienen, und Wärterin! Aber warum doch
Bogst du den Nacken ins Joch so bändiges Sinns, da du schön bist?
Ehrbar gab ihr Luise mit drohendem Finger die Antwort:
Spötterin, nicht so getrozt! Dir glühn die schelmischen Äuglein
Nicht umsonst; und ich fühle, wie warm hier unter dem Schleier
Wallt dein jugendlich Herz. Ein Jüngferchen sträubet sich minder,
Und ein anderes mehr; doch folgen sie alle nicht ungern.

Warum hülfe man doch so ämsiglich gegen die Hochzeit,
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen, oder das Kränzlein,
Bald mit leisem Gesang' und Seufzerchen, bald mit Gelächter?
Aber du mußt doch sehen, wie unsere schöne Besezung
Von natürlichem Moos' und taftenen Purpurrosen
Auf hellschimmerndem Atlas sich ausnimt. Heut in der Frühe
Hab' ich geheim vollendet, indeß am behaglichen Theetisch
Mir der Papa mit Gespräch abhielt den störenden Walter.
Also Luis', und langte das milchweiß schimmernde Brautkleid
Aus der Kommod', und zeigt' es am matteren Strale des Mondes.
Lange besah es entfaltend Amalia; jezo begann sie:
Kind, ich beneide die Pracht! Nun danke du meiner Erfindung,
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen! Selber das Kränzlein
Möcht' ich sogleich dir binden, mit Seufzerchen, oder Gelächter.
Komm; wir müssen doch sehn, wie es aussieht, wenn der Papa dich
Morgen bei uns antraut, in dem stattlichen Ehrengewande.

Probe verlangt so ein Ding, eh öffentlich meistre der Vorwiz.
Probe verlangt ja Musik, Schauspiel, und geschlungener Reihntanz;
Prob' an dem Spiegel verlangt des Neulinges festliche Predigt.
Nicht denn wag' ungeprobt zu vertraun hochzeitlichen Anzug
Gaffenden Augen der Welt, wo Fraun urtheilen und Jungfraun!
Lächelnd erwiederte drauf die rosenwangige Jungfrau:
Was du für Tand ausfinnst, Mutwillige! Soll ich zulezt noch
Mädchenhaft mit meiner Amalia spielen und albern?
Seis! Nie werd' ich fürwahr altklug ablassen von Thorheit,
Stets als Frau und Matrone dem Spiel willkommen der Mägdlein.
Riegele zu; sonst möcht' unerwünscht eintreten der Walter.
Also sprach sie, und nahm mit behaglicher Lache den Seßel,
Welchen Amalia bot, und legte den zierlichen Filzhut,
Den weichwolligen weißen, mit bräunlicher Flocke geründet.
Aber die Jugendgespielin Amalia löste die Nadel
Ihrem Kastanienhaar, das voll in glänzenden Ringeln

Über die Schulter sich goß, unentstellt vom Staube des Mehles;
Stand brautjüngferlich nun, und schlichtete sanft ihr die Locken
Mit weitzahnigem Kamme von Schildpatt, froh des Geringels;
Ordnete dann, und flocht, nach der Weis' hellenischer Jungfraun:
So wie Praxiteles einst und Phidias Mädchen des Himmels
Bildeten, oder sich selber die Muf' Angelika malet:
Also schuf sie das lockre Geflecht, das, in Wellen sich blähend,
Mit nachlässiger Schwingung zurück auf die Scheitel gerollt war.
Aber den Liliennacken umspielt' ein zartes Gekräusel,
Als wie entflohn; und vorn, um Hals und Schulter sich windend,
Schlängelten ihr zwo Locken hinab auf den wallenden Busen.
Jezo brach sie Gesproß von der Myrtenstaud' an dem Fenster,
Welche das halbe Gesims umschattete, fröhliches Wuchses;
Band in Runde das Laub, und kränzte dich, edle der Jungfraun,
Würdig sie selber des Kranzes, dich würdige! sanft umschlang ihn
Welliges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten der Aufbund:

Als nun schön hergrünte der Kranz aus schöner Umlockung;
Neigte sich hold die Gespielin, und sprach zu der rosigen Jungfrau:
Bräutchen, das Haupt ist geschmückt, wie den Chariten, und wie der Hebe,
Wann sie den Lenzreihn tanzen im papischen Haine der Kypris.
Jezt mit dem schönen Gewand' umhülle dich. Aber zum Brautschmuck
Ständen ein feineres Hemd und seidene Strümpfe nicht unrecht.
Nickend erwiederte drauf das rosenwangige Mägdlein:
Großen Dank! Mein Hemd, wie es ansteht wackeren Jungfraun,
Trag' ich vom Ausbund' immer der selbstgesponnenen Leinwand!
Schaue nur hier am Halse, wie fein, und wie stattlich mit zartem
Musseline gefaßt! Wozu denn das saubere Spinnrad,
Welches Papa mir geschenkt, feinhaarige Flocken zu spinnen,
Während er liest im Gesurr am heimlichen Winterabend,
Oder Geschichten erzählt! Dein Scherz mit den seidenen Strümpfen
Ginge noch wohl, wenn dirs, Brautjüngferchen, also gelüstet.
Sprachs, und langte die Strümpf', und die festlichen Schuhe von Atlas,

Wandte sich weg, und streifte der Baumwoll' helles Gewirk ab,
Hüllete flugs in die Seide die zartgerundeten Füßchen,
Sittsam, nahete dann; und die Silberblumen im Mondschein
Flimmerten. Rasch nun warf sie das tuchene Kleid von der Schulter,
Fein und olivengrün, von stählernen Knöpfen umblinket,
Über die Lehne des Stuhls; und nahm aus den Händen der Freundin
Ihr hochzeitlich Gewand, mit Moos umbordet und Rosen:
Welches den lieblichen Wuchs nachahmete, zierlich gefaltet;
Nicht mit der gaukelnden Mod' unförmigem Wulst' um die Hüften
Aufschwoll. Eilig, bedient von Amalia, schlüpfte die Jungfrau
In das Gewand; hin floß zu den Fersen der rieselnde Atlas,
Hell vom Monde beglänzt; und sie schnürete fest um den Busen,
Welcher, des Zwangs unwillig, sich hob voll üppiger Jugend;
Doch wie ein fließender Duft umhüllt' ihn der florene Schleier:
So in der Mainacht oft um die silberne Scheibe des Mondes
Schwebt ein dünnes Gewölk, den äußeren Rand nur enthüllend,

Wann im Nachtigallhain Luſtwandeler ſtehn und emporſchaun.
Aber Amalia brach von der Sinarose des Fenſters
Einen belaubeten Sproß, der zwei halb offene Blümlein
Trug mit Knospen umher, und fügt an den Buſen der Braut ihn;
Schloß ſie dann in die Arme mit Inbrunſt, alſo beginnend:
Du holdſeliges Mädchen! Wie ſchlank und erhabenes Wuchſes
Wandelt ſie, anmutsvoll, als ſchwebte ſie! Und o wie lieblich
Lacht dies Engelgeſicht, und die Roſenwange voll Unſchuld,
Und dies glänzende Blau der Äugelein! Willſt du mich anſehn?
Komm und ſchau in den Spiegel, und ſchäme dich, daß du ſo ſchön biſt!
Trauteſte, nim das Gehenk, noch warm vom Buſen der Freundin,
Zum Andenken von mir: mein Nam' aus eigenem Haar iſt
Vorne geſchränkt, und hinten die ſchöngeflochtene Locke:
Daß du, den Schmuck anlegend, auch fern dich meiner erinnerſt.
Sprachs, und band um den Nacken das köſtliche Buſengehenk ihr,
Welches, den goldenen Bord eirund mit Perlen umringet,

Barg in geschliffnem Krystalle das Haar und den Namen der Freundin.
Beid' umarmten einander, die zwo gleichherzigen Jungfraun,
Heftig mit langem Kuß, und gelobeten ewige Freundschaft;
Heiß vordringende Zähren vermischten sich. Aber mit einmal
Klopfte der Bräutigam an, und aufzuschließen versuchend,
Rüttelt' er. Dort war im Sprung' Amalia lachend, und hastig
Schob sie den Riegel zurück; und der Bräutigam trat in die Kammer.
Sie nun faßte die Braut, die bebend stand und erröthend,
Wild an der Hand, und stellte sie dar dem erstaunenden Jüngling.
Jezo begann, sich neigend, Amalia, fröhliches Mutes:
Bräutigam, so wird morgen Luis' aussehen im Brautschmuck.
Macht' ich es recht? Aufmerksam geschaut, ob das Mädchen auch schön ist!
Jene sprachs; doch es staunte der Bräutigam stumm und sprachlos.
So wie ein ländlicher Mann, dem das Herz mit süßer Entzückung
Menschlichkeit nährt' und Natur, und der Kunst nachbildender Zauber,
Schauet den Apfelbaum in zuerst vollblühender Schönheit,

Ihn, den er ſelber gepflanzt an der Lieblingsſtelle des Gartens;
Längſt ſchon täglich beſah er den knospenden; plözlich entrief ihn
Fern zur Stadt ein Geſchäft; doch den heimgekehrten Vollender
Führt ſein Weib in den Garten, und zeigt den erblüheten Fruchtbaum,
Der, voll röthlicher Sträuße, beglänzt vom Golde des Abends,
Daſteht, ſchauernd im Weſt, und mit lieblichem Duft ihn anweht;
Staunend betrachtet er lang', und umarmt die liebende Gattin:
Alſo ſtaunt' auch der Jüngling, wie reizvoll blühte das Mägdlein,
Bräutlich geſchmückt; es empört' ihm das Herz bangathmende Wolluſt.
Aber die Arm' ausbreitend mit Innigkeit, ſank ihm die Jungfrau
Schnell an die Bruſt; und die Seelen der Liebenden floſſen, von Himmels-
Wonne berauſcht, im langen und bebenden Kuß in einander.
Endlich begann die ſchöne Luiſ', aufſchauend zum Jüngling:
Aber du haſt mich doch lieb, mein Bräutigam? Steht mir der Anzug
Gut? und bin ich dir hübſch? Die Amalia hat mich verleitet!
Alſo die Braut; und am Buſen des Jünglinges barg ſie das Antliz,

Hold verſchämt; da begann mit herzlichem Laute der Jüngling:
Schön iſt meine Luiſ'; und hehr wie ein Engel des Himmels,
Und wie ein Kind unſchuldig, von Gott und Menſchen geliebet!
Wende den ſchmachtenden Blick, Holdſelige! oder ich küſſe
Dir die Äugelein zu, die ganz mir die Seele bezaubern!
O du mein auf ewig! Nur wenige Stunden, und ewig
Sind wir vereint; und der Segen des redlichſten unter den Vätern
Folgt uns nach, und der Segen der redlichſten unter den Müttern!
Aber o komm doch hinab, du ſüßeſte Braut! Dein liebes
Väterchen muß ſich ja freun, und Mütterchen, daß du ſo ſchön biſt!
Alſo rief er bewegt, und ahndete nicht, was bevorſtand.
Schnell dann faßt' er am Arm und führte ſie, welche vergebens
Schuz von Amalia flehte, mit ſanfter Gewalt aus der Kammer.
Als nun fröhlich der Zug auf die Treppe hinab von dem Vorſaal
Polterte, weil halb gern, halb ungern, folgte das Bräutlein;
Eilt' aus der Küche Mama, zu erkundigen, was für Gerümmel.

Voll Verwunderung rief sie, die gute verständige Hausfrau:
Was, Mutwillige, treibt ihr des Unfugs? Lermen die Dinger
Und juchheien sie nicht, wie die Vögelein, wann sie im Frühling
Nester baun? Nur Geduld! Man kommt aus dem mutigen Kränzlein
Unter die Haube, mein Kind; dann sizt man ruhig, und brütet!
Geht nun sinnig hinein, ihr albernen! daß sich der Vater
Freu', und die gnädige Gräfin, wie schmuck mein Töchterchen aussieht
Unter dem Ehrenkranz! Mir selbst ja hüpfet das Herz auch
Mütterlich, so zu schauen das Töchterchen morgen am Trautisch!
Ihr antwortete drauf die rosenwangige Tochter:
Schilt die Amalia doch, die Verführerin! Mutter, sie taugt nicht!
Sprachs, und schob sie hinweg; da rief die verständige Hausfrau:
Eine so schlimm, wie die andre; der Topf ist würdig des Deckels!
Will denn die Braut eintreten? Der Bräutigam führe sie ehrbar!
Also Mama, und drehte den Grif von blinkendem Messing,
Ließ sie zur offenen Stub' eingehn, und folgete selber.

Rasch aus der leitenden Hand des Jünglinges wand sich die Jungfrau,
Hüpfte hinan, und schlang die gebreiteten Arme dem Vater
Fest um den Hals, und küßte den Mund, und küßte die Wang' ihm,
Auch die Stirn', und ruhte, mit unaussprechlicher Regung,
Heiß die Wang' und bethränt, an der Wange des staunenden Greises.
Sprachlos drückte der Greis an das klopfende Herz sein liebes
Töchterchen, lang' in dem Sturm wehmütiger Wonne sie haltend;
Endlich kam ihm das Wort, und er stammelte voller Entzückung:
Gottes Segen mit dir, holdseliges, allerliebstes
Töchterchen! Segen die Füll' auf der Erd' und droben im Himmel!
Ich bin jung gewesen und alt geworden; doch niemals
Hab' ich gesehn ungesegnet des Redlichen redliche Kinder.
Mancherlei Freude verlieh mir der Herr, und mancherlei Trübsal,
Im abwechselnden Leben; und Dank ihm sagt' ich für beides.
Gern nun will ich das Haupt, dies grauende, hin zu den Vätern
Legen ins Grab: denn glücklich, getrennt auch, bleibt mir die Tochter;

Weil sie erkannt, daß Gott, wie der Kindelein pfleget ein Vater,
Oft durch Freud' uns segnet, und oft uns seguet durch Trübsal.
Wunderbar wallt mir das Herz beim Anblick einer geschmückten
Jungen Braut, wie sie ganz arglos, in kindlicher Einfalt,
Hüpfend den Schicksalspfad an des Bräutigams Arme beginnet:
Alles zu tragen gefaßt in Einigkeit, was auch bevorsteht,
Ihm theilnehmend die Lust zu erhöhn, zu erleichten die Unlust,
Und, wills Gott, von der Stirne den lezten Schweiß ihm zu trocknen.
Eben so wallete mirs von Ahndungen, als nach der Hochzeit
Ich mein jugendlich Weib heimführete. Freudig und ernstvoll
Zeigt' ich ihr am Moore die Grenzstein' unserer Dorfmark,
Bald durch offene Holzung das Schloß, und den steigenden Kirchthurm,
Jezt an der grünenden Aue die Wohnungen, jezo das Pfarrhaus,
Wo uns beiden so manches bevorstand, heitres und trübes.
Du, mein einziges Kind! denn in Wehmut denk' ich der andern,
Wann mein Gang zu der Kirch' am blumigen Grabe vorbeigeht!

Bald, du Einzige! wirſt du auf jenem Wege dahinziehn,
Welchen ich kam; bald ſteht mir des Töchterchens Kammer verödet;
Leer des Töchterchens Stelle bei Tiſch; leer, wo ſie geſellt mir
Saß am ſtillen Geſchäft; ich Einſamer horche vergebens
Ihrer Stimm' in der Fern', und ihrem kommenden Fußtritt.
Wenn du, folgend dem Mann, auf jenem Wege dahinzieheſt;
Schmerzvoll werd' ich und lange mit thränendem Auge dir nachſehn:
Denn ich bin Menſch und Vater, und habe das Töchterchen herzlich,
Herzlich lieb! und mich liebt mein Töchterchen eben ſo herzlich!
Aber ich werde getroſt mein Haupt aufheben zum Himmel,
Schnell mir trocknen das Aug', und, feſt die Hände gefaltet,
Mich im Gebete vor Gott demütigen, der, wie der trauten
Kindelein pfleget ein Vater, durch Freud' uns ſegnet und Trübſal.
Sein iſt auch das Gebot, des Liebenden: „Vater und Mutter
„Soll verlaſſen der Menſch, daß Mann und Weib ſich vereinen."
Geh denn, Tochter, in Frieden; vergiß dein Geſchlecht, und des Vaters

Wohnungen; geh an der Hand des Jünglinges, welcher von nun an
Vater und Mutter dir ist! Sei ihm ein fruchtbarer Weinstock
Um sein Haus; und die Kinder um eueren Tisch, wie des Ölbaums
Sprößlinge! So wird gesegnet, wer Gott anhänget in Ehrfurcht!
Wohl dir! redet der Herr: du wirst dich nähren der Arbeit!
All dein Schaffen gedeiht, du Gesegneter! Lieblich und schön sein,
Ist nichts; aber ein Weib, das Gott anhänget in Ehrfurcht,
Das hat Ruhm von den Früchten der Hand, das loben die Werke.
Früh aufsizen und spät, ist eitele Sorg'; in dem Schlaf' auch
Giebts den Seinigen Gott. Denn bauet der Herr das Haus nicht,
Dann arbeiten umsonst die Bauenden! . . Mutter, was sagst du?
Soll ich sie traun? Nicht besser ja ist der morgende Tag uns!
Also der Greis; laut weinte, die Händ' auffaltend, die Mutter;
Laut auch weinte Luis', und barg an dem Vater das Antliz;
Auch der Bräutigam weint', es weint' Amalia seitwärts.
Selbst die altende Gräfin bezwang nicht länger die Thräne,

Eingedenk des guten Gemahls, und wie viel sie erduldet,
Seit sie Wittwe mit zween unberathenen Waisen zurückblieb.
Endlich begann aufschluchzend die gute verständige Hausfrau:
Traue sie, Mann, im Namen des liebreich waltenden Vaters!
Sichtbar ordnet er heute die Segensstunde den Kindern!
Also die Frau; da erhub sich der würdige Prediger Gottes,
Feierlich; hieß die Braut, wie sie bebend stand und erröthend,
Ihm zur Rechten sich stellen, und links den staunenden Jüngling;
Wandte sich drauf zu dem Jüngling, und sprach mit kräftiger Stimme:
Lieber Sohn, ich frage vor Gott und dieser Versammlung.
Wählt er mit ernstem Bedacht zur ehlichen Gattin die Jungfrau
Anna Luise Blum? Verspricht er, als christlicher Ehmann,
Freude mit ihr und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und sie nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,
Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?
Also der Greis; und, Ja! antwortete freudig der Jüngling.

Drauf zu der blühenden Braut, die annoch ihr thränendes Antliz
Trocknete, wandt' er die Red', und sprach mit kräftiger Stimme:
Tochter, ich frage dich auch vor Gott und dieser Versammlung.
Wählst du mit ernstem Bedacht zum ehlichen Gatten den Pfarrherrn
Arnold Ludewig Walter? Versprichst du, als christliches Ehweib,
Freude mit ihm und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und ihn nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,
Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?
Also der Greis; und, Ja! anwortete leise die Jungfrau.
Weiter redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gebt euch, Kinder, die Hand; die gewechselten Ringe der Treue
Habt ihr beide gefügt, als theueres Pfand der Verlobung.
Jener sprachs, und legt' auf des Jünglinges Hand und der Jungfrau
Seine bebende Hand, und sprach mit kräftiger Stimme:
Kinder, ich segne nunmehr, als Diener des göttlichen Wortes,
Und als Vater zugleich, voll Inbrunst segn' ich mit allen

Überschwenglichen Segen des allbarmherzigen Gottes
Eueren ehlichen Bund! Euch hat der Vater im Himmel
Beide zusammengefügt; kein Mensch mag fürder euch scheiden.
Segn' und behüt' euch der Herr! der Herr erleuchte sein Antliz
Gnädig euch! es erhebe der Herr sein Antliz, und geb' euch
Seinen Frieden alhier, und dort in Ewigkeit! Amen.
Also rief er, und schloß die verwirrete Braut und den Jüngling
Beid' in die Arme zugleich, sein Herz voll stürmischer Wehmut,
Hielt sie lange verstummt, und herzte sie. Aber die Mutter
Nahete jezt, und im Laute der innigsten Rührung begann sie:
Väterchen, hast du genug? Mir her! Sie gehören mir auch zu!
Sprachs, und riß sie dem Vater hinweg aus fester Umarmung;
Und an die Brust sie drückend mit Heftigkeit, eins nach dem andern,
Küßte sie Stirn' und Wangen und Mund, ausrufend den Glückwunsch:
Trauteste, mir an das Herz! Gott segne dich, trauteste Tochter!
Trautester Sohn! Gott segn' euch, der Stifter des heiligen Ehstands!

Wachſet, wie Bäum' an Bächen, und zeitiget edele Früchte;
Grünt unverwelkt, ob dörre das Jahr, ob Stürme daherwehn.
Fröhlicher Mut hilft durch; was Fröhliche thun, das geräth wohl.
Weniges auch iſt beſſer bei Mut, denn vieles bei Unmut.
Drum unbeſorgt thut eures; und Gott, der Berather, gewähr' euch,
Was euch frommt: im Glücke genügſame Herzen und Demut,
Troſt und Geduld in der Noth, und Einigkeit! Alles verſüßt ja
Uns einmütiger Sinn, Hausfried' und die liebe Geſundheit!
Nehm' er ſie hin, mein Guter! Das Kind iſt ſanfter Gemütsart,
Mein Augapfel, mein Herz, die Gefälligkeit ſelber, und Unſchuld!
Die wohl keinen gekränkt mit Vorſaz, Gott und den Menſchen
Angenehm! Liebt herzlich geliebt, und erlebet gemeinſam
Elternfreude, wie wir; bis ſpät im ruhigen Alter
Gott verhängt, daß eines dem anderen ſchließe die Augen!
Sprachs, und bot ihr Kind, im roſigen Glanze der Unſchuld
Jugendlich ſchön, zum Kuſſe dem überſeligen Jüngling.

Glück nun wünschte die Gräfin dem Brautpaar, Glück auch den Eltern,
Innig bewegt, und umarmte die hold liebkosende Patin;
Glück auch wünschte der Knab' einfach mit kindlichen Worten;
Auch sein liebender Lehrer entbot treuherzigen Glückwunsch.
Aber Amalia stand abwärts am Gesimse des Fensters,
Trocknend das Aug', und blickt' in die mondumdämmerte Gegend,
Starr und gedankenlos; und des Grams vordringende Schauer
Zwang sie zurück, tiefathmend. Heran nun hüpfte Luise,
Faßte sie wild an der Hand, und drohete, also beginnend:
Komm doch, Glück mir zu wünschen, Amalia! Schämst du dich jezo,
Daß du mich also belistet? Geduld! wir sprechen uns weiter.
Also Luis'; und es lacht' Amalia helles Gelächter,
Thränen im Blick; mit lachte das Mägdelein unter dem Brautkranz;
Lachend umarmten sich beid', und ruheten so an einander,
Sprachlos; ringsher schaute verwunderungsvoll die Gesellschaft.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Werdet ihr bald auslachen, Amalia, und du Luise?
Meint ihr, es sei holdselig, so ausgelassen zu kichern?
Trefliche Mädchenkünste: geweint und gelacht durch einander,
Recht wie die Sonn' im April! Leichtfertige, schien euch die Trauung
Wunderlich? Arme Luise, das hat dir schwerlich geahndet,
Als du den Schmuck anlegtest! Ein andermal scherzt mit dem Brautkranz!
Richtig getraut, das bist du, mein Töchterchen! Wollte nunmehr dich
Selbst auch der Herr Generalsuperintendent aus den Formeln,
Die dich verstrickt, loswinden; getrost antwortet' ich also:
Würdigster Herr Generalsuperintendent und Patronus,
Voll Amtstreue verharr' ich des Herrn pflichtschuldiger Diener;
Dennoch sei mir erlaubt, freimütig und frank zu versichern,
Daß nach meinem Erachten die Kinderchen richtig getraut sind.
Also der Greis; drauf sagte die biederherzige Gräfin:
Wahrhaft solls mein Zeugnis bekräftigen: bündig und kurz war
Unsere Trau; und gewiß kein Kundiger möchte sie tadeln.

Das wird morgen empfinden der Hochzeitgäſte Geſellſchaft;
Denn aus bräutlichem Feſte bei uns wird trockener Nachſchmaus.
Alſo die Frau. Noch ſtarrte der Bräutigam; jezt, wie erwachend,
Faßt' er die Braut an der Hand, die ſchöne, vor Freud' und Beſtürzung
Schwindelnde; und zu dem Greiſe ſie raſch hinführend, begann er:
Einziger alter Papa! Wir ſind unartige Kinder,
Ohne Gefühl, herzlos! Wir vergaßen den Dank für die Trauung,
Welche den Himmel auf Erden uns öfnete, ſo unvermutet,
Daß uns Sinn und Gedank' in ſelige Wonne dahinſchwand.
Nim denn Lallen für Wort, du Edeler! Noch in Verwirrung
Sind wir, dem Träumenden gleich, der mit Engelfittigen auffliegt,
Oder den langen Wunſch, den ſehnlichen, jezo vollendet
Schaut, voll banger Begierde, mit dunkeler Furcht des Erwachens.
Aber zu froherem Schauen erwachen wir! Sein wir ſo glücklich,
Als der redlichſte Vater es war, und die redlichſte Mutter!
Jener ſprachs; und ſie ſchlangen den edelen Greis in die Arme

Fest; und er herzte die Kinder, in Freud' hinschmelzend und Wehmut.
Aber die Jungfrau klopft' ihm die Wang', und schmeichelte kindlich:
Du erzböser Papa! dein Töchterchen so zu erschrecken!
War das recht? Ich komme so ganz unschuldig und arglos,
Daß dein feiner Geschmack urtheil', und der gnädigen Gräfin,
Ob der Amalia Kunst mir wohl anlegte den Brautschmuck;
Und mir träumt in der Welt nichts weniger, als von der Hochzeit.
Aber mit einmal geräth er in Zorn; und eh ich mich umseh,
Bin ich getraut! Du solltest doch Scherz verstehen, mein Vater!
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Töchterchen, laß gut sein! Mir entfuhr in der Hize die Unbill!
Nicht mehr thun! O so küss', und nenne mich Väterchen wieder!
Gern' auch lob' ich die Kunst der Amalia, lobe den Brautschmuck,
Lobe den Kranz, und darunter ein so jungfräuliches Antliz.
So liebkoste der Greis; da begann die verständige Hausfrau:
Weit aus dem Schuß dem Papa! denn ein Hizkopf war er, und bleibt er!

Jezo trag' in Geduld unwendbares. Siehe, mir selbſt auch
Nahm er im Sturme das Herz, ohn' einige Zucht der Bedenkzeit.
Hüte nur unſere Gräfin ihr Kind! Wenn freundlich ein Jüngling
Kaum herblickt; Er trauet das Töchterchen lihr vor der Fauſt weg!
Dieſes geſagt, ging ſchleunig hinaus die verſtändige Hausfrau,
Wählt' ein feines Gedeck in dem Schrank, und ſah nach der Wanduhr;
Eilete dann in die Küch', und ſprach zu der treuen Suſanna:
Decke den Tiſch, Suſanna; den Heerd indeſſen beſorgt wohl
Hedewig. Seht einmal, wie geſchmückt iſt unſre Suſanna,
Und mein ehrlicher Hans! auch Hedewig geht ja, wie Sonntags:
Ehre der gnädigen Gräfin zu thun, und dem wertheſten Brautpaar!
Welch ein Puz wohl morgen zum Hochzeittanz aus der Lade
Vorkommt! ſchierenes Tuch, Goldmüz' und feines Kattunkleid!
Lange den Tiegel vom Bord', und, Hedwig, reiche die Butter,
Daß für den Senf ſie ſchmelze. Der Sandart wird doch geſchuppt ſein?
Flink mir die feſtlichen Gläſer geſpült, und das große des Vaters,

Das in helles Gekling' einbummt, wie die Glocke vom Kirchthurm.
Fülle die Schal' in der Kammer mit Sülzmilch, welche die Gräfin
Liebt, und dem silbernen Korbe das Glas mit gepülvertem Zucker,
Hast du zum Apfelmus auch Kaneel gestoßen im Mörser?
Gut, daß der Has' im Keller noch hing! denn es wäre ja schimpflich,
Wenn wir mit Fischen allein und Vögelchen diesen Abend
Feierten, und, ich schäme mich fast, mit gebrühten Kartoffeln!
Hans, nur tüchtig den Braten gedreht; heut Abend ist Hochzeit!
Also bestellte die Frau dort jegliches. Aber der Hausknecht:
So wie ein Mann, der am Abend vom Feld' heimkehrt in Gedanken,
Heiter des Tagewerks, und die sinkende Sonne betrachtend,
Freudig erschrickt, wenn hinter dem Haselgebüsch an dem Fußsteig
Plözlich das freundliche Weib vorspringt mit den jauchzenden Kindern:
Also erschrak auch Hans, da er plözlich das Wort von der Hochzeit
Hörte, der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt.
Hastiger dreht' er den Wender, und redete, laut ausrufend:

Herzensfrau, was sagt sie? Getraut ist das Jüngferchen wirklich?
Jezt in der Stube getraut? Das hätt' ich nimmer vermutet!
Nein, auch den Einfall eher des blaugewölbeten Himmels!
Als sie zuvor mit der Braut hinschäkerten: Spielt nur, ihr Leutlein!
Dacht' ich bei mir einfältig: der noch gelbschnablichten Jugend
Ziemt ein weidlicher Sprung; man kälbere, weil man ein Kalb ist!
Hüpft doch im Grase das Lamm, und stampft das Füllen, und walzet!
Käzlein, munter im Spiele, gedeihn zu tapferen Mausern!
Also dacht' ich im Herzen, und fehlete. Denkt! zu dem Trautisch
Zogen, wie Nachtunholde, die Polterer! Aber wie schön wohl
Mag dem Jüngferchen stehen das Hochzeitkleid und der Brautkranz?
Also redete Hans; doch Hedewig stand unbewegt da.
Lächelnd sagte darauf die gute verständige Hausfrau:
Wie sie da gaft, und die Augen vor großer Verwunderung aufsperrt!
Plagt dich so sehr Neugierde; so laß nur warten die Gläser,
Trage die Teller hinein, und meld' es der guten Susanna

Sacht; dann frage die Braut, ob sie nicht ein wenig herauskommt,
Daß ihr den Brautstaat hier nach Bequemlichkeit schauet und mustert.
Also gebot die Mama; doch Hedewig folgte nicht ungern,
Trug die Teller hinein, und zischelte, was sich ereignet,
Sacht der Genossin ins Ohr, die hoch aufhorchte dem Wunder.
Seitwärts winkte sie jezo die Braut, und meldete heimlich:
Jungfer, mich sendet Mama, ob sie nicht ein wenig hinauskommt,
Daß wir den Brautstaat dort nach Bequemlichkeit schauen und mustern.
Schamhaft redete sies, mit lüsternem Auge betrachtend.
Aber die Braut, ausgehend mit Hedewig und mit Susanna,
Trat in die Küch', und, gewendet im flatternden Scheine des Feuers,
Ließ sie die schöne Gestalt von Haupt zu Fuße bewundern,
Mit handschlagendem Lob', und lächelte Dank zu dem Glückwunsch.
So in lautem Verein mit Hedewig sagte Susanna:
Das heißt Pracht! Ja wahrlich, die Himmelsbräut' und die Engel
Gehn wohl so, in Seide wie Schnee, und grünendem Palmkranz!

So was schmuckes verdiente der Bräutigam, stämmig und aufrecht,
Und mit jedem gemein! Wenn den hochzeitliche Kleidung
Zierete; manche vielleicht misgönnt' ihn! Fromm wie ein Täuber
Gurrt um die Taub' er herum; das giebt gutartigen Anwachs!
Jezo begann wohlmeinend auch Hans den kräftigen Glückwunsch:
Jüngferchen, geb' ihr Gott ein Gedeihn, als gölt' es auf ewig!
Vorrath immer in Boden und Fach, und gestüzete Baumfrucht,
Halme so dicht und so hoch, mit schwerabhangenden Ähren,
Glattes Vieh in die Weid', und den Hof voll keckes Geflügels:
Daß, wer vorbeigeht, gern mit Verwunderung weilet und anstaunt!
Aber zu allem ein Nest rothbackiger wähliger Kinder,
Wie aus dem Teige gewälzt; und immer noch eins in der Wiege!
Schnell zur Mama nun wandte das Wort die blühende Jungfrau:
Mütterchen, denke daran; mein ehrlicher Hans und die Jungfern
Sind heut Gäste bei mir; und am Hochzeitschmause natürlich
Klingts auf der wackeren Braut und des Bräutigams werthe Gesundheit.

Freundlich erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Picke die Krume für dich, und laß dein Glucken, du Küchlein!
Brüte du selbst! Dann magst du ein Korn ausscharren und vorstreun!
Aber der ehrliche Hans antwortete, laut ausrufend:
Ja, heut sind wir wie Gäste, Mama, wie geladene Sippschaft
Unserer guten Luis'; und am Hochzeitschmause natürlich
Klingts auf der wackeren Braut und des Bräutigams werthe Gesundheit!
Unsere Pferd' auch sollen mit heut an der Krippe voll Habers
Schwelgen, und unsere Küh' ungedroschener Garben sich weidlich
Sättigen; auch für Packan wird leckerer Bissen genug sein:
Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer!
Ihm antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:
Hänselchen, gieb mir die Hand; du bist mein ehrlicher Alter!
Salz und trockenes Brot von nun an theilen wir redlich!
Also sprach sie bewegt; da schlug den erschallenden Handschlag
Hans, und umschloß treuherzig die zarte Hand, mit dem Ausruf:

Jungfer, ich bin nur schlecht und gemein, und verstehe den Schick nicht;
Aber ich wollt' an das Ende der Welt durch Feuer und Wasser
Laufen für sie! Gott lohn' es dem Jüngferchen, daß sie so gut ist!
Kaum gesagt; da erschien, sein Mägdelein suchend, der Jüngling;
Und in die Thür' eintretend, begann er mit zürnendem Lächeln:
Was hat Hans mit der Jungfer zu thun? Ein tröstlicher Anblick!
Ziemt es sich, Hans, liebkosend mit Händedrücken und Äugeln
Mir die Braut zu bethören, da wir nur eben getraut sind?
Ihm antwortete drauf die gute verständige Hausfrau:
Hat er nimmer gehört, Herr Bräutigam, daß man die Männer,
Welche dem Heerd' annahn, mit dem Küchenschurze bekleidet?
Huttig hinein mit der Dirne! Sie bringt mir den Hans so in Aufruhr,
Daß nicht immer der Haf' am Spieße mir geht, wie er sollte.
Aber du ordne den Tisch, und spute dich, liebe Susanna!
Also gebot die Mama; und der Bräutigam, gerne gehorchend,
Faßte die Braut in den Arm, und küßte sie, eh er hineinging.

Schnell auch folgte Susanna, Gedeck zu ordnen und Gläser,
Kunstgerecht; dann trug sie hinein die dampfenden Schüsseln.
Aber nachdem sie alles beschleuniget, kam auch die Mutter,
Roth im Gesicht von der Glut, und nöthigte, also beginnend:
Euer Gespräch ist wichtig, mein Väterchen, aber ich stör' euch;
Denn schon warten die Fisch' und die hochzeitlichen Kartoffeln:
Schmalkost, ähnlich dem Ei, das die gnädige Gräfin sich ausbat!
Her aus der Ecke Luis' und Amalia! Immer geplaudert,
Immer gelacht, wie die Kinder! Wohlan denn! Ist es gefällig?
Ihr antwortete drauf die biederherzige Gräfin:
Ländliches Ei, und vergnügtes Gespräch, das hoft' ich allein hier,
Mütterchen; Brautschmaus find' ich, und Weide des Ohrs und des Herzens.
Also redete jen', und erstand vom schwellenden Sofa,
Samt dem Papa; und all' um den Tisch her stellten sich schweigend.
Laut nun betetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau,
Weniges. Sie dann kamen, und sezten sich, wie es die Mutter

Mit nachsinnendem Geist anordnete. Unter dem Spiegel
Saß zur Linken der Braut ihr Bräutigam: welches Gesez längst
Von Urahninnen erbt' auf Ahninnen. Neben dem Jüngling
Saß die gnädige Gräfin, und ihr zur Linken der Vater;
Aber der Braut zur Rechten Amalia, welche der Freundin
Nicht von der Seit' abwich; denn es drohete nahe die Trennung!
Weiter rechts an die schöne Amalia sezte die Mutter
Karls treuherzigen Lehrer; und neben ihm wählte sie klüglich
Ihren Plaz, wie des Mahls Vorlegerin, nahe dem Schenktisch,
Welcher mit Obst anlacht', und der purpurnen Kumme voll Bischofs.
Endlich der fröhliche Karl saß feierlich neben dem Vater,
Als sein schmeichelndes Kind, und der wohlfürsorgenden Hausfrau.
Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den erleuchteten Tisch, und tranken des köstlichen Bischofs,
Plauderten viel, und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.

Luise.

Dritte Idylle.

Die Vermählung.

Zweiter Gesang.

Dort in der reinlichen Stube, wo Tags und bei nächtlicher Leuchtung
Arbeitsam das Gesinde verkehrete, saßen geschmückt nun
Hans und die treue Susanna mit Hedewig, fröhlich des Mahles,
Und des Gesprächs; denn sie feirten des herzigen Jüngferchens Hochzeit,
Ach der schönen Luise: denn nur beim Namen genannt sein
Wollte sie, schlecht und recht, in edler Bescheidenheit ehrvoll.
Auch des Bräutigams Tugend, des wohlansehnlichen Pfarrers,
Lobten sie; der bei allen beliebt war, hohen und niedern,
Dankbar selbst für ein kleines mit Wort und reicher Vergeltung;

Der, ein so junges Blut, so gelehrt schon, und so erbaulich
Predigte, daß hell tönte die Ausred' auch in die Winkel.
Schnell hatt' ihnen Mama den gebratenen Schinken vom Mittag
Aufgewärmt in der Pfann', und gewürzt mit kräftigen Zwiebeln:
Gutes Geleit der Kartoffel für Leckere! Weiter bewilligt
Hatte Mama großmütig den Abhub, welchen Susanna
Trüge vom bräutlichen Tisch; und dabei hochschäumendes Festbier,
Noch von der Ernte gespart, und die lockende Flasche voll Bischofs.
Unter den Schmausenden sprach die gefällige treue Susanna:
O gutherzige Frau, zu entschuldigen, was ja genug ist,
Mehr denn genug und zu viel, auch wohl für vernünftige Herschaft!
Eßt doch lustig, und ehrt so viel und so köstliche Schüsseln!
Also die Magd; ein stimmten die anderen beide mit Lobspruch,
Hedewig auch mit der That. Hans kostete nur; denn es wallt' ihm
Voll unruhiger Freude das Herz; und er konnte nicht essen.
Hastig verließ er den Stuhl, und sezte die steifichte Müz' auf,

Die mit gezottelter Woll' ihm einhüllt' Ohren und Scheitel
Gegen den Herbſtnachthauch; und dem Pflock enthob er die Leuchte
Von durchſcheinendem Horn, die leuchtete, wann er des Abends
Droſch, und Häckerling ſchnitt, und den Pferden die Raufe voll Heu trug.
Dieſe langt' er herab; der geöfneten dann in die Tülle
Stellt' er den brennenden Stumpf, und ſchloß die Thüre des Hornes.
Gegen ihn wandte ſich jezt die gefällige treue Suſanna:
Hans, ſo geeilt? Was willſt du? Den Pferden ja brachteſt du Haber
Reichlich zuvor, und ſchnittſt ungedroſchene Gerſte den Rindern;
Auch Packan in dem Schauer zermalmt froh ſeine Beſcherung,
Wie mit behaglichem Murren am Napf hier ſchmauſet der Kater:
Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer.
Aber du ſiehſt aus den Augen ſo grell, als hecteſt du heimlich
Schalksſtreich' unter der Kapp', Argliſtiger! Her, an dem Biſchof
Labe dich erſt, und trinke des Brautpaars werthe Geſundheit.
Sprachs, und reichte das Glas ihm gefüllt dar; alle zugleich nun

Klingten ſie an, glückwünſchend dem neuvermähleten Brautpaar:
Daß doch, immer vergnügt, in Einigkeit ſie mit einander
Alteten, ſo wie vergnügt, was Gott ſchickt, nähmen die Eltern!
Hans nun, als er geleert, antwortete ſeiner Genoſſin:
Iß nur fort, Suſanna, mit Hedewig; nehmt auch des Haſen
Saftigen Schenkel für euch. Denn ſchon von der Luſtigkeit bin ich
Voll, wie ein Ei, und bedarf nichts anderes. Aber den Biſchof
Hebe doch auf; das iſt ein geſundes und liebliches Tränklein!
Jezo geh' ich zum Schmiede, dem Zauderer! ob er nicht endlich
An die zerbrochene Lünſe mir neu den Nagel geſchweißt hat.
Ha! mich verdreußt, wenn einem ſein Wort nicht theuer wie Gold iſt!
Stoßt aus der Gilde hinaus wortbrüchige Meiſter des Handwerks!
Aber der Weg iſt weit und holperig, daß man im Dunkeln
Wohl der Leuchte bedarf; denn die Pflaſterer haben ihn garſtig
Aufgewühlt, von der Schenke bis gegen den Hof des Verwalters.
Auch hat grade der Mond ſich beurlaubt hinter den Schloßberg;

Bald wird, nach dem Kalender, sich halb anfüllen das Neulicht.
Also redete Hans; doch ein anderes dacht' er im Herzen:
Hinzugehn, und zu ordnen, daß schöne Musik bei der Hochzeit
Tönte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt.
Und er enteilt' aus der Thüre, gestützt vom knotigen Dornstab;
Ging an dem Schauer vorbei, wo Packan hochzeitliches Labsal
Malmte mit lautem Gekrach, und befahl ihm wachsame Klugheit;
Wandelte dann vorfühlend den Weg um die Mauer des Kirchhofs.
Als nun schien aus dem Hause des Organisten der Schimmer;
Hört' er den mutigen Hall fernher der Trompeten und Hörner,
Und hellklingender Geigen, durchtönt von dem polternden Brummbaß.
Jener übt' an den Pulten die schwereren Tänz' und Sonaten,
Für das Vermählungsfest der Luis' im Schlosse der Gräfin,
Morgendes Tags, um gefällig dem Vater zu sein und dem Brautpaar:
Er, und der trefliche Sohn, der jüngst aus der Fremde gekehrt war,
Nur zum Besuch, denn er dient' in der schulzischen Kammerkapelle,

Benda's männlichem Tone geneigt, abhold dem Geſchnirkeln
Auch der ſinnige Schäfer begleitete, welchen in Wintern
Selbſt er gelehrt ausbilden zur Tonkunſt hellen Naturlaut,
Der aus Flöt' und Geſang um die Hürd' oft weckte den Nachhall;
Treu nun half er dem Lehrer bei Kirchenmuſik und Gelagen.
Auch der Jäger mit drei tonkundigen Söhnen, gebürtig
Fern im Thüringerlande, wo jeglicher Bauer Muſik weiß;
Und ſein Jugendgenoß, der ſiebzigjährige Weber,
Welcher, wenn Noth eintrat, ihm gern aushalf mit dem Brummbaß,
Jugendlich froh der Muſik, taktfeſt und von kräftigem Anſtrich.
Hans nun klopft' an die Thür', und polterte, bis man geöfnet,
Eilete dann in die Stub', und ermahnete, deutend und nickend:
Still doch, und hört, Kunſtpfeifer, ihr Fiedeler, und ihr Trompeter!
Packt nur ein! Die Mamſell iſt getraut; und die gnädige Herſchaft
Speiſet bei uns, zur Ehre des neuvermähleten Brautpaars.
Ah! was ſchneiden die Herrn mir dort für lange Geſichter!

Husch ging alles vorbei; kaum Hand an das Werk, und gethan wars!
Hin ist die Braut, und wir haben das Nachsehn! Aber was dünkt euch,
Liebe Herrn, wenn ihr ihnen ein lustiges Stück zu der Mahlzeit
Dudeltet? Schöne Musik bringt Herz und Bein' in Bewegung!
Ohne Musik ist Schmaus, was die Glock' ist ohne den Klöppel!
Also Hans; und bestürzt in Verwunderung hielten die Männer.
Doch sie erwogen den Rath, und billigten. Rasch sich erhebend,
Eilten sie, unter dem Arme die Instrument' und die Noten.
Und sie begleiteten Hans, der dem wankenden Greise den Brummbaß
Gern abnahm, und, führend ihn selbst, auf höckrichtem Steinweg
Durch kaltathmende Nacht mit trüber Leuchte voranging.
Dort nun schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den erleuchteten Tisch, und tranken des köstlichen Bischofs,
Plauderten viel, und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.
Unter den Fröhlichen jezo begann der gemütliche Vater:
Ärgerlich, Sohn, wie beständig sein Glas voll stehet, geleert nie!

Mutter, gebeut mit der Kell'! Er muß uns ehren den Biſchof;
Weil aus der Biſchofskumm' anhaucht biſchöfliche Weisheit!
Merke ſich wohl mein trauter Timotheus, was dem Verſtändnis
Jezo die Kumm' einraunet: „Es ſei unſträflich ein Biſchof,
„Eines Weibes Gemahl, gaſtfrei, doch mäßig und ſittſam;
„Lehrhaft, aber gelinde; von Zankſucht fern, und Gewinnſucht;
„Der auch dem eigenen Hauſ' und den Seinigen wohl vorſtehe,
„Dem auch gehorſame Kinder in Zucht und Ehrbarkeit aufblühn."
Alſo lautet der Spruch, der goldene! Welcher ihn ausübt,
Solcher frommt der Gemein', als lehrender Vater und Beiſpiel,
Gott wie dem Fürſten getreu, und dem Staat' in der Kirche beeidigt.
Rüſtig begann mein trauter Timotheus, was der Beruf will;
Voll ſchon knospet der Buſch, und die Zeit bringt Roſen, vertraun wir.
Alſo der Greis, und trank ihm der kommenden Roſen Gedeihn zu.
Rings auf der kommenden Roſen Gedeihn ſcholl helles Geklingel
Und glückwünſchender Ruf; auch Luiſ' und Amalia nippten

Jüngferlich, beide verschämt, mit gekünstelter Miene der Einfalt.
Aber das Mütterchen lachte geheim, zuwinkend der Gräfin,
Herschte die Gläser herbei ringsum, und füllete wieder.
Jezo begann zu dem Pfarrer die biederherzige Gräfin:
Worte der Weisheit, traun! und der Menschlichkeit sprach der Apostel,
Köstliche, goldner denn Gold! Schwer wird unsträflich ein Bischof,
Ist nicht Frau Bischöfin gesellt ihm. Dennoch erzählt man,
Daß manch geistlicher Herr ehscheu in die Zelle sich einschließt.
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gräfin, sie sind unschuldig, der Zell' einsiedelnde Väter,
Und, was gesagt der Apostel, zu thun, nicht störrisches Herzens.
Oftmals dauerte mich des Gewidmeten, der ungesegnet
Blieb vom Worte des Herrn: „Nicht gut, daß, also vereinsamt,
„Hülflos lebe der Mensch; ich schaff' ihm eine Gehülfin,
„Welche gesellt ihm lebe, des Manns gleichartige Männin."
Ja, tief dauerte mich, hülflos einsiedelnde, euer!

Ihr vom göttlichen Odem beſeeltere, reg' in Empfindung
Heiliger Triebe von Gott! leidtragende, herzliches Mitleids
Würdige, die nicht Gattin umarmt, noch ſchmeichelnder Anwachs,
Die nicht erbet ein Sohn, kein Töchterchen liebet, noch Eidam!
Strenge Gewalt einſt übte der herriſche Welthierarch aus;
Mehr ſchon giebt man dem Kaiſer, was ſein iſt, Gotte, was Gottes.
Wem der Gebieter im Kranz ruhmvollerer Bürgererhaltung
Danken ſie bald Theilnahme der Menſchlichkeit und des Gemeinwohls,
Feſt anhangend dem Staat durch Bande des Bluts und der Freundſchaft?
Ob zu Ertödtung der Lieb' und des vaterländiſchen Eifers
Auch ein Gelübd' unfromm ſie verpflichtete; hehre Naturpflicht
Heiſcht ſie zurück, und Gottes Gebot und ſeines Apoſtels,
Der traun nicht herzloſe, der Welt abſagende Mönchlein,
Nein, der menſchliche Bürger zur Lehr' anordnete Bürgern,
Thätige, reinerem Licht nachſtrebende Schärfer der Thatkraft!
Sohn, was dorrete, grünt; und die Zeit bringt Roſen auch hier einſt.

Heb' er das Glas! Herstellung der altbischöflichen Freiheit!
Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Folgsam heb' ich, o Vater, den Trank bischöflicher Weisheit;
Denn unsträflich zu sein in Kirch' und Hause begehr' ich
Selber für mich, und wünsch' es auch anderen meines Berufes.
O wie der Duft mich beseelet mit Ahndungen heiterer Zukunft!
Einst wird Menschengefühl aus einsamer Zelle hervorgehn,
Hörend des goldenen Spruchs Aufruf, und hehrer Naturpflicht.
Froh durch Weib und Geschlecht, mitbürgerlich unter den Bürgern,
Wird man frommen dem Volk, als lehrender Vater und Beispiel;
Weil man wohl, wie dem Hause des Herrn, auch dem eigenen vorsteht.
Manchen redlichen Mönch, wie unseren Pfarrer von Grünau,
Wird ein redliches Weib, wird Töchterchen lieben und Eidam.
Also Vater und Sohn; dann klingten sie auf die Erlösung
Und auf frohe Vermählung der redlichen Zellenbewohner.
Jezo redete drein die gute verständige Hausfrau:

Spaß machts, Männer zu schaun in Begeisterung. Brauet den Ehherrn
Bischof oder auch Punsch, und sie dünken sich, stracks zu verbessern
Alle Gebrechen der Welt; ja sie dünken sich Ordner des Hauses!
Schon aus dem Bischöflein weissagt der begeisternde Bischof;
Altklug, neben der Braut als Bräutigam, lehret er Weisheit!
Wohl vorstehen dem Hause? Der Mann solls, aber das Weib thuts!
Haupt ist dem Weibe der Mann; das Weib ist aber des Mannes
Rechte Hand, oft wahrlich dem theueren Haupte der Kopf gar!
Also die Frau; ihr gab der gemütliche Vater die Antwort:
Traun, du redest, Mama, nicht unwahr, nein nach der Wahrheit,
Die längst Alte bekannt und Neuere. Aber bedenk mir
Dein unschuldiges Kind, und den trostlos horchenden Jüngling,
Wie er sein Loos vorkostet mit unwillfährigem Lächeln!
Scheinherschaft doch wolle dem Hausherrn gönnen die Hausfrau!
Leise dagegen begann die biederherzige Gräfin:
Noch ungekränkt ist völlig die Hausehr' unseres Neulings;

Denn die bald, nach der Regel, ihm Hausehr' ist und genannt wird,
Hörete nichts. Arglos mit Amalia schwazte sie abwärts
Mädchengeschwäz. Nun starrt sie des Drilliches Muster vertieft an.
Sprachs, und wandte sich drauf zu der rosenwangigen Jungfrau:
Wie mir da schon wieder die kleine Luis' in Gedanken
Sizt! Du scheinst wehmütig, mein Töchterchen, daß unversehens
Dir dein böser Papa wegstürmt von der Scheitel das Kränzlein,
Welches du würdige trugst, wie ein Rosenmädchen, mit Anstand.
Oder bezähmt dir Schlummer vielleicht die verdrossenen Äuglein?
Schäme dich, Kind! Ein Bräutchen von wohl vorsichtiger Klugheit,
Albernen Spott zu vermeiden der Lästerer, hält sich beständig
Munter und wach, wenn gleich bis zur goldenen Frühe getanzt wird,
Und der Musik Tonfall ihr die Seel' in sanfte Betäubung
Einwiegt. Böser Papa! daß keine Musik bei der Hochzeit
Unserem Töchterchen tönt: wo zulezt im stürmischen Kehraus
Weiber die Braut wegraffen, mit hellem Triumf sie entführend

Ins kranzlose Gemach. Doch tröste dich, arme Luise!
Morgen im Prunkaufzug der Geladenen kommst du, des Ehmanns
Junge Frau, hochfestlich in unsere Wohnung zum Nachschmaus,
Froh hochzeitliches Schmuckes, obgleich hinwelkte das Kränzlein.
Dann soll mutig die Geige mit Zink' und Trompete vorangehn,
Daß dir entzückt nachschauen die Dörflinge rings vor den Häusern.
Auch soll allerlei Tanz, lermvoll mit Trompeten und Pauken,
So einheimische Gäste, wie Fremdlinge, Städter und Landvolk,
Im weitschweifigen Saale belustigen; und wenn der Mond sinkt,
Flammen Raketen empor im Gehölz, und prasselnde Schwärmer.
Ihr antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:
Ich armseliges Kind! mich verabsäumt Vater und Mutter!
Anderen wird ja vergönnt ein Abschiedsreigen mit Jungfraun;
Daß, wie berauscht von Musik, hintanz' aus der Freiheit ein Mägdlein
Zur Hausmütterlichkeit. Doch still hier schreit' ich und ernsthaft,
Als Frau Braut, in das Joch des gestreng' haushaltenden Ehherrn.

Morgen indeß wird heilen die mütterlich waltende Patin,
Was sie vermag; nur sorg' ich, die gnädige Patin verzieht mich,
Gleich der verzogenen Tochter, die nur Mutwillen erdenket!
Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:
Ich, die verzogene Tochter, die nur Mutwillen erdenket,
Werde dir Ernst einschärfen, du Tänzerin! Morgen bestell' ich
Lauter gemächlichen Tanz, wie der Frau Bischöfin gemäß ist:
Erst Menuet, dann wohl Saraband', und den Reigen der Polin!
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Fehle der Tanz, doch soll bei der Hochzeit Klang und Gesang nicht
Unserem Töchterchen fehlen! Musik ist die Krone des Gastmahls!
Zauberisch dämpft die Musik Anfechtungen selber des Satans,
Lange Weil', und Geklätsch, und Lästerung, leidigen Zwang auch;
Fröhlich stimmt sie das Herz, und erhebt zu entschlossener Tugend.
Auf denn! die Gläser gefüllt, und laut zum krystallenen Klingklang
Angestimmt, wie die Muse der Tonkunst unserem Schulz ihn

Vorſang, jenen Geſang, den uns der eutiniſche Gaſtfreund
Dichtete. Raſch ans Klavier, Amalia! Wenn er im Frühling
Kommt, uns wieder vereinte zu ſehn hier, oder in Seldorf;
Gieb ihm gerne, mein Kind, den bedungenen Kuß, und noch einen.
Alſo der feurige Greis; und das Mütterchen füllte die Gläſer
Allen umher; auch Luiſ' und Amalia reichten ihr Glas dar,
Weniges nur zu empfahn. Dann huben ſie froh den Geſang an,
Unter dem Schall des Klaviers; doch am jauchzenden Schluſſe des Liedes
Schwieg ſein Getön, und es klingt' Amalia mit in den Glückwunſch.
Alſo floß harmoniſch das Lied in ſchulziſchem Wohllaut:

Wohl, wohl dem Manne für und für,
Der bald ſein Liebchen findet!
Er findet großes Gut in ihr,
Wie Salomon verkündet.
Sie tröſtet ihn mit Rath und That,
Und ſtreut ihm Roſen auf den Pfad.
Sie ſucht des Mannes, wie ſie kann,
Zu pflegen und zu warten;
Sie ſpinnt und näht für ihren Mann,
Beſtellt ihm Haus und Garten,
Und ſcheuet weder Froſt noch Glut,
Beſtändig flink und wohlgemut.

Sie sinnt und weiß, was Männchen liebt,
Und macht es ihm noch lieber;
Kommt auch einmal, was ihn betrübt,
Sie schwazt es bald vorüber:
Nicht lange bleibt die Stirn' ihm kraus,
Das Liebchen sieht so freundlich aus.
Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,
Des Mannes Augenweide;
Doch läßt sich Liebchen gerne sehn
Im wohlgewählten Kleide,
Und naht sich dann mit holdem Gruß,
Und bringt ihm einen warmen Kuß.
Er dehnt sich nach des Tages Mühn
In Liebchens weichem Bette;
Und Liebchen kommt, und schmiegt an ihn
Sich fest wie eine Klette,
Und wünscht ihm küssend gute Nacht;
Auch fragt sie leis', ob Männchen wacht.
Wenn wild der Sturm in Bäumen saust,
Vom Dach der Regen prasselt,
Der Schornstein heult, die Woge braust,
Und Hagelwetter rasselt;
An Liebchens Busen ruht er warm,
Und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.
Auch stöhnt das Liebchen wohl zur Zeit,
Und nichts will ihr behagen;
Doch lacht sie seiner Ängstlichkeit,
Und schämt sich es zu sagen:
Sie wanket ach! so müd' und schwer,
Auf ihren Mann gestützt, einher.
Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt,
Und läßt ihr Kindlein saugen!

Der Vater ehrbar ſizt und wiegt,
Bekuckt ihm Naſ' und Augen,
Und freut ſich, daß der kleine Chriſt
Mama und ihm ſo ähnlich iſt.
Wohl dir, o Mann! wohl, Liebchen, dir!
Wohl ſeid ihr euch begegnet!
Euch ſegne Gott vom Himmel hier,
Bis er euch droben ſegnet!
Klingt an, ihr Freund', und ſinget laut:
Es lebe Bräutigam und Braut!
Als nun rings im Geſang die kryſtallenen Klänge melodiſch
Klingelten; plözlich erſcholl mit ſchmetterndem Hall vor dem Fenſter
Geig' und Horn und Trompete zugleich und polternder Brummbaß,
Eine Sonat' abrauſend, im Sturz unbändiges, ſcharfes,
Jähes Getön: als kracht' einſchlagender Donner aus blauem
Himmel herab, als brauſt' in den ſplitternden Wald ein Orkan her.
Denn an dem Hofthor hatten die Muſiker leiſe geſtimmet,
Daß unverſehns aufgellte zum Gruß ein beherztes Allegro,
Eingeübt, wie freier Erguß tonreicher Empfindung.
So wie der Tön' Aufruhr ſich empörete, klirrten die Fenſter
Ringsum, dröhnte die Stub', und ſummt' im Klaviere der Nachklang.

Jen' um den Tiſch frohlockten vor Luſt, und alle noch einmal
Klingten ſie: Hoch, hoch lebe der Bräutigam! lebe die Braut hoch!
Jauchzend umher in den Klang der Kryſtall', und der Töne Geraſſel;
Doch vor allen der Vater, und ſein lautbrummendes Kelchglas,
Jubelten, mehr aufregend den Sturm glückwünſchendes Zurufs.
Jezo redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Ja, Gott ſegn' euch, Kinder, in Ewigkeit! Das war ein Glückwunſch!
Kräftig und laut aus dem Herzen, der, feſtlichem Glockengeläut gleich,
Über das Dorf hinſchallt, wahrhaftiger, als der Kanonen
Jubelgetön, wann winkte der Hofmarſchall von dem Erker!
Das hat Hans mir gemacht, kein anderer! Solcher Erfindung
Freut ſich der Schalk! Wo ein Feſt vorgeht, was heimliches bringt er,
Stets mit veränderter Liſt. Mein Töchterchen, klopf' an das Fenſter,
Daß ſie herein doch kommen; ſie ſind uns liebe Geſellſchaft.
Jener ſprachs; da enteilte das roſenwangige Mägdlein
Fröhlich, und klopft' an das Fenſter mit Macht; ſtracks hielten die Männer

Mitten im Takt, und lauschten, wie hold und freundlich sie einlud:
Dank, ihr Herrn, für die schöne Musik! Wie gerufen zum Glückwunsch
Kamt ihr, Kraft ihm zu geben und Nachdruck. Doch in der Herbstluft
Draußen zu stehn, ist hart für ein siebzigjähriges Alter.
Naßkalt haucht im Oktober der West; auch warmes Gewand durchwehet er bis auf die Haut. Nur Jünglinge wagen zu fenstern
Dann mit Abendmusik, und der sturmverachtende Waidmann.
Kommt doch herein, ihr Herren; ihr seid uns liebe Gesellschaft!
Also Luis' anmutig; und draußen gefiel, was sie sagte,
Allen, den Greisen sowohl, wie den Jünglingen. Jezt mit einander
Lobend das schöne Gesicht, den melodischen Laut, und den Anstand,
Singen sie, und weissagten dem Bräutigam selige Zukunft:
Bildschön werde gepriesen Amalia, stehe sie einzeln;
Aber gesellt sei Luise die schönere sonder Vergleichung.
Also begann nun mancher der tonverständigen Männer:
Wahrlich ein Engel von Weib! Wie gerad' und behende! wie blühend

Unter dem Kranz! Es verjüngt wohl greisendes Alter ihr Lächeln!
Wieder ein anderer sprach, der tonverständigen Männer:
Sage mir einer hinfort, zur Harmonika klinge Gesang nicht!
Sänge die Kehl' in der Oper, sie trillerte alles in Aufruhr!
Also redeten jen', um das Haus sich wendend zur Thüre.
Hell schon leuchtet' entgegen das Mütterchen über die Hausflur
Aus der geöfneten Stub', und hieß willkommen die Herren
Musiker, die mit Geräusch anwandelten. Aber die Männer
Traten hinein, und grüßten mit mancherlei scharrendem Bückling,
Segen und Heil anwünschend dem neuvermähleten Brautpaar.
Hans auch folgte zugleich, und trug schwerfällig den Brummbaß,
Schlau, mit verhaltener Lache, die streifichte Müz' in der Rechten.
Ernsthaft redete jezt der gemütliche Vater im Straston:
Hans, du giebst ja den Leuten ein Ärgernis! Voller Verwundrung
Werden sie, alt und jung, aus den Wohnungen rennen, und fragen:
Was für Lerm in dem Hofe des Pfarrherrn? Ist er so weltlich,

Daß er den Abend sogar vor dem Hochzeittage die Tochter
Fiedelt zu Bett' und trompetet? Wie wird wohl morgen gejubelt,
Wann sie im Kranze die Braut mit Musik hinführen zur Trauung!
Lauter gewiß, als wann, mit klingenden Sensen und Liedern,
Wir nach der Ernt' hintragen den Kranz, dem Altare zum Festschmuck!
Doch gut war es gemeint; ich danke dir. Aber noch mehr euch
Sagen wir herzlichen Dank, willkommene Freund' und Gevattern,
Euerer Lieb' und Ehre. Wohlan! flugs bringe Susanna
Gläser und Wein auf den Tisch; und Mütterchen macht es im Winkel
Dort ein wenig bequem für unsere liebe Gesellschaft.
Also der Greis; nichts redete Hans, und lachte so schämig,
Eilete dann zu bestellen; und flugs bracht' alles Susanna,
Honigkuchen dabei und Pfeffernüss' auf dem Teller,
Sprock und gewürzt: nie fehlt' unvermuteten Gästen ein Vorrath,
Stärkenden Trunk zu begleiten und bittere Magenerquickung,
Kam an stürmischem Morgen ein Hausfreund, oder im Nebel.

Weiter besann sich Mama des Geschenks von der neulichen Hochzeit,
Eilte zur Kammer hinaus, und bracht' ein großes Gebacknes,
Butterkringel im Dorfe genannt, von dem Thüringer Brezel,
Groß und dick zum Erstaunen, und wohl mit Rosinen gesättigt.
Sie nun füllte die Gläser umher, und nöthigte freundlich:
Nehmt heut Abend vorlieb, willkommene Freund' und Gevattern;
Denn heut waltet bei uns recht eigentlich Polterabend.
Wie nun eure Musik einpolterte, gleich unversehens
Polterte Trauung daher und Brautmahl. Morgen, ja dann erst
Wird hochzeitlich geschmaust bei unserer gnädigen Gräfin.
Jezo sprach zu dem Chore die biederherzige Gräfin:
Brav, daß ihr wackeren Männer bedacht seid, unserer Jungfrau
Hochzeitfest, obgleich es unangekündiget einfiel,
Uns durch edle Musik zu verherlichen. Ganz unerlaubt wärs,
Hätten wir solchen Kranz nicht einmal zu Grabe geläutet!
Ist doch wahrlich die Braut, (ich darf wohl rühmen die Patin,

Denn ihr alle bezeugt es!) wie wenige, züchtig und ehrbar;
Auch, so weit ich ihn kenne, der Bräutigam. Kinder, ich sag' euch,
Spielt, wenn ihr morgen sie bringt, den auserwähltesten Brautmarsch!
Eiferig sagte dagegen des Chors tonkundiger Meister:
Gräfin, sie braucht kein Lob; wir kennen sie. Unserer Jungfrau
Ehre zu thun nach Vermögen, das stärkt und leichtet den Athem
Selbst engbrüstigen Greisen, und schmeidiget Finger und Arme!
Jener sprachs; und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;
Alle zugleich dann nahmen ihr Glas, und klingelten schweigend.
Aber Luise verstand, und neigte sich; nahte dem Tisch dann
Freundlich, und füllte die Gläser den schwach abwehrenden Männern.
Auch der Bräutigam nahte mit Dank den Genossen der Tonkunst,
Allen, dem Meister zuvor, und schüttelte traulich die Hand ihm.
Jezo sprach der Papa zu dem siebzigjährigen Weber:
Vater, ihr hattet doch nicht Einwendungen wider die Hochzeit?
Jezo kämt ihr zu spät. Mit Verwunderung sah ich ein paarmal,

Wann ich meine Luiſ' abkündigte, wie ihr an euerm
Pfeiler die Müz' abnahmt, und die zitternden Hände mit Inbrunſt
Faltetet. Schien es doch faſt, ihr nähmt an dem Töchterchen Antheil.
Ihm antwortete drauf der Alte mit blühendem Haupthaar:
Herr, nicht trüg' ich mit Ehren ein graues Haar auf der Scheitel,
Wenn mein Herz ſo verſtockt nicht Antheil nähm' an der Jungfrau,
Welche bei Gott und Menſchen beliebt iſt, ſchon von der Kindheit!
Fragt nur, wer euch begegnet, im Dorf; ihr ſollt euch verwundern,
Was man euch alles erzählt von dem Jüngferchen: wie ſie gefällig
Überall mit den Frohen ſich freut, mit den Traurigen trauert;
Wie ſie des Dorfs Jungfraun unvermerkt, als muntre Geſpielin,
Führet zu Handarbeit und Sittigkeit; wie ſie ohn' Aufſehn
Dürftige ſpeiſet und tränkt, wie Nackende wärmt und bekleidet,
Arm' und verwaiſete Kinder zur Schul' anhält und verſorget,
Kluge Verwalterin ſtets der geheim zufließenden Wohlthat,
Die nicht uns zu erforſchen vergönnt iſt, aber die Gott kennt;

Wie sie das Lager der Kranken besucht mit Trost und Erquickung;
Herr, und den heimlichen Armen, den kläglichsten! wie sie ihn ausforscht,
Und Barmherzigkeit übt, daß einer nicht weiß, wo es herkommt!
Kaum daß sie selber es weiß! Vollbrachte sie eben ein Stückchen,
Daß auch die Engel sich freun; dann gehet sie, mir nichts, dir nichts,
Ruhigen Gang, und scheint nur ein hübsches und lustiges Mägdlein!
Nun der alles vergilt, er vergelt' ihrs immer und ewig!
Sichtbar bauet der Herr ihr das Haus, und Segen der Eltern;
Daß so ein frommer Gemahl sie heimführt, welcher gewiß ihr
Stets mit Vernunft beiwohnt, nie bitter ist, noch sie verschüchtert,
Eine Seele mit ihr! ein anderer Pfarrer von Grünau!
Euch wird morgen das Dorf schon kundthun, ob wir die Heirat,
Öffentlich oder geheim, misbilligen! Jüngst in Gemeinheit
Ward ihr Ehre beschlossen, der wahrhaft ehrsamen Jungfrau,
Dem gleichartigen Kinde des Pfarrherrn! Ihr zum Geschenk bringt
Jeglicher, was er vermag: wer Land hat, Garten- und Feldfrucht;

Und wer Vieh, von der Heerd' Einkunft; weß Hände geschickt sind,
Allerlei gutes Geräth von Eisen und Holz für den neuen
Haushalt; selbst ich Stümper das meinige; Mädchen des Dorfs auch
Zinsen von Handarbeit, nicht ohne Gesang, wie es munkelt.
Eigene Fuhr ist dem allen bestellt, mit stattlichem Vorspann.
Wann sie bald der Gemahl durch grüßende Häuser in Seldorf
Heimführt, folgt ihr das Ehrengeschenk, mit Tannen gekränzet,
Unter dem Peitschengeknalle des Jünglinges, welcher gewählt ward,
Lenker zu sein, Goldflitter am Hut und wehende Bänder:
Daß sie vergnügt antret' im entlegenen Gute die Wirtschaft,
Und der verlaßnen auch fern sich erinnere. Nehmt es nicht ungut,
Herr: wir lieben euch sehr, nichts weniger aber die Tochter!
Also sagte der Greis mit kräftiger Stimme des Herzens,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
Ernsthaft nahm er das Glas, und: Freud' an der Tochter den Eltern!
Trank er; zugleich ihm tranken die anderen. Aber die Jungfrau

That, als hörte sie nicht; und gewandt ihr errö-
thendes Antliz,
Sprach sie ein albernes Wort zu Amalia, lachte
dann laut auf.
Mütterchen saß tiefsinnig, Vergangenheit denkend
und Zukunft:
Wie glückselig sie war mit dem Töchterchen, und
wie hinfort ihr
Öde das Haus sein würd' und das Dorf; und sie
wischte die Thrän' ab.
Doch es bezwang sich der Vater, und sprach in
kräftigem Ausruf:
Ungut könnt' ich es nehmen mit Fug wohl, euch
und der Dorfschaft,
Daß ihr, wie mich, werth achtet ein Dingelchen,
welches nur tändelt,
Ob auch einst sie mitunter, was taugt, hintän-
delte blindlings,
Ohne Bewußt, wie etwa die fröhliche Laune sie
ankam.
Aber sie stahl mir das Herz; ich verzeih' euch.
Wenn er Geduld hat,
Wird ihr Mann in der Folge sie wizigen. Gerne
vertraun wir
Solchem das Kind, ausstattend mit Ehr' und Se-
gen der Wirtschaft.
Jezo trat an den Tisch Amalia leichteres
Ganges,
Neigete sich, und begann zu des Chors tonkun-
digen Männern:
Löbliche Musiker ihr, doch sehr unlöbliche
Trinker,

Her mit dem Glas'! Einschenken und nöthigen muß ich nach Amtspflicht.
Denn ich rühme mich hier Brautjungfer zu sein der Luise,
Deren Gehör ihr kränktet. Da sizt mein Bräutchen, und schämt sich!
Jene sprachs; und der Weber mit Heftigkeit rief ihr die Antwort:
Gräfin, wer kann da helfen? Wenn Ihr Jungfrauen das Herz uns
Regt; wir plazen heraus, und loben gerad' in das Antliz,
Was lobwürdig erscheint! Dann schäme sich, wer es verdient hat!
Also der Greis; und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;
Alle zugleich dann nahmen ihr Glas, und klingelten rufend:
Daß die Verwalterin lebe geheim zufließender Wohlthat,
Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die Gott kennt!
Als sich der Organist mit den Seinigen jezo gelabet,
Theilt' er die Stimmen umher; und auf einmal floßen harmonisch
Liebliche Saitentöne, zu wollustathmender Flöten
Süßem Gesang', und dem Laute des sanft einhallenden Waldhorns.
Wie im blumigen Mai, wann die Abende heiter und lau sind,

Spät in die Nacht auf den Bänken am Eingang Männer und Weiber
Lauſchen den Zwillingstönen des Waldhorns, welche vom See her
Aus umſchweifendem Kahn durch Silberwellen im Mondſchein,
Mit dem Geröchel des Sumpfs und bräutlichen Nachtigallliedern,
Nah und entfernt anwehn, daß leiſ' antwortet der Buchhain:
Alſo lauſchte mit Luſt die Verſammelung; denn voll Anmut
Halleten unter dem Stimmengeräuſch Wohllaute des Waldhorns,
Lieblich gedämpft von zween tonkundigen Söhnen des Jägers.
Jezo gellt' auch Hoboengetön, als töneten Sänger
Herzlichen Laut, abſchwächend, und bald anſchwellend den Athem
Bis zum Triumfausruf; den gemeſſenen Gang der Empfindung
Führte das ernſte Fagott, von rauſchenden Saiten umjubelt.
Einzeln erhub ſich darauf des Organiſten berühmter
Vielgewanderter Sohn; denn Manheim, Wien und Venedig
Hatt' er beſucht, und manches gehört, und behalten, was gut war,
Und nun dient' er mit Lob in der ſchulziſchen Kammerkapelle:

Dieſer entlockte gemach der Kremonageige melodiſch-
Rieſelndes Silbergetön, das oft in gezogener Seufzer
Weicheren Laut hinſchmolz; ihm ſchlug des Klaviers Generalbaß
Karls treuherziger Lehrer geſchickt; rings horchten ſie ſchweigend,
Selbſt die Genoſſen der Kunſt, wie klar ihm die Töu' und gerundet
Rolleten unter dem Bogen, wie voll einſchmeichelnder Wehmut.
Wieder von Sait' und Hauche vereiniget, ſcholl der Geſamtchor,
Stürmiſches Halls, Ein Jubel der Feierlichkeit und Entzückung:
Als ob, wonnebeſeelt, durch keimende Schöpfungen zahllos
Morgenſtern' anhüben das Dreimalheilig im Chorpſalm,
Und in des ſtrömenden Lichts Umkreis bis zum nachtenden Chaos
Rauſcht' ätheriſcher Lüfte geſamt mitklingende Wallung:
Dreimal heilig! empor, dreimal hochheilig! dem Urlicht!
Dir, Allmächtiger, dir, unerforſchlicher Vater des Weltalls!
Schmachtender dann im Lispel der Zärtlichkeit floß Melodie her:
Gleich ſanftwehendem Engelgeſang', als Liebe zuerſt ward,

Als nur ahndete Liebe der Mann, und die bräutliche Männin
Sich und die Rosen im Quell anlächelte. Häufig und vielfach
Wechselnde Weisen des Klangs wetteiferten, andre mit andern;
Vielgewandt, tiefströmend ergoß sich der lebende Wohllaut:
Donnerte bald graunhaft, wie gestadanklimmende Brandung
Braust im Orkan, wann krachen die Kiel', und strandender Männer
Nothschuß hallt, und Geschrei in den Wogentumult fern hinstirbt;
Bald, wie gezwängt Bergflut im Geklüft weint, weinte der Tonfall
Unruhvoll, langsam Miskläng' auflösend in Einklang;
Wallete dann, wie ein Bach, der über geglättete Kiesel
Rinnt durch blumiges Gras und Umschattungen, wo sich die Hirtin
Gerne zum Ausruhn legt, und im Halbtraum horcht dem Gemurmel.
Jezo sprach der Papa zu des Chors tonkundigem Meister:
Bravo! hier ist Kraft in dem Saz, und, lieber Gevatter,
Auch in dem Vortrag Kraft! Wir hangen noch steif an der alten
Kernmusik, und glauben, Musik sei Sprache des Herzens:

So wie ein Geiſt voll zarter Gefühl', unkundig des Wortes,
Durch des Geſangs Ausdruck und vielfach ſchwebenden Tongang
Gott anſtaunt, und die ſchöne Natur, in Lieb' und Entzückung
Ausſtrömt, klagt und erſchrickt, und zu daurendem Mut ſich emporhebt.
Auch iſt jedem, der fühlt, die Herzensſprache verſtändlich:
Stimme von Gott, wie Donner und Sturm, wie, wann auf den Waſſern
Geht die Stimme des Herrn, und lind' im Geſäuſel des Frühlings;
Und wie die Rede des Thiers tonreich, des gebietenden Löwen
Machtausruf in der Wüſt', und des hoch obwaltenden Adlers,
Oder der Milchkuh Muttergetön', und der freundlichen Hündin,
Liebender Tauben Geſeufz, und der Gluck' anlockendes Schmeicheln.
Auch, als Stimme von Gott, unwandelbar tönt ſie, des Herzens
Wahre Muſik, einhällig an Wohlklang ſtets und Bewegung,
Ewiger Laut der Natur durch Land' und Zeiten und Völker,
Nur in beſcheidenem Schmucke veränderlich: nicht wie des Puzes
Eigenſinn, den wir geſtern bewunderten, morgen verabſcheun;

Oder die Aftermuſik, die mit üppigem Modegeklimper
Sinnlos kälbernden Tanz nachhüpft und verwegenen Bocksſprung.
Aber ſo laut das Gefühl in Stimm' und Tönen uns anſpricht,
Hallts doch lauter ins Herz und erſchütternder, wenn des Geſanges
Wort einſtimmt, die eigne vertrauliche Sprache der Menſchen.
Auf denn! gebt mir ein Lied zur Veränderung, etwa von Hendel,
Gluck, und Emanuel Bach, Reichardt, und dem trefflichen Meiſter
Schulz, dem Luther noch ſelbſt nachſäng' an der Orgel mit Andacht.
Singt den erhabenen Chor der Athalia: Laut durch die Welten
Tönt! und: Ich danke Gott! und die Waldſerenat', und das Tiſchlied.
Alſo ſagte der Greis; und die anderen folgten ihm willig.
Als ſie nunmehr vollſtimmig den Chor mit voller Begleitung
Endigten; jezo erhob ſich die gute verſtändige Hausfrau,
Ging, und neigend das Haupt an die blühende Wange der Tochter,
Sagte ſie leiſ' ins Ohr, doch ſo daß die anderen hörten:
Nicht zu heiß dich geſungen, mein Töchterchen! Alles mit Maße:

Warn' ich immer umsonst, und zumal bei den schulzischen Liedern.
Brennt doch schon dein liebes Gesicht mir die Wange, wie Feuer!
Allzu hiziges Mädchen! es möcht' am Schlafe dich hindern!
Dann sind trüb' am Morgen die schelmischen Äugelein, dann sind
Lipp' und Wange verblüht, dann giebts Nachfrag' und Bedauern!
Jezo schmück' ich dir sauber das Brautbett. Bin ich denn artig?
Leis' antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:
Mütterchen! — senkte den Blick, und wandt' ihr liebliches Antliz,
Feuerroth; und sie lachten des hold erröthenden Mägdleins,
Alle, das Mütterchen auch; und der Bräutigam neckte sie heimlich.
Lächelnd ging die Mama, und rief der treuen Susanna:
Laß die Teller nur stehn; auch Hedewig wäscht sie allein wohl.
Komm du, liebe Susanna, und leuchte mir. Siehe, wie vornehm
Dort mein Kater am Heerde herumschwänzt! Habt ihr nach Würd' ihn
Heute versorgt? und den guten Packan, der draußen so kläglich
Knurrt im Schauer und heult? Ihm gefällt wohl unsre Musik nicht.

Komm, und hilf mir bereiten das Brautbett unserer Tochter.
Also rief die Mama; und sogleich, ablegend das Vortuch,
Folgete willig die Magd, und trug den eisernen Leuchter.
Jezo ging in die Flur vornhin die verständige Hausfrau,
Zum nußbäumenen Schranke, dem stattlichen, welcher mit Leinwand
Hausgesponnenes Garns, und zarterer Webe des Auslands,
Voll von unten bis oben gedrängt war; diesem enthob sie
Feinere Laken und Bühren, die glatt von der Mangel und schneeweiß
Schimmerten, wählte mit ernstem Bedacht, und sprach vor sich selber.
Hierauf stieg sie empor zur düsteren Kammer voll Hausraths,
Die dort unter dem Namen der Polterkammer berühmt ist;
Dann, nachdem sie den Schlüssel gewählt im Gebunde der Wirtschaft,
Öfnete sie vorschauend, und trat vor die eichene Lade,
Die, von den Ahnen geerbt, mit alterthümlichem Schnizwerk
Prangete, groß und geräumig, erlesener Betten Behältnis.
Vorn, da dem Schlosse das Licht annahete, zeigte sich Jakob

Hell, wie er Rahel umarmte, die Schäferin, und wie die Männer
Stauneten; neben dem Born, in des schattigen Baumes Umwölbung,
Stand ein Lamm auf dem Stein, und es drängte sich trinkend die Heerde.
Auf nun schloß sie die Lad', und enthob das köstliche Bettzeug,
Lange gespart für die Braut, das die Magd mit Bewunderung ansah:
Untergebett und Pfühle, gestopft mit lebenden Federn;
Auch feinbarchene Kissen mit Schwanflaum; dann auch die Decke,
Die von elastischen Dunen des polanistenden Eiders
Luftig empor aus der Enge sich blähete. Aber Susanna
Reichte das Licht, und trug die schwellenden Betten geschäftig
Hin zur Kammer der Braut; ihr folgete leuchtend die Mutter.
Als nun weich und sauber das Hochzeitbette geschmückt war,
Unter dem Bogengestell mit purpurseidenem Umhang;
Und zwei trauliche Kissen sich lilienweiß an einander
Dehneten, lilienweiß auch die luftige Deck' emporschwoll:
Jezo brachte Mama den stattlichen Bräutigamsschlafrock,

Fein von Kattun, kleeroth, mit farbigen Blumen gesprenkelt;
Brachte von Saffian dann hochzeitliche grüne Pantoffeln,
Jedem ein Paar, und stellte die prunkenden neben einander;
Bracht' auch Haub' und Leibchen mit rosenfarbenen Bändern;
Brachte die Müze sodann, die batistene, welche, mit rothem,
Flammig gekräuseltem Band' und dem Quast von Kanten gezieret,
Urgroßväterlich strozt'; und das Mütterchen lachte behaglich.
Jezt mit trockenem Tone befahl sie der treuen Susanna:
Flugs die Karaffe mit Wasser gefüllt, und die mächtige Buttel;
Daß vor dem Schlaf sich völlig der Bräutigam kühle vom Bischof.
Zünd' auch ein Paar Wachslichter ihm an. Ihm zu dämpfen die Unruh,
Will ich die Pfeif' herlegen, und was sonst wünschet ein Raucher;
Auch zur Beluſtigung noch dies Buch von Garten und Baumzucht,
Aufgeklappt, das der Vater dem Eidam schenkte zum Hausbuch.
Ihr antwortete drauf die gefällige treue Susanna:
Frau, das nimt er für Spaß; mir wenigstens dünket es seltsam!

Muß denn ein geiſtlicher Herr raſtlos kopfbrechen und grübeln?
Weg mir! Lieber ein Mann, der brav arbeitet, und brav dann
Ausruht, und ſich erquickt, und der Frau was tröſtliches vorſagt!
Ernſthaft ſagte darauf die gute verſtändige Hausfrau:
Thue das deinige flink, und laß ankommen, was ankommt.
Nicht nur weltliche Herrn, auch geiſtliche lieben das Ausruhn.
Alſo Mama; da merkte die Magd, und raſch mit Gelächter
Ging ſie die Treppe hinab, zu beſchleunigen Waſſer und Leuchtung.
Still nun dachte die Mutter des ſchickſalkeimenden Abends,
Da ihr eigener Nam' hinſchwand in den Namen des Mannes,
Voll wehmütiger Freud'; und dem Töchterchen Segen erflehend,
Ging ſie die Treppe hinab, und kam zu der lieben Geſellſchaft.
Stracks mit lächelndem Munde zum Bräutigam trat ſie, der ſingend
Stand am Klavier mit der Braut und Amalia; bald da das Chorlied
Endigte, legte ſie ihm ſanftklopfend die Hand auf die Achſel,
Und wie er halb das Geſicht umwendete, ſagte ſie fliſternd:

Jezt, mein Sohn, nach Belieben; das Brautbett haben wir fertig.
Also Mama; und beide gehörlos thaten die Jungfraun.
Aber mitnichten verdroß es den Bräutigam; froh in Bestürzung
Drückt' er die Hand der lieben Mama; und sie küßten sich herzhaft.
Schnell zu dem Pfarrer begann die biederherzige Gräfin:
Vater, sie halten da Rath um das Töchterchen! Wo du mir durchgehst,
Kleine Luis'! Erst knixt man herum, und wünscht der Gesellschaft
Gute Nacht, freimütig, und nicht so bang' und erröthend.
Halte sie fest am Ermel, Amalia! Morgen gehört sie
Euch Jungfrauen nicht mehr, nein uns großherzigen Weibern;
Denn aus der Jungfrau Blum ist flugs Frau Walter gezeitigt,
Hochehrwürdige Gattin des geistlichen Herren in Seldorf!
Ausgespielt dann hat mit Amalia meine Luise!
Wenige Stralen annoch jungfräulicher Lustigkeit flimmern
Matt von dem Hochzeittanz in die Flitterwoche hinüber:
Bald wird weder gehüpft noch gelacht; bald schreiten wir ehrbar

Nach hausfräulicher Art; bald wird vom bedaurenden Ehmann
Heimlich die Wiege beſtellt; bald ſingen wir: Eyo Popeyo!
Seht, wie das ſchelmiſche Bräutchen da hohnlacht unter dem Kränzlein,
Nieder die Augen geſenkt! Was? unholdſelige Patin,
Trozeſt du, weil jezt eben im Dorf mit dem Horne der Wächter
Zwölf abruft, und der Wagen am Thor ſchon mahnet zum Aufbruch?
Ihr antwortete drauf die roſenwangige Jungfrau:
Was mir unter den Frauen bevorſteht morgen und künftig,
Soll mich fürwahr nicht ſchrecken! Getroſt mit fröhlichem Leichtſinn
Hüpf' ich hindurch, und liebe dereinſt auch Scherze mit Jungfraun,
So wie es mir anerbte Mama und die gnädige Patin.
Alſo Luiſ'; und zärtlich umſchlang ihr den Nacken die Mutter,
Küßt' ihr holdes Geſicht, und hielt in den Armen ſie ſprachlos.
Hierauf redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Hurtig noch eins! Vollauf bis zum oberſten Rande die Gläſer!
Hoch dann lebe die Braut und der Bräutigam! Alle geklingt mir!

Alle mit voller Muſik! daß nicht in der bräutlichen Kammer
Hämiſch ein Nachtkobold ſie beleidige, oder Asmodi!
Sprachs, und winkte zur Seite dem Bräutigam; dieſer verſtand ihn.
Aber da rings die Kryſtalle mit hellem Gekling' an einander
Klingelten, rings in den Klang machtvoll aufjauchzender Glückwunſch:
Hoch, hoch lebe die Braut und der Bräutigam! laut wie Triumfton
Tönte; da Geig' und Trompet' und Horn und der polternde Brummbaß
Wild mit betäubendem Hall einſchmetterten: raſch in dem Aufruhr
Flog mit der Braut aus der Thüre der Bräutigam; lautes Gelächter
Schallte den fliehenden nach, und Händeklatſchen und Jubeln.

Vor Gleims Hüttchen.

1795.

Mach' auf, edeler Greis! Wer klopfet da?
Freund' und Bekannte.
Leise klopfet der Freund. Aber du höretest nicht.
Still! ihr weckt mir die Mädchen! Sie lieben uns. Sollen sie aufstehn
Spät in der Nacht? Aufstehn, und die Geliebten empfahn.
Welche denn? Kennst du den Pfarrer von Grünau? Was! und Luise?
Auch ihr Mann. Und wo bleibt Mütterchen? Mütterchen auch.
Mädchen, heraus! mit dem schönsten bewirtet sie! Alter, nur Obdach,
Und ein freundlich Gesicht. Trauteste, kommt! denn es friert!

Anmerkungen.

Erſte Idylle.

V. 4. Grünau, ein erdichtetes holſteiniſches Dorf, deſſen Lage, Anbau und Lebensart nur im Gebiete der veredelten Möglichkeit zu ſuchen ſind. Daß zwiſchen Lübeck und Razeburg ein Grönow liege, wo vor mehreren Jahren ein Paſtor Blum mit einer ganz artigen Tochter gelebt haben ſoll, war dem Verfaſſer unbekannt.

V. 13. Puter, welſche Hühner, Truthühner, Kalekuten.

V. 14. Flieder, Holunder: Sambucus; Niederſ. Fleder und Alhorn; Holl. Vlier, woher in einem Cölniſchen Gedichte von 1537 Flierenblätter. Die verwandten Formen Flidder, Flitter, Flinder führen zur Ableitung von flittern, wegen des flatternden Umherwucherns.

V. 25. Die wohlriechende Reſeda hat den Namen vom Beruhigen des Schmerzes, wozu ſie der römiſche Landmann, mit der Formel: Reſeda, morbos reſeda! anwandte.

V. 80. Wurzeln, auch gelbe Wurzeln, nennt man in der Haushaltung vorzugsweiſe die gelben Möhren oder Karotten: Daucus Carota.

V. 81. Spickgans oder Flickgans, eine geräucherte Gänſebruſt; anderswo Gänſebake, d. i. Gänſeſpeck.

V. 83. Provinzöl, feines Öl aus der Provence.

V. 84. Die Dernatkirsche ist eine frühe Weinkirsche. Unter Morellen, welches Wort aus Amarellen entstand, begreift der Holsteiner alle edlen Frühkirschen von saftiger Süßigkeit.

V. 96. Alkov, eine kleine Schlafkammer, die mit der Wohnstube, der Erwärmung wegen, durch eine Flügelthüre, oder bloß einen Vorhang, verbunden ist.

V. 115. Die blaue Kornblume, Centaurea Cyanus, nannte der sassische Vorfahr Tremse oder Tremisse, d. i. Schönchen, von trim, schmuck, welches im Englischen blieb.

V. 129. Bulten, von Bühel, ein Hügelchen im Sumpf, Schafthalm, Schachthalm, Schaffrusch: Equisetum.

V. 160. Himmelspferdchen, Gottespferd, Heuspferd: Libellula grandis.

V. 194. Huflattig, ein großblättriges Kraut, in Gestalt eines Roßhufes: Tussilago.

V. 197. Das gewöhnliche Geschirr aus abgezogener Baumrinde, worin die sich selbst überlassenen Landleute wilde Beeren zum Verkauf bringen, wird Schnote, in Meklenburg Schreu, genannt.

V. 204. Der Schick (nicht das Schick), bedeutet schickliche Anordnung, Schicklichkeit, Anstand.

V. 207. Harmlos, unschädlich, Englisch harmless: weil Harm auch Schaden heißt: Einem Harm zufügen.

V. 227. Spillbaum, Spindelbaum, Pfaffenhütlein, Zweckholz: Evonymus Europaeus.

V. 228. Querle, um Mehlbrei und Eierspeise zu bereiten. Querlen stammt von werlen, umdrehen,

wie quellen von wallen. Daher ist Werld oder Welt eigentlich der Erdkreis, als Scheibe gedacht.

V. 231. Hambutte, von Ham, Wald, und Butte, Knopf, die geründete Frucht wilder Rosen. Morchel, eine Art eßbarer Erdschwämme.

V. 234. Das beliebte Kirchenlied: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

V. 244. Sich etwas zeugen, mit Aufwand anschaffen. Das Töpfen ist under vier Pfenning nicht gezeuget worden, sagte man in Luthers Zeitalter. In Niedersachsen blieb diese Bedeutung alltäglich.

V. 285. Gestriemt, gestreift. Gestreimte Roßdecken, und gesträmter Sammet, bei Fischart.

V. 300. Der Genst, Genster, Ginster, oder die Geniste, Pfriemenkraut, Bram, Bräme: Genista.

V. 311. Elfen und Elfinnen sind schöne wohlthätige Götterchen der Gebüsche, wo sie gern um grasige Quellen bei Mondenlicht Reihntänze aufführen.

V. 315. Tiefen, austiefen, tief machen. S. Frank sagte: Gottes Wort soll Gottes Bild in uns tiefen.

V. 360. Russischen Thee und Karawanenthee nennt man den feineren, der zu Lande nach Rußland geht.

V. 409. Worte des vormals unduldsamen Petrus, Apostelgesch. 10, 34. 35.

V. 428. Nach einem wirklichen Volksmährchen, welches gutmütige Einfalt erfand.

V. 431. Der Barfüßer Johann Pauli im Schimpf und Ernst erzählt, daß ein Reicher in

der Hölle einem Armen, der ihn, trotz seinem stattlichen, in Rom gelöseten Ablaßbriefe, dort zu finden sich wunderte, geantwortet habe: Ein ungelehrter Teufel führte mich und den Brief hinweg, und weil er nit lesen kunt, seind mir die Brief verbrunnen.

V. 447. Ein Kirchenlied von Luther.

V. 465. Erneſtine, die Gattin des cutiniſchen Gaſtfreundes.

V. 472. Die Butterblume oder Kühblume: Caltha paluſtris.

V. 535. Hünengräber, die Grabhügel heidniſcher Vorfahren von gefabelter Rieſengeſtalt. Hüne wird noch im gemeinen Leben für Rieſe gebraucht.

V. 536. Hulſt, Hülſe, Hüſch, Stechpalme: Ilex Aquifolium.

V. 568. Eppich, der edlere Geſchlechtsname von Seleri und dem undichtriſchen Peterſilie: Apium.

V. 618. Der Emmerling wird auch der Ammer und Goldammer, die Emmeriz, der Gilbling, der Gorſe, Gurſe, Geelgorſt, und in Niederſachſen Gälgöſchen genannt: bei C. Geßner Emberiza flava.

V. 619. Ringeltaube heißt die große ſchwarzblaue oder aſchfarbene Holztaube mit einem weißen Ring um den Hals. Die Ulme, anderswo Ilme, Urle, Rüſter, Rüſtholz, Iper, Iffenholz, Lindbaſt.

V. 620. Rak, der blaue Holzhäher, Ruch, Rook, Racker, Roller, Blaukrähe, Mandelkrähe: Coracias garrula.

V. 622. Der geſchrobene Zug, der Zieher. Stöpſel iſt richtiger und edler, als das meißniſche Stöpſel.

V. 625. Harfenwein heißt ohne Poesie der Steinwein eines würzburgischen Hügels, dessen Gänge die Gestalt einer Harfe bilden.

V. 632. Es gilt die Gesundheit, nicht der. S. Anmerk. II. Jn. V. 422.

V. 694. Röhricht oder Röhrig, ein Rohrdickicht; vordem Roracb, Rorhag; anderswo Gerörich (icht), bei S. Münster Gerörach.

V. 695. Kolben, Teichkolben, Narrenkolben: Typha. Seelilien, Nümmelchen, Tollilien, Tollingen, Nixblumen: Nymphaea.

V. 697. Holm, kleine Jnsel, auch Halbinsel, und Werder.

V. 718. Willkommen, o silberner Mond! eine Ode von Klopstock mit Glucks Melodie.

V. 727. Der Nix und die Nixe sind altdeutsche Wasserdämonen von schädlicher Natur. Bei Agricola und Rollenhagen werden Nix und Nixin gesellt. Der Niedersachse nennt die Weibchen auch Watermöhmken, für welche die Nümmelchen blühn.

V. 749. Ober und ob verhielten sich, wie außer und aus, inner und in; das heutige über hat die ältere Form nur nicht völlig verdrängt.

V. 758. Die Mewe, bei C. Geßner der Meb, ein Wasservogel mit Schwimmfüßen: Larus.

V. 766. Jn den Zeiten der Befehdung, und noch lange nach gebotenem Landfrieden, als der fromme Adel seiner von Urahnen ererbten und auf die spätesten Urenkel vererbbaren Tugenden nicht unwürdig achtete den Straßenraub, nannte er selbst dieses Gewerbe in spaßhaftem Rothwelsch: Sich des Sattels oder des Stegreifs ernähren, Beute erschnap-

pen, den Kaufleuten die Seckel schütteln, Wagen oder Schif niederlegen, in die Eisen (Hufeisen, Spur) traben, oder auf die Eisen lugen, d. i. auflauern, einem Wetscher (Watsack, Felleisen) nachtraben, auf den Zuckmantel, auf die Struterau (von Strut, Gebüsch), oder in das Schreckenthal reiten; und die Namen, Struter und Ströter, Buschklepper, Heckenreuter, ein Hintermstrauch, Schnapphahn und Strauchhahn, dünkten dem stolzen Ritter im Raubschlosse weder ehrlos noch beleidigend.

V. 768. Der Irrwisch oder Tückebold (Tückebode) wird häufig als herumneckender Mönch mit einer Laterne gedacht, anderswo als lamischer Elf.

V. 770. Höllengespenst, hölliſche Erscheinung, Gebilde. Kaisersberger sagt: Des teuffels gespenst ist nit anders, denn das er macht, das etwas scheint, und das selb doch nit ist. Ferner: Einer went, der teuffel hab in gefürt an ein ander ort, so es im geist ein gespenst ist (Einbildung, Vorstellung). Ferner: Du widersagst dem teuffel und aller seiner gezierd oder gespenst (Gebilde, Machwerk). Ferner: Diser hanffbutz (Popanz) ist des teufels gespönst (Machwerk, Vorstellung). In noch weiterem Sinne nennt er das Gerüst der Bauleute ein Gespenst: Man muß vil gerüst darumb machen, ein gantz gespenst (Gestell) richtet man off. Es erhellt, daß dieses Wort den allgemeinen Begrif von spannen, richten, stellen, fügen, nicht bloß (wie man glaubt) den besonderen, überreden, umfaßt.

V. 780. Kalmus, aus dem gemisdeuteten Calamus aromaticus entſtellt, die würzhafte Ackerwurz, Magenwurz: Acorus.

V. 806. Des Sumpfs Geröchel, das vereinte Quarren der Fröſche in der Ferne.

V. 807. In Holſtein ſind die Felder durch bebüſchte Wälle mit Graben herum in Koppeln getheilt, deren Einfahrt ein breites Gatter hat.

V. 809. Glühwurm, Feuerwurm, Gleimchen, Johanniswurm: Cantharis noctiluca.

V. 814. Die Senſe ſcharf hämmern, heißt haaren und dengeln.

Zweite Idylle.

V. 3. Die Frucht des Pfirſichbaums: Amygdalus perſica: heißt in der heutigen Schriftſprache, die Pfirſche, und der Pfirſich; jenes aus die Pferſich, die Pferſing, perſiſche Pflaume, entſtellt; dieſes aus der Pferſich, Pferſing, Pferſichapfel. Der Baum lautet abgekürzt der Pfirſich, wie der Bur, Lorber, Kornell, Wallnuß, und neben weiblichen Formen auch der Palm, der Mai, Ulm, und vormals der Cypreß, der Ceder, Citron, Pomeranz, Pappel, Platan.

V. 46. So ward Rebecca gefragt, 1 Moſ. 24, 58.

V. 55. Die Segensworte des Schöpfers, 1 Moſ. 1, 28. Im Folgenden ſind Sprüche von Salomon, 12, 4. 14, 1. 31, 10. 12. und Sirach 26, 1.

V. 82. Wir ſagen Damáſt und Dámmaſt, wie Paláſt und Pállaſt.

V. 89. Die Winde ist eine stehende, wo das Garn über zwei Rollen oben und unten zum Abwickeln gespannt wird.

V. 96. Bonen, mit Wachs glänzend reiben. Vordem bonte man auch hölzerne Trinkgefäße mit würzigem Wachs.

V. 99. Befchen oder Böfchen, zwei länglich viereckte Streifen von feiner Leinwand, welche den Geistlichen vorn am Halse herabhangen; bei Adelung Läppchen. Das bremische Wörterbuch erklärt Boffen durch Amtsfragen: welches für Holstein und Meklenburg falsch ist.

V. 100. Kragen oder Krause nennen wir das Rad von krausfaltiger Leinwand, das zu feierlichem Schmucke die Geistlichen, und in Reichsstädten die Rathsherrn, um den Hals tragen.

V. 116. Der Fuß kaltet von andringender Kälte; er erkaltet von durchdringender. Kühlig, etwas kühl, Niederf. kölig; so vermindert wird faulig (angefault), feuchtig, heiserig, und bei Opiz gelbicht, gebraucht.

V. 120. Riole, ein Bord oder Fach, besonders für Bücher.

V. 125. Koppel, ein durch Zäune oder Buschwälle eingefriedigtes Feld, für Kornbau, Weide, oder Gehölz.

V. 152. Planke, ein Zaun von Planken, Bolen oder Dielen, d. i. starken Brettern.

V. 175. Durch Blaffen, weniger laut durch Bäffen, und Bäfzen, drohet der Hund; durch Gelfern liebkoset er.

V. 193. Worte des Erlösers bei Joh. 13, 34. 35. auf welche der sanfte Jünger häufig zurückweiset.

V. 210. Anwendung der Worte, womit Christus, Matth. 4, 4. den Versucher abwies.

V. 225. Lüders Briefe vom Küchengarten. Verbesserungen der Landwirtschaft verdankt manche protestantische Gegend den Erfahrungen geistlicher Haushalter.

V. 233. Brückners Predigten für Ungelehrte werden in vielen Dorfkirchen zum Vorlesen gebraucht.

V. 250. Karren, langsam wie mit einem Lastkarren fahren. Schwager heißt im Scherze der Postknecht.

V. 251. Sich vernüchtern, etwas fürs nüchterne, oder gegen die Nüchternheit, genießen.

V. 267. Birschen, birsen, schießen, mit der Armbrust (Arborst) und anderem Geschoß, in der Jägersprache.

V. 268. Das Rehziemer, (bei andern der,) das Rückenstück, besonders das hintere.

V. 277. Krug, eine Schenke, vom aushangenden Zeichen des Krugs. Die Niedersachsen behielten das Wort aus dem Altdeutschen; s. Scherz. Nobiskrug heißt bei Fischart und anderen Oberdeutschen die Hölle; und Agricola gedenkt des Sprichwortes: Wo vnser Herrgott ein Kirch bawet, da bawet der Teuffel ein Krug darneben.

V. 283. Siegelerde, ein feiner Thon, der, zu Bewährung der Ächtheit, in versiegelten Beuteln verkauft wird: terra sigillata.

V. 294. Huri, schöne Jungfrauen in Muhamets Paradiese.

V. 296. Moslem, verderbt Muselmann, ein Bekenner des Islam, oder Gesezes.

V. 302. Kaftan, ein langer und weiter Oberrock der Morgenländer.

V. 304. Marecaybo, eine Stadt im ſpaniſchen Amerika, verſendet ſeinen Toback in blechernen Kapſeln.

V. 326. Spute oder ſpude dich, eile mit Bedacht. Spuot machen und ſpuotigo, ſputig, ämſig, war altdeutſch: woher das ſaſſiſche Spood, Geſchwindigkeit und Geſchick im Ausführen; ſpodig, betriebſam; und ſik ſpoden; im Engliſchen ſpeed. Das griechiſche σπουδη ſtammt aus der ſelbigen Wurzel der gemeinſamen Urſprache.

V. 334. Krollhechte nennt man kleinere Hechte, welche gekrollt, d. i. rund gebogen, mit dem Schwanz im Maule, zu Tiſche kommen.

V. 336. Ausharken, mit der Harke, (Rechen) reinigen. Das Norddeutſche harken braucht Luther in der Randgloſſe bei 2 Sam. 23, 7. Grand, grober, kieſichter Sand, im vornehmen Undeutſch gravier.

V. 342. Schneeballen, Bachholder, Schwelken: Viburnum opulus. Cytiſus, Bohnenbaum, Geißklee: Cytiſus laburnum. Syringe, ſpaniſcher, türkiſcher Flieder oder Holunder, Lilak, Sirene: Syringa vulgaris.

V. 352. Wandſchmied oder Todtenuhr, der klopfende Holzwurm: Termes pulſatorius; bei Fiſchart Nachtkreckel, in der Pfalz Krickſele, vom Tonworte kricken, Engl. crick.

V. 357. Zweilicht, Dämmerung; lux dubia, entre chien et loup.

V. 358. Ständer, ſtehendes Bauholz, Seule; auch im Hochdeutſchen. Einen Balken zum tre-

ger oder stender machen, sagt B. Waldis, und den Ständer der Scheibe hat Lohenstein. Man fügt etwas, daß es fuge. Dieser Unterschied wird manchmal vernachlässigt.

V. 376. Nett, zierlich, schon bei Fischart: ein nettes, glattes, schönes Weib.

V. 380. Art läßt nimmer von Art, die Natur bleibt sich gleich.

V. 388. Hellig, s. Anmerk. Bd. II. Jb. VII. V. 5.

V. 410. Einlullen, mit lu lu in den Schlaf singen. Ähnliche Laute bezeichnet lallen, tralalen.

V. 422. Gelten heißt ursprünglich, geben, gewähren (Engl. yield); dann Ersaz geben, den Werth stellen, d. i. eintragen, vergüten, bezahlen, (woher entgelten, vergelten); endlich von einem Gute, das gleichsam Ersaz des Aufwands giebt, den Werth stellt, sich bezahlt macht, einen ersezenden, angemessenen Werth haben, so viel werth sein, oder auch überhaupt Werth und Gehalt haben, gültig sein. Beide lezte Bedeutungen, eigentlich und verblümt, sind jezt herschend. Kraft seines Ursprungs erfodert dies gelten die vierte Endung des Werthes, er sei Kaufpreis, oder Preis der Bemühung, Lohn des Bestrebens, und die dritte Endung der handelnden oder strebenden Person. Ein Maß Wein, welches uns einen Thaler gilt, galt den Achaiern ein Lamm. Der Wein trägt als Ersaz, als gleichen Werth, als Preis, einen Thaler oder ein Lamm; er wird so viel werth geschäzt. Die selbige Fügung gebührt der Wette, dem Wettspiele, dem Kampfe. Was gilt die Wette? oder, was gilts? Es gilt, oder, es gelte ei-

nen Thaler. Vormals auch, das lasse ich einen Thaler gelten. So viel soll die streitige Behauptung, oder die gewagte Anstrengung, dem Gewinner eintragen; ein solcher Preis wird den anstrebenden Gegnern bestimmt. Es galt einen Dreifuß den Wagenrennern, ein Gewand denen zu Fuß: sie erstrebten diese Vergeltung, den Ertrag der Mühe, den Lohn. Dem Belagerer, wie dem Belagerten, galt es Sieg oder rühmlichen Tod: beide suchten dieses belohnende Ziel der gegenseitigen Anstrengung. Es galt den Achaiern Troja's Vertilgung und Helena; oder, es galt dem Priamos sein Reich und Helena: wo als Siegespreis Gut und Person beisammen steht. Dieser Kampf gilt dem Britten die Meerherschaft; oder, es gilt die brittische Meerherschaft; oder dafür, es gilt die meerherschenden Britten: als Gegenstand der Beeiferung, als Saz des Kampfspieles. Es gilt dir das Leben, das Haupt; oder, es gilt ihnen dein Leben; man strebt darnach, es steht auf dem Spiele, in der Schanze (chance). Also auch, die Verschwörung galt dem Könige Thron und Leben; oder, es galt nicht den Thron sowohl, als den König. Und, es gilt mir nicht das Vermögen allein, es gilt die Meinigen, und mich.

Bei dem Hange der Vorfahren zu Wagspielen des Guts und des Bluts, ging die Formel, es gilt, in ein Sprichwort über; das geläufige Bild ward mit rascherer Kühnheit angewandt, und kargfauter bezeichnet. Man sagte nicht nur, die Wette gilt diesen Preis; sondern, es gilt eine Wette: unser

Streit ist werth, verlohnt eine Wette, mir oder dem Gegner; ich biete sie, oder man bietet sie mir. Eben so, es gilt ein Spiel Schach, ich biete es wetteifernd; es gilt hier ein hohes Spiel, man bietet es uns, es muß gewagt werden; es gilt einen Wettlauf, einen Wurf, einen Kampf, einen gefährlichen Kampf. Welches Bild dann jedes Anstreben, jede auch geistige Beeiferung, alles Widerwärtige umfaßt: Es gilt Arbeit, sauren Schweiß, Eile, Flucht, den Versuch, die Probe, Besonnenheit, die Frage, einen kurzen Entschluß; ausführlich, es galt dem umzingelten einen kurzen Entschluß. Oft auch pflegt sowohl das Bestreben, als der Gegenstand des Bestrebens, das Abgezweckte, im Infinitiv zu stehn. Hier gilts laufen, aufmerken, ausharren. Da gilt es unsinnig sein, sagte Sebastian Frank, und könnten noch wir von mancher Litteraturschule sagen. Wenn ihr Lieblingsdichter nur genieset hat, gleich gilts aufjubeln und Prosit rufen. Vor Alters, da man bei Redensarten, wie, des Laufens spielen, des Ballens, der blinden Kuh, das Wort Spiel hinzudachte, ward auch elliptisch gesagt: Gilt es deß? bei Kirchhof; es gilt treffens oder fälens, bei S. Frank; es gilt greifens, bei Fleming; es gilt sterbens, bei H. Sachs; es gilt keins pochens, es gilt hie nicht harrens, bei Agricola.

In ähnlichen Fällen, wo das Abgezweckte sich von selbst ergiebt, bildet gelten noch andere Ellipsen: Es gilt auf Leben und Tod; nämlich ein Wagstück. Es gilt auf den Degen, auf den Hieb,

auf Pistolen; einen Zweikampf. Es gilt auf die Wohlfahrt unserer Stadt; einen Trunk. Luther sagt: Da es nun gelten sollte zum Treffen; einen Anlauf. Klopstock: Es gilt, wie ums Leben; einen Kampf. Agricola: Wolan es gilt hie; wer ehe kompt, der sol gewonnen haben; einen Wettlauf dahin. Wie man die Meute loskoppelte, da galt es darauf und daran; einen Ansaz. Kaum waren die Teufel in den Säuen, da galts gerade in den See; einen wetteifernden Sprung. Im siebenjährigen Kriege ermunterten sich Ferdinands Geschwader durch den Zuruf: Hacke to, Broder; it gelt fört Vaderland! Hacke zu, Bruder; es gilt fürs Vaterland! nämlich zuhacken. Da galts, wer zuerst käme; oder schlechtweg, da galts! Anstrengung um die Wette. Der elliptische Aufruf zum Bescheidtrinken: Es gilt! oder, Es gelte! ward dem Schottelius zufolge in, Gilt, Bruder! oder, Gelte! abgekürzt; wie, Es behüte Gott! in Behüte! Noch feuriger fragte man: Gelte? oder, Gelt, du warst da? statt: Was gilts? soll es die Wette gelten? willst du, es gelte? Dieses abgebissene Gelte und Gelt? welches gewöhnlich mit einer Anrede, du Gesell, ihr Freunde, verbunden ist, ward in späterer Zeit als Imperativ miskannt, und, gieb zu, räume ein, erklärt; unkundige Höflichkeit verkehrte es in, Geltet? und, Gelten Sie? von der Saale bis zum Rhein und um die Donau.

Wenn also der Gegenstand, auf welchen es abgesehn ist, sich von selbst darbietet; so darf gelten elliptisch auch mit der Person allein in der dritten Endung gefügt wer-

den. Unterjochung galt es bisher dem Itaſer, dem Karthager, dem Griechen, dem Gallier, dem Iberer; nun galt es dem Parther und dem Deutſchen. So bei Hans Sachs: Geſell, es gilt dir! nämlich einen Trunk zum Beſcheid. Und bei Rachel: Wenn erſt Ukalegon, dein Nachbar, ſteht im Rauch, ſo gilt es deiner Wand und deinem Gipfel auch; nämlich im Rauche ſtehn. Sagen wir, Es gilt die Geſundheit unſerer Tochter; ſo iſt der Zweck, ein geſundheitwünſchender Trunk, bezeichnet: wie man eine Geſundheit ausbringt, und Geſundheiten umgehn. Sagt aber Fleming, Es gilt der Geſundheit; ſo denkt er, nach dem veralteten Sprachgebrauche, den obwaltenden Begrif, einen Trunk, hinzu.

Wenn im Gegentheil ohne vorſchwebenden Zweck gelten mit der dritten Endung der Perſon ſteht; ſo bedeutet es bloß, gültig ſein, einen Werth haben. Du ſolt jetzt ſehen, ob meine wort können dir etwas gelten, oder nicht: ſagt Luther 4 Moſ. 11, 23: und Klopſtock: Dir muß eidlos gelten mein Wort. Folglich verlangt der Sprachgenius: Jener Spott ſollte mich gelten, nicht mir, (denn das Ziel des Beſtrebens war ich, der Spott ſollte mich treffen, er war auf mich abgeſehn, gemünzt); aber er gilt mir nichts, ich achte ihn nicht. Dies wird genug ſein zur Beſtimmung eines bildlichen Ausdrucks, welchen auch gute Schriftſteller einmal falſch brauchen, und Sprachforſcher entweder ſcheu umgingen, oder mehr mit leichten Vermutungen anregten, als aus dem Kerne entwickelten.

V. 423. Liebkoſen, liebes ſchwazen, (mit der drit-

ten Endung, nie mit der vierten,) hat, neben geliebkoſet und zu liebkoſen, auch liebgekoſet und liebzukoſen. Lohenſtein ſagt: Das Glücke hätte ihm liebgekoſet. Luther dafür: Wie man liebgeredt und geſchmeichelt hat. Das Gegentheil war, einem argkoſen.

V. 435. Das Beiwort ſchmuck, zierlich, ſchön, iſt zwar auch niederſächſiſch, aber längſt in der hochdeutſchen Schriftſprache. Von ferren biſt du ſchmuck, und häßlich in der Nähe: ſagt Opitz. Manchen ſchmucken lorbercrantz: hat Spee. Schmucker wäret ihr uns: ſogar Klopſtock.

V. 439. Samarie, die lange, vorn geſchloſſene Amtskleidung der Geiſtlichen. Ehmals war Summarie eine Tracht der Vornehmen; und Simarre, Cimarre, Samare, bedeutet in den benachbarten Sprachen, ein langes, von den Perſern, wahrſcheinlich in den Kreuzzügen, entlehntes Weibergewand.

V. 445. Siehe 1 Moſ. 31, 19. 34.

V. 498. Bárbar, die ältere Form von Barbár, bei den ſchleſiſchen Dichtern und Ramler; daher Barbarei, Barbarſchwert, Barbarthum. Das ähnliche Tártar herſcht vor Tartár ſelbſt in gemeiner Rede.

V. 517. Herakles, oder Herkules, verbrannte ſich ſelbſt auf dem Öta, und ſein vergötterter Geiſt fuhr gen Himmel: Ovids Verw. deutſch 39.

V. 523. Schriftlinge heißen bei A. Gryphius und Rachel die Buchſtabgelehrten, bei S. Frank Buchſtaber. Das folgende iſt aus Matth. 7, 12—29.

V. 532. S. das Pfingſtlied, Sämtl. Ged. 3. Th. Nr. XXII, mit der Anmerkung.

V. 563. Tuten und tüten, auf dem Horne blasen; jenes ahmt den gröberen Ton nach, dieses den feineren. Seb. Frank im Weltbuch meldet die Erwartung der Juden: der Messias werde mit eynem grossen horn gellen oder düthen.

V. 568. Sinarose, die aus China stammende Rosa semper florens.

V. 575. Iltis. Illing, Ilk, Ilder, Ilster (von ill, böse), ein schwarzgelbes Raubthier von der Größe einer Katze: Mustela putorius.

V. 578. Tazette, die portugiesische vielblumige Narcisse: Narcissus tazetta. Muskathyacinthe, die wohlriechende Traubenhyacinthe: Hyacinthus muscari.

V. 608. Kork, die Rinde des Pantoffelholzes: Quercus suber. Die hochdeutsche, d. h. unter gebildeten Deutschen übliche, Aussprache ist Kork, nicht Gork; schon Camerarius sagte Korchbaum.

V. 661. Nach der Tabulatur, nach alten Musikzeichen, singen, wird noch sprichwörtlich, wie, nach Noten, von allem Schulgerechten und Abgezirkelten, gebraucht. Man sol nit mit eim höflichen gang auß (nach) der tabeltur gon: predigte Kaisersberger.

Dritte Idylle.

Erster Gesang.

V. 9. Pitschier, für Abdruck oder Abbild desselben, Wapen. Wenn die Ableitung des Worts und der Sache aus dem Böhmischen auch erweislich wäre, so entschiede sie doch nichts gegen die Aussprache. Die

Formen des 15ten und 16ten Jahrhunderts sind: Bitschit 1422, Bitschet, Bütschet, Pütschet, Beschod, Pitschafft, Bitschig, Bitschel, Pitschier, Pitzer: woraus wahrscheinlich wird, die Stammsilbe mit veränderlichem Anhängsel gehöre zum einheimischen bitschen, bütschen, pütschen, schlagen und stoßen; welches verwandt mit batten, (Franz. battre,) wegen des Einschlagens in Wachs, die Bedeutung von prägen, stämpeln, erhielt.

V. 27. Metten, die fliegenden Spinneweben im Herbst; eine norddeutsche Benennung, die Klopstock in die lyrische Sprache aufnahm: Umschwebt von ziehenden Metten, Od. 2. S. 107. Sie heißen auch Grasweben, Sommerfäden, fliegender Sommer, Altweibersommer, Marienfäden, und scheinen dem Volk ein Gespinnst von Elfinnen und Zwergen, von der Mutter Maria, oder von Erdwürmern. Der Stamm ist entweder Metje, das verkleinerte Mäd, Jungfrau, wie noch eine Nixe genannt wird; oder Meddik, Metke, Made, woher Slammeddik, Regenwurm. Für das erste spricht der ältere Volksglaube; der spätere, schon vernünftelnde, erfand wahrscheinlich den Slammetkensommer.

V. 31. Die Sprehe, der Staar. Fahn Lerchen, Wachteln oder Sprehe: sagt B. Waldis. In der Hermannsschlacht schweben die Seelen der Erschlagenen zum Schattenreiche.

Wie, am Ufer der stolzen Elbe,
Der Spreen schwarze Wolke,
Vom Gesträuch auftönt,
Zum Gesträuch niedertönt.

V. 44. Gravensteiner, ein edlerer Apfel in Holstein, der nach dem fürstlichen Schlosse Gravenstein, wie man sagt, aus Italien gebracht wurde.

V. 67. Sandart, oder Sander, ein schmackhafter Fisch aus dem Barschgeschlecht: Perca lucioperca.

V. 78. Spener, ein frommer Geistlicher, der thätiges Christenthum in Predigten und häuslichen Andachtsübungen beförderte.

V. 189. Polterabend oder Brautabend, die Zurüstung zur morgenden Hochzeit, oft mit einer Lustbarkeit der Jünglinge und der Mädchen.

V. 187. Brautjungfern sind Jugendgespielinnen, welche die Braut zum Schmuck, zum Blumenstreun, zur feierlichen Umgebung einladet.

V. 190. Praxiteles und Phidias, griechische Bildner aus der schönsten Zeit.

V. 191. Angelika Kaufmann, eine deutsche Malerin in Rom, deren eigenhändiges Bildnis die Herzogin Amalia von Weimar besaß.

V. 324. Nach Psalm 37, 25.

V. 330. Nach Psalm 103, 13.

V. 342. Aue heißt in Norddeutschland eine fruchtbare Ebene um einen durchfließenden Bach, auch dieser selbst.

V. 359—372. Sprüche aus 1 Mos. 2, 24. Psalm 45, 2. 127, 2—4. Sprichw. Salom. 31, 30. 31. Psalm 127, 1. 2.

V. 426. Nach Psalm 1, 3. Jerem. 17, 8.

V. 467. Zorn für Eifer und heftige Aufwallung, wie das griechische ὀργη. Durch zu vil fasten, sagt Kaisersberger, wird der Mensch ein fantast, trurig und zornweh, d. i. auffahrend.

V. 500. Die Unbill, Unbilligkeit. Fischart: Was groſser vnbil ich muß tragen. Haller braucht die ebenfals alte Form, der Unbill, nach Franks Sprichwort: Der vnbill wird mit billigkeyt geſtillt. Ein anderes iſt das Unbild, wodurch etwas unförmiges, verkehrtes, ſeltſames, Mishandlung, Unthat, bezeichnet wird.

V. 518. Der Schier iſt in Niederſachſen klare durchſichtige Leinwand, weniger fein, als Kammertuch.

V. 523. Sülzmilch, in oberſächſiſcher Mundart Komſt oder Kompes, in Kirchhofs Wendunmut, geſulzter Compoſt, iſt dicke geſäuerte Schafmilch. Im Herbſte wird die abnehmende fettere Milch jeden Morgen dick gekocht, in das Gefäß zugeſchüttet, und durch häufiges Umrühren zähe gemacht. Man giebt ſie den Winter hindurch auf den Tiſchen der Vornehmen mit Zucker beſtreut, beſonders zum Braten.

V. 525. Kaneel heißt die aufgerollete Zimmetrinde, nicht in Niederſachſen allein. Franks Weltbuch hat Zimmetrind, Canell oder rörlin.

V. 568. Das Bild einer in Seide ſchimmernden Himmelsbraut, aus Apok. 19, 8. ward in alten Geſangbüchern gemisbraucht.

V. 576. Vorrath in Boden und Fach, Feldfrucht und Viehfutter.

V. 580. Wählig, wohlgemut, üppig; von Wähl oder Weel, Wohlſein, Üppigkeit: Engliſch weal, wealth, Überfluß, Reichthum. Dieſe ältere Form des heutigen Wohl erhielt ſich im Niederſächſiſchen; noch B. Waldis nennt ein Roß jung, weilig, freydig, ſtarck vnd groß.

V. 581. Das Kind ist schier oder glatt, als wäre es aus dem Teige gewälzt, d. i. von rundem, aufquellendem Wuchs: ein niedersächsisches Sprichwort.

Dritte Idylle.

Zweiter Gesang.

V. 29. Raufe, eine längs über der Krippe befestigte Leiter, durch welche das aufgesteckte Rauhfutter vom Viehe gerauft wird.

V. 30. Tülle, bei anderen Dille, die Röhre des Leuchters und der Laterne.

V. 51. Lünse, der breitköpfige Achsnagel vor dem Rade. Schweiß bedeutete zuerst Flüssigkeit: davon blieb bei den Schmieden, das Eisen schweißt, es fließt in der Glut; und, Eisen anschweißen, zusammenschweißen zwei Stücke, die in der Schweißhize fließen, mit dem Hammer vereinigen.

V. 58. Das Neulicht, im gemeinen Leben, der Neumond; ehmals das Neu, auch in weiterer Bedeutung: So das nuw fünftzehen tag alt was, Kaisersberg.

V. 86. Kunstpfeifer heißt unter dem Volk ein Musiker.

V. 109. So gebot Paulus seinem Timotheus im ersten Briefe 3, 2—4.

V. 118. Die Zeit bringt Rosen: ein Sprichwort.

V. 134. Aus 1 Mos. 2, 18.

V. 143. Aus Luc. 20, 25.

V. 186. Hausehre ward von den Vorfahren die

Hausfrau genannt, als Erhalterin eines ehrlichen Hauswesens, nach dem Sprichwort: Hausehr ligt am Weib vnd nit am Mann. Luther braucht dieses Wort Psalm 58, 13; und H. Sachs sagt spöttisch: Sie ist ein schlüchtische Haußehr.

V. 193. Das Mädchen, das am Rosenfest einiger Gegenden, als das tugendhafteste des Dorfs, mit dem Rosenkranze geschmückt wird, heißt das Rosenmädchen. Die Sitte ist aus Frankreich entlehnt.

V. 210. Weitschweifig, in der ersten sinnlichen Bedeutung, von weitem Umfang, hat Opiz in der Argenis: Ein hoher und weitschweifiger Altar.

V. 225. Die Sarabande, ein ernsthafter Tanz aus Spanien, in langsamem Dreivierteltakt, war bei unseren Großmüttern beliebt.

V. 246. Wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes, und kann guter Dinge sein im Herrn: Spr. Sal. 18, 22.

V. 330. Fenstern, bei Nacht der Geliebten vor dem Fenster, oder noch vertraulicher, aufwarten, auch wohl mit einem Ständchen. Da fenstert ich schier alle Nacht, H. Sachs.

V. 367. Schämig, verschämt, lebt in Niedersachsen aus der älteren Sprache. Die beicht sol sein schämig, Kaisersb.

V. 370. Sprock, brüchig, zerbrechlich, spröde; von brocken, bröckeln: daher Sprockweide, Bruchweide.

V. 428. Nach Psalm 127, 1. Sirach 3, 11. Das folgende aus 1 Petr. 3, 7. Col. 3, 19.

V. 462. Ankommen, für angehn, anwandeln, anfallen, erfodert wie diese den vierten Fall.

V. 509. Nach Hiob 38, 4—7: Wo warest du, da ich die Erde gründete? da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes?

V. 517. Wie Eva ihr Bild in der Quelle anstaunte, besingt Milton im verlorenen Paradies, 4, 452—465.

V. 538. Nach Psalm 29, 3.

V. 557. Aus Schulzens Athalia und Liedern im Volkston.

V. 583. Der Überzug eines Kissens oder Polsters wird in Niedersachsen Büre genannt, in Obersachsen Züge und Zieche. Mit der Mangel oder Mange wird die auf Rollen gewickelte Wäsche glatt gepreßt.

V. 604. Dunen, zarte Flaumfedern; von dunen, dunsen, aufschwellen. Am zartesten sind die, welche der Eider, oder die Eidergans, Anas mollissima, ein nordischer Küstenvogel zwischen Gans und Ente, sich selbst aus der Brust rupfet, und zum Schuze der Eier in den Nestern aufbäuft, woraus man sie einsammelt, und wegen ihrer Weiche und Leichtigkeit theuer verkauft. Haller in den Alpen sagt Eidern für Eiderdunen: Entschläft der minder sanft, der nicht auf Eidern lieget?

V 618. Kanten nennt der Niedersachse die geklöppelten Spizen, wegen ihres eckigen gespizten Randes. Das Wort Kante, Ecke oder Seite, brachten die ältesten deutschen Eroberer nach Italien und Frankreich. Bei Opiz ist der Damascener Kant die Seeküste von Damascus.

V. 621. Das altdeutsche Buttel, welches in Frankreich Bouteille ward, und so vornehmer zurückkehrte, lebt noch in Niedersachsen, Holland und England. Es bedeutet eine dickbäuchige Glasflasche, und

stammt, mit Butte, von Butt, einem kurzen und dicken Ende. Daher Buttelbier, welches in dergleichen Flaschen gepfropft aufschäumt, buttelt.

V. 662. Eyo Popeyo, oder Eya Popeya, (von Pop, Puppe, Kindlein,) wird im Wiegengesange gehört. Hier bezieht es sich zugleich auf ein eben gesungenes Lied von Göthe mit schulzischer Musik.

V. 678. Asmodi war der Eheteufel der jüdischen Mythologie, der selbige, der, wie das Büchlein von Tobias bezeugt, in der Brautkammer der schönen Sara, der Tochter Raguels, sieben junge Männer nach einander tödtete; bis ihn der junge Tobias mit Fischleber wegräucherte, und der Engel Rafael in der Wüste Egyptens band: Tobias 3, 8. 6, 6. 9. 8, 2. 3. In Grünau sind schon Jäger und Hirten so weit aus der Kindheit, daß ihr Pfarrer durch scherzhafte Erwähnung solcher Teufeleien, die Milton im verlorenen Paradiese (4, 168) noch ernsthaft behandelte, aufstößig zu werden nicht fürchten darf.

Halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

Sämtliche

Gedichte

von

Johann Heinrich Voß.

Auswahl der lezten Hand.

Zweiter Band.

Königsberg,
in der Universitäts-Buchhandlung.
1825.

Verzeichnis der Idyllen.

	Seite
I. Die Leibeigenen. 1774. Göttingen. . .	3
II. Die Erleichterten. 1800. Eutin. . . .	16
III. Die Freigelaſſenen. 1775. Göttingen. .	33
IV. Die Bleicherin. 1776. Wandsbeck. . .	49
V. De Winterawend. 1776. — . .	59
VI. Das Ständchen. 1777. — . .	67
VII. De Geldhapers. 1777. — . .	75
VIII. Der Rieſenhügel. 1778. — . .	87
IX. Die büßenden Jungfraun. 1778. — . .	100
X. Der Abendſchmaus. 1778. — . .	109
XI. Die Kirſchenpflückerin. 1780. Otterndorf.	125
XII. Der bezauberte Teufel. 1780. — .	134
XIII. Der ſiebzigſte Geburtstag. 1781. — .	145
XIV. Die Heumad. 1784. Eutin. . .	159
XV. Philemon und Baucis. 1785. — . . .	168

Idyllen.

I.

Die Leibeigenen.

Michel.

Hell ging unter die Sonn', und der Mond da schwebet im dunkeln
Blau wie ein silberner Kahn, und verkündiget heitere Pfingsten.
Gern wohl hört' ich vordem, wenn zum morgenden Feste der Küster
Beierte; doch nun schallts mir wie Todtengeläut von dem Kirchthurm!

Hans.

Nicht so verzagt! Sieh, Michel, wie rasch heut alles mit Kalmus,
Blumen und Maien sich schleppt, und des Frühlinges heiligem Feste
Kirch' und Wohnungen schmückt! Man ruht doch einmal vom Frohndienst!
Komm, wir singen ein wenig; es klingt so prächtig des Abends.
Lustig allein schon hemmt die getüderten Pferde vom Kornfeld.
Lieblich rauscht ihr Gerupf, und der Frösch' anmutiges Röcheln;

Lieblich darein auch tönet die Nachtigall, (Michel' wie ſagſt du?)
Wie in den Salm der Gemeinde die liebliche Stimme Lenorens.

Michel.

Hören wir denn in der Stille die Nachtigall! Hans, ſie bewegt mich.

Hans.

Weißt du das Lied: Schon locket der Mai! Dies lernt' ich vom Küſter
Samt der Weiſ' am Klavier (er hatt' es auf Noten), den Sonntag,
Als ich, zu einigem Lohn für mancherlei Lehr' und Ermahnung,
Einen bunten Kapaun mit gebrüteten Enten ihm hintrug.
Lerne du dieſes umſonſt, und pfeife dazu auf dem Maiblatt.

Michel.

Siehſt du am Mühlenteiche die ſchimmernden Laken im Mondſchein?
Dort! und kennſt du ſie, Hans, die dort vergeblich ihr Brauthemd
(Ach unkundige!) bleicht? und nöthigeſt mich zum Geſange?

Hans.

Wohl! Lenore bewacht in der ſtrohernen Hütte die Leinwand:

Eben vernahm ich ihren Gesang durch der Mühle Geklapper.
Aber was sagst du, Michel? Sie bleicht vergeblich das Brauthemd?
Schenkt doch der gnädige Herr beim Ährenkranze die Hochzeit.

Michel.

Suche du Treu und Glauben bei Edelleuten! Betrieger,
Schelme sind . . .

Hans.

Sacht! ihm erzählt es ein Vögelchen, oder sein Finger!

Michel.

Mag ihm erzählen, wer will! Da verspricht mir der Junker die Hochzeit,
Und die Erlassung des Frohns, für hundert Thaler in Dritteln,
Und, wenn ich gut wirtschafte, die Huf' in erträgliche Pachtung.
Mein grauköpfiger Alter, und selbst mein Bruder, der Krüppel,
Den der Barbar an die Preußen verschacherte, daß ihn zu Schanden
Hackte der wilde Kalmuck und Menschenfresser und Tater,
Raffen herbei in der Hast Taufpfennige, Bräutigamsthaler,
Schimmliche Kronen und Ör', und erbeutete Timpen und Rubel,

Auch den Silberbeschlag an der seligen Mutter Gesangbuch,
Und sie verkaufen dazu den braunen Hengst mit der Bläße,
Samt der bläulichen Stark', auf dem Frühlingsmarkte für Spottgeld.
Bring' ihm, sagen sie, Michel, da bring' ihm unseren lezten
Noth- und Ehrenschilling, dem hungrigen Menschenhändler!
Besser, arm und frei, als ein Sklave bei Salomons Reichthum!
Freies Werk schaft Segen und Fröhlichkeit! Michel, du bringest
Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einst auf der Seel' es ihm brennet!
Weinend bring' ich das Geld. Er zählet es: Michel, die Hochzeit
Schenk' ich euch; mit der Freiheit indeß ... Hier zuckt er die Achseln.

Hans.

Plaget den Kerl sein Teufel? Was schüzt denn der gnädige Herr vor?

Michel.

Hans, der Hund, den hängen man will, hat Leder gefressen.
Vor auf dem Finger gezählt wird mir mein Sündenverzeichnis:
Daß ich heimlich sein Gras abweidete, daß ich zu flach ihm

Ackerte, daß ich ſein Korn halb ausdroſch, daß ich mir Feurung
Sammelte, daß ich im Kohl ein naſchendes Häschen ihm wegfing.
Kurz, es beträgt wohl mehr, als hundert Thaler, die Rechnung.
Seid nur ruhig, mein Freund! ſo munkelt' er; ehe wir nachſehn,
Was für Geld in die Lad' euch regnete. Leiſe vermut' ich,
Wer mir jüngſt vom Speicher den Malter Rocken geſtohlen.

Hans.

Hätteſt du Frohnarbeiten verſäumt, zu entſchuldigen wär' es.
Was? noch Treue verlangt der unbarmherzige Frohnherr?
Der, mit Dienſten des Rechts (ſei Gott es geklagt) und der Willkühr,
Uns wie die Pferd' abquälet, und kaum wie die Pferde beköſtigt?
Der, wenn darbend ein Mann für Weib und Kinderchen Brotkorn
Heiſcht vom belaſteten Speicher, ihn erſt mit dem Prügel bewillkommt,
Dann aus geſtrichenem Maß einſchüttet den kärglichen Vorſchuß?
Der auch des bitterſten Mangels Befriedigung, welche der Pfarrer
Selbſt nicht Diebſtahl nennt, in barbariſchen Marterkammern

Züchtiget, und an Geschrei und Angstgeberden sich kizelt?
Der die Mädchen des Dorfs misbraucht, und die Knaben wie Lastvieh
Auferzöge, wenn nicht sich erbarmeten Pfarrer und Küster,
Welche, gehaßt vom Junker, Vernunft uns lehren und Rechtthun?
Nein, nicht Sünde fürwahr ist solcherlei Frohnes Versäumnis!
Doch für des Einbruchs ganz ehrlose Beschuldigung, Michel,
Als rechtschaffener Kerl, geh dreist nach Schwerin, und verklag' ihn,
Daß dir Gerechtigkeit werde von unserem gnädigsten Landsherrn!
Zeugnis stell' ich und Eid, daß Johann der Lakai, mit Erlaubnis
(Sagt man) der gnädigen Frau, sich das Korn vom Speicher geholet!

Michel.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf: nichts hab' ich verschuldet!
Seit mich die Hofnung gelabt, die leidige! strebt' ich und schaft' ich,
Was ein Mann nur vermag, im Frohn und im eigenen Haushalt.
Selbst ja lobtest du mich, wie ich Stall und Scheuer und Wohnung
Besserte, Dünger vermehrte, die Saat auswählte mit Sorgfalt,

Sümpfe zu grasigen Wiesen erhöht', und morastige Felder
Abgrub, dies mit dem Zaun einfriedigte, dies mit dem Steinwall,
Jeglichen Winkel und Rain mit nutzbaren Bäumen und Brennholz
Schmückt', und edleres Obst anpflanzt' im erweiterten Garten.
Selbst ja lobtest du mich, und warnetest, mäßig zu bessern.

Hans.

Daß die gebesserte Hufe dir nicht abnähme der Junker,
Und zum Ersaz anwiese die schlechtere, wieder zu bessern,
Bis er selber auch dort nachbesserte! Weißt du denn, Michel,
Ganz unschuldig dein Herz; wohlan! nach Schwerin, und verklag' ihn!

Michel.

Ja verklage! durch wen? wo ist Geld? und erfährt es der Herzog?
Giebt nicht der adliche Rath im Obergericht die Entscheidung?
Und wann hackt ein Rabe dem anderen Raben das Aug' aus?

Hans.

Doch! hier wohnt noch im Lande Gerechtigkeit: klopfe getrost an,

Und sie erscheint! Selbst unter den Adlichen denkt man vernünftig.

Michel.

Unrecht schaun und gestehn an Adlichen Adliche sparsam! —
Arme Lenore, du singst, und weißt nicht, welcherlei Botschaft
Ich dir morgen zum Fest ankündige. Singst du ein Brautlied?
Mische der Freiheit Jubel hinein, o du freie Lenore!
Frei soll werden, wie du, dein Bräutigam! Bald wird gefiedelt,
Bald wird der Hochzeitsreigen getanzt, und der lustige Kehraus,
Unter Geschrei und Jauchzen der lang hinschwärmenden Jugend,
Äcker und Wiesen hinab! . . nach dem Takte des Vogts mit dem Prügel!
Weinest du, weil für die Haube das Jungfernkränzchen vertauscht wird?
Lächle mich an! du wirst ja ein freies und glückliches Ehweib,
Bald auch glückliche Mutter von freien Söhnen und Töchtern! . . .
Hans! mir empört sich das Herz! Ich lasse dem adlichen Räuber
Einen röthlichen Hahn auf das Dach hinfliegen die Nacht noch,
Zäume den hurtigsten Klepper im Stall, und jage nach Hamburg!

Hans.

Hebe dich weg, Mordbrenner! Zugleich mit den Alten verbrennst du
Auch unschuldige Kinder!

Michel.

Die Wolfsbrut? Fällt denn der Apfel
Weit vom Stamm? Sie heulet ja schon mit den Alten, die Wolfsbrut!
Lacht doch das Jünkerchen schon, wo gestraft wird; drohet auch selber!

Hans.

Aber es heißt ja: Die Rach' ist mein, und Ich will vergelten!
Denkest du nicht, wie der Pfarrer den Spruch so kräftig ans Herz uns
Legete, daß auch der Junker verstört aussah in dem Kirchstuhl?

Michel.

Herlicher Spruch! Ja, Sein ist die Rach', und Gott will vergelten!
Ha, das labt, wie ein Trunk den ermatteten! Nun in Geduld denn
Ausgeharrt! Einst treten auch wir vor unseren Rächer!

Hans.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit: saget das Sprichwort.

Jenen erwecken vielleicht Pfingstpredigten noch zur Besinnung;
Hört er, wie Gott wohlthut, und ein Mensch misthut an den Brüdern.
Doch dein Mährchen vom Tanz, nicht tanzerlich machts und gesangfroh;
Lern' ein andres dafür, das wenigstens locket zum Anschaun.
Kennst du die wüste Burg, wo der Weg abgehet nach Güstrow,
Rechts auf dem Berg? Erst kömmt man die drei wacholderbewachsnen
Hünengräber vorbei, und den Bach, der die neue Papiermühl'
Unten treibt; dann schräge den ausgeregneten Anberg,
Wo man so leicht umwirft (denn um adliche Güter ist Mordweg);
Und wie der Galgen erscheint, so sieht man Trümmer vom Raubnest,
Rechts auf dem Berg. Nun gut. Mein seliger Ohm, der die Holzung
Hütete, laurt da einst auf den Fuchs in den Zwölften bei Mondlicht.
Fern nun blafts und belfert mit nahendem Laut, und auf Einmal
Braust wie ein Donnerwetter das wütende Heer aus dem Walde.
Hurrah! rufen die Jäger, es funkt um die Rappen, das Hifthorn
Gellt und der Peitschen Geknall, und Hunde mit feurigem Athem

Bellen dir hinter dem Hirsch, und jagen ihn grad' in das Burgthor.
Ohm, der in Büchern las, wie ein Prediger, und an Gespenstern
Zweifelte, hält es für Jagd, duckt gleich sein Tiras mit Winseln;
Denk'! und geht, wie er denn zeitlebens ein herzhafter Kerl war,
Ihnen nach in die Burg. Nun schau, wie der Satan sein Spiel hat.
Pferd' und Jäger und Hunde, mitsamt dem gehörneten Hirschbock,
Werden ihm klar vor den Augen in Edelleute verwandelt,
Wie die Schlaraffengemäld' in dem Tanzsaal unseres Junkers:
Theils mit Bart und Schulterperück' und samtenen Mänteln,
Theils in Eisen vermummt; und der Hirschbock trägt das Geweih noch.
Adliche Fraun mit Fontanschen und Bügelröcken und Schlentern
Knixen hervor, und fodern zum walzenden Reigen die Sippschaft;
Und rothglühende Ketten umklirren sie. Statt der Musik schallt
Rings aus der Wand Wehklagen und Jammerseufzen und Wimmern.
Drauf wird die Tafel gedeckt von verschwiegerten Kammerlakaien,
Und hartherzigen Vögten, mit lederner Peitsch' um die Schulter:

Denen hell auf der Bruſt das große Familienwapen
Brennt in farbiger Glut. Ganz oben im feurigen Lehnſtuhl
Brüſtet ſich großachtbar mit der Frau Ahnherrin der Ahnherr
Vom hochadlichen Hauſ', ein genarbeter Straßenräuber.
Beinkleid, Wams und Kappe ſind bläulich funkelndes Eiſen.
Wild wird jezo geſchmauſt und gezecht: der entſezliche Fraß iſt
Blutiges Menſchenfleiſch, das Getränk aufſiedende Thränen.
Unten, der Thüre zunächſt, als leztverſtorbenes Mitglied,
Sizt des Junkers Papa, der Landrath, welcher noch umgeht
Nachts im Dorf, und die Mädchen beleidiget. Jezt, wie verwundert,
Schnüffelt er um, denn er riecht was lebendes. Als er den Ohm nun
Draußen erblickt, auf ſpringt er vom feurigen Stuhl, daß es raſſelt;
Bringt ihm den Thränenbecher, und ruft: Da trink' er eins, Jochen!
Jochen weigert ſich, muß. Nun ſoll ich denn trinken, ſo trink' ich,
Sagt er, in Gottes Namen! Und knall! war alles verſchwunden.

Michel.

Bald auch schlemmt sich der Junker hinab zu den würdigen Vätern,
Mitzuschmausen am Mahl! Dann schallen ihm unsere Seufzer
Statt der Musik, dann brennen die Seel' ihm unsere Thränen!

Hans.

Hagel! ich selbst wohl möchte das Willkommstänzchen mit ansehn!
Siehe, da tanzt mein Junker die Sarabande mit seiner
Gnädigen Frau Urältermama; und die hagere Großmuhm'
Äugelt nach ihm, und Basen vom fernesten Sprosse des Stammbaums.
Auch wird Takt da geschlagen vom Satanas, welcher den Stab nun
Führt als Vogt, und grinzend Gerechtigkeit übet und Ordnung.
Aber sein Weib, das Geripp! das sprudelt und flucht auf Französisch
Im altfränkischen Tanz, wo kein Puzmädchen die Kettlein
Ihr nach der neuesten Mode gehängt; dann schmunzelt der Satan.
Michel, hast du Toback? Der Thau blinkt lieblich im Mondschein,
Aber er fällt auf die Brust, und die schwärmenden Mücken sind schamlos.

Michel.

Nim den Beutel, und stopf'; ihn gab mir Lenore zu Weihnacht.
Damals hoften wir noch, und waren so froh, wie die Kinder!
Hans, da pinkt man umsonst, wo der Wind die Funken hinwegweht.
Drehe dich um. Mein Stahl ist gut, und der Zunder geschwefelt.

Hans.

So, nun brennts. Komm, Michel! du rauchst doch eins in Gesellschaft?
Lustig! da reißt der Schimmel sich los! Wie die Mär' an dem Tüder
Schnaubend sich bäumt! Dich soll, wo Du mir dem Junker ins Korn gehst!
Bliz! er prügelt' uns krumm und lahm! He, Lustig, den Schimmel!

II.

Die Erleichterten.

Herr.

Heute gefällst du mir sehr, Hausmütterchen. Zierlich und einfach
Ist dein Ehrengewand; und klar, wie der sonnige Himmel
Blinkt durch das Laub, so lacht dein schelmisches Aug' aus dem Hütlein,

Als ob tanzen du möchtest im ländlichen Reihen der Ernter.

Frau.

Heute gefällst mir auch du, Hausväterchen. Gar zu behaglich
Bläsest du wirbelndes Knastergewölk am levantischen Kaffe,
Unter dem luftigen Grün der Akacia. Wenn ich das Kinn dir
Streichelte; fröhlicher Laune verschenktest du Gold und Juwelen.

Herr.

Fröhlicher Laun' ist heute sogar mein sparsamer Meier,
Der den gesegneten Schmaus nicht misgönnt unserer Dorfschaft,
Für die gesegnete Ernte. Du glaubst nicht, Frau, wie gedrängt ist
Hochauf Boden und Fach von unendlicher Fülle des Segens;
Dort von duftendem Heu, von Klee und fetter Lucerne;
Dort von Ackergewächs in üppigen Ähren und Schoten,
Welches, wie reich es gemandelt im Feld', auf der Tenne nun scheffelt;
Daß kaum Räume dem Stroh, und dem Korn kaum Speicher genug sind.
Rings noch freut sich der Stoppel ein Schwarm glattleibiger Rinder,

Und der gefallenen Körner die häusliche Gans mit dem Feldhuhn,
Und vor dem Wanderer rauscht ein gefeistetes Taubengewimmel.

Frau.

Ja, und besuche der Milch vollströmende Kammer, wie ringsum
Stehn fettrahmige Satten, wie schwer eintragen die Mägdlein;
Käs', holländischem gleich, auf strozenden Borden geschichtet,
Und in Tonnen gedrängt, die bestellete Butter für Hamburg.
Früh auch tanzet und spät der butternde Rappe den Rundtanz.

Herr.

Nicht zu vergessen die Menge des lautersten Jungfernhonigs,
Den mein treuer Johann, der geschäftige, selber erzielet:
Uns einladende Kost, und dem Dorf anlockendes Beispiel!

Frau.

Nicht zu vergessen den Flachs, in zierlich gedreheten Knocken,
Der, von der treuen Maria nach schottischer Weise gehechelt,
Feine Gewebe mir schaft, und Lust am Spinnen den Jungfraun;

Auch nicht, Mann, zu vergeſſen die köſtlichen Nelken des Gärtners!

Herr.

Frau, und die köſtlichen Früchte der Pflanzungen, Kern- und Steinobſt;
Nur daß einige Birnen der Froſt in der Blüte getödtet!
Schaue, wie roth und gelb es daherſcheint über die Mauer.
Ja (ſo mild war Sonne mit zeitigem Regen gemäßigt!)
Würziger kochte der Saft in Pfirſichen und Aprikoſen;
Würziger duftet vom Beet die Melon', und verachtet die Fenſter;
Selber die Traub' an den Wänden verheißt ſüdländiſchen Nektar.

Frau.

O wir Geſegneten Gottes! Zum Wohlthun ruft uns die Wohlthat!
Und, mein trauteſter Mann, zur Gerechtigkeit!

Herr.

Was ſo bewegt nun,
Mein gutherziges Kind, und ſo feierlich? Rede, was meinſt du?

Frau.

Gleich in feſtlichem Zug mit Muſik wird kommen die Dorfſchaft,

Welche für Saat und Ernt' arbeitete, auch (was den Frohndienst
Mehrt) für des sämtlichen Gutes Verschönerung. Froh ist der Anblick,
Wann nach langem Geschäft sich ertustigen Männer und Weiber,
Stattlich im Feiergewand', und jeglicher Sorge vergessend;
Wann mit prunkendem Kranze der Segensernte daherziehn,
Sens' und Hark' in der Hand, lautjubelnde Mäher und Jungfraun,
Hüfener samt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohns.
Doch mir regt sich geheim Wehmut und herzliches Mitleid;
Denn die Feirenden sind — Leibeigene!

Herr.

Wie man sich ausdrückt.
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige nennt sie ein jeder,
Wer schon waltet mit Fug, und wer sich schämet des Unfugs.

Frau.

Was nicht taugt, durch Worte beschönigen, sei unerlaubt uns!
Trauteſter, wem sein Herr Arbeit aufleget nach Willkühr;
Wem er den kärglichen Lohn nach Willkühr sezet und schmälert,

Geld ſeis oder Gewächs, ſeis Kornland oder ein Kohlhof;
Wen er nach Willkühr ſtraft, für den Krieg aushebet nach Willkühr;
Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung abhält;
Wen ſein Herr an die Scholle befeſtiget, ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu geſtehn; als Laſtvieh achtend und Werkzeug;
Weſſen Kraft und Geſchick an Leib und Seele der Herr ſich
Eignete; wer die Erſparnis verheimlichen muß vor dem Frohnherrn:
Trauteſter Mann, der iſt Leibeigener, nenn' ihn auch anders!

Herr.

Solche Gewalt doch üben in unſeren Tagen gewiß nur
Wenige. Dank der Vernunft, und der edleren Menſchenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs lautſtrafendem Tadel und Abſcheu!
Daß man es darf, iſt traurig. Mir ſelbſt oft kehrte das Herz ſich,
Neben dem prächtigen Hof' in öden Behauſungen ſparſam
Menſchen zu ſehn, wie entmenſcht durch ſo unmenſchliche Herſchaft:
Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergaule verhagert,

Welche träg' aus dem Dunst unsauberer Katen sich schleppend,
Offenes Munds anstarren den fragenden, selber den Weg nicht
Wissen zum ferneren Dorf, auch wohl misleiten vor Bosheit;
Und, da der Herr sie mit Fleiß in Züchtlingsschulen verwahrlost,
Ähnlich dem Vieh an dumpfem Begrif; nur daß sie den Hunger
Durch sinnreicheren Raub oft bändigen, oder davongehn.
Daß die Entmenschenden doch sich erinnerten, eigener Vortheil
Nöthige, wohl zu nähren, und blank zu erhalten das Lastvieh!

Frau.

Nein, so durchaus rathlosem, erbarmungswürdigem Völklein
Gleichen die unsrigen nicht. Beut jenen ein Feld und Entlassung;
Laut wehklagen sie dir, vor Angst noch herberes Hungers.
Unsere, wieder zu Menschen erneut durch menschliche Sorgfalt,
Rasch in gemildertem Frohn, und vergnügt des gegönnten Erwerbes,
Lernten vertraun sich selber und uns! — und begehren die Freiheit!

Herr.

Freiheit, zwar mit Vernunft, iſt göttliches Recht, und beſeligt.
Feſſelung, ſelbſt an das Brot, macht ſklaviſche; mehr, an den Erdkloß,
Der nicht Brot, kaum Futter bei Pferdarbeiten, gewähret.
Frei muß werden, ſobald zu Vernunft er gelangte, der Mitmenſch!
Längſt auch hab' ich das Werk mit bedächtigem Fleiße gefördert;
Daß reif würd', und dem Volk nicht unwohlthätig, die Wohlthat.

Frau.

Lohne dir Gott und dein Herz! Nur verzeuch nicht länger die Wohlthat
Würdigen! oder vielmehr die Gerechtigkeit! —

Herr.

Friſch mit der Wahrheit!
Mag ſie auch immer den Schalk demütigen!

Frau.

— Denn für das Unrecht,
Daß, in früherer Zeit und ſpäterer, freie Beſteller
Räubriſche Liſt und Gewalt ankettete; daß ſie zu Frohndienſt
Kind und Geſchlecht misbraucht', als gekettete vor der Geburt ſchon;

Daß in verfeinerter Zeit noch laſtender immer die Arbeit
Anwuchs, immer der Lohn ſich ſchmälerte: — Mann, für das Unrecht
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit vollen Erſaz auf!
Wer für Erſaz annimt ein Gehöfd' auf billigen Erbzins,
Und, wie für Wohlthat, dankt; wird Menſchlichkeit üben und Großmut,
Nicht dem gefälligen Herrn das Vergehn anrechnend der Väter.

Herr.

Horch! da blaſen ſie ſchon, wo das Ohr nicht teuſchet, am Pfarrhof;
Auch vollſtimmiger tönt die Muſik. Lang' übten geheim ſich
Jäger, Lakai und Gärtner im Dorf. Was den Pfarrer doch aufhält? —
Edles Weib! ich verſchmähe die Ausred' eiteles Haders;
Denn ich denke, wie du! und empfand Unwillen von jeher:
Wenn habſüchtig ein Mann mit dem Trug' aufopfernder Wohlthat
Wucherte, Sich ausziffernd den Vortheil, jenen den Nachtheil;
Wenn er den höchſten Gewinn des künftig verbeſſerten Gutes
Schäzte voraus, um zu ernten, was einſt ein anderer ſäet;

Und nicht nur dem Erſaze, den Recht und Billigkeit auflegt,
Karg ſich entzog, nein ſelbſt armſeliger Schmerzenvergütung:
Ärgerlich traun! wenn im Knappen ein Filz Aufopferung ſchautrug!
Weib, ich verlange durchaus wohlhabende Saſſen des Erbhofs,
Wo es ſich regt und gedeiht, wie um tüchtige Pächter in England,
Und um der Marſch Anbauer, die jeglichem keck ins Geſicht ſchaun!

Frau.

Amen, es ſei! O wie ſelig, geſellt wohlthätigen Geiſtern,
Schweben wir einſt herüber, und ſehn Paradieſe, wo Fluch war;
Hören genannt vom Hirten und Ackerer unſere Namen,
Feurig in Red' und Geſang', und in ſegnender Mütter Erzählung;
Hören am Freiheitsfeſt ſie genannt vom Pfarrer mit Andacht,
Leiſe mit Thränen genannt von dem weither denkenden Greiſe;
Und umſchwebende Seelen Entlaſſener winken uns lächelnd,
Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelin zeigend und Enkel,
Die im erneueten Erdparadies gottähnlicher aufblühn!

Aber geeilt, mein Guter, bevor wir beide dahingehn,
Wo nicht folgt ein Besiz, als redlicher Thaten Bewustsein!
Schauerlich! hätten wir halb nur gethan, und nach teuschendem Labsal
Marterte hier von neuem ein unbarmherziger Frohnherr!

Herr.

Tröste dich, Frau! dafür ist gesorgt; bald öfnet sich Ausgang.
Kinder versagte ja Gott; laß uns nach anderen umschaun,
Die uns einmal nachweinen, und stehn an unserem Grabe!

Frau.

Guter Mann, dein Schälchen ist kalt. Du redest so heftig!
O! da säuselt vom Dach mein Mohrenköpfchen, und bettelt!

Herr.

Schenkst du noch Einmal voll? Mich deucht, in der wärmenden Kappe
Heckt die Kanne von selbst, wie der Segenskrug des Elias.
Freund Papagei, was maust er den Zucker da? Klaps auf den Schnabel!
Aber wo bleibt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,

Da ſie ja immer ſo gern die Freud' anſahen des Aufzugs?

Frau.

Wunder! da kommt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,
Dicht an dem Kranz in das Thor; und der Schule verſtändiger Lehrer;
Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige Knaben und Mägdlein;
Wohl ein beſonderes Lied ehrt heute die gnädige Herſchaft!
Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz, wie gepuzt für die Trauung!
Hinten im dörflichen Prunk ein unabſehbarer Aufzug,
Schlagend die Senſ' und die Harke, zum kräftigen Marſche der Bläſer!
Schau, wie die Sonne die Flitter beſtralt, wie die Bänder umherwehn!
Noch kein End'! Ein dringen, wie ſchwärmende Bienen, die Kindlein!
Und, ach Gott! auf der Krücke der Greis, den ein Vogt in der Jugend
Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt, wie die Welt ſich verändert!
Jezo ſchweigt die Muſik; zum Geſang nun ſtellet ſich alles!
Mann, was bedeutet es doch?

Herr.

O du Heuchlerin, thu mir befremdet!

Kinderchen, seid willkommen! Wie feierlich bringt
ihr den Kranz heut!

Braut und Bräutigam.

Die Scheun' ist vollgedrängt von Garben,
Die wir durch Pflug und Sens' erwarben,
Denn Gott belohnt den Fleiß.
Hier bringen wir im Festgesange
Den Ährenkranz mit Sensenklange,
Und trocknen uns den Schweiß.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies
sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Binderinnen.

Für uns auch banden wir die Garbe!
Daß weder Vieh noch Mensch hier darbe,
Ist unsers Herrn Gebot.
Im Misjahr selbst ein milder Speiser,
Erbaut und schüzt er Ställ' und Häuser,
Und steuert aller Noth.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies
sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Mäher.

Nicht sklavend mehr, wie Pferd' und Rinder,
Sind wir des guten Vaters Kinder,
Und lernten menschlich sein.
Hier jammert niemand ungerichtet;
Vernunft und Liebe heilt und züchtet
Uns Kinder, groß und klein.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Knabe und Mädchen.

Geübt wird hier in Gottes Tugend
Und Häuslichkeit die frohe Jugend;
Sie schreibt und rechnet schon.
Der Knabe pflegt des Obstes Schule,
Das Mädchen Nadel, Knütt' und Spule;
Auch klingt Gesang und Ton.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderin.

Nicht fühllos achten wir des Segens;
Wir freun uns Sonnenscheins und Regens.

Des Regenbogens auch.
Gesegnet sei des Dorfs Berather!
So ruft dein Volk, und nennt dich Vater,
Vergnügt bei Kohl und Lauch.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Mäher.

Nicht brauchst du durch des Zwangs Gewalten
An deiner Scholl' uns fest zu halten;
Wir lieben unsern Herrn.
Du hörst des jungen Freiers Bitte;
Von Kindern wimmelt jede Hütte;
Denn alles dient dir gern.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderin.

Wohl waren deiner Väter Väter
An uns sehr guter Thaten Thäter;
Der Dank war Leibesfrohn!
Doch haben wir bald abverdienet?

Wird doch selbst Missethat gesühnet,
Du, guter Väter Sohn!

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Pfarrer und Tochter.

Der Vater Aller lieh zur Gabe
Dir volles Maß der Lebenshabe,
Um vielen wohlzuthun!
Bald wirst auch du, nicht mehr genießend,
Nicht mehr der Brüder Gram versüßend,
Bei deinen Vätern ruhn.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Ein junges Paar.

Dann stehen wir am Grab', und weinen,
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen!
Dann herscht ein neuer Herr!
Wer schenkt uns, daß er ruhig sterbe,
Wer schenkt uns Freiheit und ein Erbe?
Wer löst die Ketten? wer?

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Herr.

Kinder, ihr habt mich innig bewegt, und die Stimme versagt mir.
Viel ach! habt ihr geduldet des schwer heimsuchenden Schicksals,
Finstere Jahre hindurch, ihr selbst und euere Väter!
Besseres sandt' euch Gott; noch besseres wird er euch senden.
Bleibt nur bieder und fromm, und empfangt gutherzig die Gutthat!
Heut mit einander an Gott, der das Jahr hoch segnete, denkend,
Wollen wir uns hochfestlich belustigen. Morgen erscheint mir,
Hüfener samt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohns,
Auch, der des geistlichen Wohls und des leiblichen waltet, der Pfarrer:
Daß wir vereint abwägen, was längst ich Schweigender aussann.
Freiheit geb' ich zurück, und nährenden Acker in Erbpacht.
Uns nicht falle die Pacht, nein euch, als unseren Kindern:

Theils für der Kirch' und der Schule Verbesserung; theils für die Armut;
Theils für die Waldanpflanzung, die einst abwehre den Winter
Und freitobenden Sturm, und theils für andres Gemeinwohl.
Unserem Pfarrer zugleich, dem würdigen, geb' ich die Hufe
Wieder umsonst, die, zu Gelde gesezt, hinschwand in die Theurung.
Schwinget den Hut in Musik, und rauscht mit der Erntegeräthschaft!

III.

Die Freigelassenen.

Henning.

Wer da? du weiße Gestalt, die im Abendrothe daherwankt
Zwischen dem Haselgesträuch.

Sabine.

Ich komm' als höllischer Geist! du!

Henning.

Aber du wankst, wie ein Engel des Lichts.

Sabine.

Das machen wir künstlich!

Henning.

Hölliſcher Geiſt, was willſt du?

Sabine.

Dich ſelbſt abholen!

Henning.

So komm denn!
Dirne, du Unhold! ſchone, mir ſo in die Lippe zu beißen!

Sabine.

Singſt du, Schalk, nun allein auf unſerer ſchattigen Grasbank
Hier am gerötheten Teich, und verlangſt nicht meine Geſellſchaft,
Daß ich Hörerin ſei und Richterin deines Geſanges?
Warte nur, führ' ich dir erſt als gebietende Frau den Pantoffel!

Henning.

Was den Pantoffel betrift, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern;
Wenn du als ſchüchterne Braut am Altar ſtehſt, künftigen Sonntag.
Durch Vorübungen tracht' ich in Einſamkeit hier zu verdienen,
Daß du Hörerin ſeiſt und Richterin meines Geſanges.
Aber wie fandeſt du mich?

Sabine.

Nach wohlvollendeter Arbeit,
Käs' und gelbliche Butter zu fertigen, und in das Kübel
Abzurahmen der zehn großeutrigen Kühe Bescherung,
Nehm' ich die Eier noch aus, und schlendere froh in den Garten,
Anzuschaun, wie sich heute die Wunderlaube beschattet,
Die ich mit spanischer Kress' und hochaufrankendem Kürbis
Überwölbt, und umpflanzt mit mancherlei Blumen des Herbstes.
Auch begieß' ich die Nelken im Topf, die der freundliche Gärtner
(Eifere nicht!) mir geschenkt, und die Baumnelk' unseres Vaters,
Samt der Violenlevkoj' und der blühenden Myrte zum Brautkranz.
Heiter und still, wie der Abend mich anlacht, denk' ich die Zukunft,
Murmele leisen Gesang und ein kindliches Stoßgebetlein,
Oft nach der Thüre gewandt, und seufz': Ach, kommt er vielleicht noch?
Wer nicht kam, war Henning. Da tönt ein Geklimper vom Teich her,
Dumpf wie Mückengesumm; ich lausch', und die Stimme war Hennings.
Hui! ich über den Zaun, und im Flug durch Dornen und Disteln

Renn' ich die Koppel entlang. O fühle das Herz, wie es hämmert!

Henning.

Du mein trautes Sabinchen!

Sabine.

Ja nun, mein trautes! und läßt mich
Ganz so allein! Nicht küssen! ich bin dir böse, du Unart!
Singe nur deinen Gesang ernsthaft den Karauschen des Teiches!

Henning.

Sträubt sich der Mund, so küss' ich die Wange dir!... Mädchen, verständig
Seze dich her, und vernim die Entschuldigung, auch den Gesang dann.
Seit der Baron Freiheit und eigenes Erb' und Gewerb' uns
Sicherte, blühet das Dorf an Getreid' und Heerden und Baumfrucht,
An rothwangigen Mädchen und Jünglingen, und an Gesängen.
Aber das sämtliche Dorf (zwar glaub' ichs nimmer) behauptet,
Besserer Sänger sei Ich, und greif' auch erträglich die Cythet;
Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht anmutige, Liedlein
Manchmal Freund und Gevatter beluſtige. Künftigen Sonntag

Sind zwölf Ernten entflohn, nach dem Anfang' unſeres Jubels,
Jenem geſegneten Tage, dem heiligen, da der Baron uns,
Unter dem Glockengeläut' und dem Schall der Trompeten und Pauken,
Ach das verwilderte Volk! von des Frohns unmenſchlicher Drangſal
Löſete, menſchlich geſinnt; als Braut und Bräutigam aber,
Müſſen wir beid' in dem Zuge der jauchzenden Schnitter und Jungfraun
Feierlich nach dem Altar mit dem Ährenkranze vorangehn.

Sabine.

Und mein Henning beſingt den Freiheitstag? das gefällt mir!
Wohl noch denk' ich den Tag! Wir Kinderchen waren ſo herzlich
Froh des Gepränges, und der langen mit Speiſ' anlockenden Tafel.
Doch wir wunderten uns, wie beſorgt ausſahen die Männer,
Da ſie der gütige Herr aufmunterte.

Henning.

Ja, ſo betäubt wird
Endlich das Herz vom Drucke der unglückſeligen Knechtſchaft!
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt ſucht, oder mit Güte,

Scheint, wohlthätige selber, Verschlimmerung; häufig ja war sies!
Sorgt' auch der Herr als Vater, und gab zum Ersaze des Unrechts,
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte, sagt' er, verübet,
Freiheit wieder und Feld, auf Bedingungen mäßiger Erbpacht;
Half er auch Feld und Gehöfd' anbaun durch Kenntnis und Vorschuß:
Doch argwöhneten wir, in zagender Angst des Verhungerns.

Sabine.

Als ob nicht wir Armen genug durch den alten Baron einst
Hungerten! der (Gott gönn' ihm die Seligkeit!) redliche Hüfner
Von der verbesserten Huf' abwarf in die Kate des Kohlhofs,
Wo sie bei daurendem Frohne das Brot kaum warben mit Taglohn!
Und wer im Hunger sich nahm vom Ertrag des eigenen Schweißes,
Oder was über den Zaun herhing, der büßte gelagert
(Wohl zu verdaun, wie es hieß!) auf spizigen Eggen im Kerker!

Henning.

Dies lautschreiende Weh, und der Nachbarn Haß und Verwünschung,

Weckte den jungen Baron, den verständigen. Gütig und fromm sein
Hatt' er gelernt aus der Bibel, und sonst aus erbaulichen Büchern,
Auch mit seinem Erzieher, dem Prediger, weit in der Welt sich
Umgesehn, und gemerkt in der Schweiz und dem werbsamen England:
Mensch sei der Bauer, nicht Vieh; doch Unmensch, wer ihn gekettet
Durch willkührlichen Zwang, ihn selbst und die Kinder der Kinder!
Wehmutsvoll nun löst' er die rostigen Ketten der Knechtschaft,
Theilte das Feld, und belehrt' und tröstete; endlich an Gottes
Erntefest entließ er die schmachtenden. Doch der Entlassung
Wagte sich keiner zu freun; nicht konnte man glauben so großes!

Sabine.

Nun denn freuen wir uns! nun glauben wir!

Henning.

Deutlich erschien das,
Mein' ich, im vorigen Herbst, da die Unsrigen, so wie gewöhnlich,
Nach der gesegneten Ernte den Kranz in die Kirche gehänget!
O noch schallt mir im Ohre die herzeinnehmende Predigt:

Welches Heil nach welchem erbarmungswürdigen Unheil
Gott durch den Herrn uns gesandt, den freundlichen, der uns zu Menschen
Wieder erhub; wie aus Wust einöder Verwilderung aufstieg
Ordnung und Zier, und ein Schwarm der betriebsamen Männer und Weiber
Ringsumher; wie das Dorf mit Wohnungen pranget und Scheuern,
Voll von Segen und Zucht; wie die Schule von Kinderchen wimmelt,
Welche zu frommer Vernunft anwachsen und häuslicher Tugend;
Und wie in Lieb' und Vertraun und Gefälligkeit Herr und Gemeinde
Froh mit einander verkehrt, und geendiget jegliche Fehd' ist.
Feierlich wars, o Mädchen; und tief andächtige Rührung
Schluchzete leis' im Gestühl', und umher in den Chören der Männer:
Als vielduldende Greis' und Mütterchen bargen das Antlitz;
Als sein Weib anschaute der Mann, sein Mädchen der Jüngling;
Als die Mutter den Sohn, und das Schwesterchen herzte der Bruder;
Als mit bebender Stimme der Prediger selbst auf der Kanzel
Stockt', und lange verstummt', und dann voll inniger Wehmut

Dank und Gebet ausſprach, und die Segensworte des Friedens.

Sabine.

Nicht mir ſo wild, mein Junge! Dir glänzt ja das Auge vom Abend.
Bald auch thränete mirs; doch eiferig ſtreb' ich dagegen.
Gut zwar iſt der Baron, das wiſſen wir; aber auch tückiſch.
Höre die heimliche Tück', und wundre dich! Vorigen Sonntag
Aß mein Vater im Schloß mit der Herſchaft. Über der Mahlzeit
Schwazt mein kleiner Matroſ' Adolf mit dem Schweſterchen ſeitwärts:
Schau ſein freundliches Aug', Amalia! — „Ja, wie Sabinchens!" —
Welch ein Vergleich! Die lacht viel freundlicher, weil ſie mit Henning,
Der die Karjol' uns machte, den Kranz trägt künftigen Sonntag. —
„Brüderchen, ſchön! Heiraten ſich die?" — Heiraten, was iſt das? —
„Ei! dann tanzen ſie erſt, und dann wirtſchaften ſie luſtig!
„Sahſt du es nie bei den Puppen?" — Getanzt wird, Schweſterchen, freilich,
Unter den Ahornbäumen; da iſt es ſo grün und ſo dunkel!
Und im Vertraun, da eſſen wir auch! — Schnell winkt die Baronin,

Aber umsonst. — O Mama, ich rede ja, sagt er, die Wahrheit!
Sonntag kommt es gekutscht und getrabt aus Städten und Dörfern,
Unsere schmucke Sabine zu sehn und den wackeren Henning,
Welche den Kranz vortragen, sie selbst in Sträußchen und Kränzlein.
Dann ist große Musik; dann tanzen wir unter einander;
Dann schenkt jeder ein Stück in die Wirtschaft, Kleines und Großes. —
Lächelnd schilt der Baron den Plauderer, der ihn behorcht hat;
Und er empfiehlt dem Vater, uns nicht zu verderben die Kurzweil.
Aber der alte Mann hat kaum zu Hause den Krückstock
Hinter den Ofen gestellt, so kann er sich länger nicht halten,
Weint wie ein Kind vor Freud', und vertraut mir das ganze Geheimnis.
Wieder vertrau' ich es dir; du bewahr' es, und küsse mich, Henning.

Henning.

O mildthätiger Herr! Wie er stets auf unsere Wohlfahrt
Sinnt, und auf heimliche Freude, wie väterlich! Nun, es vergelt' ihm
Gott, der alles vergilt, in Ewigkeit! Selig alhier schon

Iſt er fürwahr! Rings ſchaut er die dankbaren Herzen im Antliz;
Alles nennt ihn Vater, geheim und öffentlich; alles
Segnet ihn, kommt er zu ſehen die Feldarbeit und den Haushalt;
Alles betet für ihn und die Seinigen, Morgen und Abend!

Sabine.

Alles umher auch lobt mit Geſang' ihn, altem und neuem!
Singe mir denn, zur Ehre des Gütigen, deinen Geſang vor,
Der, was längſt um die Lippen getönt, auffriſchet in Neuheit.
Aber wo bleibt mir der Kuß? Du denkſt an den lieben Baron nur!

Henning.

Du! . . . Nun nim von der Schulter die Hand; ſonſt fehl' ich im Singen.
Wir kranztragendes Paar, das merke dir! ſingen den Vorſang;
Daß du Morgen die Weiſ' in der Kürbislaube mir lerneſt.
Jegliche Hälfte vom Vers wird dann mit voller Muſik laut
Wiederholt, und im Takte die Senſ' und die Harke geſchlagen;
Dann in das Nachſpiel tönet nach Luſt hellkreiſchender Jubel,

Eigenes Erntegetön. Ich geb' auf der Cyther die Deutung.
Ehrbar, liebe Sabine! Du kuckst mir so freundlich ins Antliz!

Sabine.

Sing'; ich kuck' in den Teich, wo die Abendwolke sich spiegelt.

Henning.

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir diesen blanken Ährenkranz,
Wir Bräutigam und Braut. *)
Die Fiedel und Hoboe schallt;
Die Glocken gehn; und Jung und Alt
Springt hoch, und jauchzet laut.

Die Freiheit schenkt uns solchen Mut!
Die Dirn' ist frisch, wie Milch und Blut,
Gerad' und schlank, wie Rohr.
Ihr Schnitter pralt mit ihrem Strauß,
Und sieht so braun und trozig aus,
Den Hut auf einem Ohr.

Der du zur Freiheit uns erhobst,
Komm her, und schau: dort glüht das Obst,
Das seinen Baum beschwert;
Dort brüllen Rinder ohne Zahl,
Dort blöken Schafe durch das Thal,
Dort stampft im Klee das Pferd!

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Und obs der Sens' an Korn gebrach,
Da frag' umher die Scheuren nach,
Bis an den Giebel voll!
Die Dröscher klappern sonder Rast,
Der Städter holet Last auf Last;
Sie sind und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;
Genug noch fand zu lesen hier
Der Wais' und Wittwe Hand.
Laß hungerharken, die das Joch
Des Frohnes drückt; sie harken doch
Meist Hedrich, Tresp' und Brand.

Im blauen Tremsenkranz juchhein,
Zu Weidenflöten und Schalmein,
Die Kinder, rund und roth;
Sie schenken froh dem bleichen Mann,
Des Sklavendorfes Unterthan,
Ihr kleines Vesperbrot.

Wir ackern tief, und dröschen aus,
Und bessern Feld und Wies' und Haus;
Kein Schweiß ist uns zu theur!
Kein harter Vogt steht hinter uns;
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thuns!
Und liefen durch das Feur!

Des Sonntags auf der Kegelbahn
Sezt alles auf dein Wohlsein an,
Und schlürft den lezten Tropf.

Laßt leben unsern Vater hoch!
Er nahm von uns des Frohnes Joch!
Die Gläser übern Kopf.

Am Sommerabend singen wir,
Wir Bursch' und Jungfern vor der Thür,
Zur Fiedel und Schalmei:
Es lebe unser Vater hoch!
Zerbrochen ist des Frohnes Joch!
Juchheißa! wir sind frei!

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir, Vater, diesen Ährenkranz,
Wir Bräutigam und Braut! *)
Wir schwizten gern bei Egg' und Pflug
Und Sichelklang, und mähten gnug!
Wohl dem, der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!
Beginnt, ihr Schnitter, Reihentanz,
Und singt mit frohem Mut:
Es lebe unser Vater hoch!
Und seine Frau und Kinder hoch!
Juchheißa! schwingt den Hut!

Sabine.

Herzhaft klingt der Gesang, und bäuerlich, und so natürlich,
Daß man sogleich auswendig behält. O mit weniger Übung

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut!

Werd' ich getroſt ſamt dir Vorſängerin! Treibet das Herz an,
Dreiſt auch vor mehreren bricht der Geſang aus! Lange, ja lange
Lebe der gnädige Herr, und freue ſich unſeres Dankes,
Mehr noch des eignen Gefühls! Ach denke dir, trauteſter Henning:
Wenn der Baron einſt ſcheidet, und wir, die verwaiſeten, alle,
Schwarzumflort, Hausväter und ſchwächliche Greiſe des Altheils,
Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge, langſames Zuges
Vor und hinter dem Sarg mit Geſang im Halle des Läutens
Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich unter den Kindern
Ausruhn will im Schatten des niederhangenden Laubes!
Wenn an der düſteren Bahre der überlebende Pfarrer
Wehklagt, ach! um den Freund, in ſtammelnder Leichenpredigt,
Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der entſchlafene Vater
Gegen uns war! wenn jezo der Sarg an den Seilen hinabſinkt,
Jezo geſchaufelte Erd' ihn verbirgt nachſchauenden Blicken,
Und wir mit Blumen bepflanzen den aufgeworfenen Hügel,

Der uns, Sein zu gedenken, und fromm, wie jener, und liebreich
Gegen die Menschen zu sein, anmahnt bei jeglichem Kirchgang!

Henning.

Anders weinen wir dann, als dort, wo der Bauer mit Knochen
Seiner verfaulten Tyrannen das Obst abschleudert, und fluchend
Hin in die Grube sie wirft, wo der Pferd' und Hunde Gebein dorrt!

Sabine.

Laß doch Tyrannen und Knochen in Ruh'! Mir graut vor Gespenstern!
Henning, es blizt! Hell zuckte zum Abendsterne die Leuchtung
Unten vom bläulichen Duft! O Trauteſter, wenn es am Sonntag
Regnete! Wieder, o schau! Ganz flammte der Teich, wie in Feuer!

Henning.

Prächtig wars! O du Kind! Was drückst du die Hand mir so ängstlich!
Heitere Luft weissag' ich gewiß, da das Wetter sich abkühlt,
Für die Geschäfte des Feldes, und unseren festlichen Sonntag:
Wann die geladenen Gäste vergnügt anstaunen den großen

Flimmernden Ährenkranz, noch mehr mein Mädchen im Brautkranz!

Sabine.

Das ſich bei deinem Geſang roth ſingt vor Freud' und Beſchämung,
Und das Geſicht oft wendet! Doch aufſtehn laß uns, o Henning.
Siehe, da brauet der Haſ' im weißlichen Dampf auf der Wieſe,
Und feucht wehen am Abend die Herbſtwind' über die Stoppel.
Du mit der luftigen Jacke gekleideter, höre die Warnung;
Daß du dein Lied nicht ſingſt, wie der heiſere Küſter ſein Amen!

IV.

Die Bleicherin.

Elſe.

Gut geſchlafen, Sofie? Ja ſchummele mit dem Gepäck nur
Ohne zu grüßen vorbei! Das thun nicht artige Jungfraun!

Sofie.

Hu! ich erſchrak! Du dort, wie die Frühlingsſchlang' an dem Dornbuſch,
Ziſcheſt den Wanderer an!

Else.

Komm, Mädchen; der blühende Schleedorn
Schattet so lieblich gewölbt, und vor uns plätschert der blaue
Glänzende See. Ich pflückte mir Säuerling hier und Rapunzel,
Jung und zart, in den Korb; denn ich sage dir, Kaiser und König
Lobt den Rapunzelsalat, wenn Öl und Essig nur gut ist.

Sofie.

Schön zu ruhn, wo Violen und Schlüsselblumen umherblühn!
Schwesterchen, gieb mir den Strauß. Ich muß in dem Garten am Krebsbach
Pflanzen und sän. Hier siehst du die sämtliche Gärtnergeräthschaft:
Spaden und Schnur mit der Hark', und im Saatkorb' Erbsen und Mangold,
Bohnen, Karotten, Salat, holländische Winterkartoffeln,
Und was mehr; auch Radieschen, die Erstlingsfrüchte des Gartens,
Weiß und roth. Nun, Else, was duckst du denn?

Else.

Tusch! sie bemerkt uns!
Unsere Bleicherin sang, die schelmische, wieder von Siegmund.

Bald hätt' ichs auswendig gelernt, und, gehn wir am Sonntag
Unter die Linden zum Tanz, sie gehöhnt: Nun, Jüngferchen, weiß ichs!
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute mich! Soll ich es singen? —
Aber sie schwieg, da im Erlengebüsch die Nachtigall anfing.

Sofie.

Glaube, sie selbst hat das Liedchen gefertiget! Denk' an den Glückwunsch,
Der uns neulich im Dorf durch lustige Reime gekizelt;
Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgentreter und Vieharzt
Thüre vor Thür' absangen, den heiligen Königen ähnlich,
Prunkend mit Kron' und Zepter, dem goldenen; einer wie Mohr auch,
Dem der papierene Stern anbrannt' im hastigen Umdrehn.
Nun, wer hätt' es geträumt? den Glückwunsch reimte die Anna!
Sicher auch jezo das Lied; drum thut sie im Singen so schämig!

Else.

Komm, wir brauchen Gewalt!

Sofie.

Ich muß in den Garten.

Elſe.

O komm nur!

Sofie.

Elſe, du läufſt, wie ein Wieſel! Ich folge dir kaum mit der Ladung!

Elſe.

Holla, du Braut! Gleich ſinge das artige Stückchen von Siegmund!

Anna.

Nimmermehr! nicht kenn' ich ein artiges Stückchen von Siegmund!

Elſe.

Nicht? So werd' ich die Wangen, die roth glühn, bleichen mit Waſſer.

Anna.

Dirne, du Unglücksdirne verderbſt mir das ſeidene Halstuch,
Siegmunds werthes Geſchenk! O weh! in den Buſen hinab läufts!
Hu, wie kalt! An dem Rohr, fi! ſchäme dich! angelt ein Mannsmenſch!

Sofie.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem eigenſinnigen Mägdlein.
Singe denn; oder dich ſoll! Komm, Schweſterchen, brav ſie gekitzelt!

Anna.

Mord und Gewalt! Schont, Kinder! Ihr sollt ja hören! Geduld nur!
Laßt mich zuvor aufathmen! Wie unanständig man aussieht!

Sofie.

Schmuck ist alles an schmucken! auch selbst nachlässiger Anzug.
Laß dein Hütchen nur schief.

Else.

Kühl wehts in dem Schatten der Pappel
Unten am Bach, der so klar von der Mühlenschleuse daherrauscht.
Seze dich dort zum Gesang'. In der Burg wohnt drüben ein Echo,
Das, wie ein menschlicher Ton, nachsingt aus verödeten Fenstern.

Anna.

Wasser zuvor mir geholt; denn ihr seht, schon durstet die Leinwand,
Unter dem Sonnenstral und dem blendenden Frühlingshimmel.
Nim du die Brause, Sofie; nim, Else, die Tracht mit den Eimern!
Hurtig zum Bach! Ihr möchtet umsonst wohl hören das Liedlein!

Else.

Jezo gerauſcht auf die Laken, du Trödlerin; daß wir den Handel
Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckelkorbe das Kraut mir.

Sofie.

All' um die Wette geſprengt! Dann, Trödlerin, raſch zu der Pappel!
Streng' iſt heute die Luft; und mancherlei hab' ich zu ordnen,
Ehe die Sonn' aus der Erde den geſtrigen Regen herausſaugt.

Anna.

Ihr nun wählet auf Graſ' und Butterblumen das Lager,
Dort an der Pappel umher: ich ſeze mich auf den gekrümmten
Weidenſtamm. Doch gehorcht, ihr Jüngferchen! Denn der Geſang iſt
Nicht vom Rieſen und Zwerg', und dem Schloß der verwünſchten Prinzeſſin,
Oder dem Schäfchen im Walde, womit man Kinder in Schlaf ſingt.

Bleich' am warmen Stral der Sonnen,
Leinwand, die ich ſelbſt geſponnen
Von dem feinſten Knockenflachs.
Dich beſprengen Jungfernhände,
Daß dein Glanz die Augen blende,
Weiß wie Schnee und Jungfernwachs.

Bald als Laken und als Bühren,
Sollst du mir das Brautbett zieren,
Unter Main- und Rosenduft:
Denn Johannis hat mein Treuer
Vorbestimmt zur Hochzeitfeier,
Wenn der Kukuk nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?
Siegmund Franke, braun von Backen,
Und so groß, so stark und brav!
Er, der vorigs Jahr zum dritten
Seinen Kranz herabgeritten,
Und dies Jahr den Vogel traf!

Zwang er nicht vier bärtge Werber?
Nehm' er Handgeld, oder sterb' er!
Fluchten sie, und zogen gar.
Knaps! in Graus lag Kling' an Klinge:
All der Hagel! welche Sprünge
That mein Leutnant und Husar!

Unsers Schulzen zartes Hedchen,
Und das staatsche Kammermädchen
Thun am Kirmes so bequem,
Knixen, äugeln, händedrücken,
Um sein Herzchen zu berücken;
Doch es heißt: Mamsellchen, hem!

Bin denn ich von schlechterm Blute?
Keiner sagt im ganzen Gute
Hüfner Hanken Böses nach!

Störche wittern Schimpf und Schande;
Und schon seit dem großen Brande
Baut ein Storch auf unserm Dach.

Freilich geh' ich nie geschnüret,
Noch gepudert und frisiret;
Dennoch lass' ich wohl mich sehn:
Wenn ich weißgekleidet tanze,
Flink und roth, und unterm Kranze
Mir die braunen Locken wehn.

Da sollt ihr ein Flüstern hören,
Durch die Stühl' und auf den Chören,
Wann den Kanzelsprung wir thun:
Siegmund, Sohn vom Müller Franke,
Mit der Jungfer Anna Hanke!
Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gesellen,
Daß uns hübsch die Ohren gellen,
Wenn ihr fiedelt, harft und pfeift!
Fangt nur früh an, euch zu üben:
Jeden Abend von Glock sieben,
Bis die Frau zu Bette keift!

Schickt euch brav auf Deutsch, Tirolisch,
Englisch, Menuet und Polisch,
Und den lieben Frauentanz!
Wenn um mich die Weiber ringen,
O dann laßt die Fiedel klingen!
Dann ade, du Jungfernkranz!

Sofie.

Schäme dich nicht, mein Mädchen! Du schaueſt ja ſo in das Bächlein,
Als ob die Wellen am Stein du zähleteſt. Elſe, woher doch
Hat es die Hexe gelernt? Wer ſollt' es der Träumerin anſehn!

Elſe.

Stillere Waſſer, Sofie, ſind tiefere: heißt es in Wahrheit.
Klar auch blickt ſie umher, als hellblauäugiges Glückskind.
Unter Sol dem Planeten, im Maimond kommend, am Sonntag,
Ward ſie behender Natur, und zu Teufelskünſten geeignet:
Alſo las in den Sternen Matthias Rohlfs die Bemerkung,
Die mit dem großen Kalender, dem hundertjährigen, einſtimmt.

Sofie.

Nun iſt alles erklärt, wie allein Ihr glückte der Bleiguß!
Nur unförmige Schlacken, und nichtige, fanden wir andern:
Anna goß in den Sand! da erſchien ganz deutlich ein Mühlrad.

Else.

Vorige Neujahrsnacht, da es zwölf schlug, wankte sie rücklings,
Eine Deck' um den Kopf, hellweiß wie ein Spuk, aus der Hausthür;
Sieh, und blank auf dem Giebel im Mondschein flimmte der Brautkranz.

Sofie.

Künftige Neujahrsnacht, wenn nur nicht säumet der Mühlmann,
Wird ihr blank von dem Giebel die Wieg' herglänzen im Mondschein,
Sanft vom Winde bewegt, im Gelull kaum hörbares Klanges.

Else.

Wird denn das Loos, Brautjungfer zu sein, der verständigen Anna,
Uns zu Johannis beschert? Wir verstehn dir zu schelten den Kukuk!

Anna.

Weil ihr Gesänge versteht, und Schwank mit ehrbarem Antliz;
Darum sollt ihr gepuzt, Brautjüngferchen, neben mir prangen,
Einst auch Gevatter mir stehn, wenn die lullende Wiege nur wahrsagt.

V.

De Winterawend.

Peter.

Strakt ſik de Kater den Bard, ſo bedüdet et Frömd': is en Spräkword.
Nu to! Keerl un keen Ende! wat ſläpſt du voer Tügs up dem Puckel?
Büſt du, mit Gunſten, de Draak? un kumſt doch nich doer den Schorſteen?

Kriſchan.

Wäder, da keem' unnode de Satrian! As in der Hölle,
Fluckert im Aawen dat Für! da künn ok en Oſſe bi braden!
Wo grotmächtig de Keerl as en Vagd fuhlenſt in dem Lehnſtohl!
Un wo de Backen em bleuſtern, ſo rood as de Maan, wenn he upgeit!
Du heſt Melk un Gemack; man ik Wehdage bi Waddik!
Bauz! hier bring' ik di Huusarbeid, du froſtige Peter,
Schüppen un Läpel un Slew' in warmer Dönſe to klütern:
Maſer un ſchier Haböiken un Spillboom. Awer den Krüzdoorn
Schrapſt und beezeſt du mi to'm Sünndagsſtock, de voer ſmucken

Lüden ſik wieſen kann, um de Krück' hübſch nürige Snörkels:
Voer en Mauſchelgeſicht, un achter en ſchuppige Fiſchſwans.

Peter.

Negſtens dankt ut dem Knuuſte mit aapenem Muule de Langbard.
Sett di dahl; du kumſt mi to Paß. Indruſen gedieht nich.
Lat uns en bitjen trallaren; et is jo morgen doch Sünndag.

Kriſchan.

Dwr! ik bün ſo däger verklaamt! Ik meide dar Jsreed,
Huus un Schüne to decken, un ſned' in den Knicken dat Nuttholt.
Buten is daakig de Lucht; et früſt, dat et wied in den See knackt;
Witt ſünd Böm' un Geſtrük', as im Blöitenmaande, van Ruhriep;
As man ſtappt, ſo bungt et, un gniſtert de Snee; un de Oſtwind
Küſelt un fägt, dat ik oewer de Straat mit fluddernden Schöten
Sägelde. Lat mi tovoer updaun; ſunſt flütt de Geſang nich.

Peter.

Oewerhaſte di nich! Wenn dat häwige Freſen gedämpt is,

Sing' uns dat puzige Leed, wo bedröwt Maz Pump un ſien Anhang
Achter den Müren verkehrt, un in ewigem Murxen un Jachtern
Sik um dat Läwen bedrügt. Jk hörd' en Voegelken pipen,
Dat et de Deerens ſo kettelt un hoegt, wenn des Awends am Spinnrad
Diene Süſter et ſingt. Du kreegſt et verlädenen Maandag,
As du de Kaar Wallnoet' un Wiehnachtsappel na Lübeck
Fohrſt; un et koſtede di dree Sößlinge. Het di de Blixkeerl
Man nich wedder beſchuppt! Denn, Kriſchan, nim et nich oewel:
Dien ohld Schillingsdöhnken vam Lindworm dögt di nich ſo väl!
Wat ſo en malle Kumpan henfummelde, klingt nich un klappt nich!

Kriſchan.

Sprik nich ſo röklos, Broder! wat ſmuck is, weeten de Deerens
Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp Jnrede to wagen.

Peter.

Ok wol en Jümferken ſnackt mal miemerhaftigen Snickſnack,
Wenn ſe de Snater nich hölt, un to rap mit der Tunge wat doerſchiert.

Lat mi den ſmuckeſten Jumfergeſang utſmücken dat Undeert;
Doch, ok der Süſter to Spiet un Verdreet, ſchall blöden de Lindworm,
Of ſe im Singen ok ſöt mit dem Kühlken im Kinne mi anlacht.

Kriſchan.

Wanne! ſe ward di davoer mal tüchtigen! Awer umſunſt is,
Segt man, de bittere Dod. Wat gifſt du mi, koeriſche Peter,
Voer min puzige Leed? Dree Sößlinge weeren de Inkoop;
Un de Profit is vergünnt: een Minſch jo läwt van dem andern.

Peter.

Diſſen maſernen Kop nim, Wokerer, wenn du et voerſingſt:
Den ik voereerſt mit Tumbach beſlog; doch verdeent he van Sülwer
Deckel un Käd', un en Röhr van Ebenholt un geriefelt.
Süh mal den Mohren darup, ſo gnäterſwart as de Düwel,
Wo natürlig he ſteit mit der knoekernen langen Tabackspiep,
Ledeweek an de Tunne gelehnt, in höltener Andacht:
As en Student, de noch grön mit bäwerndem Kinn na der Kanzel

Wankt, knickbeenig un huddel; dat fülfft de Köster benaut ward,
Un in den Stöhlen entlang weekmödige Jümferken dahlseen.
Süh de striepige Scherp' um dat Wams, un bawen den Kruskopp;
Süh ok dat Witt' in dem Og', un de Lippen, so rod un so pluzig!
Gar den Tabacksdamp, süh doch, beteekend' ik! Broder, wat segst du?
Kiek du man glau! Ik gisse, dat noog dree Söß-linge wokern!

Krischan.

Top! Doch mi bubbern de Wörd', as of en Ade-bar klappert.
Rake de Koelen tohoop, un böte dat Für mit dem Püster;
Oder ik kantere di mit gebrakener Stimme dat Leed voer,
As wenn, möd' hojanend, de Karkenklepperſche Hibbel
Swaltert un jault, vam Düwel, de frit, un van ſchillernden Engeln.

Peter.

Krischan, achter di ſteit Fürtang' un Schüffel un Spönkorf.
Püstere nich; gliek ſuſet in glöinige Koelen de Haling.
Kater, wat boert he den Swans, un ſnurrt, un ſiechelt ſo leidig?

Luur up de flegenden Heemken, un ſpring na dem Schatten des Lochems,
Wenn di dat Muſen verdrütt. Oha! wo fuhl he ſik urreckt!
Markt an dem Brathem de Snut', of ik noog in kachelde, Kriſchan?
Ruspere, wriev di de Händ', un ſing' ut modi gem Snawel!

Kriſchan.

Mien lübeckiſche Fründ, as he voerſung, ſpäld' up der Orgel;
Dat ſtill ſtunden, un nipp tohöreden, ſtaatſche Mamſellken.

Peter.

Sing du; ik groele dato, un im Schorſteen orgelt de Oſtwind.

Kriſchan.

Wat is't doch voer en quadlig Ding
In Wall un Muur to läwen.
Drum hebb' ik mi ok fix un flink
Wol up dat Land begäwen.
As Landmann läw' ik gans gewiß
Vergnögter, as de Kaiſer is.

In Städern is nich Riſt noch Rou,
Denn dar rumort de Velten:
Et ſpält dar alles Blindekou,
Un noch dato up Stelten.
Ja wat man hört, man ſüht, man deit,
Is Mismod un Verdreetligkeit.

De Manns dar ſünd ſo karg un knapp,
Sünd ohle Pütjenkiekers;
De Sloetels gar to'm Ätelſchapp
Verſluden ſe, de Sliekers.
Un gegen Kind, Geſind' un Fru,
Da geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upſtahn,
Un denn dat Geld verkladdern,
Denn gliek na Diſch ut nawern gahn,
To lumbern un to ſladdern.
Se ſtraken ehr leew Mänken blot,
Un griepen ſachtjen na dem Hod.

Da wipſen ſe un ſchrapen ut;
De gladden Junggeſellen,
Un weeten bi der Dammelbrud
Sik ſo verleewt to ſtellen:
Se ſmären ehr up Fransch dat Muul;
Un ſnappt ſe to, ſo ſatter'n Uhl.

De Jumfern gahn ſo ſtramm un ſtief,
Un ſüſten denn un hiemen;
Se ſnören ſik dat lütje Lief,
Dat ſe voer Angſt beſwiemen.
Woto doch deent de Oewermod?
Denn kort un dick let ok recht god.

Voerwahr, Maz Pump mit ſiener Tucht
Schall mi nich länger drillen!
Ne, buten in der friſchen Lucht,
Da hört man nix van Grillen:

Na Arbeid makt de Slap geſund,
Man it un drinkt un jucht ſik rund.

Un ward mi mal de Kop to heet,
So kann ikt Greten klagen,
De ehren Hans to hoegen weet,
Un is nich ſo vertagen;
Denn wenn ik ſmacke, buckt ſe bi,
Un lacht ſo leef, un trutelt mi.

Peter.

Nu dat nöm' ik en Leed! De deftige Wieſ' is alleen mehr
As dree Sößlinge wehrt; un de Jümferken koerden nich oewel.
Man ut dem deftigen Kop künn ok wol ſmöken de König!
Süh, wo he gnieſt! Dree Dahler betaalt een Broder dem andern!

Kriſchan.

Broder, du prunkſt jo verwägen in diener nieen Spendeerbüx';
Un ik ſtah ſo verbaaſt, un lat' unnode mi lumpen.
Heel to ſwied! Kuum darf ik den Staat mi tämen am Feſtdag!
Töf, wi ſpräken uns wieder! Spendeer mi nu engliſchen Petum,
Wennt di beleewt, dat ik ſtracks an dem deftigen Kop mi vernije.

Ok dat gläserne Kroos mit dem tinnernen Lid un dem Schaustück
Schenk vull Beer, dat broesig, un klar as Oelj', ut der Buddel
Schümt, un kribbelnd de Knaaken erwarmt. Drög roken de Heiden.

VI.

Das Ständchen.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,
War als Junker verliebt, und ein Freund landhöfischer Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der sittigen Tochter des Försters,
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein Graun dem nächtlichen Wilddieb,
Einsam wohnt' im Gehölz, liebkoset' er; aber vergebens.
Einst, als Vater und Söhn' am gefrorenen Teiche dem Otter
Nachts bei der Mühlenschleus' auflauerten, schlich mein Junker
Leis' in den Wald, und klagte, gelehnt auf die Flinte, sein Herzweh:
Wachst du noch oben, mein Kind, bei der Lamp' im traulichen Stüblein,
Dir ein bräutliches Hemd zu beschleunigen, oder den Zwickel

Am baumwollenen Strumpf, und brummſt, oft ſeufzend, ein Leibſtück
Jenes mich quälenden Tags, da dich andere ſchwangen im Reihntanz?
Nickſt du bei heiſerem Grillengezirp am ſchläfrigen Feuer,
Halb entkleidet, und lallſt, im ängſtlichen Traume dich ſträubend,
Was du ſo hold ausſprichſt, dein Wort: Pfui, häßlicher Junker?
Oder, wofern dich das Sauſen vertrieb, und ein polternder Kobolt,
Lauſcheſt du bang' im Bettchen, und hebt dein Buſen die Decke?
Nicht ein Geſpenſt, nein, Trautchen, ich bin dein häßlicher Junker,
Der dich vor häßlichem Spuk zu vertheidigen, Schönſte, daherkommt!
Riegele hurtig mir auf! Hoch über die ſauſenden Wipfel
Sprengt die wütende Jagd im Gewölk, und durchfeget den Nordſturm,
Daß von Giebel und Baum mich gewirbelte Flocken umſtöbern.
Selbſt ja entſchwebt unruhig dem Irwiſchmoore der kopflos
Wankende Wicht mit Gekreiſch, den ein Mönch hinbannte vom Richtplaz.
Kalt durchläuft mich das Graun, es ſtarret der Hauch in den Nüſtern.
O du, weiß wie Kanienchen, geſchlank wie ein engliſches Windſpiel,

Aber auch scheu wie ein Wiesel, und wild wie die Katze des Waldes!
Scheint dein Wenzelchen dir so unholdselig im Äußern?
Zwar von der Amme hink' ich ein wenig; aber ich hinke
Anmutsvoll! wie du selbst voll Anmut lispeltest, Mägdlein,
Als du die Walderdbeeren gebracht, und die blanken Dukaten,
Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger Röthe zurückschobst.
Mich hat tanzen gelehrt der Student, daß hold in der Schönheit
Wellenschwunge der Gang hinschlängelte! Aber ich weiß wohl,
Daß du zugleich im Herzen den doppelten Höcker mir tadelst,
Welcher an Brust und Schulter hervorschwillt. Mädchen, den Auswuchs
Drängender Kraft miskennst du, und schenkst, o du alberne Thörin,
Schwankenden Erlen die Wahl vor des Eichbaums knotigem Kernholz?
Säheſt du manch weltkluges und nicht anekelndes Fräulein,
Wie es mit Augen und Mund mich verschlingt an meinem Geburtstag,
Mich in funkelnder Weſt', und dem Rock von feurigem Scharlach,
Bläulich gepudert das Haar, mit dick nachschwebendem Haarzopf!

Holder von Schmink' und Geſtein liebäugelt es, wedelnd den Fächer,
So wie ein Möpschen den Schwanz, wann Mandeltorte gezeigt wird.
Und wenn ich Spaß anhebe, da ſinkt man zurück in den Seßel,
Kreiſchet bethränt, und rüttelt den winzigen Buſen ſich ſchalkhaft
Lachend hervor, und nennt mich den Ausbund drolliger Purzel.
Jammer! ich war, einſt war ich der Ausbund drolliger Purzel!
Kein Liebäugeln behagt, kein ſchalkhaft Lachen des Fräuleins!
Selbſt auch der Hunde Gebell, ſelbſt wähliger Hengſte Gewieher
Iſt mir verhaßt! Ab ſterb' ich der Welt, wie die alte Franzöſin!
Dir nur leb' ich annoch, mein einziges Herzensfräulein!
Lächele du mir Troſt und Heiterkeit! Vater und Brüder
Lauren dem Otter ja auf, wie ich dir! Ein Mäulchen, nur Eines!
Wein und Citronen und Rack in der Weidtaſch' hab' ich und Zucker,
Daß du mit wärmendem Punſch den erfrorenen Alten erquickeſt.
Auch ein ſeidenes Tuch von grüngerändetem Lilla
Nim zum Geſchenk, daß nicht du den zärtlichen Buſen erkälteſt,

Der mit blendendem Glanz vorwallt an dem Rande des Leibchens.
Werde doch Jungfer bei meiner Mama! Dich liebt sie besonders,
Dich vor den Mädchen des Dorfs, und der Stadt feinhändigen Jungfraun:
Weil wie die Rose du blühst, und schlank wie die Binse dich hebest;
Und, auch die Woche hindurch, dich säuberlich stets und gefällig
Ausschmückst; und, im Vertraun, weil Wenzelchen immer dich lobet.
Unseren Herrn Bauchpfaffen mit kupfriger Nase, den läuten
Bald die Pokale zu Grab': er zecht mit meinem Papa jezt.
Siehe, der wackre Student, der mich bildete, nimt zur Belohnung
Dann die ergiebige Pfarr' in deiner Schürze, du Jungfrau.
Dann als Frau Pastorin bewohnst du das niedliche Pfarrhaus,
Welches ich modisch geziert; fünfhundert Thaler des Jahres
Hebst du, dazu noch Opfer, und Sündengeld aus dem Beichtstuhl,
Und was sonst in die Küche dir läuft: Maibutter und Honig,
Ferkelchen, Aal und Kapaun, Knackwürst' und geräucherte Zungen:
Daß nicht mürrisch der Mann abkanzele, wenn sie am Sonntag

Kegelten, Korn einfuhren und Heu, mit Geſange den Brautflachs
Gäteten, und ſich im Grünen ein Tanz um den Fiedeler anhub;
Oder zu früh nach der Trauung der Storch ſein Püppchen im Schnabel
Brachte, der alberne Storch, der oft auch ein Jüngferchen heimſucht.
Zeige das Antliz mir, holdſelige, nur aus dem Fenſter!
Nur ein freundliches Wörtchen erwiedere, nur ein vertraulich:
Gute Nacht! O ich ſterb' in der Lieb' aufſchauderndem Fieber!
Höre doch, Kind, wie der Athem mir bebt, wie die Zähne mir klappern!
Und (o wer weiß, was ich thue?) mein Rohr iſt geladen mit Kugeln!
Gräßlich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht, bei der Hunde Gewinſel,
Sich dein Wenzel wie Rauch aus der Erd' aufwühlet und wehklagt;
Plözlich ein Knall dich betäubt, und ein pucklichtes Todtengeripp nun
Hoch in das Fenſter dir grinzt mit flammenäugigem Schädel!
Wär' ich der Uhu doch, der jammernde dort in des Eichbaums
Olmigem Stamm! Auf flög' ich, zerpickte das Glas mit dem Schnabel,
Ach! und umflügelte dich, und böte mich dir zum Erdroſſeln;

Fänd' ich sodann Mitleid, o ich finge dir Ratten und Mäuse!
Kichere nur und lache, du Lacheltäubchen! mir selbst ist
Weinerlich! Glut von innen, und Frost von außen verzehrt mich!
Ganz unerträglicher Frost! O ich taumele! Laß mich am Feuer
Wenigstens wärmen die Hand! Ich paßte dem listigen Fuchs auf,
Welcher die Hühnchen dir raubt, die getöppelten: aber die Finger
Starreten mir, wie die Zacken am Dach, daß ich selber den Hahn nicht
Aufziehn konnt', und der Schelm mit fegendem Schwanze mir durchging.
Laß mich nur Eine Minute bei dir aufthauen, mein Engel,
Und mir die Pfeif' anzünden, die wärmende! Stracks will ich weiter
Gehn in den schrecklichen Sturm, da dir mein Leben verhaßt ist!
Könnt' ich die Geig' hier stimmen vor Frost, und schwiege der Nordwind,
Der mein zärtlich Geseufz wegbrüllt! so säng' ich das Liedlein
Dir mit gebrochenem Laute der unaussprechlichen Inbrunst,
Das mein guter Student mir fertigte, stark und natürlich!
Bald dann würde dir weich, hartherzige Dirne, der Starrsinn!

Frisch den Versuch! Sonst schlag' ich mit donnernder Kolbe die Thür' ein.

Schönstes Wildpret dieser Fluren,
Fällt dich niemals Schuß und Nez?
Keuchend folg' ich deinen Spuren
Mit Hallo und mit Gehez.
Laut wie Flintenschüsse, knallen
Seufzer, die mein Busen löst.
Hasen, Füchs' und Schweine fallen:
Du, nur du bist kugelfest.

Bello, was heulest du? Kusch! Kann die Pez' Ef mol nicht vertragen?

Deiner Augensonnen Wälzen
Brennt mich an, von Kopf zu Zeh:
Doch kann meine Brunst nicht schmelzen
Deines Busens Alpenschnee.
Ach! mein Herz, so heiß wie Feuer,
Nim es, holde Jägerin;
Und versuch', ob ich nicht treuer,
Als der treuste Pudel, bin!

Bestie, schweig! dir schieß' ich den jaulenden Rachen voll Kugeln!

Fodre kleines, fodre großes;
Du empfängst es, Knall und Fall!
Wohn' in stolzer Pracht des Schlosses,
Und verlaß den Hundestall!
Kind, bedenk die Augenweide
Unsrer Bäll' und Assembleen;

In Geſchmeide, Gold und Seide,
Vor dem Spiegel dich zu drehn!
Steht noch immer die Mucke nicht ganz? Ich rathe dir ernſtlich!

Kind, bedenk . . .
Hier ſah er gemach aufgehen das Fenſter.
Feuriger klopfte das Herz dem erwartenden, was ihm die Jungfrau
So vorſichtig und blöd' ankündigte. Doch unerwartet
Plätſcherte nieder ein Guß aus überſtrömendem Eimer.
Triefend enthumpelt der Junker, und murrt durch Thal und Gehölz fort,
Ärgerlich: wie mit Gemurr fortrennt ein pruſtender Kater,
Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf von der Zofe Pantoffel.

VII.

De Geldhapers.

Steffen.

Oha! kriegen wi Schatten? Man jappt kuum mehr: ſo gewaldig
Brennt de Sünn' am Häwen! Mi ſwaant, dat to Nacht wol en Wäder
Upſwarkt. Hier in dem Holt, hier weit anmodige Köling.

Dubbelde Koem, wenn he dobber is, köhlt; man de Hoorner is Fusel.

Frans.

Trurige Hart makt hellig, wenn Last un Hitte datokumt.
Wes nich so närig, Ohle; du hest et jo. Lösch in Morellen
Dienen Dörst. Een Pund, dat schält voer Steffen un Frans nix,
De bald Mark' insacken bi Dusenden! Hüt noch in Wansbeck
Halen wi unse Quatern', un grawen uns morgen dat Erz ut.

Steffen.

Ah! wat is da to erzen! Wat bäteres gloest bi dem Alhoorn,
Wo mi de Wünschelrode den Schatt in der Eerde beteeknet.
Unriep Erz, as de Harzer di wiesmakt, swält wennt sik luttert,
Nich so blau! Dat is Geld, dat in Ohldingstieden en Wrantpott
Nachts ingroof, un dem Bösen verpandede, bet man dem Urjan
Bringt up en Haar ahn' alle Gebräk de bespra-kene Lösing.
Wenn sik man drad' utfünd' en kantige Düwels-banner,
Uns den Köter to putjen, de swart mit fürigen Ogen

Luurt, un vergrellt bi den Koelen de Tän' uns wieſet, un angluupt!

Frans.

Dienes Fründs Veerſchillingsquatern' is ſo god as im Büdel!
Häwt ſik de Grapen mit Geld, dann deelen wi dienes un mienes,
Bröderlig; ha! un brocken uns Zuckerklütjen in Sirop.
Denk man ſülfſt: Een Swien, ſo drömde mi, keek in dat Finſter,
Un een Swien ut dem Finſter. Dat ſünd handgrieplige Nummers!
Dörtig Jahr bün ik ohld, twee kiekende Swien' an enander,
Mit veer Ogen im Kopp, un föftein Ruten im Finſter:
Wiel ik körtens de een' utklingelde, as in der Bosheit
Ik de ledderne Hülle dem wrantigen Wiew' an den Kopp ſmeet.
Meenſt du doeſige Joſt, dat ſo düdlige Dröme verſpälen?

Steffen.

Bröderken, top! wi deelen, wat under der Eerd' un im Glücksrad
Voer uns blöit. Di deed' en dügtige Slump ok wol nödig.
Schad' um den goden Frans! Sünſt läwd' he ſo flietig un drieſſam;

Un wat he makde, gerod' un dijede, dat ſik de Nawers
Wunderden. Nu verſpälſt du de Feddern ſogar ut dem Bedtüg'
In de Lottrij', un de Müſ' im Ätelſchappe verſmachten,
Wiel di dat Unglücksrad heel utſügt bet up den Peddik!
Diene Fru, de den Goeren dat leewe Brod ut dem Wocken
Möiſam treckt, de vertröſtet de hungrigen vaken am Spinnrad:
Kinderken, drögt ju de Tranen! Gewiß hüt Awend ut Wansbeck
Bringt he kloeternde Ficken to Huuſ', un geſadene Kringel!
Vader kumt; un wat bringt he, as Flök' un leddige Körwe?
Gelt! de Morellen im Korf gahn wedder dahen voer den Inſatt!

Frans.

Weet nich de Keerl as en Pape to prädigen? Fäg man voer diener
Egenen Doer! Van der Hand in den Mund! Een Hemd an dem Tuunpahl,
Bröderken, eens an dem Liewe! De Satan luurt up dem Lotto,
As up dem Schatt! Wo het di de ſpuddige Snieder beſchummelt,
De di ſo väl Hoxpox voermäkerde, ſülfſt ok den Urjan

Natodüweln verſtund, mit Swans, Klumpföten un Höörnern,
Un ſcharlakener Tunge, bet eens bi dem Galgen voer Hamborg
Meeſter Fix en beluurd', un de nüdlige Spökmondeering
Em de Boedel am Kaak utſtöwede! Sülwerne Spaden
Brukt, wer na Gelde gröft. Fief, ſeggen ſe, grepen vergäwens,
Un twee ſegen bedröwt. Du verſteiſt doch? Finger un Ogen.

Steffen.

Kennſt du dat andere Word? In dem Lotto ſpält mit des Landes
Kinderken Paaſch de Landespapa; man de Wörpel ſünd unklar.
Fief misgriepen ok dar; doch ſeen väl Ogen bedröwt tc.

Frans.

Kloene du dweer un dwas, du Miemerer! Holla, in Wansbeck
Ward van dem Lottoaltan al luſtig gepaukt un trumpetet!

Steffen.

Nim doch den Brägen to Rade! De Südwind weit na der andern
Siede den Luud; un wi wanken umtrent noch midden im Luſtholt,

Mank hogſtämmigen Böken, Kaſtannien, Ellern, un Ipern;
Wat? un du hörſt de Muſik? De Rodump raart, oder de Poggen
Unken im Pool; vällicht ok bölken de Köi' up der Weide;
Oder di mag links klingen dat Ohr, wiel van kloeternden Ficken
Pratjet de Fru. Dullbrägen, wat ſleiſt du den Boom mit dem Prangel?

Frans.

Ah! ſo denk' ik ſe hüt mit langer Elle to mäten,
Rop' ik: Glük to'r Quatern'! un ſe ſegt: Leeg, klatrige Pracher!

Steffen.

Fuj, balſtürige Keerl, de dat Wief anſnauet un piſackt!
Eens ſo en ſedige Paar, dat ſöt, as Duffert un Düwken,
Dammelde! Trutelken veer, un Trutelken achter! ſo ging et
Jümmer im Huſ', im Garden, im Feld', as en ewige Bruddans.
Nu ſiet Börger un Buren de Lottoſüke verdullt het,
Kibbeln un kabbeln ſik beed', as Katten un Hund' um den Meelbrie.

Frans.

Weeſt du den luſtigen Swier, den de pucklige Maz mit dem Hackbrett
Leſt up der Hochtiedsköſte krijölede? Wiewer un Jumfern
Huchelden recht un krieſchden voer Wäl', un beſchenkden den Spälmann.
Hör mal; et plegt anmodig im grönen Buſche to klingen.

Steffen.

Stell' in den Schatten de Körw', un verpuuſte di hier up der Grasbank.

Frans.

Jaapt nich ſo ſehr,
Mien leew Kompeer,
Un ſnückert um de Deerens;
Se laten all
So nett un drall,
Affſunderlich van fehrens.
Deels ſeen ſo fram un ehrbar ut,
Deels ſünd ſo flink, as ene Brud,
Mit Ögeln un mit Straken
De Kcerls verleewt to maken.

En Deerensding
Hüppt um den Ring,
Un deit ſo leef un aarig;
Man as ſe friet,
Du leewe Tied!
Wo ward ſe kettelhaarig!

Den eerſten Morgen heet et: Fix!
Nim du de Schört, gif mi de Büx!
Sunſt jag' ik ut den Plümen
Di up den Hönerwiemen!

Doot Dag un Nacht
Ut aller Macht,
Wat ſe befehlt un käkelt;
Doch warter wat,
Bald dit bald dat,
Begnägelt un bemäkelt.
Da murrt un gnurrt dat Murmeldeert;
Se rümpt de Näſ', un dreit den Steert;
Ja vaken kriegt ji Knüffel
Mit ehrem ſpizen Tüffel.

Drum gäwt Gehör,
Mien leew Kompeer:
Bliewt hübſch alleen im Neſte.
Wol oft bedrügt
En rod Geſicht,
Brun Haar, un witte Böſte.
Erſt ſünd ſe aller Framheit vull;
De Brudnacht makt ſe ſplitterdull,
Den armen Mann to brüden:
Dat mag de Kukuk lieden.

Steffen.

Seegſt du den ſinnigen Minſchen, de mank dem Geſtrüke voeran bald
Slenderde, bald naſleek, un toleſt an dem Boome wat upſchreef?

Frans, nu ſmit he int Water mit platten Steenken, un grieflacht,
Wenn et ſo wiedhen hüppt. De arme Minſch is wol unklok.

Frans.

O, de kumt as geropen to Möt', uns den Düwel to bannen!
Voerigen Dingsdag, Steffen, verköfd' ik em witte Johannsbeern,
Un van Lavendel un Roſen en Rükelken, bi dem Balbeder
Wilm, dem opperſten Kollektör, de ſo ehrlig un koppfaſt
Utſüht, awer nich ſnackt: he ſat dar achter im Luſthuſ',
Under den köligen Wieden, am Fleet der bunten Kattunbleek.
Hagel! wat legen herum voer gefährlige Böker geſtapelt,
Grot as de Karkenpoſtille, worut uns de Köſter des Sünndags
Boer de Brille ſo wat voerdroent, wenn de Preeſter den Snoew' het!
Broder, ik ſchuulde voerdwas, un verfeerde mi oewer de Snörkels:
As wenn de Krein up den Snee henhüpperden! Awer de Blixkeerl
Bokſtabeert nich enmal, un weet van allem de Düding.
Ja, de Geſell verſäkert, he makt ſülfſt luſtige Riemels,

Un de gift he in Druck: as dat ſnakiſche Ding,
wo dat Stadvolk
Schäkert un murxt. Uprichtig! ſo drög et em let,
he verſteit di
Mehr as Brod to äten, un fackelt nich mit dem
Düwel!

Steffen.

Schal ik em nagahn?

Frans.

Töf bet naher. Wi möten de
Trecking
Erſt anſehn. He duſſelt, ſobald upfleegen de
Höner,
Gans deepſinnig alleen, bet to'r Schummering, ach-
ter im Krudhof;
Wo he den Geeſt afpaßt, de up Awendſtralen
heranwitſcht.
Gah du em modig to Liew'. Erſt wehrt he ſik;
awer verſprikſt du
Goden Part an dem Schatt, bald treckt he de
Piep' ut dem Sacke.

Steffen.

Frans, dann weeren wi klar; dann lat du den
Harzer man afteen.
Säkerlig brudelt de Wicht as en Boenhaſ' under
den Bannern;
Dat he van Erz nich ſcheedet dat Geld, noch de
Aare vam Grashalm.

Frans.

Röge di gau voerwas, un boere de Körw' up de Schuldern;
Oder wi kamen to lat.

Steffen.

Doch, Bröderken, nümmer to'r Untied.
Wenn di dat Glück todachde den Slump, so kalwt di de Osse.
Süh, wo de Swan langhalsig un witt up dem Blauen herumstürt.
Blix! he slabbert dat Brod dem Töwerer gar ut den Fingern!
Nüdlig speegelt sik rechts dat gröne vergüldete Lusthuus
Im veerkantigen Diek, un de naakt darsittende Roland;
Links in dem Grawen de Toorn, wo as Wäderhahn en Markurjus
Blank mit goldenen Flünken sik swenkt, as up dem Taback steit.

Frans.

Hörst du? et paukt un trumpetet! Juchhei, de Quatern'! O so lop doch!

Steffen.

Jemini! welk en Gewöhl! wo et groelt, wo et spalkt un ramentet!
Alles im Drei, as de Mieren! Den Weg lang krimmeln un wimmeln

Kutſch' un Karjol', un damank Stöhlwagen mit frätendem Voerſpann!
Links ſlampampt et un rechts, as im Jahrmark! Dar ut dem Finſter,
Töf! wenkt ene Mamſell, un röpt na Morellen un Eerbärn!
Wo ſik de ſniggere Deern utflijede! wo ſe den Kopp dreit!

Frans.

Lat der Mamſell man de Hoege vergahn! Dar wenkt de Quatern' uns;
Un hüt wenkt ſe nich falſch! De is ok ſnigger un moje!

Steffen.

Holt doch ewenen Draf! Stopp, ſtopp, langbeenige Staker!
Wat du voer Sprünge mi makſt! wo de Körw' um de Schulder di bummeln!
Jankt di dat Hart ſo ſwiedig? Du hüppſt as de Pogg' in dem Maanſchien!
Droos! bi dem Lottoaltan, dar ſlunkert et! Rund an den Ecken
Däniſche Rüter to Peerde! Wo lüchtet de Sünn' up de Sabels!
Nedden de Lungerer alle, mit ſtief anglarenden Ogen,
Alle mit aapenem Muul, as ſnijede Gold van dem Hemmel!
Bawen ſitten ſo ſtramm rodjackige Herren, as Dokters,

De mit Snören vull Tän' um den Hals Wormkoken verkopen.
Stolt up den türkiſchen Bund un den witt atlaſſenen Mantel,
Steit de Jung' as en Aap mit verbundenen Ogen, un grabbelt
Unſe Quatern' ut dem Rade. De allergnädigſte König
Makt ſik gewaldige Koſten, den armen Mann to beriekern! . . .
Wäder, de Nummers ſünd jo nich recht! Wat plierſt du henup, Frans?
Föhlſt du veer, dat du achter noch läwſt?

Frans.

Dat weet doch de Kukuk! . . . .
Eerbärn, grot' Eerbären! Morelleken, ſöte Morellen!

VIII.

Der Rieſenhügel.

Schäfer.

He, wie der Satan bellt! Noch Einmal ſag' ich es, Wächter:
Steinigen thu ich dich gleich, wo du ehrliche Reiſende anpackſt!

Krämer.

Mein wacholderner Stab, der knotige, ſchien ihm bedenklich.

Freundlichen Gruß, o Schäfer! Ihr gönnt mir heute doch Handgeld?
Englischer Lederkatun, baumwollene Mützen und Tücher,
Gegen den Nebel und Sturm, Schermesser vom feinesten Kernstahl,
Welche der Pfarrer gelobt, und ein Sonntagsrohr zum Tobackskopf!
Sehn ist umsonst! Wohlfeil, und erlesene Waare von Braunschweig!

Schäfer.

Krämer, dem Beutel gebrichts am klingenden! Vorigen Winter,
Über das muffige Heu, stieg Widder und Schaf mir zu Balken.

Krämer.

Einem, wie Ihr seid, borg' ich auf Wort und ehrliches Antliz.
Aber es klingt in der Lade daheim! Und hebt ihr im Hügel
Drunten den Schaz, dann klingt es für euere Kinder und Enkel.

Schäfer.

Mag ein anderer heben den Schaz, der drunten verwahrt liegt!
Uns nicht lüste danach! Wir selbst wohl stiegen zu Balken!

Krämer.

Iſt ſo beißig der Hund, der die Mammonstöpfe bewachet?

Schäfer.

Dort iſt der Rieſe verſcharrt, den einſt todt zauberte Hela!
Sehet ihr hinter dem Wald' auf dem Berg' ein altes Gemäuer?
Das war, ſagt man, die Burg der berüchtigten Zauberin Hela,
Noch in der Heidenzeit, vor dem dreißigjährigen Kriege,
Die euch im Abbild fern todt zauberte, ohne Vergiftung.

Krämer.

Könnte mir fern ein Barbier auch den Bart wegzaubern im Abbild!

Schäfer.

Spottet nur! manches geſchieht, was der Welt Unglaube belacht hat!
Als in der wüſten Kapelle des Amts, wo das Kloſter vordem war,
Und noch jährlich aus Rom verkleidete Mönche ſich umſehn,
Heimlich der Küſter einmal nachwühlete; fand er vermauert
Unter dem Hochaltar ein gewaltiges Buch an der Kette,

Mönchenschrift; auch Knochen umher, und heiligen Wurmfraß.
Wahrlich das Krämerlatein ist nichts, wenn ihr alle die Schnörkel
Ansieht, alle die Bilder von Gold und lachenden Farben!
Aber der Zauberin Bann, der treibt euch die Haare zu Berge!
Mächtig gelehrt ist der Alte, mein würdiger Freund und Gevatter,
Kann euch Latein und Chaldäisch, und prediget, wenn es verlangt wird:
Der hat endlich mit Mühe den Bann, aus besonderer Freundschaft,
Mir für ein gutes Geschenk an Woll' und Käse gedolmetscht.

Krämer.

Schäfer, mir kommt ein Gelust, daß der Welt Unglaube getilgt mir
Werde von euch. Schaut an, wie die wollene Müze sich ausnimt,
Scharlachroth und gewalkt, zum Festschmuck, und zur Erwärmung.
Dafür zahlet ihr mir — zehn Groschen nur, (zwölf ist der Einkauf!)
Wenn ihr der Zauberin Bann hersagt.

Schäfer.

Acht Groschen ist auch Geld.
Hab' ich doch über dem Zeuge, wie brav der Gevatter mir beistand,

Faſt mich von Sinnen gequält, bei der Thranlamp' und bei dem Kienlicht,
Seit Martini bis jezt; und noch iſt manches mir Rothwelſch.

Krämer.

Nehmt, und verbraucht ſie geſund, weil Ihrs ſeid! Feſt auf die Dauer,
Fühlt ſie wie Leder ſich an, und weich wie von ſpaniſchen Lämmern!
Aufgeſezt und gebannt! Ihr Schäfer da pfuſcht doch gewöhnlich
Halb in das Hexengewerb', Herzſpann zu vertreiben und Zahnweh,
Koller und Wirbel ſogar, durch heimliche Schrift und Beſprechung.

Schäfer.

Weil wir Schäfer natürlich, der Welt abſcheidend, in ſtiller
Einſamkeit viel nachdenken, bei harmlos graſenden Schäflein.

Krämer.

Drum, wie der Schneider bei Nacht, und der viel nachdenkende Schuſter,
Welcher die Thier' ausdeutet der Offenbarung Johannis,
Sucht und findet ihr Licht!

Schäfer.

Marſch, Wächter! was riechſt du am Packen?

Warte des eigenen Amts, du Schnüffeler! Wie er den Schwanz nun
Zwiſchen die Beine ſich ſteckt! Da führt mir der Böſe den Leitbock
Wieder ins Korn! Hiß, Wächter! den Krummhorn dort mit der Schelle!
Krämer, ihr habt ſchon weit aus der Nachtherberge gewandert:
Nehmet ein Stück Schafkäſe zu Butter und Brot aus dem Korbe;
Hinter euch liegt mein Lägel im Kraut, mit kühlendem Breihan.

Krämer.

Dank! ich ſchmauſe, gelehnt an die ſchattige Buche, das Frühſtück:
Ihr auf dem Moosſtein bannt! O wie bäumt ſich die Müze ſo hochroth!

Schäfer.

Wächterchen, nun mit Vernunft, wie du pflegſt, mir die Schafe geweidet!
Mich hält ernſtes Geſchäft: du ſpare mir Zwiſt mit dem Feldvogt.
Wie er mit hangender Zung' um die Heerd' amtseiferig wandelt!
Klug iſt wahrlich ein Hund! Nun hört mir der Hexe Verwünſchung.
Horch! zwölf brummte die Glock', und der Gruft entſchweben die Geiſter.
Steig' auf die Zinne des Thurms, Chrimhild; und die Aſche des Hahnes,

Der, neunjährig und roth, als ſchon Baſiliskengeſtalt ihm
Keimt' im gebrüteten Ei, von des Stahls Hohlſpiegel verbrannt ward,
Sprenge gen Mitternacht, mit abgewendetem Antlitz:
Daß laut heule der Sturm, und blutroth flunkre das Nordlicht.
Aber entfleuch, eh Eulen und Rabenſchwärme daherſchrein.
Höret den Bann, Erdgeiſter, den murmelnden! höret der Trommel
Dumpfes Geroll, die mit Runen der Vorwelt Drude Velleda
Zeichnete: daß ſie im Schellengeklirr den Orkan und den Donner
Aufweckt, Sonne verfinſtert und Mond, auch Sterne vom Himmel
Reißt, und den alten Archäus entruft der toſenden Werkſtatt
Mitten im Erdabgrunde, wo dienſtbare Genien raſtlos
Seinem Gebot' ausbilden der Ding' Elemente zum Urſprung.
Kommt denn auch ihr, o Geſindel, die ſchreckliche Rache zu fördern!
Kommt aus Geſümpf, aus Schachten, und Hekla's flammendem Erdſchlund,
Schwer mit Peſt und Arſenik und Schwefeldampfe belaſtet!
Schwarz im haarenen Mantel, mit fliegenden Locken, und barfuß,

Tunk' ich den Stab in Blut, und zeichne den Kreis auf das Eſtrich.
Dreimal trommel' im Kreiſ' ich herum, und murmele dreimal,
Was die Welten durchdröhnt, mein gräßliches Abrakadabra.
Ha, du gewaltiger Rieſ', unbändiger! der du ein Schlachtfeld
Mähſt mit entwurzelter Tann', und mit Felswurf Burgen verſchütteſt,
Dann, wie die klauige Spinne, das Blut den Ermordeten ausſaugſt:
Auf! zum Kampf dich gegürtet, zum Kampf mit dem elenden Weiblein,
Das du zertratſt, wie den Wurm! das matt aus dem Staube ſich aufkrümmt!
Wehre mit ſpielender Hand dem ſchwach anſpielenden Weiblein!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Blutroth zuckt durch die Wolken das Nordlicht, kreiſchend im Sturme
Dreht ſich die Fahn', und fern tönt Uhuruf und Gekrächz her.
Unglückſelige, renne herab von den Stiegen, und ſchleunig
Komm in den Kreis, eh, Jammer! die fallende Sucht dich ereilet!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Fülle die Todtenurne mit Salz und geläutertem Weingeiſt

Auf dem Altar, Chrimhild, und zünde den Geist mit der Todes-
Kerze von Menschentalg. Nun segn' und querle die bläulich
Flammende Loh', und stelle mir her den krystallenen Spiegel;
Daß ich weide den Blick an des Riesen erblassendem Antliz.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Herzlich gegrüßt mir im Fels, mein Wilibald! Graut dir, du Armer,
Vor dem Orkan, wie die Ulme vom berstenden Gipfel herabkracht?
Und wie im Modergeruch von Schlangen es zischt? Sei ruhig!
Seufzer der Braut, ach Seufzer der schmachtenden Hela umwehn dich!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Aber so bleich? wie im Fieber, so schauderst du? Eile, du Trauter,
Dich an Hela's Lippen und klopfendem Busen zu wärmen,
Unter die Zaubermyrten, wo uns im Dufte des Nardus
Buntgefiederte Chöre verwandelter Prinzen und Fräulein
Brautmelodien anhuben zu kreisender Sfären Wohlklang.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Liebst du Hela nicht mehr, mein Wilibald, seit du am Samstag,
Da du mir unwillkommen des Hains Sternwarte besuchtest,
Runzlich mich trafst, eisgrau und gebückt, triefäugig und zahnlos?
Komm, und finde mich jung, bei der Hochzeitfackel im Brautschmuck!
Schau, wie die Braut sich lächelt und dir am vertraulichen Spiegel!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Schüre die Glut auf dem Rost, und zünde dir Sebengesproß an.
Keicherin! stockt dir der Hauch? Im kupfernen Tiegel den Essig
Koche mit Baldrian und Donnernessel und Schierling;
Mische dazu Mondraute, vom Vollmond schaumig, und Posist,
Grabwermut, Nachtschatten, betäubende Bilsen und Wolfsmilch.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Wilibald werde benamt, du an Wuchs menschähnlicher Alraun.
Chrimhild, bade das Männchen im siedenden Kräuterbade!
Nun dein Herz, Basilisk, das köstliche, welches in Balsam
Lang' ich bewahrt, ein Geschenk von der Elfenkönigin Elli.

Spieße das Herz an den Pfriem, und dreh' in dem Brodel es linksum;
Murmle dazu dreimal: So, Wilibald, schrumpfe das Herz dir.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Wie die beschworene Natter sich wild ausdehnet und einrollt,
Und mit Gezisch antwortet dem Bann: so zischt er und krümmt sich,
Graß mit verzerrter Geberd', im ängstenden Krampfe des Herzens;
Heiß auch dampft, wie ein Ofen, sein Hauch. Nun erhebt er sich rasend,
Heult in den Sturm, und donnert mit stampfendem Fuß, und verflucht mich.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Seht, er entrüttet den Block des Granits, und schnellt mit Gewalt ihn
Grade daher auf den Thurm. Armseliger Wicht! mit dem Stab' hier
Wink' ich hinab, und es stürzt der sausende Block auf dich selber!
Wink' ich hinauf, und er hängt ein dunkeler Höcker am Vollmond.
Dort, ein ewiges Mährchen der Wanderer, lieg' er am Heerweg.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Kraze dir tief Erdlager, den brennenden Beulen zur Kühlung;

Tauch' in die schwellende Weser! Ja schreit' in magischen Stiefeln,
Vor dir Tag und hinter dir Nacht, neun Meilen auf Einmal!
Werd' auch ein stürmendes Meer! Auf Regenbogen, die Nacht durch,
Folg' ich mit schnellerer Sol', und trinke das stürmende Meer aus.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Aber die Stunde verfliegt, die die Stern' uns ordneten, Chrimhild.
Tunke den Stab in den Tiegel, und schreib' an die Stirne des Schädels:
Wilibald! Tupfe nunmehr mit fressendem Scheidewasser;
Säge sodann langsam, daß langsam sterbe der Unhold.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Ha! wie er bang' ausathmet, ein lebender schon in Verwesung,
Zuckend, die Augen verdreht, und noch die Unsterblichen lästernd!
Steig', o bewaldeter Hügel, und senke dich über die Fäulnis;
Daß nicht Hund' und Gevögel die Pest ausbreiten im Erdkreis.
Aber den frevelen Geist wird bändigen strudelndes Feuer.
Trommel, o trommele nun die gebanneten wieder zum Abgrund!

Krämer.

Fürchterlich lautet der Bann; auch spracht ihr ihn, Schäfer, mit Inbrunst,
Und ihr regtet die Hand zum getrommelten Abrakadabra.
Sagt im Vertraun, ob bei Nacht der bekolbete Hüne noch umgeht.

Schäfer.

Selber bei Tag', o Krämer! So oft aufsteiget ein Nordwind,
Heult er im Sturm, und dreht die gewaltigsten Bäum' aus der Wurzel!

Krämer.

Wankt denn vielleicht auch Nachts in der Burg die Zauberin Hela?

Schäfer.

Häufig genug! Ich bemerkte sie selbst aus der Hürde bei Mondlicht.
Hoch auf der Trümmer des Thurms, wo die Eberesche hervorwächst,
Stand sie im schwarzen Gewand', und trommelte. Wächter sogar auch
Knurrete, spizend das Ohr, und die Schäflein drängten sich ängstlich.

Krämer.

Aber der Block des Granits?

Schäfer.

Der liegt, wenn den Wald ihr hinausgeht,
Linkerhand. Noch seht ihr die Spur der gewaltigen Finger.

Krämer.

Schäfer, euch greiset der Bart, und ihr glaubt so kindische Possen?
Wenn, zur Pflege der Heerd' in der Einsamkeit, noch nicht genug euch
Dudelsack und Knütte beschäftiget; auf, zum Gevatter!
Rührt durch Käs' und Wolle sein Herz, aus besonderer Freundschaft
Euch das Mährchen zu reimen, und singts den Schafen und Hämmeln.

IX.

Die büßenden Jungfraun.

Heiterkeit athmet die Flur, und Heiterkeit Garten und Waldung,
Heiterkeit Vieh und Gevögel, und keck arbeitendes Landvolk;
Mehr der menschliche Wirt, der mit Heiterkeit alles beseelet;
Auch mich schwelgenden Gast. Ich vergaß hier selber des Wohlseins:

So wie ein Mann, der durchaus bis zum innersten Kerne gesund ist,
Nie der Gesundheit denkt, noch des Gangs ein rüstiger Wandrer.
Dennoch dünkt unheimlich im gastlichen Hause die Wirtschaft,
Wo nicht heiterer Wirt und heitere Wirtin gepaart sind,
Welche vereint wohlthun dem bewirteten. Nim, o du Gastfreund,
Nim gastfreundlichen Rath, den die heilige Muse mir eingab.
Als nach gestriger Schwül', am erfreuenden Schimmer des Abends,
Uns im Gartengemache die Erdbeerkumme gelabet,
Und sokratische Nippe vom Sechziger; wandelt' ich einsam,
(Denn mein edeler Wirt giebt freieste Wahl des Genusses)
Durch vielartige Büsch' und wechselnde Blumen und Anger,
Schlängelnde Pfade hinab zu der Bank des Traubenhollunders,
Am kiesgründigen Teiche, dem traulichen, wo mir gesellt oft
Karpf' und Karausch' und Forell' aufhüpft zur gekrümelten Semmel.
Sorglos sah' ich im Spiegel des sanft aufschauernden Teiches
Wallen den Mond, der sich barg im Silbergewölk, und hervordrang.

Fröschlein quarrten vergnügt auf den Mümmelchen; und an dem Ufer
Flisterte kolbiges Rohr und die bebende Kanadappel;
Abendlich hallt' im Winde die Flöt' aus der Seele des Wirtes:
Und mir zerfloß der Gedank' in Ahndungen. Siehe, dem Weidicht
Wehte wie Silber das Laub krausköpfiger Fülber im Mondschein,
Über dem bildenden Teich; und es schluchzt' am Borde die Wallung.
Blau nun zitterten Flämmchen, wie Glanz nachtleuchtender Käfer,
Unter den Schatten empor, und dreheten sich mit einander,
So wie am Sumpf sich drehet ein bläulicher Schwarm der Libellen.
Bald auch schien dem Gesäusel ein Laut zu entsummen; bestimmt schon
War er Laut, und wurde Gesang; denn die Muse des Haines
Schärfte mein Ohr; und vernehmlich ertönetен wechselnde Stimmen.

Eine Stimme.

Der du die Flöte beseelst am offenen Fenster des Erkers,
Wo dich die Reb' umwallt mit Gerank und werdenden Träublein,
Thauige Blumen der Au und Vögelchen tönst du in Schlummer;

Aber du weckst aus dem Schlummer den Geist abbüßender Jungfraun,
Und in das säuselnde Rohr weht schauerlich unsere Wehmut.
Schaue die Weiden des Teichs, falbblätterig, hohl und gebückt hier!
Ach, hier wohnen gebannt wir schwer abbüßenden Jungfraun!

Eine andere.

Lebend flatterten wir, auf Schönheit trozend und Reichthum,
Sannen nur Puz und Tanz und Gesang, und höhnten Vermählung,
Buhlerisch: aber im Tod' ist furchtbare Strafe des Leichtsinns.
Schmachtend in Hiz' und Frost, von Orkan und Regen gegeißelt,
Ohne Frucht, und gebückt als Greisinnen, stehn wir und spiegeln,
Ach nicht eitel wie sonst, grünsilberner Haare Bebüschung;
Bis wir ein jugendlich Herz vom flatternden Sinne gewendet.

Eine andere.

Jüngling, erbarme dich du der verzweifelnden! Uns um die Wurzel
Wühleten Unken und Krebse, die kneipenden; uns in den Bäuchen
Heckte die Fledermaus; uns schor kahlköpfig und ehrlos

Oft der grauſame Gärtner, die rankende Erbſe zu ſtäbeln,
Oder zu flechten den Korb; und ach! mutwillige Knaben
Schnitten ſich Flöten von uns, und dudelten ſpöttiſch am Ufer!

Eine andere.

Sei mir gewarnt! Wohl manchem, der jung mit der Liebe getändelt,
Schien nicht Sonne noch Mond, wenn er älterte. Düſter in Schwermut
Lebt' er die einſamen Tag': auch zärtliche Sorge der Schweſter
Ward ihm Gift, und Galle der Scherz des redlichen Freundes.
Ihm war bräutliches Koſen ein Ärgernis; und wie um Störung
Poltert' er, jauchzten heran mit der Weihnachtsgabe die Kinder.

Eine andere.

Längſt ſchon pflegten wir dein, unkundiger, wartend und gängelnd;
Ammen aus Noth, die das Herz mit der Milch hingaben dem Säugling.
Wann du im knospenden Lenz aus dem Qualm großſtädtiſcher Tafeln
Bäuerlich kehrſt in Gehöfd' und Pflanzungen; leiſ' in dem Anhauch
Blühender Bäum' und Blumen ermahnen wir, ſumſend wie Bienen,

Oder im Nachtigallton: O geſellt ſei dem Manne die Männin!

Eine andere.

Wann du im Abendroth um den Teich einſiedleriſch ruderſt,
Oder zum Mittagsſchlummer den Kahn in die Schilfe hineindrängſt;
Bald als ſchöne Libelle von bläulichen Gatten umliebelt,
Bald in der Brut aufrauſchend der Weißlinge, bald wie ein junger
Laubfroſch grell anblickend vom Sproß der gebogenen Erle,
Raun' ich geheim in das Herz: O geſellt ſei dem Manne die Männin!

Eine andere.

Wann auf der Lieblingsbank an der efeurankigen Felswand,
Die aus verdecktem Geſchirr vielfarbige Blumen durchſchlängeln,
Du mit dem heiteren Buche dich labſt, bei levantiſchem Kaffe;
Säuſl' ich als ſilberne Taube vom Dach vor dem jagenden Täuber,
Oder als mutiger Spaz, und bettele Zucker und Broſam,
Mit einſchmeichelndem Laut: O geſellt ſei dem Manne die Männin!

Eine andere.

Was, halbträumender, sinnst du im Graf' an dem weidlichen Birnbaum,
Den dein Vater im Lenz, als dich ihm schenkte die Mutter,
Pflanzte mit eigener Hand, und Ludewig nannte gesegnend?
Wir wehn Blüten herab; wir, Ludewig, saftige Frucht dir;
Wir auch lockten zu bauen den Emmerling, daß der geäzten
Nestlinge Zirpen dich mahnt: O gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine andere.

Eilig die Männin gesucht. Denn schon wird düster dein Antliz,
Wenn sein Messer zu dünn der Barbier auswählte dem Kinnhaar;
Und auf der Nachbarin Schooße das Töchterchen wischt sich den Kuß ab.
Weniger scheu' hohnecken die Mägdelein, nennen Galan dich,
Senden April, und karten mit List dich zum ewigen Hahnrei,
Und weissagen dem Haupt ehrwürdigen Schmuck der Perücke.

Eine andere.

Als du die schwärmenden Bienen zum Ahorn locktest mit Klingeln,

Und, in den Rumpf sie zu fassen, dich ganz in die Kappe vermummtest;
Bannt' ich den Weisel ans Kinn: und lang, wie der Bart des Rabbiners,
Floß anhaftender Bienen bewegliche Traube zur Erd' hin.
Schön, schön! riefen daher Stadtmägdelein, Küsse begehrend:
Doch du verfolgetest nicht, du schabtest den summenden Bart ab.

Eine andere.

Eilig die Männin gesucht, o du Sonderling, daß du des Elends
Uns abbüßende Seelen entledigest! oder wir kommen,
Eine wie gräßlicher Alp, dir schwer aufliegend im Angsttraum,
Eine wie Kaze, wie Bär, wie runzliche Hexe gestaltet;
Aber ich selbst, wie ein wilder Vampier, und sauge dein Blut aus,
Bis du der Schönheit beraubt hinschleichst, und der fröhlichen Anmut!

Mehrere Stimmen.

Häufe sodann dir Erwerb auf Erwerb, und berechne den Wucher,
Schlaflos! Friere vor Geiz, und hungere, scheuend die Armut!
Selbst vor dem eigenen Schatten erzittere, zählst du die Beutel!

Laß dein schönes Gehöfd' und die schönen Bestellungen wildern;
Ha! und vergrab' in der Öde die Pfennige: daß du ein Hund einst
Hüteſt mit bleckendem Zahn blauglimmende Schäze dem Sadrach!

Noch mehrere.

Nein, uns büßenden gleich, du Flatterer, ſpuke wie Irrwiſch
Nachts um faulendes Moor, wo der Wanderer kräftigen Fluch dir
Anflucht, und ſich bekreuzet die Melkerin! . . .

Lauter und lauter
Ward das Getön unholder Verwünſchungen; und mich bezwang Graun.
Ängſtlich entwankt' ich dem Teich, und ſchauderte, zwar mich ermannend;
Und mir war, als hockt' unfreundliche Laſt auf die Schulter,
Bis zu der Laube des Bachs. Da erſchien holdſelige Vorſchau.
Sieh, ein edeles Weib, unſchuldigen Hirtinnen ähnlich,
Säugt' ein Kind an der Bruſt, umſpielt von Knaben und Mägdlein.

X.

Der Abendschmaus.

Δειπνα μοι ἐννεπε, Μουσα, πολυτροφα και μαλα πολλα.

Ματρων.

Pächter.

Führe den Schecken zum Stall, und futter' ihn, Jürgen, mit Haber;
Doch erst trockne den Schaum, daß er kühl werd', ehe du tränkest.
O wie im Sprung' an der Kette der wackere Hund mich bewillkommt!

Frau.

Ja, und die wackere Frau mit dem Säuglinge! Küsse mich, Lieber!

Pächter.

Frau und Junge zugleich in die Arme mir! Schäferlich lauscht ihr
Unter dem hangenden Dach der Kastanie, daß ich vorbeisah.

Frau.

Männchen, du bliebst mir so lang'; ich wartete hier mit dem Theetisch.
Sieh, wie der Junge nach dir die Händ' ausstreckt, und dich anlacht.

Nim ihn. Ich reichte die Bruſt; doch er lallt', und ſpielt' an den Bändern.
Und ich beſprizt' ihn ſtrafend mit Milch; da kräuſt' er das Antliz.

Pächter.

Friz, ich kriege dich, piek! Rothbackiger Bube, verſteckſt dich?
Komm; ich gebe dir auch was prächtiges. Höre, wie ſchön doch
Klimpert das Leierchen hier; und es drehen ſich oben die Lämmlein.

Frau.

Neige dich hübſch, mein Kind, und ſtreichele: Eya, Papachen!

Pächter.

Laß uns hineingehn, Frau, ins Kühlere. Gebe der Himmel
Uns die Nacht ein Gewitter, das liebe Korn zu erfriſchen!
Linſen und Wicken ſind gelb, und die Winterſaat auf dem Sandfeld
Nickt mit ſchmächtigen Ähren, wie nothreif. Aber mein Soldan
Rupfete Gras auf dem Weg', auch ſchöpft die Sonne ſich Waſſer.

Frau.

Auch weiſſagte der Hahn, und es rieſelte Ruß in dem Schornſtein.

Hier die verſprochene Müze, die kaum vor dem Kind' ich gefertigt;
Und, den ich gern eintauſchte, der unvergängliche Schlafrock,
Sauber und glatt aus der Wäſche, mit wohlgeſchildetem Ermel.
Heda, den Stiefelknecht für den Herrn, und die gelben Pantoffeln,
Ilſabe! Flink auch die Pfeif', und die Sonntagsdoſe mit Knaſter!
Will mein Männchen noch Thee?

Pächter.

Dank, Mütterchen! Ilſabe ſchaft mir
Kühlende Buttermilch: denn du haſt doch heute gebuttert?

Frau.

Bald den klaren Beweis, bei lockerem Brot und Radieschen!
Seze dich nun, wie du pflegſt, hausväterlich hier in den Lehnſtuhl;
Und in behaglichen Wölkchen erzähle mir etwas von Hamburg:
Ob das Geräuſch dich innig gelabt, und verleidet die Landluft;
Ob du zugleich nach Wunſche die ſtattlichen Gaule verhandelt.
Luftiger kleid' ich indeß den wähligen Buben in Nachtzeug,

Daß er mit Ernſt einſauge; mich drängt der geſegnete Vorrath.

Pächter.

Höre denn, Frau! ich erzähl' anmutige Worte von Hamburg.
Nicht das Geräuſch hat innig gelabt, noch verleidet die Landluft;
Aber es ſind nach Wunſche die ſtattlichen Gaule verhandelt.
Iſabelle gefiel durch artigen Gang und Gewandheit,
Daß ungeſäumt Herr Dolling ihr zuſprach achzig Dukaten;
Funfzig dem Apfelſchimmel, und andere funfzig dem Schweißfuchs.
Lange zuvor erprobt' er die Tugenden ſamt dem Bereiter;
Hell im Geſicht nun kam er, und ſprach mit ſchüttelndem Handſchlag:
Herr, das ſind mir einmál Reitklepperchen, ganz nach der Regel!
Solch ein wiegender Gang, und dazu ſtahlreicher Pyrmonter,
Etwas Diät auch daneben, verſteht ſich! heilen, ſo Gott will,
Mir im Magen den Krampf, und der Frau die empfindſame Wallung!
Sein Sie zu Abend mein Gaſt; da findet ſich kleine Geſellſchaft
Guter Freunde bei uns. Wir ſind auf unſeren Gärten

Alle zum Brunnen verdammt; doch entrief uns heute der Postag.
Nur auf ein Butterbrot, Herr Woldemar, und ein Gerichtlein
Gernegesehn! Ich bin so ein Freund von ländlicher Mahlzeit,
Auch von der schönen Natur, die Ihr Glücklichen täglich genießet!
Ich antwortete drauf mit des Stadtvolks neuestem Bückling:
Wenn Sie befehlen, mein Herr; ich bin Ihr gehorsamer Diener.
Ehre für uns, daß schöne Natur und Ländlichkeit Mod' ist.
Jezo wandelt' ich heim, wo ein Puderer und ein Barbier mich
Fein für die Welt aufstuzten; gereiniget wurden vom Hausknecht
Kleider und Hut; und es lachten mit silbernem Sporne die Stiefel.
Feierlich ging ich um Acht zu Dollings Brunnengesellschaft.
Zwölf dickbäuchige Herren und zwölf breithüftige Damen
Saßen vertheilt in dem Saale mit gierigen Augen am Spieltisch;
Denn nicht galt es um Nüsse noch Schillinge, nein! um Dukaten!
Als nach beinah drei Stunden den hochaufwuchernden Einsaz
Alle getilgt, glutroth der Verlierende, und der Gewinner;

Hieß mich der Wirt willkommen, und nöthigte bald zu der Tafel.
Paar' auf Paar' entrauschten, und ordneten sich um die Tafel,
Falteten blizende Händ', und beteten, oder besahn sich;
Bunt nun gereiht, saß alles umher, mit geschmeidigem Lächeln.
Längs der belasteten Tafel, von zwölf Wachskerzen erleuchtet,
Einer krystallenen Kron', und zwanzig spiegelnden Blakern,
Prangte, geformt vom Kanditor, ein anschauungswürdiger Aufsaz.
Wände von weißem Traganth, mit Spiegelseulen gestüzet,
Liefen an jeglicher Seit'; und es schlängelten grünende Reben
Rings von gesponnenem Glase, mit bräunlichen Trauben behänget.
Porzellanene Winzer mit Hipplein thaten geschäftig:
Einer bot von der Leiter die abgeschnittene Traube
Seiner Winzerin dar, die den Korb aufstreckte mit Schmeicheln;
Andere trugen die Last mühsam zur schäumenden Kelter.
Oben stand im Gebüsche die alabasterne Trümmer
Einer gothischen Burg; inwendig am röthlichen Quizbaum

Schlief die zuckerne Hirtin auf Moos; bei dem spiegelnden Bergquell
Ging um gelagerte Ziegen und seidene Schäfchen ein Beller.
Fern am Traubengelender erhub sich ein naschendes Böcklein;
Aber die Winzerin faßt' ihm den Bart, und schlug mit der Ranke.
Krumm in des Felsabhangs rothbeerige Stauden ergoß sich
Spiegelnd der Bach, und rollte zum sanftgelehneten Garten,
Welcher die Mitt' einnahm, von der stachlichten Hecke befriedigt.
Drin großköpfiger Kohl, und gestäbelte Bohnen und Mangold,
Kürbis, Gurk' und Melon', und farbige Blumen des Herbstes;
Rechts die Nasturzienlaub', und links ein japanisches Lusthaus;
Birnen umher, Aprikosen und Pfirsiche, Pflaumen und Äpfel,
All' aus kandirtem Anies: zwei Jüngferchen standen in Wipfeln
Mächtiger Wallnußbäum', und schüttelten; andere lachend
Lasen die Frucht, die sie traf; ein porzellanener Mannfisch
Blies aus der Schnecke den hellen Krystallspring, der in des Beckens
Spiegel sich bog, umringt von der schöngeschweiften Terrasse;

Feiner gefärbeter Sand war bunt durch die Gänge gestreuet.
Unten entwallte der Bach, und zerschnitt das grasige Seethal,
Überbrückt: auf der Weid' hochhalsige Rosse mit Füllen,
Auch großeutrige Kühe, gemelkt und mit saugenden Kälbern;
Mäher und Harkerin drüben, um Schwad' und geschobertes Grummet.
Bläuliches Glas nun dehnte den See, von der Binse gebordet,
Und braunkolbigem Rohr; ein Angeler schwang den gekrümmten
Perlemuttenen Barsch; und ein stämmiger Greis in dem Kähnlein
Hub an das Land Krebsreusen, und ächzete; tief an dem Werder
Trocknete maschiges Garn auf Gaffelchen; und in dem Weidicht
Lag die Hütte bemoost; die Fischerin unter der Pappel
Reichte gewundene Muschelgehäuf' anlachenden Kindern.
Also prangte mit Kunst das Wundergebäu des Kanditors.
Sechs ehrvolle Gericht' am oberen Ende der Tafel
Standen, und andere sechs am unteren Ende, geordnet:
Einige kalt nach der Regel, und einige brätelnd auf Marmor,

Heißem, in Silber gefaßtem, gerkündetem. Doch um den Aufſaz
Standen franzöſiſche Früchт' und Salat', als Trabanten des Bratens.
Schweigend athmeten wir, und ſchaueten rings um die Tafel.
Jezo begann die Wirtin, und neigte ſich vor der Geſellſchaft:
Meine Herrn und Damen, Sie ſehn hier alles auf Einmal.
Nehmen Sie gütig vorlieb mit der ländlichen kleinen Bewirtung.
Sprachs, und zerſchnitt den Faſan, mit indiſchen Vogelneſtern,
Wie man erzählte, gewürzt, und Azia. Hurtige Diener
Theilten umher rangmäßig den ſtattlichen Damen und Herren.
Leiſ' auch fragte der Diener: Befehlen Sie ſechziger Rheinwein,
Pontak, oder Burgunder? und jeglichem bracht' er ſein Fläſchchen.
Jezo gab ein Lakai uns ſaubere Teller, und bot dann
Junge Kalkuten herum, mit ſcharfer bataviſcher Soja.
Hierauf reicht' uns dieſer die weingeſottne Forelle;
Jener den Kabliau, mit der kräftigen Brühe von Auſtern,
Die hamburgiſcher Wiz für Sommerſchmäuſe ſich einmacht.

Doch die Mamſell, bei holdem Geſpräch lebhafter ſich fächelnd,
Traf dem Lakain mit der Feder des babyloniſchen Haarthurms
Grad' in das Aug'; und ach! auf dem feuerfarbenen Taftkleid
Schwammen die Auſtern umher: da entſtand unermeßlicher Aufruhr.
Bald beruhigte wieder ein fett Spanferkel in Gallert,
Welches lang' unzerſchnitten Bewunderung ſchafte der Wirtin.
Froher beäugelte ſelbſt kein Naturalienſammler
Durch die vergrößernde Brille den Wurm in geſchliffenem Bernſtein,
Als wir Gäſte das Ferkel im helldurchſichtigen Gallert.
Aber nachdem an dem Ferkel wir Aug' und Zunge geweidet;
Jezo bracht' ein Lakai die Ehrenkrone des Gaſtmahls.
Ächzend hub er vor Dolling ein ungeheueres Backwerk,
Rund und hohl, voll edles Gehalts: Rebhühnerpaſtete
Nannt' es der Wirt, und ſchwur, aus Bordeaux, im Schiffe des Markus,
Hab' ihm geſendet ein Freund dies Werk vom berühmteſten Kochheld.
O manch armer Matroſ' umſchnüffelte, ſagt' ihm der Schiffer,

Sehnſuchtsvoll die Kajüt', und käuete dann mit Betrübnis
Pökelfleiſch. Von Gerüchen, die ſanft anwehen aus Ceilon,
Träumte der ſchlafende Jung', und ſchrie, als ſäß' er im Maſtkorb:
Land! Auch rochen Delfine mit offenem Maul aus der Meerflut,
Und der geteuſchte Pilot weiſſagete nahe Gewitter.
Denn wie des Roſenöles Gedüft dem verſchloſſenen Bernſtein
Geiſtig entdringt, ſo drang aus der bräunlichen Rinde der Balſam.
Dolling löſte den Deckel behend', und ſchöpfte das Fett ab;
Dann ſanftlächelnd enthob er den wunderköſtlichen Inhalt.
Gierig beſchaute der Arzt in feſtlicher Wolkenperücke,
Der ſich hinter dem Tuch zahnſtocherte; und wie ein Kenner,
Wann er die Probe des Weins ausſchmeckt mit ſchlürfender Lippe,
Und halboffenem Auge, ſo ſchmeckt' auch jener mit Anſtand;
Und nun mummelt' er dumpf aus käuenden Backen den Ausſpruch:
Meine Herrn und Damen, das nenn' ich mir trefliche Miſchung!
Welch ein feiner Geſchmack in dem Fleiſche des ſüdlichen Rebhuhns,

Das mit besonnterem Korne sich äzt, und der Beere des Weinstocks!
Dann das Gewürz, wie mit Sinne gewählt! wie im wahrsten Verhältnis!
Schwämme von leckerem Saft, und Nägelein, ach! und die Trüffeln,
Die ich, dem Spürer zum Troz, ausstöberte, tief aus dem Erdgrund!
Pfeffer, Oliv', und Muskat, und Pistazie, Morchel und Knoblauch,
Lorber, Zimt und Citrone; vielleicht gar Bisam und Ambra!
Hier ist Seelengenuß, wie ein Meisterrecept mich bezaubert!
Freilich erhizt das Gewürz der Weiberchen muntere Jugend;
Doch der Gemahl dämpf' ihnen die Glut mit Salpeter und Weinstein.
Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall:
Alle Bäuch' um die Tafel erschütterten, alles Gefieder
Bebte vor Lust, und es strafte der Nachbarin Fächer den Kernwiz.
Jezo kam das Gemüse, das ländliche: junge Karotten,
Erbsen zugleich und Bohnen, gesüßt mit Zucker, und grasgrün,
Daß von Kupfergeschirr mir schwanete; diesen gesellt war
Köstlicher Blumenkohl, mit Artischocken und Krebsen;

Frische Heringe reizten den Gaum, Meerhummer und Elblachs,
Schinken aus Paderborn, und trefliche Göttingermettwurst.
Hierauf gingen die Rund' ein braunes Gemeng' und ein weißes,
Feine Ragu genannt: Hahnkämm', und Zungen von Lämmern,
Knorplicher Ochsengaum, und zu niedlichem Kälberbrissel
Schnauz' und Ohren vom Schwein, mit Pinienkernen und Kappern.
Hierauf bot sich der Rücken des Rehbocks, welchen ein Förster
Vom Blocksberge gesandt; er bezeugte die fernere Herkunft
Durch den erhöhten Geruch. Ihn begleitete schüchtern ein Häslein,
Kind noch, der kaum jedem ein Stück auf der Gabel zum Anbiß
Zollete. Gegen ihn zog ein erzgebirgischer Birkhahn
Stolz einher, als Führer des Ortolanengeschwaders;
Sein rothkammiges Haupt mit feuriger Wimper am Rande
Zeigt' auch im Tod' ehrwürdig den Sultan edles Geflügels.
Auch die Trabanten begannen den Zug: Tolläpfel in Essig,
Röthlicher Kopfsalat, mit Endivien, Bet' und Oliven,

Nordische Würzanschov' im Verein mit welscher Sardelle,
Mancherlei Frucht in Zucker gekocht, und mancherlei klarer
Beerensaft, auch Gurken in Sülz', und in harschem Orego.
Also schmauseten wir, und pflegeten unseres Leibes,
Wohlgemut, an der Fülle gesegneter Schalen und Schüsseln.
Jezo verschob sich der Arzt die hizende Wolkenperücke,
Trocknete Finger und Lefz', und tiefaufathmend begann er:
Wahrlich, man kann doch viel der Gottesgaben genießen,
Wenn man sich Zeit läßt! Pah! — Viel Knöpf' an der Weste sind unnüz!
Scheints doch beinah, man wachse der freundlichen Tafel entgegen!
Hoch denn lebe die Frau Wohlthäterin! auch der Gemahl hoch!
Hab' er gleich bei dem Brunnen aus Menschlichkeit etwas gesündigt.
Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall.
Voll nun gossen sie all', und schrien um die klingenden Gläser:
Hoch! hoch lebe die Frau Wohlthäterin! und der Gemahl hoch! —
Still! da kommen ja schon die gewelderten Schweinchen vom Brachfeld,

Wohlgemut. Bald meld' ich, o Frau, den unendlichen Nachtisch.
Lüstern macht dich vielleicht, auch selbst in der todten Beschreibung,
Mancherlei Torr' und Makrone, bei Quittenschnee und Meringeln;
Eisiger Mandelrahm, und Himbeereis, zum Betrug mir:
(Denn ich Ländlicher nahm nicht jüngferlich; schnell, wie erfroren,
Starrete Gaumen und Zung', und die Nachbarin lachte bedaurend:)
Auch ein Korb Aprikosen und Pfirsiche, ferne von Potsdamm;
Auch die beißende Süße der Ananas, auch die Melone;
Mandeln, gebrannt und in Schalen, und Kokosnüsse mit Datteln,
Apfelsin' und Granat', und cyprische Traubenrosinen;
Auch die vergoldeten Gläser mit härtigen Köpfen der Vorwelt,
Die bei der Weisheitspfleg' auch gern, wie man sagte, getafelt;
Auch zu dem rothen Champagner, auf Sillery's Gute gekeltert,
Kaisergetränk von Tokai, und der nektarähnliche Kapwein;
Auch wie zuletzt die gepuzten Lakain an der Thüre das Trinkgeld
Bettelten. — Aber ich muß im Hof' ein wenig herumgehn,

Und mit dem Großknecht ordnen des morgenden
Tages Bestellung. 225
Gute Nacht, mein Junge! Der Mutter gesegneten
Vorrath
Hast du erschöpft, und lallst dich gedehnt in be-
haglichen Schlummer.
Wachs' und gedeih! Du versprichst hamburgischen
Seelengenuß einst.
Sing' ihm das Schäfchen im Wald', und dann
laß Ilsabe wiegen;
Und du bestell' uns beiden das Abendbrot in die
Laube. 230
Aber geeilt! denn der Ritt durch den Staubweg
machte mich hungrig!

Frau.

Nim denn auch gütig vorlieb mit der ländlichen
kleinen Bewirtung.
Gleich wird die Tafel gedeckt im verdämmernden
Glanze des Abends,
Für uns einzelnes Paar; dann siehst du alles auf
Einmal.
Zuckererbsen in Schoten, gepflückt von der Rank'
in den Tiegel, 235
Frisch in eigener Farb' und Süßigkeit, bring' ich
zur Tafel;
Schinken und trefliche Hausmettw[illegible]
tene [illegible]
Dann noch zarte Radieschen [illegible]

Tafelmusik wird bes[illegible]

Der sich auf Regen versteht; und Geruch giebt Rosengebüsch uns,
Giebt auch die Nachtviole, die kräftiger duftet, wenns aufwölkt.

Pächter.

Schön! und feierlich dann, für krystallene Kronen und Blaker,
Strale der Abendstern, und die wetterleuchtende Wolke.

XI.

Die Kirschenpflückerin.

Hedewig.

Schaut doch, wie sinnig sie geht, die freundliche schöne Rebecka,
Auf dem gekrümmeten Pfade des überwallenden Rockens!
Wie sie die Ähren, im Gehn durch ausgebreitete Finger
Gleiten läßt,
Der von d[illegible] den Regenbogen nicht ansieht,
[illegible]Mühle zum spiegelnden See sich herumbeugt!
[illegible] liebt die

Und mit dem Großknecht ordnen des morgenden Tages Bestellung.
Gute Nacht, mein Junge! Der Mutter gesegneten Vorrath
Hast du erschöpft, und lallst dich gedehnt in behaglichen Schlummer.
Wachs' und gedeih! Du versprichst hamburgischen Seelengenuß einst.
Sing' ihm das Schäfchen im Wald', und dann laß Ilsabe wiegen;
Und du bestell' uns beiden das Abendbrot in die Laube.
Aber geeilt! denn der Ritt durch den Staubweg machte mich hungrig!

Frau.

Nim denn auch gütig vorlieb mit der ländlichen kleinen Bewirtung.
Gleich wird die Tafel gedeckt im verdämmernden Glanze des Abends,
Für uns einzelnes Paar; dann siehst du alles auf Einmal.
Zuckererbsen in Schoten, gepflückt von der Rank' in den Tiegel,
Frisch in eigener Farb' und Süßigkeit, bring' ich zur Tafel;
Schinken und trefliche Hausmettwurst, und gebratene Küchlein;
Dann noch zarte Radieschen und Felderdbeeren zum Nachtisch.
Tafelmusik wird bestellt bei den Grillen umher, und dem Laubfrosch,

Der sich auf Regen versteht; und Geruch giebt Rosengebüsch uns,
Giebt auch die Nachtviole, die kräftiger duftet, wenns aufwölkt.

Pächter.

Schön! und feierlich dann, für krystallene Kronen und Blaker,
Strale der Abendstern, und die wetterleuchtende Wolke.

XI.

Die Kirschenpflückerin.

Hedewig.

Schaut doch, wie sinnig sie geht, die freundliche schöne Rebecka,
Auf dem gekrümmeten Pfade des überwallenden Rockens!
Wie sie die Ähren im Gehn durch ausgebreitete Finger
Gleiten läßt, und sogar den Regenbogen nicht ansieht,
Der von des Bergs Windmühle zum spiegelnden See sich herumbeugt!

Rebecka.

Still im Geschäft geht einer; der andere liebt die Betrachtung.

Hedewig.

Ämsiger schwingt sie den Fuß, die geschäftige, werth der Betrachtung:
Ihre Hark' auf die Schulter gelehnt, und am Arme das Körbchen;
Rad' und Tremsen darin, und Feuerblumen und Schwertel,
Wohl für die Kinder zum Kranz, und Vergißmeinnicht für sich selber,
Duftende Flieder dabei zum Getränk, und gesunde Kamillen.
Wär' ich ein Mann, und ledig und jung; ich vergafte mich wahrlich!
Aber die rosige Farbe der Wängelein ist, mit Erlaubnis,
Wohl nur Wiederschein vom rosigen Futter des Strohhuts.

Rebecka.

Spötterin, birgt dich etwa die Baumlaub' hoch in der Linde?
Kühlungen wehn dort immer, und weithin dehnt sich die Aussicht;
Daß dein häßlicher Schnabel auf jeglichen, wer nur vorbeigeht,
Niederstößt, wie ein Habicht auf sorglos irrende Küchlein.
Piep' eins, Hedewig.

Hedewig.

Piep!

Rebecka.

O sie schwebt in der Luft, wie ein Eichhorn,
Unter den Kirschen des Baums! Luftspringerin, laß mich bewundern!

Hedewig.

Schone den Zaun, Ruchlose! Von vorn ist ehrlicher Eingang!
Über den Dorn, von Hopfen durchrankt und blühender Winde,
Klettert sie, flink wie die Kaz'! Ha recht, da hängt ihr der Rock fest!
Nim dich in Acht, Rebecka; du brennst dir die Knie' in den Nesseln!

Rebecka.

Sei mir gegrüßt! Wie der Baum voll spanischer Kirschen mich anlacht!
Alle so groß und so schwarz! Rings glänzet es gegen die Sonne!
Wirf doch ein Büschel herab mir durstigen. Bis zur Ermattung
Kehrt' ich das Heu auf der Wies'; und ein Regenschauer vertrieb mich.
Sonderbar, wie es dort plazregnete; doch von der Brücke
Bis zu dem Dorf hat kaum ein einziger Tropfen gesprenget.

Hedewig.

Dirne, dich plagt Mutwill'! Unartige, laß mir die Leiter.

Rebecka.

Size mir nun, und büße des vorigen Frühlinges Unfug!

Hedewig.

Welchen, mein Kind? Du pflegst zu beschuldigen, wahr und auch unwahr.

Rebecka.

Wessen ich nicht unwahr dich beschuldige, höre nur Eines.
Als wir Nachts auf der Bleich' in der Strohhütt' unsere Leinwand
Hüteten, schlief ich zulezt in der Dämmerung; und, nach dem Erbfehl,
Den in der Tauf' ich geerbt von meiner geschwäzigen Patin,
Schwazt' ich im Traum. Kind, sprachst du, mit Hedewig freit ja dein Bruder
Friederich; hat er sie lieb? — Unerhört lieb! — Scheint sie dir wirklich
Schön? — Ein Gesicht, wie ein Apfel; und klar ihr Auge, wie Mailuft! —
Aber ihr Haar ist borstig, wie einige sagen, und brandroth. —
Lästerung! weich wie die Seide, kastanienbraun, und geringelt! —

Iſt dein Herzchen verliebt? — Ein weniges. — Und der Geliebte? —
Heißt (doch plaudere nicht!) Adolf, der gewaltige Ringer. —
So mishandelteſt du; und wohl noch andres Geheimnis
Hätt' ich dir unſchuldig vertraut: doch es hellete Luſtig.
Und ich erwacht', und wir eilten den Dieb zu erſpähn um die Leinwand.
Aber er ſchalt nur den Mond, der hell aus der Wolke hervorkam.
Du hohnlachende ſprachſt: Adolf, der gewaltige Ringer!
Siehſt du? ich weiß noch alles; und jezo ſollſt du mir büßen.

Hedewig.

Sage, womit ich den Zorn dir befriedige.

Rebecka.

Wenn du das Lied mir . . .
Hu! ich erſchrak! Laut plazte der Königsapfel vom Baum her,
Roth und mürb'! O es hauſet die Weſpe darin mit dem Stachel! . . .
Wenn du das Lied abſängſt, das dir mein heimlicher Bruder
Vom grünſchilfigen Sumpfe gefertiget. Neulich im Grasmähn
Sang er es nachdrucksvoll, daß rauſchte die Senſ' in dem Umſchwung.

Aber ich brachte ihm Essen, und lauerte hinter dem Hagdorn.

Hedewig.

Was? ein Lied auf mich selber, das soll ich singen? Unmöglich!
Löbliche freun sich im Herzen; doch Selbstlob singe der Kukuk!

Rebecka.

Ich, dein anderes Herz, bin allein hier. Nicht so verschämt doch!

Hedewig.

Lieber die ganze Nacht hier ausgeharrt in dem Kirschbaum!

Rebecka.

Gut; hier liegen genug wurmstichige Birnen und Äpfel.

Hedewig.

Rasende, zähme dich doch! Heida! ein Puf auf den Rücken!
Wehe, der Fuß! und wieder die Hand! Um die Ohren wie Hagel
Sauset es! Jammer, da purzelt der Korb mit den Kirschen hinunter!
Halt! ich will ja singen, du Quälerin!

Rebecka.

Willst du nun endlich?

Siehe, die Gegend umher ist recht einladend zum Singen:
Hoch in der Schwebe des Baums, die Nachtigall wählt ihn nicht schöner!
Wo durch Laub das Geflimmer der Abendsonne dich anglüht;
Heimengeschwirr ringsum, und surrende Bienen im Schauer,
Feldwärts Heerdengeläut, und die lockende Stimme der Wachtel.
Singe denn!

Hedewig.

Gern, wenn ich muß! Doch Schwesterchen, wo du mich ansiehst,
Und mit der Lippe nur zuckst . . .

Rebecka.

Dann willst du von neuem gemahnt sein?
Räuspere nur zum Gesang! Frisch, Hedewig! Langes Gequäl' ist
Bitterer Tod! Still schmauf' ich, und sammele wieder den Korb voll.

Hedewig.

Beschattet von der Pappelweide,
Am grünbeschilften Sumpf,
Saß Hedewig im rothen Kleide,
Und strickt' am kleinen Strumpf;
Sie strickt', und sang mit süßem Ton
Ein Lied, ich weiß nicht mehr wovon.

Rebecka.

Du holdselige Kehle! wie klar, und ohne Gekräusel,
Trägst du den Ton! Nur ein wenig vernehmlicher, bitt' ich, und lauter.
Kein argsinniger ja, noch höhnischer, lauscht dem Gesang' hier.

Hedewig.

Laß mich: blödem Gemüt muß leisere Stimme vergönnt sein.

Da ging ich an dem Bach zu fischen
Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüschen
Die schöne Nachbarin.
Ich ließ die Angel an dem Bach,
Und ging dem lieben Mädchen nach.

So einsam, Mädchen? Darf ich stören?
Hier sizt man kühl und frisch. —
O gern! Ich suchte Heidelbeeren
In dieses Thals Gebüsch;
Allein die Mittagssonne sticht,
Auch lohnet es der Mühe nicht. —

Ich sezte mich mit bangem Mute,
Mir liefs durch Mark und Bein,
Und neben meinem Fuße ruhte
Ihr Füßchen zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingestreckt,
Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

Wir zitterten wie Maienblätter,
Und wußten nicht warum;
Wir stammelten von Saat und Wetter,
Und saßen wieder stumm,
Und horchten auf die Melodien,
Die Kibiz und Rohrdommel schrien.

Jezt kühner, stört' ich sie im Stricken,
Und nahm den Knaul vom Schooß;
Doch herzhaft schlug sie mit dem Sticken
Auf meine Finger los;
Und als sie hiermit nichts gewann,
Da sezte sie die Zähnchen an.

O sieh, wie durch das Laub, mein Liebchen,
Die Sonne dich bestralt,
Und bald den Mund, bald Wang' und Grübchen,
Mit glühndem Purpur mahlt!
Auf deinem Antliz hüpft die Glut,
Wie Abendroth auf sanfter Flut.

Sie lächelte; ihr Busen strebte
Mit Ungestüm empor,
Und aus den heißen Lippen bebte
Ein leises Ach hervor.
Ich nahte mich, und Mund an Mund
Versiegelten wir unsern Bund.

Rebecka.

Hast du geendet das Lied?

Hedewig.

Mit Ärgernis!

Rebecka.

Dennoch mit Anmut.
Nur das lezte verlor sich in gar zu schüchterne Lispel,
Als ob dämpfte der Kuß. Nun, Hedewig, komm von der Leiter
Züchtiges Trittes herab, und küsse mich.

Hedewig.

Freilich, das fehlt noch.
Brannte mir doch das Gesicht, wie dem vierzehnjährigen Mägdlein,
Das im sechsten Gebote verstummt auf die Frage des Pfarrers,
Öffentlich! Wart, ich klage bei Adolf künftigen Sonntag,
Daß er eben so roth dir Frevlerin küsse das Antlitz!

XII.

Der bezauberte Teufel.

Lurian.

Keuchst du, o Bock? Nur gemach! Zum Blocksberg kommen wir zeitig.
So wie des Pols Heerwagen sich dreht, ist um einige Stunden
Mitternacht; und du trabst mit Bequemlichkeit über das Meer hin.

Lenke zum Äther den Lauf. In der Dunstluft unten versengt dir
Fliegendes Feuer den Bart; dann schnupperst du. Auch unerträglich
Feuchtet der Thau in den Wüsten Arabia's, daß mir Getröpfel
Schon um Gehörn und Ohren und rings an den Zotten herabtrieft.
Horch, was heult da? Hinab! Du heule noch eins!

Pux.

Habuhu!

Lurian.

Uhugeheul dröhnt nimmer so schauerlich; aber so kleinlaut
Wimmert ein Teufel auch nicht.

Pux.

Habuhu!

Lurian.

Hinter dem Fels dort? Herzensbrüderchen Pux! Du erscheinst, armseliger Teufel,
Ganz wie Beelzebubs Großmütterchen, wenn er geschäftig
Mit des Aprils Plazregen und flüchtiger Sonne sie bleichet,
Um von dem Winterqualme der höllischen Glut sie zu säubern.

Klappern hört man beinah in gerunzelter Haut das Gebein dir.
Wer doch verkeilte den Schwanz dir, trauteſter, hier in den Palmbaum?

Pur.

Ach der leidige Gaßner, der, troz dem Tobias, auf Räuchwerk,
Und auf Kaſtein ſich verſteht und Beſchwörungen, bannte mich hieher,
Weil ich den Schaz ihm in Kohlen verwandelte! Sage, wer biſt du?

Lurian.

Kennſt du den Lurian nicht, dem Luther mit mönchiſcher Argliſt,
Als ich ihn neckend umhüpfte, das Schreibzeug grad' ins Geſicht warf;
Daß an der Wand noch Schwärze der Dint' anſtaunet der Fremdling?
Dies Pechpflaſter bedeckt mein linkes geblendetes Auge.

Pur.

Lurian? Ei, du trugſt ja vordem noch ein anderes Merkmal.
Einſt, da der Pabſt noch in Ruh ſtatthalterte, ſandt' ingeheim uns
Satanas, Händel zu ſuchen am jüterbockiſchen Hufſchmied,

Der an die Wand nach dem Bilde des kohlschwarz maulenden Teufels
Stieß mit funkelnder Stang'. Am stürmischen Winterabend
Klopften wir an, und baten um Nachtherberg' in der Esse.
Kommt: rief jener, und hielt vor das Schlüsselloch den bekreuzten
Köhlensack, ein Geschenk von Nepomuk, seinem Beschirmer.
Sorglos fuhren wir drein. Da legt' er den Sack auf den Ambos,
Und die geschwungene Last des funfzigpfündigen Hammers
Schmettert' er. Hüpften wir nicht rastlos in die Nähe des Sackes,
Klein wie die Flöh' und behend'; er zermalmete Nerv' und Gebein uns.
Ich, da der Sack sich geöfnet, entflatterte; dich, o du Theurer,
Hascht' er am Schwanz, und fügte die zottige Lend' auf den Schleifstein,
Den der berufne Gesell umdrehete: daß du gesäßlos
Schriest, und bei Satanas schwurst, dein Besuch zu entsagen auf ewig.
Lange benamten wir dich den Humpeler; und wenn der Tod dich
Irgendwo traf, den gelähmet der Schmied im bezauberten Birnbaum,
Fragt' er grinzend: Wie gehts? und foderte launig zum Tanz auf.

Lucian.

Traurig, o Freund, ist der Zeiten Erinnerung, uns und der Welt auch,
Als der Pabst mit der Höll' und des Himmels Schlüsseln nach Willkühr
Schaltete. Wars doch ein Ärger für Billige, selbst für die Teufel,
Daß um mönchischen Tand rechtgläubiger Troß in den Himmel
Frech aufstieg, und mit Hohn rechthandelnden Heiden und Ketzern
Nachsah, die zu der Höll' abkollerten. O wie verzeihlich,
Wenn ein lustiger Bruder aus ewiger Glut der Verdammnis,
Und der geschmoreten Seelen Geschrei, unwillig hinwegfloh,
Um durch polternden Spuk, Vorbrand und Todtenerscheinung,
Zauberer oder Besetzne, der Gläubigen Reich zu verwirren!
Seit die Schlüssel dem Pabst ein Engel des Lichts in den Abgrund
Warf, und die ewige Glut hinstirbt bei mangelnder Aufsicht;
Sind wir so still, daß Priester bezweifelten, ob wir noch dasein.

Pax.

Wäre dein Schwanz in der Klemme, du predigtest nicht so gemütlich.

Schwächer zwar, doch waltet der Pabst; und die winzigen Päbstlein,
Bischof, Senior, Abt, Superintendent und Inspektor,
Welche sich Schlüssel geheim nachbildeten, fachen die Glut an;
Daß wir, obgleich gern ruhend, aus Zwang fortschmoren und spuken.

Lurian.

Bald ist völlig gelegt das pfäffische Dieterichshandwerk;
Dann ruht Fehd' und Verdruß, dann treibt kein Gaßner noch Unfug.

Pur.

Heitere nur weissagen so heiteres. Siehe, dir glänzt ja
Blank an den Sternen die Haut, wie dem feisten gestriegelten Wallach,
Doppelt dein Kinn, und die Augen geengt von Fleisch, und so liebreich!
Freund, du scheinst mir so halb mit dem geistlichen Orden verbrüdert.

Lurian.

Schein' ich im Ernst? Mich verbannt' aus einer besessenen Jungfrau
Von holdseliger Bildung ein abessinischer Bischof;
Hierbei wurden wir näher bekannt, und stifteten Freundschaft.

Und nun leb' ich im Kloſter, und feg' als geiſtlicher Kobolt
Nachts die Zellen der Mönche, den thätigen Herd, und die Kirche.
Sorgſam heilten ſie mich, und ſchaffen bei Tag' in dem Keller
Mir gaſtfreundliche Pfleg' und Bequemlichkeit, wenn ich daheim bin.
Denn im Vertraun, man lebt ein gedeihliches Leben im Kloſter,
Sich mit Vernunft — nicht brechend den Kopf, nein ründend den Magen.
Nun was ſchnüffelſt du, Pux?

Pux.

Mir ſtrömt ein Geruch in die Nüſtern.
Leckere Koſt trägt wahrlich der Bock zum Gelage der Mainacht.

Lurian.

Und gern hätte mein Pux Antheil an dem leckeren Feſtſchmaus?

Pux.

Lurian, alter Genoß! Seit funfzehn Monden erſchnapp' ich
Bloß Heuſchrecken im Flug, und dem Fels entriefenden Honig,
Unreif dorrende Datteln vom Baum, und ſelten ein Wildpret,
Etwa ein Skorpiönchen, und eine verhungerte Eidex;

Ja ich verschmachtete schier in der stäubenden Dürre des Sommers,
Labete nicht mitunter ein Simum durch giftigen Anhauch!

Lurian.

Komm, und schau, wie der Kellner den Schnappsack treflich gespickt hat.
Wann du mit Trank und Speise gestärkt bist, will ich daran gehn,
Dich des gräßlichen Banns zu erledigen. Aber den Gaßner
Hat doch der Pabst nicht etwa geheiliget?

Pur.

Nein, der Gesell ist
Noch nicht lausig genug zum Heiligen.

Lurian.

Lange zu sehr doch,
Daß ohn' Ekel fürwahr kein rechtlicher Teufel ihn anpackt.
Pur, hier koste das Stück von der Klapperschlange mit Schierling;
Schinken vom rasenden Hund, mit spanischer Fliege gepfeffert;
Und die gebratene Kröte, mit würziger Tunke von Asa,
Schäumender Priestergall' und geläutertem Katzengeifer.
Sieh, wie der Teufel da schmackt, und die zottigen Ohren beweget!

Und wie die Nas' ihm schnaubt, und die gierigen Augen ihm funkeln!
Hier sind Otterneier, in Hexenbutter geschmoret;
Fliegenschwämm', in Tofana gebeizt; und fette Taranteln.
Nun zum Verdaun noch ein Schlückchen Tobackeöl, und den berühmten
Magenwein, mit Arsenik und Silberglätte gebalsamt.
Wetter! du saugst, wie ein Egel! Zuviel auch des Guten ist schädlich!

Pur.

Ha, das heiß' ich geschmauft und gezecht! Mein runzliches Bäuchlein
Klatscht nun wieder so prall, und ich fühle mich schelmisch, wie vormals!
Löse den Schwanz; und ich selbst, mein Lurian, geh' in ein Kloster,
Wo man das Fegen allein, nicht Kezerjagden, mir aufträgt.

Lurian.

Komm. Dies Büchelchen hier, voll faraonischer Schriften,
Raubt' ich jüngst in Ägypten dem koptischen Oberbischof,
Der es vordem bei Sakára im steinernen Mumienkasten
Eines Zauberers fand. Drin steht ein kräftiger Bannspruch,

Der dir jeglichen Zauber, nur nicht der Heiligen, aufhebt.
Doch mir schwächte die Dint' auch im anderen Auge die Sehkraft.
Streichele, während ich singe, das Haar an dem Rücken mir aufwärts;
Daß ein elektrisches Licht mir funkele. — Tuki malidscho!
Zalka kerutsch Misrai! — Du krazest ja, Pur, wie ein Kater!
Ziehe die Krallen doch ein! — Bedullemi, puschak irolwin!
Kirlekamatschk' awenorch, Happuring! Abrakadabra!

Pur.

Heißa! der Schwanz! o gehüpft! frei wedelt er! Laß dich umhalsen,
Lurian! Hätt' ich den Pfaffen, den stolz demütigen Gaßner;
Daß ich mit geißelndem Schwanz ihm die Sucht austriebe nach Wundern,
Auch den frommen Betrug, der den Wunderverheißungen nachschleicht!

Lurian.

Hüte dich wohl! Zank meidet mit geistlichen Herren, wer klug ist!
Grausicher sind, als Teufel, ein listiges Weib und ein Pfäflein;
Mehr noch beide gesellt! und du weißt, sie gesellen sich immer.

Gehe, wohin nicht herschet der Pabst, in ein friedsames Kloster,
Künftig einmal; jezt folge zum Satanasfest auf den Blocksberg.

Pur.

Helfer mit Rath und mit That, ich danke dir! Bald auf dem Blocksberg
Spring' ich, ein Hexlein im Arm; aus dem üppigen Schwunge des Luftrads
Tönt mein Jubel hinab und ihr helles Gekreisch in das Waldthal;
Und mir entathmet die Wonne wie Bliz, die Gewölke durchschlängelnd!

Lurian.

Seht, ihm trillert der Schwanz, wie dem saugenden Lamm, so behaglich!
Auf denn, besteige den Bock, du verhungerter! Viel zu kraftlos
Sind, zu durchfliegen den Weg, die schrumpfigen Häute der Flügel.
Armer, du wiegst ja so leicht, wie die qualmige Blase des Luftschifs!
Schleuß mit dem Hühnerfuß an die Seite dich, wegen des schweren
Pferdehufs, und halte dich fest an Zotten und Hörnern.
Hurtig, du meckernder Bock, durch sausende Lüfte zum Blocksberg!

XIII.

Der siebzigste Geburtstag.

Auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens,
Saß der redliche Tamm in dem Lehnstuhl, welcher mit Schnizwerk,
Und braunnarbigem Jucht voll schwellender Haare, geziert war:
Tamm, seit vierzig Jahren in Stolp, dem gesegneten Freidorf,
Organist, Schulmeister zugleich, und ehrsamer Küster;
Der fast allen im Dorf, bis auf wenige Greise der Vorzeit,
Einst Taufwasser gereicht, und Sitte gelehrt und Erkenntnis,
Dann zur Trauung gespielt, und hinweg schon manchen gesungen.
Oft nun faltend die Händ', und oft mit lauterem Murmeln,
Las er die tröstenden Sprüch' und Ermahnungen. Aber almählich
Starrte sein Blick, und er sank in erquickenden Mittagsschlummer.
Festlich prangte der Greis in gestreifter kalmankener Jacke;
Und bei entglittener Brill' und silberfarbenem Haupthaar
Lag auf dem Buche die Müze von violettenem Sammet,

Mit Fuchspelze verbrämt, und geschmückt mit goldener Troddel.
Denn er feierte heute den siebzigsten frohen Geburtstag,
Froh des erlebeten Heils. Sein einziger Sohn Zacharias,
Welcher als Kind auf dem Schemel geprediget, und, von dem Pfarrer
Ausersehn für die Kirche, mit Noth vollendet die Laufbahn,
Durch die lateinische Schul', und die theuere Akademie durch:
Der war jezt einhellig erwähleter Pfarrer in Merliz,
Und seit kurzem vermählt mit der wirtlichen Tochter des Vorfahrs.
Fernher hatte der Sohn zur Verherlichung seines Geburtstags
Edlen Toback mit der Fracht und stärkende Weine gesendet,
Auch in dem Briefe gelobt, er selbst und die freundliche Gattin:
Hemmeten nicht Hohlweg' und verschneiete Gründe die Durchfahrt,
Sicherlich kämen sie beide, das Fest mit dem Vater zu feiern,
Und zu empfahn den Segen von ihm und der würdigen Mutter.
Eine versiegelte Flasche mit Rheinwein hatte der Vater
Froh sich gespendet zum Mahl, und mit Mütterchen auf die Gesundheit

Ihres Sohns Zacharias geklingt, und der freundlichen Gattin,
Die ſie ſo gern noch ſähen, und Töchterchen nennten, und bald auch
Mütterchen, ach! an der Wiege der Enkelin, oder des Enkels!
Viel noch ſprachen ſie fort von Tagen des Grams und der Tröſtung,
Und wie ſich alles nunmehr auflöſ' in behagliches Alter:
Gutes gewollt, mit Vertraun und Beharrlichkeit, führet zum Ausgang!
Solches erfuhren wir ſelbſt, du trauteſte; ſolches der Sohn auch!
Hab' ich doch immer geſagt, wenn du weineteſt: Frau, nur geduldig!
Bet' und vertrau! Je größer die Noth, je näher die Rettung!
Schwer iſt aller Beginn; wer getroſt fortgehet, der kommt an!
Feuriger rief es der Greis, und las die erbauliche Predigt
Nach, wie den Sperling ernähr' und die Lilie kleide der Vater.
Doch der balſamiſche Trank, der altende, löſte dem Alten
Sanft den behaglichen Sinn, und duftete ſüße Betäubung.
Mütterchen hatte mit Sorg' ihr freundliches Stübchen gezieret,
Wo von der Schule Geſchäft ſie ruheten, und mit Bewirtung

Rechtliche Gäst' aufnahmen, den Prediger, und den Verwalter:
Hatten gefegt und geuhlt, und mit feinerem Sande gestreuet,
Reine Gardinen gehängt um Fenster und luftigen Alkov,
Mit rothblümigem Teppich gedeckt den eichenen Klapptisch,
Und das bestäubte Gewächs am sonnigen Fenster gereinigt,
Knospende Ros' und Levkoj' und spanischen Pfeffer und Goldlack,
Samt dem grünenden Korb Maililien hinter dem Ofen.
Ringsum blinkten gescheurt die zinnernen Teller und Schüsseln
Auf dem Gesims'; auch hingen ein Paar stettinische Krüge
Blaugeblümt an den Pflöcken, die Feuerkieke von Messing,
Besem und Mangelholz, und die zierliche Elle von Nußbaum.
Aber das grüne Klavier, vom Greise gestimmt und besaitet,
Stand mit bebildertem Deckel, und schimmerte; unten befestigt
Hing ein Pedal; es lag auf dem Pult ein ofnes Choralbuch.
Auch den eichenen Schrank mit geflügelten Köpfen und Schnörkeln,
Schraubenförmigen Füßen, und Schlüsselschilden von Messing,

(Ihre selige Mutter, die Küsterin, kauft' ihn zum Brautschatz:)
Hatte sie abgestäubt, und mit glänzendem Wachse gebonet.
Oben stand auf Stufen ein Hund und ein züngelnder Löwe,
Beide von Gyps, Trinkgläser mit eingeschliffenen Bildern,
Zween Theetöpfe von Zinn, und irdene Tassen, und Äpfel.
Als sie den Greis wahrnahm, wie er ruht' in athmendem Schlummer;
Stand das Mütterchen auf vom binsenbeflochtenen Spinnstuhl,
Langsam, trippelte dann auf knirrendem Sande zur Wanduhr
Leis', und knüpfte die Schnur des Schlaggewichts an den Nagel,
Daß ihm den Schlaf nicht störte das klingende Glas und der Kukuk.
Jezo sah sie hinaus, wie die stöbernden Flocken am Fenster
Rieselten, und wie der Ost dort wirbelte, dort in den Eschen
Rauscht', und der hüpfenden Krähn Fußtritte verweht' an der Scheuer.
Lange mit ernstem Gesicht, ihr Haupt und die Hände bewegend,
Stand sie vertieft in Gedanken, und flisterte halb, was sie dachte:
Lieber Gott, wie es stürmt, und Schnee in den Gründen sich anhäuft!

Armer, wer jezt auf Reisen hindurch muß, ferne der Einkehr!
Auch wer, Weib zu erwärmen und Kind, auswandert nach Reisholz,
Hungerig oft und zerlumpt! Kein Mensch wohl jagte bei solchem
Wetter den Hund aus der Thüre, wer seines Viehs sich erbarmet!
Dennoch kommt mein Söhnchen, das Fest mit dem Vater zu feiern!
Was er wollte, das wollt' er, von Kind auf! Gar zu besonders
Wühlt mir das Herz! Und o! wie die Kaz' auf dem Tritte des Tisches
Schnurrt, und das Pfötchen sich leckt, auch Bart und Nacken sich puzet!
Das bedeutet ja Fremde, nach aller Vernünftigen Urtheil!
Sprachs, und trat an den Spiegel, die festliche Haube zu ordnen,
Welche der Vater verschob, mit dem Kuß ausgleichend den Zwiespalt;
Denn er leerte das Glas auf die Enkelin, sie auf den Enkel.
Nicht ganz schäme sich meiner die Frau im modischen Kopfzeug!
Dachte sie leis' im Herzen, und lächelte selber der Thorheit.
Neben dem schlummernden Greis', an der anderen Ecke des Tisches,
Deckte sie jezo ein Tuch von feingemodeltem Drillich,

Stellete dann die Taſſen mit zitternden Händen in Ordnung;
Auch die blechene Doſ', und darin großklumpigen Zucker,
Trug ſie hervor aus dem Schrank, und ſcheuchte die ſumſenden Fliegen,
Die ihr Mann mit der Klappe verſchont zur Wintergeſellſchaft;
Auch dem Geſimſ' enthob ſie ein Paar Thonpfeifen mit Poſen,
Grün und roth, und legte Toback auf den zinnernen Teller.
Als ſie drinnen nunmehr den Empfang der Kinder bereitet,
Ging ſie hinaus vorſichtig, damit nicht knarrte der Drücker.
Aus der Geſindeſtube darauf, vom rummelnden Spulrad,
Rief ſie, die Thür' halb öfnend, Marie, die geſchäftige Hausmagd,
Welche gehaspeltes Garn von der Wind' abſpulte zum Weben,
Haſtiges Schwungs, von dem Weber gemahnt, und eigenem Ehrgeiz.
Heiſer ertönte der Ruf; und gehemmt war plözlich der Umſchwung:
Flink, lebendige Kohlen, Marie, aus dem Ofen geſcharret,
Dicht an die Platte der Wand, die den Lehnſtuhl wärmet im Rücken;
Daß ich friſch (denn er ſchmeckt viel kräftiger) brenne den Kaffe.

Heize mit Kien dann wieder und Torf, und büchenem Stammholz,
Ohne Geräusch, daß nicht aus dem Schlaf aufwache der Vater.
Sinkt das Feuer in Glut, dann schiebe den knorrigen Kloz nach,
Der in die Nacht fortglimme, dem leidigen Froste zur Abwehr.
Siebzigjährige sind nicht Fröstlinge, wenn sie im Sommer
Gern an der Sonn' ausruhn, und am wärmenden Ofen im Winter.
Auch für die Kinderchen wohl brauchts gründliche Wärme zum Aufthaun.
Rasch der ermahnenden folgte Marie, und sprach im Herausgehn:
Barsch durchkältet der Ost; wer im Sturm lustreiset, ist unklug;
Nur ein wähliges Paar, wie das unsrige, dammelt hindurch wohl.
Wärmenden Trank auch bot ich den Kälberchen heut und den Milchkühn,
Auch viel wärmende Streu in das Fach. Schönmädchen und Blüming
Brummten am Trog, und leckten die Hand, und ließen sich kraueln.
Sprachs; und sobald sie dem Ofen die funkelnden Kohlen entscharret,
Legte sie Feurung hinein, und weckte die Glut mit dem Blasbalg,
Hustend, und schimpfte den Rauch, und wischte die thränenden Augen.

Ämsig stand an dem Heerde das Mütterchen, brannte den Kaffe
Über der Glut in der Pfann', und rührte mit hölzernem Löffel:
Knatternd schwizten die Bohnen, und bräunten sich; während ein würzig
Duftender Qualm aufdampfte, die Küch' und die Diele durchräuchernd.
Sie nun langte die Mühle herab vom Gesimse des Schornsteins,
Schüttete Bohnen darauf, und fest mit den Knieen sie zwängend,
Hielt sie den Rumpf in der Linken, und drehete munter den Knopf um;
Oft auch hüpfende Bohnen vom Schooß haushälterisch sammelnd,
Goß sie auf graues Papier den grobgemalenen Kaffe.
Plözlich hemmte sie nun die rasselnde Mühl' in dem Umlauf;
Und zu Marie, die den Ofen verspündete, sprach sie gebietend:
Eile, Marie, und sperre den wachsamen Hund in das Backhaus;
Daß, wenn der Schlitten sich naht, das Gebell nicht störe den Vater.
Denkt auch Thoms an die Karpfen für unseren Sohn und den Pastor,
Der uns zu Abend beehrt, ihr Lieblingsessen von Alters?
Hol' er vor dunkeler Nacht; sonst geht ihm der kizliche Fischer

Schwerlich zum Hälter hinab. Aus Vorsicht bring ihm den Beutel.
Wenn er auch trockenes Holz für die Bratgans die wir gestopfet,
Splitterte! Bring' ihm das Beil, und bedeut' ihn. Dann im Vorbeigehn
Steig' auf den Taubenschlag, und sieh, ob der Schlitten nicht ankommt.
Kaum gesagt; so enteilte Marie, die geschäftige Hausmagd,
Nehmend von russichter Mauer das Beil und den maschigen Beutel;
Lockte den treuen Monarch mit Geburtstagsbrocken zum Backhaus,
Fern an den Garten hinab, und schloß mit der Krampe den Kerker.
Anfangs krazte der Dogg', und winselte; aber sobald er
Wärme roch vom frischen Gebäck des festlichen Brotes,
Sprang er behend' auf den Ofen, und streckt' ausruhende Glieder.
Jene lief in die Scheune, wo Thoms mit gewaltiger Arbeit
Häckerling schnitt, denn ihn fror! und sie sagt' in der Eile den Auftrag.
Splittere Holz für die Gans, und hol' in dem Beutel die Karpfen,
Thoms, vor dunkeler Nacht; sonst geht dir der kizliche Fischer
Schwerlich zum Hälter hinab, troz unserem Sohn und dem Pastor!

Thoms antwortete drauf, und stellte die Häckerlinglad' hin:
Splitter, Marie, und Karpfen verschaff' ich dir, früher denn noth ist.
Wenn an dem heutigen Tage sich kizelich zeiget der Fischer,
Treib' ich den Kizel ihm aus; und bald ist der Hälter geöfnet!
Also der rüstige Knecht; da rannte sie durch das Gestöber,
Stieg auf den Taubenschlag, und pustete, rieb sich die Hände,
Steckte sie unter die Schürz', und schlug sich über die Schultern.
Als sie mit schärferem Blick in des Schnees umnebelnden Wirbeln
Spähete; siehe da kams mit verdecktem Gestühl wie ein Schlitten,
Welcher vom Berg' in das Dorf herklingelte. Schnell von der Leiter
Stieg sie herab, und brachte der ämsigen Mutter die Botschaft,
Welche der Milch abschöpfte den Rahm zu festlichem Kaffe:
Mutter, es kommt wie ein Schlitten; ich weiß nicht sicher, doch glaub' ich!
Also Marie; da verlor die erschrockene Mutter den Löffel;
Unter ihr bebten die Knie'; und sie lief mit klopfendem Herzen,
Athemlos; ihr entflog im hastigen Lauf der Pantoffel.

Jene lief zu der Pfort', und öfnete. Näher und näher
Kam das Gekling', und das Klatschen der Peitsch', und der Pferde Getrampel.
Nun, nun lenkten herein die mutigen Ross' in den Hofraum,
Blankgeschirrt; und der Schlitten mit halb schon ofnem Verdeckstuhl
Hielt an der Thür', und es schnoben, beschneit und dampfend, die Renner.
Mütterchen rief: Willkommen! daher: Willkommen, ihr Kindlein! und reichte die Händ' in den schönen Verdeckstuhl;
Lebt ihr auch noch? Lebt in dem grimmigen Ost mein Töchterchen? Dann, für sich selber
Nur zu sorgen, ermahnt: Laßt, Kinderchen! rief sie; dem Sturmwind
Wehret das Haus! Ich bin ja vom eisernen Kerne der Vorwelt!
Stets war unser Geschlecht steinalt, und Verächter des Wetters;
Aber die jüngere Welt ist zart, und scheuet die Zugluft.
Sprachs; und den Sohn, der dem Schlitten entsprang, umarmte sie eilig,
Hüllte das Töchterchen dann aus bärenfüttigem Fußsack,
Und liebkoseto viel, mit Kuß und bedauerndem Streicheln,
Zog dann beid', in der Linken den Sohn, in der Rechten die Tochter,

Rasch in das Haus, dem Gesinde des Fahrzeugs Sorge vertrauend.
Aber wo bleibt mein Vater? Er ist doch gesund am Geburtstag?
Fragte der Sohn. Schnell tuschte mit winkendem Haupte die Mutter:
Still! das Väterchen hält noch Mittagsschlummer im Lehnstuhl!
Laß mit kindlichem Kuß dein junges Gemahl ihn erwecken;
Dann wird wahr, daß Gott im Schlafe die Seinigen segnet!
Sprachs, und führte sie leis' in der Schule gesäubertes Zimmer,
Voll von Tisch und Gestühl, Schreibzeug und bezifferten Tafeln:
Wo sie an Pflöck' aufhängte die nordische Wintervermummung,
Mäntel, mit Flocken geweißt, und der Tochter bewunderten Leibpelz,
Auch den Flor, der die Wangen geschirmt, und das seidene Halstuch.
Und sie umschloß die enthüllten mit strömender Thräne der Inbrunst:
Tochter und Sohn, willkommen! ans Herz willkommen noch Einmal!
Ihr, uns Alternden Freud', in Freud' auch altet und greiset,
Stets einmüthiges Sinns, und umwohnt von gedeihenden Kindern!
Nun mag brechen das Auge, da dich wir gesehen im Amtsrock,

Sohn, und dich ihm vermählt, du frisch aufblühendes Herzblatt!
Armes Kind, wie das ganze Gesicht roth glühet vom Ostwind!
O du Seelengesicht! Denn ich duze dich, weil du es foderst!
Aber die Stub' ist warm, und gleich soll Kaffe bereit sein!
Ihr um den Nacken die Arme geschmiegt, liebkoste die Tochter:
Mutter, ich duze dich auch, wie die leibliche, die mich geboren;
Also geschahs in der Bibel, da Herz und Zunge vereint war:
Denn du gebarst und erzogst mir den wackeren Sohn Zacharias,
Der an Wuchs und Gemüt, wie er sagt, nachartet dem Vater.
Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch artiges Kind sein.
Fröhliches Herz und rothes Gesicht, das hab' ich beständig,
Auch wenn der Ost nicht weht. Mein Väterchen sagte mir oftmals,
Klopfend die Wang', ich würde noch krank vor lauter Gesundheit.
Jezo sagte der Sohn, sein Weib darstellend der Mutter:
Mütterchen, nehmt sie auf Glauben. So zart und schlank, wie sie dasteht,
Ist sie mit Leib und Seele vom edelsten Kerne der Vorwelt.

Daß ſie der Mutter nur nicht das Herz abſchwaze des Vaters!
Komm denn, und bring' als Gabe den zärtlichſten Kuß zum Geburtstag.
Schalkhaft lächelte drob, und ſprach die treffliche Gattin:
Nicht zur Geburtstagsgabe! Was beſſeres bring' ich im Koffer
Unſerem Vater zur Luſt, und dem Mütterchen, ohne dein Wiſſen!
Sprachs, und faßte dem Manne die Hand; die führende Mutter
Öfnete leiſe die Thür', und ließ die Kinder hineingehn.
Aber die junge Frau, voll Lieb' im lächelnden Antliz,
Hüpfte voraus, und küßte den Greis. Mit verwunderten Augen
Sah er empor, und hing in der trauteſten Kinder Umarmung.

XIV.

Die Heumad.

Lene.

Lieblicher pfeifſt du im Ernſt, als Hänflinge. Bartel, man ſpricht doch
Wohl ein freundliches Wort, wo man ehrbare Jungfern vorbeigeht.

Bartel.

Sizt mein Lenchen am Baum? Ich träumender schaute des Abends
Goldenen Rand, der zum Heun anmutiges Wetter verkündigt.
Meister Schmied hat die Sense mit neuem Öhre gerüstet;
Heute zersprang mir das alte wie Glas, am verborgenen Feldstein.

Lene.

Kommt doch ein Unglück selten allein! Bis zum Hemde durchwässert,
Kehrst du zurück, und dabei mit gestümmelter Sense, vom Grasmähn.
Mir hat Freude gemacht der feurige Glanz in dem Dunkeln,
Und das geschäftige Hammergepink, bei dem Bellen des Hundes,
Welcher im Rade des Balgs umgeht, wie der Meister gebietet.

Bartel.

Hell ja stralte die Sonn' in der thauigen Kühle des Morgens;
Und bei frohem Gezwitscher der Vögelein schwangen wir Mäher
Rasch die blinkende Sens', und jubelten. Doch da verduftend
Schwand an der Sonne der Thau, und vom buschigen Walle der Koppel

Oft wir den Weg zum Dorfe hinaufsahn, ob sich der Staub nicht
Hüb', und ihr Jüngferchen weiß mit Harken erschient und der Frühkost;
Schnell ward düster die Luft, und gewirbelter Regen mit Donner
Prasselte, welcher die Schwade durchströmt', und bald von dem Ulmbaum,
Wo wir geduckt uns drängten, in mächtigen Tropfen herabgoß.

Lene.

Siehst du? Ein andermal höhne den Rath der Wetterprofetin!

Bartel.

Sage mir, du von der Mutter gewitzigte Wetterprofetin;
(Denn voll Reue bekenn' ich die Schuld!) o sage mir diesmal,
Ob ich dem goldenen Rand' und den ruhigen Wölkchen vertraun darf.

Lene.

Lauter wie Gold ist jene Verkündigung. Siehe, wie klar auch
Blinkt nun jeglicher Stern und die Milchstraß' oben am Himmel.
Heut da die Tropfen im Bach nicht hubbelten, und zu dem Obdach
Eilig der Hahn mit den Hennen sich rettete, sagte die Mutter:

Kinder, die Luft hat der Donner gereiniget; schärft nur die Sensen.

Bartel.

O für das tröstliche Wort muß gleich mein Lenchen belohnt sein.

Lene.

Wie denn belohnt?

Bartel.

Dank singe der bunte Stiegliz in dem Käfig,
Den ich entzogen dem Nest, und ein Leibstück pfeifen gelehret.

Lene.

Ward es bemerkt, daß ich lang' in den artigen Vogel verliebt war?
Dank! doch singe du selbst dein neugelerntes Heulied,
Bartel, zuvor, das du eben mit Andacht pfiffst im Vorbeigehn.
Konrad sang mir die Weis', und versicherte, wenn du den Mähern
Sängest das Lied, dann regt' in der Hand sich die Sense von selber.

Bartel.

Hast du die Zeichen der Luft, Weissagerin, richtig gedeutet;
Wahrlich, so ist nun Stunde des Schlafs, nicht eiteles Singens:

Daß wir in thauiges Gras mit der steigenden Lerche hinausgehn.
Auch viel kräftiger tönt im Geschwirr arbeitender Sensen
Mutiger Männer Gesang mit dem Einklang harkender Mägdlein,
Wo von dem waldigen Hügel am See antwortet der Nachhall.

Lene.

Sanfter Gesang im Stillen erfreut auch: sagen die Kenner.
O wie erfrischt ruht alles umher! Kaum regt sich ein Blättlein;
Nur die Abéle bewegt ihr silbernes Laub in dem Wipfel.
Seitwärts blickt durch die Bäum' abkühlende Wetterleuchtung,
Mit sanft murmelndem Donner; und rings von den Höfen des Dorfes
Tönt die gehämmerte Sens', als tönete Glockengebeier,
Morgen ein fröhliches Fest zu verkündigen. Singe denn, Bartel,
Singe die morgende Festmelodie auf traulicher Bank hier,
Welche die Lind', im Duft gelbblühender Äste, beschattet.

Bartel.

Ja du zauberest mir, o Schmeichlerin, Herz und Gesang ab,

Wenn du, so hold anlachend, das Kinn mit dem Händchen noch Einmal
Streicheltest! Komm, mein Lenchen, und küsse mich! Küsse der Mägdlein
Locken Gesang aus der Brust, wie warmer Regen das Mailaub.

Lene.

Bartel, die Mutter belauscht an der Thür' uns! Höre, was trappt da?
Nim dich in Acht! Man schläft unruhiger, küßt man des Abends!
Sollst du nicht in das Gras mit der steigenden Lerche hinausgehn?

Bartel.

Aber ein Kuß in der Helle des Tags macht lustig zur Arbeit.
Morgen demnach auf der Wiese, wie Montag hinter dem Weidicht,
Als du, den Hut zu kränzen, die lichtroth glühende Pechnelk',
Und den violigen Stendel mir brachst, und gelblichen Bocksbart.
Weißt du noch, wie du schriest, und nachher von Schlangen erzähltest?
Deutlich war im Gesichte die Angst; doch lachten die Mägdlein.

Lene.

Singe doch endlich das Lied, du Trödeler; oder ich gehe!

Bartel.

Gutes Ding hat Weile: so sagt Paul Ehrich im Kranzritt.
Doch daß der launische Mund, der den Kuß anlocket und abweist,
Nicht im Gesang mich störe, du Grausame, blicke mir seitwärts.
Nim du, Mädchen, die Sens', und schlage den Takt mit dem Schlüssel.
Sensengeklirr erst macht dir ein Heulied wirklich zum Heulied.

Im blanken Hemde gehn
Wir Bursche kühl, und mähn.
Wie unsre Sense blinket,
Rauscht hohes Gras, und sinket
In Schwade, lang und schön.

Verbirg, o Wolkenkranz,
Die schwüle Sonne ganz,
Die flüchtig Thal und Hügel,
Wie ein gewandter Spiegel,
Durchstralt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun!
Fruchtschwanger blühn die Aun:
Dort ragt der Halm, und nicket;
Der braune Kohl dort blicket
Krausköpfig übern Zaun.

Drum, liebe Wolke, laß
In Ruh ihr falbes Gras,

Mit Harken in den Händen
Die flinken Mägdlein wenden;
Und regne sie nicht naß.

Auf, Mäher, tummelt euch!
Mäht vorwärts, gleich und gleich!
Was schärfst du dort die Sense,
Und spähest wilde Gänse
Und Enten auf dem Teich?

Schau unsrer Mägdlein Schwarm,
Die mit entblößtem Arm
Des trocknen Heues Wellen
Gehäuft in Schober stellen,
Von Sonn' und Arbeit warm.

Wer faul ist, Gras zu mähn,
Soll uns und ihnen schön
Das Heu mit Gabelstangen
Zur Bodenluke langen,
Und unsre Kurzweil sehn.

Nur noch den Winkel hier!
Dann ruhen sie und wir
In süßem Duft am Schober,
Und leeren unsren Kober,
Und trinken kühles Bier.

Dicht ruhn wir und vertraut,
Juchhein, und lachen laut;
Der Rosenbusch und Flieder
Wallt blühend auf uns nieder,
Die Grille zirpt im Kraut.

Lene.

Schön sind, Bartel, wie deins, nicht viel anmutige Lieder,
Die wir gedruckt heimbringen für unseren Schilling vom Jahrmarkt.
Schön auch klinget die Weis' in den Klang der geschlagenen Sense,
Kräftig gesungen von dir. O gewiß, du nährtest dich reichlich,
Wenn du von Dorf zu Dorf mit Gesang und Cyther umhergingst.
Schäumendes Bier auch brächte, den Krug vorkostend, ein Mägdlein.

Bartel.

Und doch wird dem Gesang kein trockener Kuß zur Belohnung?

Lene.

Morgen vielleicht. Nun ruhig zu Bett', und träume vom Grasmähn.

Bartel.

Doch was schönes dabei; denn im Traum sind artig die Mägdlein!

Lene.

Manche dürft' auch im Traum unartige Wünsche verweigern.

Bartel.

Gieb mir zum wenigsten heute das Röselein, das dir am Busen

Wallt!... O das Blümchen ist warm, und riecht mit gedoppelter Würze.
Schlafe denn wohl! Nein wahrlich! das rosenlippige Mägdlein
Wird noch heute geküßt, und träumt, wie ich selber, vom Grasmähn.

XV.

Philemon und Baucis.

Wanderer, fern wohl kamst du in Phrygien, daß du des Tempels
Ruhm noch immer gehört, und die heilige Wundergeschichte.
Seze dich hier: denn du scheinst, kraftlos von der Hize des Weges,
Nicht viel weiter zu können, bevor einbreche der Abend:
Hier auf schwellendes Moos, und begnüge dich, daß dir ein Kuhhirt
Von einfältigem Sinn es verkündige. Jeglichen Neumond
Opfert der Priester im Hain, und erzählt dem Volke das Wunder.
Dieser See, wie er sagt, war einst die fruchtbarste Gegend
Phrygiens, reich an Heerden, und reich an mancherlei Feldfrucht,
Reich an Öl und Wein und Honigez jezt, wie du schauest,

Treibt nur Kibiz und Taucher sein Werk, und der fischende Reiger,
Auf weitsumpfiger Flut, und der einsame Nachen des Anglers.
Woher, fragt dein Gesicht, die Verwandelung? Höre die Antwort.
Jupiter wandelte hier und Merkur in sterblicher Bildung,
Daß sie den Übermut und die Frömmigkeit jenes Geschlechtes
Prüfeten: denn nicht Opfer, nur Handlungen ehren die Gottheit.
Müden Fremdlingen gleich, begrüßten sie jeglichen Landhof,
Der die gesegnete Flur durchschimmerte, baten um Brosam,
Oder um kühlende Milch, und ein Obdach gegen den Nachtsturm:
Aber bei allen umsonst. Hier hemmeten Schlösser und Riegel,
Dort ein geiziger Vogt; dort schmähte der Wirt aus dem Fenster,
Oder die Magd, und drohte den Hund von der Kette zu lösen.
Schon am Ende der Flur, im Beginn aufstarrender Hügel,
Sahn sie ein niedriges Häuschen, gedeckt mit Halmen und Schilfrohr;
Vorn von Bäumen umgrünt: wo der Greis Philemon und Baucis
Wohnte, sein redliches Weib, gleichalterig, gleicher Gesinnung.

Hier durchlebeten beide die blühenden Tage der Jugend,
Hier auch naheten beide dem sanft auflösenden Alter,
Weder mit Wunsch des Todes noch Furcht, nein ruhig erwartend
Ihr vollendendes Ziel: mit wenigem lebten sie sparsam,
Fleißig und immer vergnügt, in unverleugneter Armut.
Kinder allein nur fehlten den glücklichen; aber sie trugen
Demutsvoll, was der Rath allgütiger Götter verhänget.
Fragen durft' auch keiner nach Herschaft oder Gesinde;
Zwei war das sämtliche Haus; und statt des Befehls und Gehorsams,
Galt nur liebender Wunsch, und nicht theillose Vollendung.
Als der Donnerer nun die winzige Hütte betrachtet,
Und sich gefreut, wie vom Anger die wiederkäuende Kuh ihn
Anschnob, ruhig gestreckt, und ein Zickelchen oben vom Felsen
Ihn neugierig erforscht', als fodert' es laubiges Reisig;
Jezo trat er gebückt mit dem Sohn in das niedrige Pförtlein.
Freundlich erhob sich der Greis, und warf das Geflecht aus den Händen,

Welches der Bienenjugend er wölbete, und ſie begrüßend
Bot er dem älteren Gaſte den eigenen Seßel zum Ausruhn;
Während die Frau, mit der Spindel beſchäftiget, gerne dem jüngern
Auswich, und ihr Stühlchen mit grobem Geweb' ihm bedeckte.
Sie nun trat an den Heerd, und die glimmende Aſche zerwühlend,
Weckte ſie geſtriges Feuer, und legt' um den rauchenden Löſchbrand
Säuberlich trockenes Laub, und harzigen Kien und gedörrte
Tannenrind', und blies es mit keichendem Athem in Flammen;
Stieg dann die Leiter empor, und nahm des geſammelten Reiſigs,
Knickt' es entzwei, und umhäufte das Keſſelchen über dem Dreifuß,
Samt dem irdenen Topfe, der hohl auf Ziegel geſtellt war:
Reinlich beid', und gefüllt mit dem ſprudelnden Borne des Felſens.
Ämſig rupfte ſie jezo des Kohls braungrünliche Blätter,
Kraus und zart, die der Mann im triebſamen Garten geſammelt,
Spülte ſie aber und aber, und ſchüttete dann in den Keſſel.
Jener indeß hob ſchwer den geräucherten Rücken des Schweines

Mit zweizackiger Gaffel herab von der russigen Latte;
Und nachdem er sein Messer auf sandiger Schwelle gewezet,
Schnitt er mit ärmlicher Mild' ein Stück vom langegeschonten
Schulterspeck auswählend, und warfs in den brodelnden Kessel.
Bei dem Geschäfte verkürzten der freundliche Wirt und die Wirtin
Jenen die Zeit mit Gespräch und Erzählungen trauliches Inhalts,
Ohn' erst Wer? und Woher? die ermüdeten Gäste zu fragen:
Von des geerbeten Grundes Ertrag', und den üppigen Nachbarn;
Auch von der einzigen Kuh und den Zickelchen; auch wie der Maulwurf
Heuer im Garten gehaust, und die Raup' und der schädliche Erdfloh;
Dann wie die stechende Sonn' und die streifigen Wolken am Himmel
Sicherlich Regen und Sturm andeuteten, nach der Erfahrung.
Hört ihr den Laubfrosch quacken, ihr Fremdlinge? sagete Baucis:
Seid ihr klug, so verweilt, wie ernst auch euer Geschäft ist,
Hier im Trocknen die Nacht, und nehmet vorlieb, was ihr findet!
Neben dem Heerd' auch hing mit dem Öhr' am hölzernen Nagel

Eine buchene Wanne, so blank von der Alten gescheuert,
Wie die Geräthe der Milch; denn Reinlichkeit lag ihr am Herzen.
Diese trägt sie nunmehr vor die Fremdlinge, gießet des Topfes
Siedendes Wasser hinein, auf Ehrenpreis und Kamillen,
Mengt dann Kühlung der Quelle zum dampfenden, oft mit dem Finger
Prüfend das laue Gemisch; und die seligen Geber des Guten
Senken die Füß' entsohlt in des lieblichen Bades Erfrischung.
Drinnen im Kämmerlein hatte der Greis zum Lager des Mittags
Weich ein Polster gestopft mit fedrichten Kolben des Teichschilfs,
Über dem weidnen Gestell, das er selbst im Winter geflochten.
Dieses umhüllen sie nun mit Teppichen, die sie gewöhnlich
Nur zum festlichen Mahl ausbreiteten; aber auch diese
Waren schlecht und veraltet, der weidenen Flechte nicht unwerth.
Hierauf ruhn die Götter, Philemons Bitte gewährend.
Zitternd trägt nun Baucis den Ahorntisch aus dem Winkel;
Aber der Tisch, wie sehr sie ihn stellt' auf dem höckrichten Estrich,

Wackelte; unter den Fuß, der zu kurz war, steckt sie ein Scherblein.
Jezo schmückt sie die Tafel mit duftenden Blumen und Kräutern
Im vielfarbigen Korb, mit Herbstnarcissen und Krokus,
Aster und Nelk' und Viol', auch Majoran und Lavendel;
Sezt dann Oliven darauf, und eingemachte Kornellen,
Rettige, und den Salat von Endivien, Reize des Hungers,
Weichen Käs' und Eier, in glühender Asche gewendet:
Alles auf irdnem Geschirr; und ein zierliches Körbchen voll Brotes,
Locker und frisch. Auch bringet der Greis den künstlich geformten
Alten Familienkrug, mit jährigem Moste gefüllet;
Und drei buchene Becher, zu festlichem Schmaus in der Kiste
Aufbewahrt, (denn er selbst und Baucis tranken gemeinsam,)
Bunt geschnizt, und die Höhlung mit gelbem Wachse gefirnißt.
Aber die ämsige Baucis entfernte sich oft aus der Kammer,
Und sie besorgte den Heerd hausmütterlich, schürend das Feuer,
Oder den Kohl aufregend, daß nicht anbrennte die Speise,

Auch zur Würz' einmiſchend Kaſtanien. Als ſie anjezo
Blaſend aus heißer Kell' ihn koſtete, fand ſie ihn völlig
Gar, und hob ihn vom Feuer, und trug in dampfender Schüſſel
Ihn zu den Gäſten hinein, und nöthigte. Fröhliches Mutes
Langten die Himmliſchen zu, und rühmten das köſtliche Gaſtmahl.
Als nun jene das Herz mit kräftiger Speiſe geſättigt;
Bringt die geſchäftige Baucis den wohlgeordneten Nachtiſch.
Lieblich prangt in Körben die Haſelnuß und die Wallnuß,
Lieblich der Mandelkern, auch die ſüße Feig' und Granate,
Purpurtrauben zu goldnen geſellt, auf geringeltem Weinlaub,
Eine Melon', und Pflaumen, mit zarter Bläue bedufter,
Birnen, ſaftig und gelb, und rothgeſprenkelte Äpfel.
Mitten ſteht ein Teller mit würzigem Scheibenhonig,
Der aus weißem Gewirk hervorquillt. Aber vor allem
Dienet das Mahl zu erfreuen des oft anmahnenden Paares
Heiteres Aug' und Herz, nicht karg mittheilend, noch ungern.

Jezo bemerket der Greis, daß, wie oft er den Fremdlingen einschenkt,
Doch nicht schwindet der Wein, und der Krug sich immer von neuem
Selbst anfüllt; auch dünkt ihn, der Wein sei besser, denn anfangs.
Staunend sagt er das Wunder der neben ihm sizenden Gattin
Leis' ins Ohr; auch bemerkte sie selbst. Mit erschrockenem Antliz
Heben sie bleich und zitternd die Händ', und flehn zu den Gästen:
Seid uns gnädig, ihr Götter! verzeiht der armen Bewirtung!
Flehns, und springen empor, die einzige Gans, die das Häuschen
Nächtlich vor Dieben bewacht, den himmlischen Gästen zu opfern.
Aber es flattert die schreiende Gans mit erhobenem Fittig
Weit vor den Alten voraus, die schwer arbeitend und langsam
Wanken, die Arme gestreckt; und scheu in die Winkel entflieht sie.
Endlich ereilt sie den Siz der Unsterblichen; jene verbieten
Ihren Tod; und der Vater beginnt mit freundlicher Hoheit:
Wir sind Götter, und kommen, Gericht zu halten des Todes
Über die schwelgende Rotte der Freveler. Aber damit nicht

Ihr unschuldige sterbt mit den schuldigen; rettet euch eilend
Dort auf das hohe Gebirg', und flieht aus dem Thal des Verderbens!
Rufts, und geht mit dem Sohne voran; ihm folgen die Alten,
Zitternd das Knie, auf Stäbe gestüzt den wankenden Fußtritt.
So die Hügel hinan, und des Bergs pfadlose Verwildrung,
Klimmen sie bang' aufseufzend. Doch jezt nicht weiter vom Gipfel
Mehr entfernt, als flieget der Pfeil von des Jünglinges Bogen,
Hören sie Sturm und Geheul und den Hall dumpfkrachender Donner
Unten im Thal, und ein Brausen, wie hoch aufbrandender Wasser.
Angstvoll wenden die Alten den Blick, und schaun voll Entsezens
Ringsum Flur und Häuser versenkt in die steigende Sündflut,
Die am Gebirg' aufschäumt', und dort mit zerfallenden Trümmern
Strudelte, dort wehklagendes Vieh, dort Menschen umhertrug,
Mütter und Greis' und Mädchen, um Bäume geschmiegt, in Verzweiflung.
Ihre Hütte nur steht auf grün hinschlängelndem Vorland',
Einsam, von Wogen umrauscht, mit friedlich dampfendem Strohdach.

Aber indem sie erstaunt, und der Nachbarn Schicksal bejammernd,
Hinschaun; wandelt die Hütte zum Tempel sich: Seulen von Marmor
Tragen das goldene Dach, und ruhn auf marmornen Stufen.
Betend streckt Philemon die Händ', und die zitternde Baucis.
Aber Jupiter spricht mit huldreich lächelndem Antliz:
Fasse dich, redlicher Greis, und du des redlichen Mannes
Würdiges Weib; wir sind, auch züchtigend, Geber des Guten.
Sagt, wie lohnen wir euchs, daß ihr so freundlich uns aufnahmt?
Also der Donnergott, und athmete selber dem Alten
Mut ins Herz und Vertraun. Mit Baucis redet Philemon
Weniges; und er enthüllt den gemeinsamen Rath voll Demut:
Würdigt uns, Priester zu sein in eurem heiligen Tempel,
Ihr allgütigen Götter, und weil wir in friedlicher Eintracht
Stets mit einander gelebt, so flehen wir, nehmt uns in Einer
Stund' hinweg, und keiner begrab' einst weinend den andern!
Also beteten sie; und Jupiter winkte Gewährung,

Führte sie dann zum Tempel hinab, und verschwand mit dem Sohne,
Schnell wie ein Wetterstral, in die fernhin donnernden Wolken.
Lange noch lebten sie beid' in des vielgefeierten Tempels
Schattenhain, und pflegten des Heiligthums und des Altars,
Priesterlich; daß in Lieb' und Frömmigkeit wuchsen die Menschen.
Endlich schwach und gebückt von hohem Alter und schneeweiß,
Saßen sie einst am Abend auf moosigem Steine des Bornes,
Hand in Hand, und redeten viel von den Tagen der Jugend,
Und von der nahen Verjüngung des sanft umschaffenden Todes.
Abendlich ruhte der See, und spiegelte Felsen und Bäume,
Leichtes Gewölks Goldsaum, und die duftige Sichel des Neumonds.
Jezt mit feierlich stiller Bewunderung sahn sie der Sonne
Stralenden Untergang, des heiteren Tages Verkünder,
Über dem schauernden See. Da erfüllte sie herzliche Sehnsucht,
Unterzugehn, wie die Sonne, zu jenem verklärteren Aufgang.
Ihnen däucht', als sänken sie nun in sanften Schlummer,

Wie er in schwüler Stunde den Wanderer unter des Bächleins
Duftender Erle beschleicht. Doch schnell, in der süßen Betäubung,
Sahn sie bestürzt, wie sie beid' als sprossende Bäum' in den Boden
Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als Eiche Philemon.
Als nun beid', in dem ängstlichen Traum, die belaubeten Arme
Gegen einander gestreckt, sich mit Inbrunst: Theuerste Baucis,
Lebe wohl! zuriefen, und: Lebe wohl, mein Philemon!
Wars als erwachten sie schnell; und sie wandelten, Jüngling und Jungfrau,
Schöner denn Sterbliche sind, durch blühende Schattengefilde.
Aber Merkur, ein Retter aus Noth abscheidenden Frommen,
Liebevoll in Gestalt des bewirteten Gastes erscheinend,
Führte sie, Hand in Hand, zu der seligen Geister Versammlung.
Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer,
Seit Jahrhunderten schon, hochalterig, nimmer veraltend.
Ländliche Weihegeschenk' umhangen sie: Kränze Verlobter,
Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,

Auch Schalmeien der Hirten, die Menſchlichkeit ſangen und Schönheit.
Hieher trägt die Mutter ihr Kind, und ſäugt in dem Schatten;
Hier wird der Knabe geweiht zum Jünglinge! hier, wer den Haushalt
Neu beginnt; hier ſchwört man Geſez und Ordnung und Gleichheit.
Wer dem Schatten ſich naht, dem bebt die entzückende Sehnſucht
Wohlzuthun in das Herz, und heißes Vertraun zu den Göttern.
Pflücke dir Blumen des Thals, o Wanderer; daß du in Ehrfurcht
Deinen Kranz aufhängeſt der Menſchlichkeit, und dich belohne
Fröhlicher Mut und Gedeihn; ob du wallfahrſt, oder daheim ſeiſt!
Rufe das Vieh mit dem Horn, Endymion, aus dem Gebüſche,
Daß wir zur Hürd' eingehn; ſchon dunkelt es. Aber, du Fremdling,
Hebe die Bürd' auf die Achſel, und folge mir unter mein Strohdach
Dort an der waldigen Bucht, wo des Heerdes Flamm' in der Dämmrung
Lieblich glänzt, und der Rauch am funkelnden Himmel emporwallt.

Anmerkungen.

I.

Die Leibeigenen.

V. 4. Man läutet, indem man die Glocke in vollem Schwunge bewegt. Man beiert, indem man den Rand der ruhenden Glocken mit den Klöpfeln durch befestigte Seile taktmäßig anschlägt. So werden auf dem Lande die Feiertage den Abend vorher angekündigt.

V. 5. Mit dem würzhaften Kraute des Kalmus, Acorus Calmus L. und mit Blumen, werden am Pfingstfeste Häuser und Kirchen ausgestreut; auch Blumenkörbe auf den Altar gestellt, und Maien umhergesteckt. Das menschliche Herz verlangt ein Frühlingsfest; und menschliche Prediger willfahren ihm. Die Maie oder der Mai ist gewöhnlich ein Birkenbaum, weil dieser zuerst sich belaubt; an einigen Orten ein Buchenzweig. Denn eigentlich bedeutet Mai, Wuchs, junges Laub, Frühlingstrieb; und das Handlungswort (maien,) aufgrünen, sprossen. In dem walde und uf der gruenen heide meiet es. Minnes. I. S. 162.

V. 9. Lustig, Hurtig, Munter, sind Namen von Bauerhunden. Tüder, der Strick, mit dem man, nahe an Kornfeldern, das Vieh auf der Weide an den eingeschlagenen Pfahl bindet.

V. 10. Die Frösche röcheln, sagt man bei uns mit Wohlgefallen von dem quarrenden Chor entfernter Sümpfe an heitern Abenden.

V. 12. Salm, aus Psalm, Kirchengesang.

V. 14. Schon locket der Mai, ein Lied von Miller, mit einer Melodie von Emanuel Bach, im Götting. Musenalm. 1774.

V. 28. Ohne Erlaubnis des Herrn darf kein Leibeigener heiraten; II, 55. 69.

V. 35. Kronen und Öre sind alte Münzen, Timpen und Rubel polnische und russische. Es ist bekannt, daß der Leibeigene seinen vom Vater und Großvater her zusammengesparten Nothpfennig (peculium), aus Furcht vor dem Frohnherrn, selten belegt, sondern heimlich verbirgt, Vergl. II, 63.

V. 38. Starke, oder Färse, eine junge Kuh.

V. 59. Wie ist es möglich, fragte man einen sonst gutmütigen Mann, daß Ihre Leute mit so wenigem sich nähren, sich kleiden, sich erwärmen? Ich begreife es nicht, war die Antwort; aber es geht. Solche Leute bedürfen wenig.

V. 60. Ein Prediger gab seiner für diebisch verschrieenen Gemeine das Zeugnis: Es sind ehrliche Leute; sie nehmen nur, was ihnen gebührt, um zu leben. Von den Martern der Leibeigenen siehe III, 69.

V. 85. Verstoßung von der Hufe galt auch in Holstein und Schleswig; vergl. bei II, 63.

V. 89. In mehreren Ländern ist keine Klage zulässig, die nicht ein Advokat abfaßte, oder unterschrieb. Dieser scheut Reichthum und Macht; oder er heißt Unruhstifter.

V. 99. Kehraus, der lezte wilde Tanz, aus welchem die Braut von den Weibern geraubt wird.

V. 101. Der Vogt wird anderswo Verwalter und Statthalter genannt.

V. 106. Eine sprichwörtliche Drohung, das Haus anzuzünden.

V. 125. Hünengräber, die Grabhügel heidnischer Vorfahren von gefabelter Riesengestalt.

V. 130. In den Zwölften (so nennt man die zwölf Tage zwischen Weihnacht und dem Feste der heiligen drei Könige) sollen Kobolte, Wehrwölfe, verbannte Gespenster, und anderes Ungethüm, besonderer Spukfreiheiten genießen; vorzüglich der wilde Jäger mit dem wütenden Heere, welches in Mecklenburg auch de Wode heißt; wahrscheinlich eine entstellte Sage von Wodan, vergl. XII, 1. 7. VIII, 148.

V. 145. Fontansche, ein altfranzösisches Kopfzeug. Schlenter, ein nachschleppendes Kleid.

V. 155. Beinkleid, Wams und Kappe nennt der unkundige, was ein Heraldiker Harnisch, Panzer und Helm benamt hätte.

V. 170. Die Sarabande, ein alter ernsthafter Tanz, ist durch Erzählungen der Großmütter, denen das neuere Gehüpf misfällt, noch im Andenken.

V. 185. Märe, für Pferd, besonders Stute, hat in der Landsprache noch allgemein die alte Bedeutung, wie in Marstall und Marschall, und wird nur durch den Zusammenhang verächtlich. Eben so ist es in der Schriftsprache mit Roß und Gaul.

II.

Die Erleichterten.

V. 7. Akacia, die amerikanische, die wir häufig anpflanzen; Robinia Pseudo-Acacia.

V. 15. Mandel, eine Hocke von funfzehn Garben. Gut mandelt und scheffelt das Getreide im ländlichen Sprichwort, wenn es an Stroh und Korn ergiebig ist.

V. 21. Satte, anderswo Sette, ein Napf von Thon, Glas oder Holz, worin man die Milch zum Rahmen, d. i. zum Ansezen des Rahms oder der Sane, hinstellt.

V. 24. In größeren Holländereien wird die Maschine zum Buttern von einem Pferde gedreht.

V. 25—30. Hier geben einmal die Bedienten ein Beispiel durch Arbeitsamkeit und Bildung; vergl. V. 105. Durch die schottische Behandlung wird in Trolleburg auf Fühnen (vielleicht auch in Holstein) ungleich mehr und feinerer Flachs aus dem Werge gehechelt, als durch die gewöhnliche.

V. 43. Was den Frohndienst mehrt: siehe V. 98.

V. 52. Daß man in neueren Zeiten den Vorwurf, leibeigene Sklaven zu halten, mit Unwillen ableugnet, und nur dienstpflichtige Gutesangehörige von beschränkter Freiheit, deren sorgloses Leben selbst freien Landleuten erwünscht scheinen könne, zu besizen vorgiebt, ist freilich ein Vorzeichen erwachender Menschlichkeit. Aber durch diese Milderung des Ausdrucks tauschten im Jahr 1763 die pommerschen Landstände sich selbst und ihren König, als sie dem Befehl, die Leibeigenschaft aufzuheben, durch die Vorstellung auswichen: „Ihr „Bauer sei nicht leibeigen, sondern guts„pflichtig durch alten Vertrag, wobei er „sich besser als bei völliger Freiheit stehe.“ Siehe De Balthasar Tract. de hominibus propriis —

in Pomerania p. 348: und Hegewisch über Leibeigenschaft S. 78—85. Die Leibeigenen selbst nennen ihren Zustand Sklaverei, nicht aus der Buchsprache; und der Freibauer verachtet sie.

V. 55—64. Den Gutsbesizern in Schleswig und Holstein ward im Jahr 1796 von ihrem Ausschusse diese Darstellung der Leibeigenschaft vorgelegt. „Der Leibeigene ist ein Mensch, welcher das Grund„stück, auf dem er geboren ist, nicht verlassen, seine „Fähigkeiten nur der Bestimmung seines Herrn gemäß „gebrauchen darf, und seine Arbeitskräfte zum Nuzen „desselben anzuwenden verpflichtet ist; wogegen dieser „für seinen nothdürftigen Unterhalt zu sorgen verbun„den ist. Der Besizer eines Grundstücks kann die dazu „gehörigen Menschen 1) willkührlich zu allen Arten der „ländlichen Arbeit gebrauchen; 2) ihren Lohn an Geld, „Naturalien oder Land willkührlich bestimmen; 3) ehe„liche Verbindungen unter ihnen verhindern; 4) sie „willkührlich züchtigen; 5) die vom Landesherrn gefo„derten Landesausschußleute willkührlich ausheben. Aus„ser dem nothdürftigen Unterhalt der Leibeigenen liegt „ihm noch ob: daß er ihr rechtmäßiges Eigenthum ih„nen nicht nehme, sie an Sonn- und Festtagen nicht „zur Arbeit gebrauche, und für Unterricht im Christen„thum sorge." Actenstücke zur Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig und Holstein, S. 22—23.

Der edle Verfasser dieser Aufsäze, Graf Christian Rantzau, findet die Fortdauer eines solchen Verhältnisses S. 24. „den natürlichen und positiven „Rechten zuwider, und fodert S. 11. „als „Pflicht des Menschen und des Staats-

„bürgers, daß man den unterdrückten und ganz zum „Ackerwerkzeug herabgewürdigten Baurenstand „wiederum hebe und beglücke."

V. 60. „Wenn man behauptet, daß gewisse Men„schen von einem gewissen Boden unzertrennlich sein; „so möchten diejenigen, welche diesen Boden cultiviren, „den Saz umkehren und behaupten, diese Unzertrenn„lichkeit bestehe darin, daß der Boden denen gehöre, „welche ihn bauen. Nach diesem Grundsaz verfuhr „Friederich II., als er im Jahr 1742 den Bauren in „Schlesien das Eigenthum der von ihnen bebaueten „Ländereien gab, und zugleich ihr Lastgeld auf 2 Rthlr. „bestimmte. Auch in Westphalen, wo die Leibeigen„schaft noch ziemlich allgemein ist, ist mit der glebae „adscriptio ein jus ad glebam verknüpft." Actenst. S. 45.

V. 68. Die Ersparnis, das Spargut eines Skla„ven, bei den Römern peculium genannt: quod ille unciatim vix de demenso suo, suum defraudans genium, comparsit miser. „Der Leibeigene (wie in „den Actenstücken S. 7. gesagt wird) darf zwar aus dem „Überschuß des Ertrags seines Landes oder seiner Ar„beit sich ein Vermögen (ein Peculium) ersparen. „Allein da es dem Herrn freisteht, ihn von seiner „Hufe auf eine schlechtere, aus seiner „Wohnung in eine verfallene zu sezen, „und da die Verpflichtung des Herrn zur Unterstüzung „eines Leibeigenen erst dann ihren Anfang nimt, wenn „der leztere dazu selbst unvermögend ist; so beruht die „Erhaltung seines Vermögens auf dem guten „Willen seines Herrn, oder auf der Ver„heimlichung seines Schazes."

V. 67. In den Actenstücken S. 33. wird den Gutsherren freiwillige Entsagung des barbarischen Unfugs empfohlen. „Denn die Stimmung unsers Zeitalters heischt diesen Schritt, und die Klugheit räth „uns, ihn zu beschleunigen." Und S. 88. melden sie selbst dem Könige: „Zwar hat die allgemeine „Stimme, besonders aber der Gutsbesizer selbst, zu „diesem Schritte die erste Veranlassung gegeben." Biedermänner, verstärkt die Stimme der Vernunft, damit auch anderswo Menschlichkeit erweckt werde.

V. 69. „Die Leibeigenschaft beschränkt die Bevölkerung auf eine gewisse, zum Anbau eines „Guts, nach altem Schlendrian hergebrachterweise, „erfoderliche Zahl." Actenst. S. 27.

V. 71. „Es dringt sich die traurige Bemerkung auf, „daß, im Ganzen genommen, unsere Leibeigenen „schlechter genährt sind, und schlechter wohnen, als freie Landleute, die einen gleichergiebigen „Boden bearbeiten." Actenst. S. 29.

V. 75. „Die Entwickelung der Fähigkeiten „des Leibeigenen, der Grad seiner sittlichen Bildung, „hangen von dem Willen des Gutsherrn ab, in dessen Händen die Wahl der Mittel und die Art ihrer Anwendung sich ausschließlich befindet." Actenst. S. 26.

V. 77. „Es ist auffallend, wie allgemein verbreitet „die Furcht vor dem Entweichen der Freigelassenen, vorzüglich in Hinsicht auf den Landausschuß, ist." Actenst. S. 72. Auch die pommersche Ritterschaft äußerte: „wenn der Bauer Freiheit bekäme, so würde das „junge unverständige Volk, weil es dort nicht, wie in „Sachsen, was Eignes zu verlieren habe, als„bald davon ziehn." Balthas. p. 355. Hegew. S. 85.

V. 81. Feld und Entlassung auf harte Bedingungen anzunehmen, sträubt sich der Leibeigene mit Recht. Noch mehr Entlassung ohne Feld, wodurch der Hüfener zum Tagelöhner hinabsinkt. In den Actenstücken S. 15. wird es Härte genannt, auf diese Art dem Leibeigenen „das Geschenk der Freiheit „zu verbittern" und S. 55. „eine Freiheit aufdringen zu wollen, zu deren Genuß ihn vorher„ger Druck unfähig gemacht habe." Die Rede ist von der Freiheit eines Bettlers. Ein meklenburgischer Edelmann ward als Begünstiger der Baurenfreiheit öffentlich gerühmt; er hatte einige für Geld entlassen, und ein paar verdorbene und unvermögende, die ihm zur Last waren, weggejagt.

V. 93. „Man darf die Aufhebung der Leibeigenschaft nicht als ein Werk der Wohlthätigkeit betrachten. Es ist Erfüllung einer Pflicht, „die seit Jahrhunderten vernachlässiget ward." Actenst. S. 81.

V. 95. „Die Leibeigenschaft ist ein eingeschlichner „Misbrauch, von dem unser ältestes Gesezbuch, der „Sachsenspiegel, mit Abscheu redet; worin es heißt, „Tit. III, 42: Nach rechter Wahrheit zu sagen, hat er in Eigenschaft von Gezwange „und Gefängnis und von unrechter Gewalt, (nach der lateinischen Übersezung, per captivitates injustas, comminutiones et injurias, „oder wie man sonst zu sprechen pflegt, vi, clam et „precario,) seinen Ursprung, den man Alters in unrechte Gewohnheit gezogen, „und nun vor Recht halten will." Actenst. S. 84. Ein Beispiel neuerer Unterdrückung

wird S. 5 angeführt, wo Bauren, die noch im siebzehnten Jahrhunderte frei waren, und, nachdem sie wiederholt über Gewalt Klage geführt, und keinen Ausspruch erlangt hatten, im Anfange des achzehnten für Leibeigene gehalten wurden.

V. 98. Hegewisch sagt S. 91. seines Schreibens über die Leibeigenschaft: das barbarische Mittelalter habe die ursprünglich leidliche Knechtschaft in harte Leibeigenschaft verwandelt; diese aber sei (wie er umständlich zeigt) in den lezten Zeiten der Verfeinerung noch unendlich härter und drückender geworden. Das selbige wird in den Actenstücken S. 32. behauptet, und von Hans Rantzau in der bei Jd. III, 36 erwähnten Schrift S. 7. mit Stärke gerügt.

V. 100. „Die Gerechtigkeit gebietet uns, unsern Leibeigenen, für das Jahrhunderte hindurch erlittene Unrecht, möglichsten Ersaz zu gewähren; die Menschlichkeit fodert uns auf, für ihr Fortkommen zu sorgen." Actenst. S. 36.

V. 109—115. „Zur Erfüllung dieser moralischen Verbindlichkeit, bedarf es keiner Aufopferung. Wir vermehren und sichern vielmehr „den Ertrag unserer Güter, indem wir, durch „Entsagung des größten möglichen Gewinns, das Glück so vieler Familien erkaufen." Actenst. S. 36. Ebend. S. 42: „Durch die Verpachtung wird, ohne Schmälerung der Gutseinkünfte, ein beträchtlicher baarer „Überschuß für den Gutsherrn gewonnen; wogegen „die beiden vorigen Methoden (Zeitpacht mit Frohn „und ohne Frohn, um den höchstmöglichen Gewinn „künftiger Verbesserungen sich vorzubehalten) einen

„ansehnlichen Geldvorschuß erfodern." Der Verf. erinnert S. 44: „daß nur die Habsucht den Gedanken eingeben könne, da ernten zu wollen, wo man nicht gesäet hat;" und S. 17: „daß, wenn dieses Vorausschäzen künftig möglicher Verbesserung gelten sollte, man überhaupt Unrecht haben würde, ohne dergleichen Vorbehalt Land gegen Geld zu veräußern."

V. 216. Siehe bei V. 95.

V. 259. Der holsteinische Gutsbesizer darf nach Belieben die Wälder ausrotten; wodurch Sturm und Kälte in gleichem Maße vermehrt, als die Möglichkeit der Erwärmung vermindert wird.

III.

Die Freigelassenen.

V. 19. Spanische Kresse, Nasturzie, indianische Kresse: Tropaeolum.

V. 22. Die Baumnelke wächst mit derberem Stamme und höher, als die gewöhnliche, und daurt mehrere Jahre.

V. 30. Koppel nennt man ein eingefriedigtes Feld zu wechselndem Kornbau, und zur Weide.

V. 36. Der Graf Hans Rantzau auf Aschberg, der unter den holsteinischen Gutsherrn zuerst (denn das Versprechen eines von seinem Gewissen beunruhigten, katholisch gewordenen Hexenverbrenners vor hundert Jahren blieb unkräftig) im Jahr 1739 seinen Leibeigenen Freiheit und Eigenthum zu geben anfing, meldete nach 27 Jahren in einer kleinen Schrift (Antwort eines alten Patrioten, wie der Baurenstand zu verbessern

sei, Plön 1766) den Erfolg seines menschenfreundlichen Versuchs: „Die Bevölkerung werde unglaublich befördert; die Menschen werden klüger, fleißiger, vermögender und sittlicher, die Kinder werden besser erzogen; die Felder und Wiesen werden auf eine erstaunende Weise verbessert, neue Wohnungen und Scheuren gebaut, und jeder habe bei seinem Hause eine „beträchtliche Pflanzung von hartem und weichem „Holz." Seines Bruders Enkel Christian, der 1794 den Plan völlig ausführte, berichtet in den Actenstücken S. 12: „Im Jahr 1760 befanden sich nur 200 Menschen dort, und 28 Jahre später zählte man 1050 „Köpfe." Wie viel wohl mochten vor 1739 sein, da die Verbesserung anfing? Ohne die beiden Edlen lebten jezt 900 Menschen weniger, auf Einem Gute!

V. 58. Ersaz des Unrechts: vergl. II, 100.

V. 65. Vergl. II, 63.

V. 69. In einem benachbarten Gute ist der Keller noch im Gedächtnis, wo der willkührlich bestrafte Leibeigene auf untergelegten Eggen lag. Häufig auch wurden die Unglücklichen, wie abzurichtende Jagdhunde, an Stricken in die Höhe gezogen und gepeitscht; oder, nach eingewürgten Salzheringen, bei glühenden Öfen eingesperrt.

V. 74. Hans Rantzau, wie sein Urneffe erzählt (Actenst. S. 8), hatte den Gedanken, seinen Leibeigenen zur Freiheit Pachtstücke zu geben, in England gefaßt. Die Pachtstücke wurden auf 2 Pferde und 10 Kühe berechnet, daß sie ein Mann mit Frau und Kindern selbst bearbeiten könnte.

V. 105. „Man bemerkt" (sagt Hans Rantzau von seinen Pachtbauren) „eine fast bürgerliche Lebensart, „und Wetteifer in Ordnung und Reinlichkeit des Haus-

„wesens, in Verbesserung des Ackerbaus, des Wiese„wachses, der Viehzucht. Alle Jahre zwischen Pfings„sten und Johannis wird eine genaue Besichtigung der „neuen Kolonien vorgenommen, und der am besten be„fundene Haushalter, wie in den Gilden zu geschehen „pflegt, zum Wirtschaftskönige ernannt, an des Herrn „Tafel gezogen, und mit einer Prämie von 20 Tha„lern beschenkt."

V. 106. über der Mahlzeit, während; über die Mahlzeit, wegen. Diesen Unterschied beobachten wenige.

V. 172. Man hungerharkt, wenn man mit der Hungerharke, einem großen, von Menschen oder Pferden gezogenen Rechen, die zurückgebliebenen Ähren genau sammelt, die der Mitleidige den Armen gönnt.

V. 177. Der Hederich ist hier der gelbblühende Ackersenf, Sinapis arvensis; die Trespe ein Unkraut im Rocken, der darein ausarten soll, Bromus secalinus; der Brand im Getreide, wenn das Korn in schwarzen Staub sich verwandelt.

V. 178. Tremse, die blaue Kornblume; bei anderen Tremisse.

V. 179. Weidenflöten von abgezogener Weidenrinde. Um diese unverletzt vom Holze zu lösen, klopfen die Kinder den Zweig auf den Knieen, und singen dazu taktmäßig: Fabian Sebastian, lat mi de Widenflöt' afgahn! Am Tage dieses Heiligen soll der Saft in die Bäume treten.

V. 181. Siehe II, 71. Ein leibeigener Bote ward um sein bleiches Gesicht gefragt, ob er krank sei. Nein, antwortete er schmerzhaft lächelnd, so sehn wir alle aus! Der Fragende war Claudius.

V. 192. Tropf für Tropfen (wie Gaum und Gaumen) ist in der Schriftsprache veraltet, nicht unter dem Volke.

V. 221. Das Alttheil oder Altentheil heißt, was die Eltern, wenn sie ihr Gehöfd an die Kinder abtreten, zum Unterhalt und zur Wohnung sich vorbehalten.

V. 225. Niederhangendes Laub, wie der Thränenweide und der Hangelbirke. Der Edle entsagt auch jenem barbarischen Vorrechte, aus seinem Begräbnis in der Kirche die Lebenden zu vergiften.

V. 248. Der Hase brauet, sagt man, wenn an Sommerabenden plözlich ein dicker Nebel nicht hoch über den Wiesen, in Gestalt eines wallenden Wassers, sich erhebt. Die Ähnlichkeit des Englischen Haze, Nebel, kann auf die Vermutung führen, daß jene Redensart vordem ohne Bild, der Nebel brodelt oder wallt auf, bedeutet habe. Aber man sagt eben so häufig, der Fuchs brauet; und die Volkssprache wimmelt ja von halb scherzhaften Bildern.

IV.

Die Bleicherin.

V. 6. Säuerling, Sauerampfer. Rapunzel, ein Feldsalat.

V. 13. Karotte, Möhre, Mohrrübe, gelbe Wurzel.

V. 48. Brause, eine Kanne zum Besprengen. Tracht, ein hölzernes Schulterjoch zum Tragen.

V. 66. Bühre, Bettzüge, ein Überzug der Betten und Kissen.

V. 68. Maien, Birken; I, 5.

V. 76. Mit Kranzreiten und Vogelschießen belustigen sich junge Landleute.

V. 104. Den Kanzelsprung thun, aufgeboten werden.

V. 115. Der polische Tanz, der nicht mit der ernsthaften Polonoise zu verwechseln ist, geht bei Landleuten immer rundum, in der raschen Bewegung der schulzischen Melodie zu: Sagt mir an, was schmunzelt ihr. Der Frauentanz, Kehraus, lange Tanz, Rittelreihn.

V. 127. M. Rohlfs, Mathem. Buxtehud., stellt im Türkenalmanach beim Maimond dies Lebensprognostikon: „Ein Mägdlein, in diesem Monat geboren, wird „von Natur scharfsinnig, aufrichtig, gutherzig, und „zu allen dem weiblichen Geschlechte wohlanstehenden „Künsten geschickt."

V. 129. Die Mädchen gießen Blei in Sand oder Wasser, und enträzeln aus den Klumpen das Gewerbe ihres künftigen Bräutigams.

V.

De Winterawend.

In dieser und der siebenten Idylle habe ich versucht, die reiche und wohllautende Sassensprache nach den Regeln, wie sie bis zu unseren Eltervätern vor Gericht, auf der Kanzel, und in gebildetem Umgange gehört, und in geistlichen und weltlichen Büchern gelesen ward, richtig und mit Auswahl zu behandeln. Man erwarte also kein verwahrlosetes Plattdeutsch, aus dem niedrigen Leben aufgeraft, noch weniger ein Plattdeutsch der besonderen Mundart in Holstein, in Meklenburg,

in Westfalen, oder wo sonst unsere Sprache zu eigenthümlicher Sprechung ausartete. Denn wer würde dem Hochdeutschen verstatten, für Luthers altmeißnische, aber von allen geistvollen Deutschen fortgebildete Sprache, die Mundart des heutigen Meißners, oder eine andere, und diese noch mit den Sprachfehlern der Unwissenheit, zu schreiben? Mein Wunsch war, mit Vermeidung zu alter Worte und Fügungen, einen schüchternen Nachhall der sassischen Buchsprache zu wagen, die von allen Niederdeutschen zum öffentlichen Vortrag gebraucht wurde, und neben der hochdeutschen, als sanftere Schwester (wie Fulda sagt), fortzublühen verdient hätte. Gelungen wäre der Versuch, wenn sowohl der Pommer als der Bremer das vorgelesene bis auf weniges verstände, und auch der Holsteiner sich einbildete, daß man einige Meilen entfernt so spräche. Bei dergleichen Sittengemälden niedersächsischer Landleute schien der Gebrauch ihrer Muttersprache desto zulässiger, da viele Ausdrücke den Sitten so völlig gemäß sind, daß sie der Hochdeutsche nur geschwächt, und in fremdem Tone, wiederzugeben vermag. Theokrit schrieb, selbst an dem feinen Hofe des Ptolemäus, in der Sprache seines Volks; und als ein schöner Geist in Alexandria über das Plattdorisch seiner Syrakuserinnen spottete;

— — Breitausziehend, zerkauderwelschen sie alles:

bekam er die natürliche Antwort:

— — Wir reden dir peloponnesisch!
Wird doch dorische Sprache dem Dorier, denk' ich, erlaubt sein!

V. 1. Straken, streicheln. Nu to! ein Ausruf der Befremdung. Keerl un keen Ende! sagt man von

einem, der unendliche Kraft und Verwegenheit zeigt: μενος ἀσχετε. Das ee in keen, twee, beezen, schwebt zwischen e und ei. Wat släpst du voer Tügs, was schleppst du für Zeug. Das oe brauche ich als Zeichen des Mittellauts zwischen ö (dem es näher ist) und ä. Draake, Drache: aa neigt sich zum o.

V. 4. Unnode oder node, ungern, mit Noth. Die Silbe un, wie mis, ist oft nur tadelnd: Unmensch, Unkosten, Ungethüm (böses Wesen); und Unmöie, Unmühe, welches dem unnode entspricht. Satrian, der Satan, dessen Namen man aus Scheu entstellt. Fluckern, in Flamme auffahren. Aawen, Ofen. Wo, wie. Bleustern, leuchten, glühn: von Blass oder Blüse, helle Flamme; Engl. blaze und blush, Röthe. Man, nur, aber: auch men; verwandt mit min, Engl. mean, minder, Mangel. Verminderung und Ableugnung wird oft als Ausschließung gebraucht; nicht arm, nein reich; eben so die Vermehrung: vielmehr reich; Altsassisch mer, siehe Stat. Stadensia; Holl. mar; Franz. mais, verwandt mit meist; siehe meist im Brem. Wörterbuch. Melk un Gemack, gute Kost (denn Milch ist die Hauptspeise), und Gemächlichkeit. Waddik un Wehdage, Hunger und Kummer; eigentlich Melken und anhaltender Schmerz. Schüppe, Schaufel. Sleef (Mehrh. Sleewe), eine hölzerne Kelle. Dönse, aus Dörnse, ein heizbares Zimmer, Stube; von daren, dörren. Klütern, allerhand kleine Arbeit machen. Maser, Holz mit kraus verschlungenen Adern. Schier Haböiken, ebenes hagebüchenes Holz ohne Knorren und Äste (vergl. schier V. 37.): öi schwebt zwischen ö und oi oder eu. Schrapen, schaben. Smucke Lüde, an-

geſchene ehrbare Leute. Nürig, nett, zierlich. Achter, hinten.

V. 15. Knuuſt, Knorren. Aapen, mit hohlem a, offen. Dahl, nieder. To Paſſe, oder to Mate, gelegen. Indruſen, einſchlummern. Trallaren, trallallen, luſtig ſingen.

V. 18. Däger, gänzlich; verwandt mit doegen, taugen, und dijen, gedeihen, wovon Däge, das Gedeihn. Verklaamen, erſtarren. Ik meide dar Isreed, ich mähte da Eisrohr. Knick, Hecke, Buſchwall. Nuttholt, Nuzholz zum Verarbeiten. Buten is daakig de Lucht, draußen iſt neblicht die Luft. Freſen und freren, frieren. Wied, weit. Blöitenmaand (zwiſchen ö und eu), Blütenmond. Ruhriep, Rugeriep, rauher Reif an den Gewächſen. As, ſo wie. Stappen, ſtark niedertreten. Bungen, hohl tönen; davon Bunge, Trommel. Gniſtern, verſtärkt gnaſtern, knirren und knarren. Küſeln, wirbeln. Fluddern und fladdern, flattern. Updaun, aufthauen. Fleeten, fließen.

V. 25. Oewerhaſten, übereilen. Häwig, heftig. Freſen, frieren, ſchaudern. Puzig, ſpaßhaft. Dröwe, bedröwt, betrübt. Maz Pump, ein vornehmer prunkender Geck; von den ehmaligen ſpaniſchen Pumphoſen. Murxen, verdrießlich murren. Jachtern, ſich mutwillig durch einander jagen. Ketteln, kizeln. Hoegen (öä), beluſtigen; daher behagen. Süſter, Schweſter. Du kreegſt, du bekamſt; von kriegen. Verläden, vergangen; vom alten liden, jezt gliden, Engl. ſlide, gleiten. Wallnoete (von Wallnut), Wallnüſſe. Blix, alt Blixem, Bliz; von blicken, hervorſcheinen, blinken. Beſchuppen, betriegen;

ſchuppen iſt verſtärkt aus ſchuwen, ſchieben, enen Schup gäwen, betrecken, prellen, anführen, anlaufen laſſen; alles Bilder altvätriſcher Grobheiten; vergl. VII, 93. Döhnken, Liedlein. He dögt (von doegen), er taugt. Väl, viel. Mall, unklug, toll. Henfummeln, durch unordentliche Handgriffe hervorbringen. Et klingt nich un klappt nich, die Verſe haben weder Wohlklang, noch gemeſſenen Fall.

V. 36. Röklos, ruchlos. Tämen, ziemen. Limp, Glimpf. Miemern, verwirrt ſein, tiefſinnig nachdenken; miemerhaftig, etwas wahnſinnig. Sollte dies Wort von Miemer, dem Begeiſterungsquell der altdeutſchen Fabel, abſtammen? Snater, Klappermaul. Rap, raſch. Doerſchieren, durchmuſtern; von ſchier, klar, lauter, unvermiſcht; ſchieren, die Lauterkeit prüfen, läutern. Spiet, Hohn, Ärgernis. Verdreet, Verdruß. Blöden, bluten, für herunter gemacht werden. Of, ob. Söt, ſüß. Kuhle, Grube. Wanne! ein Ausruf ſanfter Bedrohung. Koeriſch, wähleriſch, ekel; von koeren, wählen. Man ſagt auch krüdiſch, der gewürzte (gekrüdete) Koſt verlangt.

V. 47. Wokerer, Wucherer. Gnäterſwart, granatenſchwarz. Knoekern, knöchern, von Knaaken. Grön, friſch, wie Aale, Lachſe, Heringe, Schinken; dann roh, unausgebildet. Bäwern, aus bäwen, leiſe beben. Wanken, gehn. Knickbeenig, der immer in die Kniee zu ſinken ſcheint. Huddel, ängſtlich beſtürzt; mi huddelt, mir iſt angſt. Benaut, beengt, beklommen. Pluzig, dick, aufgedunſen. Kieken, blicken. Glau, heiter, von Augen und Luft. Giffen, mutmaßen. Noog, genug.

V. 60. Top! ein Ausruf der Einwilligung, wobei

die Verhandelnden vor Alters die Daumen zusammen hielten; von tippen, toppen, berühren: daher Top holden, den Vertrag halten. Bubbern, zittern; omnia coruſca fabulor, sagt Plautus. Adebar, Storch. Raken, scharren. Koele, Kohle. Tohoop, zuhauf, zusammen. Böten, anzünden. Püster, Blasebalg. Kantern, mit Gekräusel singen. Hojanen, gähnen. Karkenklepperſche, eine scheinheilige Kirchenläuferin. Hibbel, ein Taufname, Hebelia, wird zur Bezeichnung einer Albernen gebraucht. Swaltern, den Morgen- und Abendsegen (Des walte Gott) abbeten. Jaueln, widerlich wehklagen. Von Teufeln, die in der Dunkelheit freſſen wollen, und von Engeln, die schaarenweis um das Bette der Gläubigen Schildwache ſtehn, wird noch jezo gebetet und gesungen.

V. 65. Spönkorf, der Korb für die Späne des Holzarbeiters. Glöinig, glühend. Haling, Zugwind des Ofens. Boeren, aufheben. Fiecheln, schmeicheln. Leidig, überlistend, schlau. Lochem, Löchen, Löchnis, Lohe, lodernde Flamme. Brathem, Athem; Engl. breath. Snute, Schnauze, für Nase und Mund. Inkacheln, stark in den Kachelofen einheizen. Wriewen, reiben. Nipp, genau. Groelen, unordentlich rufen oder singen.

V. 75. Dies Lied ist nach einem meklenburgischen Volksliede gemacht. Quad, quadlig, böse. Rou, Ruhe; ein Mittellaut zwischen au und o, diesem näher. Pütjenkiekers, die in jeden Topf kucken. De Sloetels —, die Schlüssel gar zum Speiseschrank verschließen sie, die Schleicher. Jümmer, immer. Verkladdern, verschleudern. Ut nawern gahn, oder bloß

nawern, die Nachbarn besuchen. Lumbern, Lomber spielen. Sladdern, klatschen. Se straken —, sie streicheln ihr liebes Männchen bloß oder arm. Wipsen, herumflattern. Utschrapen, einen Krazfuß machen. Dammelbrud, ein Mädchen, womit man nur tändelt. So satt dar ene Uhl; so saß da eine Unglückseule, die Hofnung wird vereitelt. Stramm un stief, in strafsem und steifem Anzuge sich brüstend. Süften, seufzen. Hiemen, keichen. Dat lütje Lief, den kleinen schwächstigen Leib. Belwiemen, ohnmächtig werden. Tucht, Gezücht. Wenn ick smacke —, wenn ich schmazend einen Kuß fodere, so neigt sie sich zu mir, und lacht so lieblich, und nennt mich tändelnd: Mein Trauter!

V. 123. Nömen, nennen. Deftig, treflich. Koeren, wählen. Smöken, schmauchen. Gnielen, schelmisch lachen. Spendeerbüxe, Spendierhose. Verbaast, verwirrt, vor Scham, Verwunderung, Schrecken. Sik lumpen laten, sich für einen lumpigen Filz ansehen lassen. Heel to swied! Das geht all zu weit aus den Schranken! Heel, ganz. Swied, mächtig, übermäßig: verwandt mit wied, swind, geschwind, überwinden, überwältigen. Sik enen Staat tämen, ihn an sich verwenden, ihn sich gemäß, geziemend (betämend) achten. Töf, von töwen, warten. Sik vernijen, sich durch etwas neues vergnügen. Kroos, Krug; χρωσσος. Lid, Gelenk, und Deckel; daher Augenlied. Broelig, stark, geistig, trozig. Auch kriemig, gilt von geistiger Schärfe der Getränke. Buddel, Buttel, Flasche; Engl. Bottle; Franz. Bouteille, welches dem Deutschen vornehmer klang. Buddelbeer kribbelt, es sprudelt auf, und kizelt in der Nase. Drög, trocken. Den Heiden (so nennt

man alle Unchriſten) wird jede Untugend Schuld gegeben.

VI.

Das Ständchen.

V. 21. Die wütende Jagd, der wilde Jäger; vergl. I, 130.

V. 29. Der Vers lahmt abſichtlich durch drei gleiche Abtheilungen des Gedankens:

Zwar von der Amme | hink' ich ein wenig; | aber ich hinke —.

Gleichwohl hält er mit ſanfter Verweilung den rhythmiſchen Abſchnitt im dritten Takt nach hink' ich. Wo auch dieſe flüchtige Ruhe nicht Statt findet, da iſt kein Hexameter.

V. 47. Purzel wird, wie im Niederſ. Purrel, einer genannt, der, kurz und dick, mit jeglichem Ende oben zu ſein ſcheinet. Für daherpurzeln ſagt man in gleichem Sinne herboßeln, von Boßel, Kugel.

V. 89. Olm oder Ulm, Moder, beſonders verfaultes Holz. Das Wort, welches man den Niederſachſen zueignen will, ſteht auch in Müllers Schweizergeſchichte I, 13. N. 52. verolmte Thürme.

V. 96. Töppelhühner nennt man, die einen Buſch auf dem Kopfe haben; denn Töppel iſt die Verkleinerung von Topp, Gipfel, Haarbuſch.

V. 108. Das Ständchen iſt, vorzüglich V. 117 — 120, im italieniſchen Geſchmack unſerer Lohenſteine, der jezt wieder zu ſpuken anfängt.

V. 134. Mucke, ein Anfall von übler Laune, der durch heimliches Murren oder Mucken ſich äußert.

V. 148. Der niesende Laut zorniger Kazen wird bei uns Prusten, in der obersächsischen Mundart Pfuchzen, genannt.

VII.

De Geldhapers.

V. 1. Jappen, mühsam athmen. Häwen, Himmel. Swanen, ahnden. Wäder, Gewitter. Upswarken, aufwölken; Swark, ein großes schwarzes Gewölk. Weien, wehen. Dubbelde Koem, zweimal abgezogener Kümmelbranntwein. Dobber, echt, brav, stark. Durch das Dorf Horn kommen die Vierländer mit Erdbeeren nach Wandsbeck. Fusel, gemeiner Branntwein.

V. 5. Hellig, kraftlos, lechzend. Närig, sparsam, geizig. Ohle, Alter: eine ehrende Anrede, auch an Jüngere, wie Vader in Norwegen. Morellen, süße Kirschen. Schälen, einen Unterschied machen. Nach Marken, deren drei ein Thaler sind, wird in Hamburg der Reichthum gezählt.

V. 10. Gloesen, glimmen. Alhoorn oder Ellorn, Hollunder. Swälen, ohne Flamme brennen. Luttern, läutern. Ohldingstied, Zeit des Alterthums. Wrantpott, ein Mürrischer. Drade, schnell. Kantig und veerkantig, derbe, stark, tüchtig. Putjen, forthezen. Vergrellt, stierblickend vor Wut. Anglupen, heimtückisch von unten auf ansehen.

V. 20. Grapen, ein dreifüßiger Topf aus gegossenem Eisen. Klütjen, Klößchen: Verkl. von Kluut, Kloß. Keek, kuckte, von kieken. Dörtig, dreißig. Rute, viereckte Scheibe. Körtens, kürzlich, jüngst.

Hülle, Müze, Kappe. Wrantig, mürrisch. Smeet, schmiß, von smieten. Doesig, dümmlich.

V. 30. Blöien, blühen. Slump, unvermuteter Zug. Driessam, betriebsam. Gerod' un dijede, gerieth und gedieh. Peddik oder Paddik, Mark, besonders von Gewächsen. Goeren, kleine Kinder. Wocken, Spinnrocken. Möisam, mühsam. Trecken, ziehn. Vaken, oft. Kloetern, rasseln, klingeln. Ficke, Tasche. Gesadene Kringel, Prezeln von gesottenem Teige. Flook, Fluch. Insatt, Einsaz.

V. 45. Spuddig, elend, unansehnlich. Beschummeln, betriegen; von schummeln, scheuern, fegen. Väl, viel. Hoxpox, Hocuspocus. Voermäkerte, vormeckerte, als schwächlicher, und weil man die ehrsamen Schneider mit dem Ziegenbock höhnt. Den Urian nadüweln, des Erzfeinds Teufeleien nachmachen. Meester Fix, der Häscher. Spökmondeering, Anzug zum spuken. Boedel, Büttel. Kaak, Pranger. Utstöwen, ausstäuben. Gröft, gräbt, von grawen. Fief, fünf. Segen, sagen. Grepen, griffen. Segen, sahn, von seen.

V. 54. Paasch, Würfelspiel. Kloenen, mit gezogenem Laute reden. Dweer un dwaas, kreuz und quer. Miemerer, Fantast; vergl. V, 36. Al, schon.

V. 58. Brägen, Gehirn. Wanken, gehn. Umtrent, ungefähr, beinah. Mank, zwischen. Iper, Ulme. Rodump, oder Iprump, Rohrdommel. Raaren, laut rufen; Engl. roar. Pogge, Frosch. Pool, Sumpf. Bölken, brüllen. Köie (von Kou), Kühe. Pratjen, schwäzeln; von praten, schwazen. Dullbrägen, Tollkopf. Sleist, schlägst; von slahn. Pran-

gel, Prügel. Leeg, klatrige Pracher; lüg', armseliger Bettler.

V. 67. Balstürig, auffahrend, gewaltthätig. Anfnauen, anschnauzen. Pisacken, quälen. Sedig, sittsam. Söt, süß. Dammeln, tändeln. Verdullen, toll machen. Kibbeln un kabbeln (von kieven), wiederholt keifen, oder eigentlich beißen, mit dem Kiefer nagen; daher das alte Sprichwort: Am Riemen lernen die Hunde das Leder kiefen.

V. 73. Swier, ein festliches Gelag, und ein Reigen dafür, auch ein Trinklied: κωμος. Lest, neulich. Köste, Schmaus. Krijölen, jauchzen, singen. Hucheln, laut lachen. Wäle, Üppigkeit, Mutwillen. Sik verpuusten, sich verschnaufen.

V. 78. Nach einem Vierländer Swier gemacht. Japen, gaffen. Snückern, schnüffeln, löffeln. Drall, rasch, gedrungen. Straken, streicheln. Aarig, artig, sittig. As se friet, so wie sie freit. Wo kettelhaarig (im Bremischen auch kiddelohrig), wie leicht aufgebracht. An den Haaren und Ohren fizelich oder empfindlich sein, sich nicht zupfen, foppen, anzapfen, zerren, noch weniger sich scheren, schabernaken, hohnecken, schurigeln lassen, sind eben so deutliche Bezeichnungen der altväterischen Grobheit, als das häufige Spiel mit der Nase; die Ausdrücke scherzen und necken verleugneten den Ursprung, und gaben sich für Feinheiten; vergl. V, 33. Heeten, heißen. Schört, Schürze. Büxe, Hose. Plümen, Pflaumfedern. Wiemen oder Wiem, zusammengeschlagene Latten, zum Aufhängen des Rauchfleisches, oder worauf die Hühner des Nachts sizen, der Hühnerboden. Käkeln, plaudern. War-

ter, aus ward dar, wird da. Gnägeln, murren. Steert, Sterze, Schweif. Knüffel (von Knuf), Schläge. Tüffel, Pantoffel. Böste, Brüste. Brüden, aufziehen.

V. 119. Toleſt, zuleſt. Grieflachen, heimlich lachen. Wiedhen, weithin. Dies Spiel nennen die Kinder in Holſtein ſcheifern, in Bremen ſchirken, allgemein en Botterbrod ſmeren. To Möte, zur Begegnung, entgegen. Rükelken, Sträußchen. Balbeder, Barbier. Fleet, Bach. Karke, Kirche. Snoewe, Schnupfen. Schulen, ſich aus Scham in Schlupfwinkel verbergen; henſchulen, verſtohlen hinblicken. Voerdwas, ſeitwärts. Sik verfeeren, ſich entſezen. Krein, die Krähen. Et let em drög, es ſieht trocken, ernſthaft aus. He verſteit mehr as Brod to äten, ein Sprichwort von ſolchen, denen man verbotene Künſte zutraut. He fackelt nich, er macht nicht viele Umſchweife, Umſtände.

V. 138. Töf bet naher, wart bis nachher. Trecking, Ziehung. Duſſeln, wie betäubt, halb ſinnlos ſein. Schummering, Dämmerung. Krudhof, Gemüsgarten. Afpaſſen, ablauern. Part, Antheil. De Piep' ut dem Sacke trecken, ſprichwörtlich, von Herzen reden. Dem Verfaſſer geſchah im Ernſt ein ſolcher Antrag.

V. 144. Klar, aus der Verwirrung fertig. Man, nur. Afteen, abziehn. Bruddeln, pfuſchen. Boen, Bühne, Decke, oberer Boden: Boenhaſen heißen im Spott Handwerker, die, ohne Vollmacht der Gilde, heimlich in oberen Kammern arbeiten, und von den Amtsmeiſtern gejagt werden.

V. 147. Rögen, regen. Gau, ſchnell. Voerwas,

vorwärts. Boeren, heben. To lat, zu spät. Stüren, steuern. Slabbern, mit klapperndem Schnabel essen. Töwerer, Zauberer. Veerkantig, viereckt. Roland, ein riesenmäßiger Held, dessen Bild in alten Städten ein Zeichen verliehener Freiheiten war; hier für eine große Statue des Mars. Flünke, Flügel. Markurjus, Mercurius, dessen kaufmänniſches Zeichen auf schlechtem Toback steht.

V. 157. Groelen, unordentlich rufen. Spalken, mit Geröse herumtoben. Ramenten, rumoren. Im Drei, im Umdrehn, Wirbel. Mieren, Ameisen. Krimmeln, durch einander kriechen: von kleinen Thieren. Röpt, ruft, von ropen. Snigger, hübsch, munter. Utflijen, auspuzen. Hoege, Geluſt. Moje, sauber, artig.

V. 165. Draf, Trab. Stopp! halt, sacht! Staker, wer nachjagt, eiferig strebt, aufspürt. Janken, vor Sehnsucht winseln. Swiedig, unbändig; vergl. V, 129. He hüppt, as de Pogge (der Frosch) im Maanschien: ein Sprichwort, wenn einer im Laufen sich seltsam anstellt. Droos, Teufel, Flunkern, schimmern, prunken. Nedden, unten. Lungerer, wer sich lüstern geberdet; Engl. long, verlangen. Glaren, glühen, scheinen, funkeln. Snijen, schneien. Bawen, oben. Stramm, in steifem Staat. Rodjackig, rothgekleidet. Grabbeln, herauswühlen. Beriekern, bereichern. Plieren, mit zusammengezogenen Augen scharf blicken. He weet nich voer, dat he achter läwt: ein Sprichwort von einem, der die Besinnung verlor.

VIII.

Der Riesenhügel.

V. 10. Zu Balken steigen: ein Schäferausdruck, für sterben; weil man die abgezogenen Schafsfelle auf Balken ausbreitet.

V. 20. Heidenzeit für katholische Zeit, aus der Volkssprache. Denn Andersdenkende durch die Benennungen, Heide, Unchrist, Ungläubiger, Ketzer, Atheist, anzuschwärzen, lernt der niedrige Pöbel von dem höheren, der einfältige von dem gelehrten.

V. 66. Um Theokrits griechischer Zauberin zum Gegenstück eine altdeutsche zu geben, die über den Begrif einer lumpigen, dem Teufel verpflichteten Brandhexe erhöht wäre, ward dieses Gemälde, ohne bestimmtes Vorbild, aber nach dunklen Erinnerungen gehörter oder gelesener Mährchen, zusammengesezt.

V. 68. Der Basilisk oder Schlangenkönig, dessen Blick tödtet, erwächst aus dem Ei eines neunjährigen Hahns.

V. 72. Raben und Eulen, die Begleitung feindlicher Dämonen; vergl. XII, 1.

V. 74. Runen, die Buchstaben des alten Nordens. Drude, eine höhere Zauberin, gleich den Feen.

V. 77. Von dem allbeseelenden Archäus im Mittel der Erdkugel (um welche nach den älteren Weltweisen alle Sternkreise sich drehn) werden die Grundstoffe des Wachsthums und des Lebens, durch untergeordnete Geister, entwickelt und ausgebildet.

V. 86. Abrakadabra, ein altes magisches Wort, von so geheimer Kraft, als der Name Abraxas, dessen Buchstaben die Zahl 365 enthalten. Hier wird die-

ſes Abrakadabra mit anderen Zauberworten in gräßlichen Tönen zu der Trommel angeſtimmt.

V. 93. Hüne, Rieſe, wilder Mann; vergl. I, 125.

V. 102. Im Kryſtallſpiegel glaubt man Abweſendes und Künftiges ſehen zu können.

V. 112. Die Narde wird aus einem ährentragenden Graſe (Spica Nardi) in Oſtindien gezogen, welches bei Linnéus Andropogon Nardus heißt.

V. 116. Die in ewiger Jugend erſcheinende Zauberin muß jeden Samſtag in ihre wahre Geſtalt zurückkehren.

V. 122. Der Sebenbaum, Juniperus Sabina, wird zu verbotenen Künſten ſo gemisbraucht, daß Matthiolus eine ſtrenge Einſehung der Obrigkeit verlangt. Baldrian, Valeriana. Die große Neſſel heißt auch Donnerneſſel, weil ſie, im Gewitter zum friſchen Biere gelegt, das Sauern verhüten ſoll. Mondraute, Mondkraut, Eiſenbrech, weil ſeine Kraft die Hufeiſen löſet: Osmunda Lunaria. Der Schaum auf den Kräutern ward in der alten Magie dem kräftigen Einfluſſe des Mondes zugeſchrieben; weshalb man Bezauberungen gern im Vollmonde vornahm. Poſiſt, Boſiſt, ein runder weißlicher Schwamm, der, wenn er trocknet, einen braunen Staub ausſchießt: Lycoperdon Boviſta. Die narkotiſchen Kräfte der Nachtſchatten (Solanum nigrum), die auch Saukraut heißen, und der Bilſen, (Hyoscyamus, Saubohne, Tollkraut), ſind bekannt.

V. 128. Die Wurzel der Atropa Mandragora, und, in deren Ermangelung, der Bryonia, wird, vorgeblich unter Galgen, mit Vorſicht gegraben, zur Menſchengeſtalt ausgebildet, und als Alraun, oder hülf-

reicher Hausgeist, gebraucht. Hier geschieht dem Wurzelmännlein, was der Hüne empfinden soll.

V. 145. Man zeigt in vielen Gegenden Steine, die ein Riese, gewöhnlich nach einem Kirchthurme, geworfen habe.

V. 148. Aus einem Mährchen, das ich in der Kindheit hörte, behielt ich dieses. Ein Zauberer, der vor einer Hexe entfloh, zog seine bezauberten Stiefel an, sagte: Vor mir Tag, und hinter mir Nacht! und wandelte durch die Luft, neun Meilen mit jedem Schritt. Als ihn dennoch die Hexe auf ihren Pantoffeln einholte, entschlüpfte er ihr, immer umsonst, in mancherlei Truggestalten, und zuletzt als ein stürmisches Meer, welches die Hexe austrank. Die Erzählung scheint, wie die Hexenfahrten zum Blocksberg, aus Gedichten altnordischer Göttersagen entstellt zu sein; vergl. XII, 1.

V. 171. Ebereſche, Vogelbeerbaum, Quizenbaum; Sorbus aucuparia.

IX.

Die büßenden Jungfraun.

V. 16. Rothbeeriger Traubenhollunder, Sambucus racemoſa.

V. 21. Nümmelchen, weiße und gelbe Waſſerlilie oder Nixblume; Nymphaea alba et lutea. Kolbenrohr, Teichkolben; Typha. Die kanadiſche Pappel hat breiteren Pyramidenwuchs, als die lombardiſche, röthliche viereckte Triebe, und ſehr bewegliches Laub. Die Fälber oder Falbinger, die weiße Weide, Salix alba.

V. 29. Libelle, Waſſerjungfer; Libellula.

X.

Der Abendschmaus.

Matrons Beschreibung eines atheniſchen Schmauſes bei Athenäus IV, 5. beſteht meiſtens aus komiſch verdreheten Verſen Homers und anderer; der Anfang iſt dem der Odyſſee nachgeäft:

Sage mir, Muſe, vom Schmauſe, der viel genähret und vielfach.

V. 60. Im Jahr 1778 trugen die Damen bei uns kleinere Bügelröcke, Poſchen genannt, und ungeheure Haarthürme mit Federn V. 130.

V. 70. Blaker, ein Wandleuchter mit einem Spiegel von Glas oder Metall.

V. 72. Tragant, ein weißliches Gummi.

V. 80. Quizbaum, Vogelbeerbaum.

V. 90. Naſturzie, ſpaniſche oder indianiſche Kreſſe.

V. 94. Mannfiſch, ein Triton, deſſen Menſchenleib mit Schuppen, Floßfedern und Kiemen von der Hüfte in einen gewundenen Fiſchſchwanz ſich endiget. Spring, ein aufſchießender Waſſerſtral.

V. 105. Man nennt Werder nicht nur eine kleine Inſel in Seen und Flüſſen, ſondern auch ein höheres Vorland.

V. 120. Azia, Adſchia, Aßja, auch Adſchiar oder Aßjar, beſteht aus indiſchen mit Eſſig oder Salzlake und ſcharfem Gewürz eingemachten Kräutern und Wurzeln, beſonders aus den jungen Wurzelſchößlingen des Bambosrohrs in Kokos- oder Palmeſſig, Senf und anderen Schärfen: wofür unſere Köche auch einheimiſche Gewächſe nehmen.

V. 125. Soja, eine kräftige Tunke, die in Ostindien aus der gequollenen und in Gährung übergehenden Sojabohne, Dolichos Soja, mit Salzlake und Gewürz, in Europa auch aus eingemachten Schwämmen, bereitet wird.

V. 127. Der Kabliau oder Kabeljau, ein Fisch der Nordsee, zu dessen Geschlechte der ostseeische Dorsch gehört.

V. 149. Pilot, Steuermann; vom alten loden, leiten, mit vorgesetztem Lippenhauch; eben daher stammt Lootse, ein für besondere Untiefen eingenommener Steuerer.

V. 163. Die Trüffel ist ein eßbarer Schwamm, der in Gestalt welscher Nüsse unter der Erde wächst, und am strengen Geruch von kleinen Pudeln oder von Schweinen ausgespürt wird.

V. 165. Pistazie, der Kern aus der Nuß des morgenländischen Pistazienbaums; man nennt sie auch grüne Pimpernuß. Morchel, eine Art eßbarer Schwämme. Mit Bisam und Ambra verglichen die Lohensteine jeden kräftigen Wohlgeruch.

V. 181. Kälberbrissel, Kalbsbröschen, Kalbsmilch, die weiche Brustdrüse der Kälber; Nieders. Schweder und Midder. Pinienkerne oder Pinischen, Piniolen, die Kerne des Pinienbaums, einer südländischen Fichte.

V. 187. Der Birkhahn, von der Größe eines Fasans, schwarz und weiß gesprengt, mit rothen Wimpern, nährt sich in Birkenwäldern. Der Ortolan, auch Fettammer genannt, eine leckere Art Ammern.

V. 191. Tolläpfel, die narkotische Frucht eines Nachtschattens, Solanum insanum, werden des Reis

zes wegen, warum man sie Pommes d'amour nennt, als Zukost eingemacht. Die salzigen Sardellen des Mittelmeers, eine Art feiner Heringe, führen den Namen von der Insel Sardinien; die nordischen, mit Gewürz eingemachten, werden Anschoven genannt. Orego nennen Holländer und Niedersachsen die kretische Doste, Origanum Creticum, die zu Salaten, und als Würze beim Einmachen dient.

V. 211. Makronen und Meringeln, verschiedene Arten von Zuckergebackenem. Quittenschnee, zerriebene Quitten mit Gewürz in geschlagenem Eiweiß.

XI.

Die Kirschenpflückerin.

V. 9. Rade, fleischfarbenes Kornnägelein, Agrostema Githago. Tremse, blaue Kornblume. Feuerblume, Klapperrose, wilder Mohn. Gelbe Schwertlilie oder Wasserschwertel, Iris pseudacorus; Niederf Adebarsblome, Adebarsbrod.

V. 59. Doch Selbstlob singe der Kukuk! Nicht der irdische Vogel allein, der sich selbst ausruft, sondern auch der höllische, dem der gemeine Haufen, nach Adelung, „die feine und versteckte Benennung des „Kukuks" giebt. Diesem leidigen Kukuk wird in der Volkssprache alles Ungebührliche zugeschoben. Obgleich das Landmädchen nicht wissen kann, was Milton (Parloft, II, 547.) von einigen Teufeln meldet:

Abwärts im stillen Thale singen sie,
Zu mancher Harf' in Engelmelodien,
Selbst eigne Heldenthat, und schlimmen Fall
Durch Kampfentscheidung.

Oder wie der deutsche Nachahmer (Mess. II, 408.) es verstärkt:

— — — — — — — — Sie gingen und sangen
Eigne Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getöse gespaltner, (sie hatte der Donner gespalten!)
Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt zu Tönen des Todes,
Sangen sies her.

Bekannt sind indeß auch unter Landleuten die Sprichwörter: Eigenlob stinkt; und:

Sich selber niemand loben soll;
Wer wohl thut, lobt sich selber wohl.

XII.

Der bezauberte Teufel.

V. 1. Bei den kindlichen Völkern der Vorwelt waren den Dämonen guter und böser Natur auch dämonische Thiere, als Wagenpferde und Reitpferde (selbst die Hebräer nahmen sie an), göttliche Stiere, Esel, Hofhunde, Widder, und allerlei Geflügel, zugesellt. Im Mittelalter wurden den Höllenmächten und ihren Verbündeten von den Pfaffen luftwandelnde Ziegenböcke, als Gegner der frommen Schafe, zum Reiten und Lasttragen, auch schwarze Hunde und Katzen, Raben und Nachtvögel, verliehn. Wahrscheinlich war der Blocksberg den ältesten Deutschen ein Olympus, wo in der Mainacht um den Obergott die Schutzgeister der verschiedenen Gauen sich einfanden, und Segen für ihre Bezirke abholten. Durch schwärmerische Bekehrer wurden nicht nur die griechischen Gottheiten für Teu-

fel erklärt, sondern auch die altdeutschen Ideale der Tugend und Wohlthätigkeit, wie das Waldvolk sie zu denken vermochte, bis auf wenige (z. B. die Frühlingsgöttin Ostra, die zum geistlichen Lebensaufgange sich deuten ließ), zu bösartigen Unholden herabgewürdigt; vergl. I, 130. IX, 148.

Da schon der Kirchenvater Klemens von Alexandria (admon. p. 22.), noch mehr ein eifernder Lactanz (IV, 22.), die sämtlichen Götter der Ungläubigen als böse Dämonen vorstellte: welcher Verunglimpfung selbst Milton (Par. lost, I, 364—521.) nicht widerstand; so erfolgte natürlich, daß man die grauvollsten und misförmigsten Fantome der Volkssagen und Mysterien, noch scheuseliger entstellt, für die eigenthümlichsten Erscheinungen der höllischen Geister ausgab. Satan selbst ward eine Fraze von Pluto; und in seinem Gefolge, welches Vida im Anfange der Christeïs mustert, wimmelten Gorgonen, Sfinxe, Centauren, Hydern, Chimären, Skyllen, Harpyen, hundertarmige Giganten, und, die man Feldteufel benamte, Satyre mit Gehörn, Spizohren, Zotten, Schwanz und Bockfüßen. Zugleich übertrug man auch den Teufeln das hekateïsche Gegaukel der Empusa, die an einsamen Orten bald mit einem ehernen und einem Eselsfuß, bald als Pflanze oder Stein, als Rind, Schlange, Brummfliege, und plözlich wieder als schöne Frau, spukte. Noch bei Tasso (IV, 4.), in der Mitte der höllischen Ungeheuer mit Thierfüßen, Schlangenhaaren und unermeßlich ringelnden Schwänzen, thront der satanische Pluto, gegen welchen der Atlas ein Hügelchen ist, mit entsezlichen Hörnern, funkelnden Augen, struppigem und auf die rauhe Brust fallendem Barte,

und einem blutigen Rachen, der wie ein Abgrund sich öfnet, und schwarzen betäubenden Qualm mit Flockasche aufathmet. Ein solches Ungethüm durfte Milton sich selbst nicht mehr bieten; er behielt für seinen heroisch gerüsteten Satan nur die Riesengestalt (I, 193.) samt den ursprünglichen Flügeln, die der böse Engel mit dem guten gemein hat, obgleich von unscheinbarerem Gefieder, oder wohl gar, wie die Maler wissen, von garstigen Häuten, gleich den Fittigen der Fledermäuse. Durch Miltons deutschen Nachfolger wurden die Teufel ihrer heroischen Gestalt und Einkleidung, auch wie es scheint, der Flügel, deren die Todesengel doch sechs haben, ja selbst des Teufelnamens, entäußert. In so strengem Incognito einherzuschleichen, und immer ernsthaft zu thun, ist den schelmischen Poltergeistern ein unnatürlicher Zwang. Man lasse sie zwischendurch, so wie seit Jahrhunderten sie zu leiden und zu leben gewohnt sind, einen lustigen, nicht ganz übelgemeinten Schwank machen. Die Namen Lurian und Pux sind aus der Volkssprache.

V. 11. Man sagt sprichwörtlich von schnellwechselndem Regen und Sonnenschein: Der Teufel bleicht seine Großmutter; und von einem schwarzgelben Gesicht: Es lief dem Teufel aus der Bleiche.

V. 17. Gaßners, eines römisch-katholischen Pfaffen, wunderthätiger Unfug ward durch die Leichtgläubigkeit eines angesehenen Protestanten berüchtigt.

V. 26. Ein bekanntes Volksmährchen vom Schmied im sächsischen Städtchen Jüterbock, dem weder Teufel noch Tod etwas anhaben konnte. Den Tod, der ihn abholen wollte, lockte er auf einen geweiheten Birnbaum voll reifer Früchte, und nahm ihm, nach zerschla-

gener Hülfe, das Versprechen ab, vor einer bestimmten Zeit nicht wieder zu kommen.

V. 47. „Wer den wahren Gott nicht erkennt" (d. i. wer nicht unsere Vorstellung von der Gottheit hat), „und seinem Gebote nicht dient, der ist der lasterhaftesten Dämonen Verführungen ausgesezt. Daher auch „die Tugenden, wenn sie nicht um Gottes willen geschahn, vielmehr Laster als Tugenden sind. Denn „obgleich einige, das Gute seiner selbst wegen, ohne „Rücksicht auf etwas anderes, zu thun, für ächte Tugenden ausgeben; so sind doch solche Tugenden aufgeblasen und stolz, und darum nicht für Tugenden, „sondern für Laster, anzusehn." So urtheilte der heilige Augustin (Civ. D. XIX, 25.).

V. 70. Der Kobolt, Franz. Gobelin, ist ein Poltergeist, der, für Herberge und Pflege, Hausdienste verrichtet, und harmlose Possen ausübt. Niebuhr hörte auf seiner Reise nach Diarbekir von einem Fegeteufel in dem armenischen Kloster Kara Klise. Der Bischof hatte ihn aus einem Besessenen getrieben, und dazu verdammt, daß er alle Nächte die Kirche, die Wohnung der Geistlichen, die Küche und den Feuerheerd reinigen, und allen Unrath hinwegschaffen mußte. Nieb. Reisch. II. B. S. 399.

V. 84. Smum heißt in den arabischen Wüsten ein giftiger schnelltödtender Wind.

V. 88. Man erinnere sich des Bettlers in Rom, der vor wenigen Jahren heilig gesprochen ward.

V. 93. Asa foetida, Teufelsdreck, das stinkende Harz einer persischen Ferula.

V. 98. Aqua Tofana, ein geheim wirkendes Giftwasser von italienischer Erfindung.

V. 106. Faraonische Schriften nennt man in Ägypten die Hieroglyfen. Bei Sakara sind unsere irdische Mumiengräber.

V. 119. Ein geißelnder Teufelschwanz schien dem Tasso sogar mit der Würde eines epischen Gedichts vereinbar, IV, 4.

E lor l'aggira dietro immensa coda,
Che quasi sferza si ripiega e snoda.

Ein langgewundner Schwanz von hinten schaltet,
Der peitschenhaft sich umschlingt und entfaltet.

V. 135. Dem ächten Teufel, ohne miltonische Neuerung, ist wesentlich der Pferdefuß, den er, auch als Kavalier erscheinend, unter dem Scharlachmantel hervorblicken läßt. Dies meint das Sprichwort: Der Teufel stelle sich, wie er wolle, so ragen ihm doch die Füße hervor.

XIII.

Der siebzigste Geburtstag.

V. 43. Uhlen heißt bei uns, mit der Uhle, dem borstigen Wandbesen, Staub und Spinnenwebe abfegen. Klopstock schreibt Eule (Od. II. S. 3.), welches dem Hochdeutschen nicht verständlicher ist, und kein Handlungswort eulen zuläßt.

V. 52. Spanischer Pfeffer, gemeiner indianischer Pfeffer; Capsicum annuum.

V. 55. Kieke, ein blechenes Feuerstübchen für die Füße.

V. 57. Der Desem, oder Besemer, ist eine Art Wage in den Haushaltungen, die durch eine mit Blei

ausgegossene Kolbe, auf einem Seile schwebend, die Last gegen ihr bestimmt.

V. 75. Die Krähe, die sonst ernsthaft schreitet, wird im Schnee zu hüpfen genöthiget: womit man sprichwörtlich einen komischen Gang vergleicht.

V. 99. Aus Posen, Federspulen, macht man gefärbte Aufsätze der Pfeifen.

V. 130. Diele, Hausflur.

V. 143. Hälter, Fischkiste.

V. 164. Pusten, blasen; davon Püster, ein Blasebalg; die breitere Aussprache ist pausten.

V. 193. Tuschen, zum Schweigen ermahnen, eigentlich durch ein leises: Tusch! dann auch durch andere Worte und Geberden.

V. 195. Das Gemahl, aus Luthers Sprache.

V. 207. Herzblatt, der zartblättrige Wipfel der Gewächse, Hartpolle.

XIV.

Die Heumad.

V. 4. Heuen, Heu bereiten. Heumad, das Heumähen, auch die Wiese zum Heuen, die Matte; tonsa vallis. In dem Ohre der Sense ist der Stiel befestigt.

V. 19. Das Schwad (Mehrh. die Schwade), die Reihe des gemäheten Grases oder Getreides; auch der Raum, den der Schwung der Sense durchmißt. Die Schwade ist die Grütze aus dem Samen des Schwadengrases.

V. 22. Wizigen, klug machen, durch Sorgfalt, (der Nebenbegrif der Strafe ist nur zufällig); von

Wiz, Verstand, welche Bedeutung in Mutterwiz übrig ist.

V. 27. Bubbeln, Blasen aufwerfen; Engl. buble. Kurz währendem Regen weichen die Hühner aus, in anhaltendem bleiben sie.

V. 46. Abele, im Hochd. auch Albele und Alber, die Weißpappel.

V. 62. Pechnelke, rothe Klebnelke; Lychnis viscaria. Stendel, Orchis. Bocksbart, Tragopogon.

XV.

Philemon und Baucis.

Man kennt aus Ovids Verwandlungen VIII, 617. (Deutsch XXXVII, 67.) diese rührende Geschichte, die, wie Heinsius sagt, schon Kallimachus in den Ursachen (αἴτια) ausführte. Ähnliches Inhalts war die Geschichte des nemeïschen Hirten Molorchus, der dem einkehrenden Herkules den einzigen Widder vorsezen wollte: diese berichtet Probus bei Virgils Georgicis III, 19. aus jenem Gedichte des Kallimachus. Die meist komischen Nachahmungen der Neueren hat Hagedorn bei der seinigen aufgezählt. Seitdem zeichnete sich aus Hölty's Romanze Töffel und Käthe, in der vollständigen Ausgabe. Mein Versuch hat die höheren Begriffe der alten Weisheit volksmäßig behandelt.

V. 57. Aber für abermal erhielten aus Luthers Sprache mehrere gute Schriftsteller.

V. 78. Ehrenpreis (Veronica) und Kamillen sammeln die Landleute zu heilsamen Fußbädern.

V. 93. Narcissen und Krokus sind in wärmeren Ländern Herbstblumen. Viole, hier Gartenveil und Levkoje.

V. 116. Purpurtrauben gehörten zu den edelsten des Landvolks.

V. 147. Brandung ist, wo des aufsiedenden (fervontis) Wassers überschlagende Woge sich bricht.

V. 211. Wallfahren, woher Wallfahrt, in die Fremde reisen; von wall (wälsch), fremd, und fahren, wandern. Wallen, eigentlich gehn, sich regen (auch vom Wasser im Quell und in der Welle), erhielt zugleich die Bedeutung, in die Fremde gehn; eben so wie fern, von fahren.

V. 212. In Bergwäldern pflegt man des Abends die zerstreueten Heerden mit dem Horn, welches der Römer buccina nannte, zum Gehege zurückzurufen.

Halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.